This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ir-wissensch. Verein. Wien.

:hst. Co.
100.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

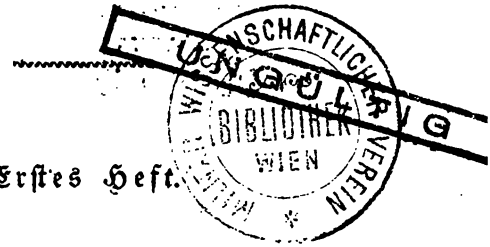
Erſter Band.

Erſtes bis drittes Heft.

Wien, 1834.
Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.



Erſtes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus inilocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES
STACKS
DEC 3 1971

Verzeichniß

der

Titl. Herren Pränumeranten.

Seine Majestät Ferdinand V., jüngerer König von Ungern, und Kronprinz der übrigen kaiserlich-östreichischen Staaten; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Karl, Gouverneur und Generalkapitän des Königreiches Böhmen; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Joseph, Palatin und General-Kapitän des Königreiches Ungern; Feldmarschall.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Johann, General der Kavallerie, General-Direktor des Genie- und Fortifikazions-Wesens, der Ingenieur- und der Neustädter Militär-Akademie.

Seine Kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig, Feldzeugmeister, und General-Artillerie-Direktor.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Ferdinand d'Este, General der Kavallerie, und General-Gouverneur im Königreich Galizien.

Seine Königliche Hoheit der Erzherzog Maximilian d'Este, Feldzeugmeister.

Abendroth, Oberlieutenant vom Beschäl- und Remontirungs-Departement.

Appel, Baron, Oberst, General-Adjutant Seiner Majestät des Kaisers

Artillerie-Regimenter:

Nr. 1. zwei Exemplare, darunter für Hptm. Schuknecht.

Nr. 2. ein Exemplar.

Nr. 3. ein Exemplar.

Nr. 4. ein Exemplar.

Nr. 5. ein Exemplar.

Artillerie-Feldzeugamt zwölf Exemplare, darunter für Oberst Jüttner; — die Hptl. Jakob, Holzknecht, Pokorny, Olivenberg; — Oberzeugwarts Schmutzler, Koblitz; — Unterzeugwarts Findy, Müller.

Artillerie, Garnisons-, neun Exemplare, für Oberst Baron Kulmer; — die Majors Schaffner, Müller; — Hptl. Pilsak, Ziegler; — Oblts. Neumann, Korps; — Ul. Schribeck; — für das Karlstädter Artillerie-Distrikts-Kommando.

Artillerie-Schulen, sechs Exemplare.

Augustin, Baron, Generalmajor; Kommandant des Feuerwerkskorps.

Bacquehem, Marquis, Major.

Bellegarde, Graf, Feldmarschall.

Bentheim, Fürst zu, Feldmarschall-Lieutenant.

Berger, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Bianchi, Freiherr, Duca di Casa Lanza, Feldmarschall-Lieutenant.

Birkenstock, Major.

Boch, Major, Stabs- und Garde-Auditor.

Bombardierkorps, zwei Exemplare.

Brendel, k. k. Oberstthofpostamts-Offizier.

Breifeld, Freiherr, k. k. wirklicher Staatskanzlei-Rath.

Call, Baron, Oberstlieutenant.

Campana, Generalmajor.

Chevaulegers-Regimenter:

Nr. 1. Kaiser Franz, fünf Exemplare, für Oberst Graf Meraviglia; — Major Knoreck; — Rittm. Sattler, Kormann; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 2. Prinz Hohenzollern, zwei Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Breuner; — Obl. Pokorny.

Nr. 3. Graf Alberti, fünf Exemplare.

Nr. 4. Baron Vincent, sechs Exemplare, für Rittm. Woldering; — Oblts. Baron Scheibler, Baron Roden, Brassier, Manglberger; — Ul. Graf Bathiany.

Nr. 5. Schneller, drei Exemplare, für Oberstlieutenant Baron Harthausen; — Major Baron Fleißner; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 7. Graf Nostitz, zehn Exemplare, für Oberst Baron Stürmer; — Major Graf Palffy; — Rittm. Arnaboldi, Baron Foullon, Graf Nostitz; — Oblts. Polfranzeschi, Valentini; — Ults. Skarabelli, Baron Pereira.

Chlaupeck, Major.

Ciniselli, Major und Festungskommandant in Comacchio.

Civalart, Graf, General der Kavallerie.

Clam-Martinitz, Graf, Generalmajor.

Collembach, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Crenneville, Graf, General der Kavallerie.

Dahlen, Generalmajor.

De Lort, Generalmajor.

Dragoner-Regimenter.

Nr. 1. Erzherzog Johann, eilf Exemplare.

Nr. 2. König v. Baiern, sieben Exemplare, für die Rittm. Graf Dohalsky, Veigl, Graf Zichy, Kern; — Obl. Bonar; — Utts. Poch, Baron Lersner.

Nr. 3. Baron Minutillo, dreizehn Exemplare.

Nr. 4. Großherzog von Toskana, eilf Exemplare, für die Rittm. Baron Münchhausen, Fleißpauer, Müllner, Bresciani; — Oblts. Baron Weiß-Horstenstein, Baron Gorizzutti, Baron Rieger; — Utls. Zepharovich, Ziegler; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 5. Prinz Eugen von Savoyen, fünf Exemplare, für Oberst Graf Bellegarde; — Oblts. Graf Delmestri, Rachovin; — zwei für die Regiments-Bibliothek.

Nr. 6. Graf Fiquelmont, sieben Exemplare, für Oberstlieutenant Graf Bellegarde; — Oblts. Baron Juritsch, Joseph Bedöcs, Graf Boos-Waldeck, Göttmann; — Utts. Stephan Bedöcs, Hoffmeister.

Drasenovich, Generalmajor.

Dreville, Baron, Rittmeister.

Drosde, Baron, Major.

Edlersberg, Oberstlieutenant.

Egger, Major, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Eltz, Graf, Generalmajor.

Ernst, Oberst, Direktor des k. k. Kriegsarchives.

Festungskommando zu Palmanova.

Feuerwerkskorps.

Fichtl, Baron, Generalmajor.

Fiquelmont, Graf, Feldmarschall-Lieutenant.

Foresti, Hauptmann.

Frischherz, Rittmeister, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Fronius, Feldkriegskommissär.

Garawetti, Oberstlieutenant.

Garde, k. k. adelige erste Arcieren-Leib-, drei Exemplare, für Rittm. Frosch, Wieser; — Obl. Leyritz.

Garde, königl. ungr. adelige Leib-, drei Exemplare.

Garnisonsbataillon, viertes, ein Exemplar.

Generalquartiermeisterstab, sechs Exemplare, für Oberst Baron Schön; — Hptl. Sax, Kuhn, Pott, Allemann; — Obl. Heller.

Geppert, Georg, Generalmajor.

Gollner, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Gorcy, Graf, Rittmeiſter vom Fuhrweſenskorps.

Grenadierbataillon Ballugiánski, ein Exemplar.

Grenz-Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. Liccaner, vier Exemplare, für die Hptl. Philippovich, Kuſſenich; — Ul. Draskovich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 2. Ottochaner, zwölf Exemplare, für Oberſt Liebrich; — Major Braſtmann; — Hptl. Winzian, Koſſutich, Czrevar, Dmitraſſinovich, Dulmovich; — Grenzverwaltungs-Lieutenant Garriß; — F. Lyuboevich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Oguliner, ein Exemplar.

Nr. 4. Szluiner, eilf Exemplare, darunter für Oberſt Blagoevich; — Major Poppovich; — Hptl. Pozder, Bethlem; — Oblts. Glavas, Kemenovich; — Ults. Imöhlich, Baron van der Lippe; — F. Napialo; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 5. Warasdiner Kreutzer, ein Exemplar.

Nr. 6. Warasdiner Sankt Georger, zwei Exemplare.

Nr. 7. Brooder, zwei Exemplare.

Nr. 8. Gradiskaner, drei Exemplare.

Nr. 9. Peterwardeiner, drei Exemplare, darunter für Oberſt Tſollich.

Nr. 10. erſtes Banal-, ſieben Exemplare, für Oberſtlieutenant Benko; — Major Garces; — Hptl. Raßlich, Graf Draskovich, Roknick; — F. Verbany; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 11. zweites Banal, vier Exemplar, für Hptm. Auditor Lara; — Ul. Horezky; — F. Molitor; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 12. Deutſch-Banater, ein Exemplar.

Nr. 13. Walachiſch-Illyriſch, ein Exemplar.

Nr. 14. Erſtes Szekler, zwei Exemplare, für Hptm. Kiß; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 15. Zweites Szekler, ſieben Exemplare.

Nr. 16. Erſtes Walachen, drei Exemplare, für Oberſt Conta; — Oberſtlieutenant Frehlich; — Hptm. Sabliar.

Nr. 17. Zweites Walachen, acht Exemplare, für Oberſt Hermany; — Hptl. Moß, Hatſaludi, Nikoledon; — Oblts. Dragollovich, Negovan, Gabriel; — Ul. Inczedi.

Grenz-Kordon, illyriſch-inneröſtreichiſcher, zwei Exemplare, darunter für Oberſtlieutenant Macchio.

Grumeth, Hauptmann, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.

Gwerard, Rittmeiſter.

Haad, Generalmajor.

Hammerſtein, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Hardegg, Graf Ignatz, General der Kavallerie, Hofkriegsraths-Vicepräſident.

Haen, Baron, Oberſtlieutenant von Lattermann Inf. Reg., und Generalkommando-Adjutant zu Verona.

Heſſen-Homburg, Prinz Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeiſter; kommandirender General in Illyrien, Inneröſtreich und Tirol.

Heſſen-Homburg, Prinz Ferdinand, Durchlaucht, Feldmarſchall-Lieutenant.

Hölzl, k. k. Gubernial-Sekretär, und Vorſteher des k. k. Central-Bücherrevisions-Amtes in Wien.

Hohenbruck, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant; Kommandant des oberſten Schiffamtes.

Hohenlohe-Langenburg, Prinz, Feldmarſchall-Lieutenant.

Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarſchall; Kapitän der adeligen erſten Arcieren-Leibgarde.

Hrabowsky, Baron, Generalmajor.

Hübler, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.

Huſaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiſer Franz, ſechszehn Exemplare, für Oberſtlieutenant Sendey; — Majors Selben, Graf Waldſtein; — Rittm. Sztojanovits, Graf Clam-Martinitz, Hegedüs, Graf Mensdorf-Pouilly; — Oblts. Nagy, Graf Reipperg, Czigler; — Ults. Graf Waß, Baron Müllmann, Argay, Graf Hegonnai, Clam, Wukowits.

Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, eilf Exemplare, für Oberſt Zahn; — Oberſtlieutenant Otto; — Rittm. Richer, Deyak, Kalmutzky, Fürſt Liechtenſtein, Graf Wallis; — Oblts. Graf Zichy, Baron Reiſchach, Dembſher; — Ul. Stahly.

Nr. 4. Baron Geramb, ſechs Exemplare, für Oberſt Sogvent; — Rittm. Morway, Zambelli, Baron Schauroth; — Ul. Baron Weſſelenyi.

Nr. 5. König von Sardinien, zwölf Exemplare.

Nr. 6. König von Würtemberg, vierzehn Exemplare, für Oberſt Graf Schlick; — Oberſtlieutenant Beckenhaupt; — Major Csepy; — Rittm. Dubravay, Baron Lederer, Graf Falkenhayn, Graf Eſterhazy, Graf Szechenyi; — Oblts. Baron Widmann, Rudics, Baron Geringer; — Ults. Graf Wolkenſtein, Szreday, Pfiſterer.

Nr. 7. Fürſt Liechtenſtein, ein Exemplar, für Rittm. Fürſt Liechtenſtein.

Nr. 8. Herzog von Sachſen Koburg, vier Exemplare, für Oberſt Szerelem; — Major Lehr; — Rittm. Mathe, Baron Boyneburg.

Nr. 9. Kaiſer Nikolaus von Rußland, ein Exemplar, für Rittm. Baron Bianchi.

Nr. 11. Szekler, ſechs Exemplare, für Major Podiwinsky; — Rittm. Beldovich; — Obl. Laszlo; — Ults. Nagy, Geyer, Kiß.

Nr. 12. Palatinal, acht Exemplare.

Hutter, Rittmeiſter, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.

Gorcy, Graf, Rittmeister vom Fuhrwesenskorps.

Grenadierbataillon Ballugánski, ein Exemplar.

Grenz-Infanterie-Regimenter.

Nr. 1. Liccaner, vier Exemplare, für die Hptl. Philippovich, Kussenich; — Ul. Draskovich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 2. Ottochaner, zwölf Exemplare, für Oberst Liebrich; — Major Brustmann; — Hptl. Winzian, Kossutich, Czevar, Dmitraffinovich, Duimovich; — Grenzverwaltungs-Lieutenant Gareiß; — F. Lyuboevich; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Oguliner, ein Exemplar.

Nr. 4. Szluiner, elf Exemplare, darunter für Oberst Blagoevich; — Major Poppovich; — Hptl. Pozder, Bethlem; — Oblts. Glavas, Kemenovich; — Ults. Imöhlich, Baron van der Lippe; — F. Napialo; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 5. Warasdiner Kreutzer, ein Exemplar.

Nr. 6. Warasdiner Sankt Georger, zwei Exemplare.

Nr. 7. Brooder, zwei Exemplare.

Nr. 8. Gradiskaner, drei Exemplare.

Nr. 9. Peterwardeiner, drei Exemplare, darunter für Oberst Csollich.

Nr. 10. erstes Banal-, sieben Exemplare, für Oberstlieutenant Benko; — Major Garces; — Hptl. Raßlich, Graf Draskovich, Roknick; — F. Verdany; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 11. zweites Banal-, vier Exemplar, für Hptm. Auditor Lara; — Ul. Horezky; — F. Molitor; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 12. Deutsch-Banater, ein Exemplar.

Nr. 13. Walachisch-Illyrisch, ein Exemplar.

Nr. 14. Erstes Szekler, zwei Exemplare, für Hptm. Kiß; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 15. Zweites Szekler, sieben Exemplare.

Nr. 16. Erstes Walachen, drei Exemplare, für Oberst Conta; — Oberstlieutenant Frühlich; — Hptm. Sabliar.

Nr. 17. Zweites Walachen, acht Exemplare, für Oberst Hermany; — Hptl. Moß Hatfaludi, Nikoledon; — Oblts. Dragollovich, Negovan, Gabriel; — Ul. Inczedi.

Grenz-Kordon, illyrisch-inneröstreichischer, zwei Exemplare, darunter für Oberstlieutenant Macchio.

Grumeth, Hauptmann, angestellt im k. k. Kriegsarchiv.

Gwerard, Rittmeister.

Haas, Generalmajor.

Hammerstein, Baron, Feldmarschall-Lieutenant.

Harbegg, Graf Ignatz, General der Kavallerie, Hofkriegsraths-Vicepräsident.

Haen, Baron, Oberstlieutenant von Lattermann Inf. Reg., und Generalkommando-Adjutant zu Verona.

Heſſen-Homburg, Prinz Philipp, Durchlaucht, Feldzeugmeiſter; kommandirender General in Illyrien, Inneröſtreich und Tirol.

Heſſen-Homburg, Prinz Ferdinand, Durchlaucht, Feldmarſchall-Lieutenant.

Hölzl, k. k. Gubernial-Sekretär, und Vorſteher des k. k. Central-Bücherrevisions-Amtes in Wien.

Hohenbruck, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant; Kommandant des oberſten Schiffamtes.

Hohenlohe-Langenburg, Prinz, Feldmarſchall-Lieutenant.

Hohenzollern-Hechingen, Prinz zu, Durchlaucht, Feldmarſchall; Kapitän der adeligen erſten Arcieren-Leibgarde.

Hrabowsky, Baron, Generalmajor.

Hübler, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.

Huſaren-Regimenter.

Nr. 1. Kaiſer Franz, ſechszehn Exemplare, für Oberſtlieutenant Venbey; — Majors Seiben, Graf Waldſtein; — Rittm. Sztojanovits, Graf Clam-Martinitz, Hegedüs, Graf Meusdorf-Pouilly; — Obltš. Nagy, Graf Neipperg, Czigler; — Ults. Graf Waß, Baron Müllmann, Argay, Graf Hegonnal, Clam, Wukowits.

Nr. 3. Erzherzog Ferdinand, eilf Exemplare, für Oberſt Zahn; — Oberſtlieutenant Otto; — Rittm. Richer, Deyak, Kalmutzky, Fürſt Liechtenſtein, Graf Wallis; — Obltš. Graf Zichy, Baron Reiſchach, Dembſher; — Ul. Stahly.

Nr. 4. Baron Geramb, ſechs Exemplare, für Oberſt Sovvent; — Rittm. Morway, Zambelli, Baron Schauroth; — Ul. Baron Weſſelenyi.

Nr. 5. König von Sardinien, zwölf Exemplare.

Nr. 6. König von Würtemberg, vierzehn Exemplare, für Oberſt Graf Schlick; — Oberſtlieutenant Beckenhaupt; — Major Csepy; — Rittm. Dubravay, Baron Lederer, Graf Falkenhayn, Graf Eſterhazy, Graf Szechenyi; — Obltš. Baron Widmann, Rudics, Baron Geringer; — Ults. Graf Wolkenſtein, Szereday, Pfiſterer.

Nr. 7. Fürſt Liechtenſtein, ein Exemplar, für Rittm. Fürſt Liechtenſtein.

Nr. 8. Herzog von Sachſen Koburg, vier Exemplare, für Oberſt Szerelem; — Major Lehr; — Rittm. Mathe, Baron Boyneburg.

Nr. 9. Kaiſer Nikolaus von Rußland, ein Exemplar, für Rittm. Baron Bianchi.

Nr. 11. Szekler, ſechs Exemplare, für Major Podwinsky; — Rittm. Beldovich; — Obl. Laszlo; — Ults. Nagy, Geyer, Kiß.

Nr. 12. Palatinal, acht Exemplare.

Hutter, Rittmeiſter, angeſtellt im k. k. Kriegsarchiv.

Jäger-Regiment, Tiroler, Kaiſer Franz, drei Exemplare, für Oberſt Malkovsky; — Major Graf Straſſoldo; — Hptm. Feſtenberg.

Jäger-Bataillons.

Nr. 1. drei Exemplare, für Major Zamboni; — Hptl. Attenhofn, Fuhr.

Nr. 3. ſechs Exemplare, für Oberſt Weigelsperg; — Hptl. Prinz Hohenlohe, Hilberth, Gottruff; — Obl. Leippert; — Ul. Rambach.

Nr. 4. vier Exemplare, für Hptl. Machate, Nikolai; — Oblts. Joanelly, Baron Cerrini.

Nr. 5. ein Exemplar, für Oberſtlieutenant Baron Schell.

Nr. 6. drei Exemplare, für Oberſt Baron Zephyris; — Hptl. Kopal, Zenger.

Nr. 7. fünf Exemplare, für die Hptl. Hartmann, Mandel, Bauer; — Ults. Riedl, Sieber.

Nr. 8. ein Exemplar, für Hptm. Puntſchert.

Nr. 9. zwei Exemplare, für Major Strobel; — Obl. Anacker.

Nr. 10. zwei Exemplare, für die Hptl. Graf Morzin, Piquet.

Nr. 12. ein Exemplar, für Major Baron Podewils.

Imhof, Baron, Hauptmann.

Infanterie-Regimenter:

Nr. 1. Kaiſer Franz, ſieben Exemplare, darunter für Oberſtlieutenant Baron Droſte.

Nr. 2. Kaiſer Alexander von Rußland, zwei Exemplare, für Hptm. Baron Bianchi; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Erzherzog Karl, ſieben Exemplare, für die Hptl. Wegerich, Holzer, Baron Young, Graf Montecuculi, Wagner; — F. Unkhrechtsberg; — das dritte Bataillon.

Nr. 4. Hoch- und Deutſchmeiſter, ein Exemplar, für Hptm. Baron Leibnitz.

Nr. 7. Baron Lattermann, drei Exemplare, für Hptm. Czehan; — Obl. Kurzendorfer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 8. Erzherzog Ludwig, ein Exemplar, für die Regiments-Bibliothek.

Nr. 9. Fürſt Bentheim, vier Exemplare, für Oberſt Schmidl; — Major Baron Fichtl; — Hptl. Graf Yſenburg, Baron Hacke.

Nr. 10. Graf Mazzuchelli, acht Exemplare, für Oberſt Münzer; — Majors Graf Nugent, Bein; — Hptl. Haßlinger, Van der Brüggen, Braſſier; — Obl. Jaroſſy; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 11. Erzherzog Rainer, acht Exemplare, für Major Pfannzelter; — Hptl. Marquis Paulucci, Zißmann, Hillebrand, Bröckl; — Ul. Hardoncourt; — F. Piers.

Nr. 12. vacant Fürſt Alois Liechtenſtein, zwei Exemplare, darunter für Hptm. Smagalsky.

Nr. 13. Baron Wimpffen, drei Exemplare, für Oberſt Ruff; — Hptm. Baron Minonzi; — F. Graf Attems.

Nr. 14. Richter, ein Exemplar, für Oberſt Eliatſchek.

Nr. 15. Dom Pedro, zwei Exemplare, für Oberſt Mederer; — Oberſtlieutenant Bürger.

Nr. 16. Graf Chriſtian Kinsky, ein Exemplar, für die Regiments-Bibliothek.

Nr. 17. Prinz Hohenlohe, drei Exemplare, für Hptm. Sühnl; — Ul. Baron Schmidburg; — F. De Linz.

Nr. 18. Graf Lilienberg, zwei Exemplare, für die Hptl. Thour, Gyurkovich.

Nr. 19. Prinz Heſſen-Homburg, ein Exemplar.

Nr. 20. Graf Hochenegg, ſechs Exemplare, für Oberſt Baron Rueber; — Hptl. Storch, Doſſen, Feiervary; — Obl. Demuth; — das dritte Bataillon.

Nr. 21. Graf Albert Gyulai, vier Exemplare, für die Hptl. Preininger, Moritz, Dollansky, Graf Bethlen.

Nr. 22. Prinz Leopold beider Sizilien, fünf Exemplare, für Oberſt Jordis; — Major Banholzer; — Hptm. Standeisky; — F. Mathay; — das Erziehungshaus.

Nr. 23. Söldenhofen, ſechs Exemplare, für Oberſt Hächt; — Majors Heymann, Negroni; — Hptl. Loncharevich, Pizzagalli; — das dritte Bataillon.

Nr. 24. Baron Strauch, zwei Exemplare, für Oberſt Spanoghe; — Ul. Baron Handel.

Nr. 25. Baron Trapp, ein Exemplar.

Nr. 26. König Wilhelm der Niederlande, zwei Exemplare, für Oberſt Flette; — Hptm. Heger.

Nr. 28. Graf Latour, zwei Exemplare, für die Hptl. Scherks, Landgraf Fürſtenberg.

Nr. 31. Graf Leiningen, ſieben Exemplare, für Oberſt Baron Jetzer; — Oberſtlieutenant Cloſius; — Major Mayer; — Hptm. Graf Schönburg; — Oblts. Svagel, Appel; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 32. vacant Fürſt Eſterhazy, zwei Exemplare.

Nr. 33. Baron Bakonyi, fünf Exemplare, für Oberſt Pfersmann; — Oberſtlieutenant Moga; — Hptl. D'Orlando, Neudegg, Wlaſſicz.

Nr. 34. Benczur, ein Exemplar.

Nr. 35. Baron Herzogenberg, ſieben Exemplare, für Oberſtlieutenant Hibler; — Major Rainer; — Hptl. Luſek, Baron Lasberg; — Obl. Caniſius; — F. Hutſchenreiter; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 36. Graf Palombini, ſechs Exemplare, für Oberſt Baumann; — Majors Götz, Fürſt Thurn und Taxis, Baron Schmelzern; — F. Zobel, Thurl.

Nr. 37. Mariaſſy, vier Exemplare, für die Hptl. Schenkel, Kalteis, Kiß; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 38. Graf Haugwitz, ſechs Exemplare, für Oberſt Baron Mylius; — Oberſtlieutenant Airoldi; — Hptl. Theiſſing, Graf Erdödy; — Obl. Vogt; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 40. vacant Herzog von Würtemberg, drei Exemplare, für Oberſt Graf Ludolf; — Hptm. Karg; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 41. Baron Wallet, ein Exemplar.

Nr. 42. Herzog von Wellington, zwei Exemplare, für Hptm. Graf Einſiedel; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 43. Baron Geppert, ſechs Exemplare, darunter für Hptm. Rechnungsführer Wingelbauer.

Nr. 44. Erzherzog Albrecht, vier Exemplare, für die Hptl. Haiek, Gyurgyevich, Schmierer, Kraskovitz.

Nr. 45. Baron Maier, fünf Exemplare, für Oberſtlieutenant Boniperti; — Oblts. Reggio, Baron Sanleque; — Ul. Schulz; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky, vier Exemplare, für die Oberſten Gerhardi, Grünenberg; — Major Bernt; — Hptm. Baron Lamotte.

Nr. 48. Baron Gollner, zwei Exemplare, für die Hptl. Baron Vogtberg, Weinczierl.

Nr. 49. Baron Langenau, dreizehn Exemplare, darunter für Oberſt Graf Thurn; — Oberſtlieutenant Baron Krafft; — Majors Lamotte, Schluderer; — Hptl. Bubna, Baron Tinti, Echer; — Ults. Dworczak, Katona.

Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand, fünf Exemplare, für Oberſt Prinz zu Naſſau; — Major Graf Gyulai; — Hptm. und Regiments-Auditor Geiſtinger; — Kadet Reszan; — das Erziehungshaus.

Nr. 52. Erzherzog Franz Karl, ſechs Exemplare, für Major Katona; — Hptm. Kraſſenich; — Ults. Guckler, Mataigne, Auernhammer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 53. Baron Radoſſevich, fünf Exemplare, darunter für Oberſt Elek.

Nr. 54. Prinz Emil von Heſſen, dreiundzwanzig Exemplare, für Oberſt Baron Neu; — Majors Klietſch, Böhm, Kammer; — Hptl. Schultz, Clement, Richter, Millutinovich, Müller, Loizon, Kronberg; — Oblts. Wilmanns, Kleyſch, Gallaſch; — Ults. Van der Nüll, Woisky, Baron Abfaltern, Bapon Karlowitz, Corneliani; — F. Januſchovsky, Versbach, Grancy, Siegfeld.

Nr. 56. Baron Fürſtenwärther, ein Exemplare, für Hptm. Schmidt.

Nr. 57. Mihailevich, ſechs Exemplare, für Oberſt Jedina; — Major, Carriere; — Hptm. Beck; — Oblts. Bellany, Baron Leeuwen; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 58. Erzherzog Stephan, zwei Exemplare, darunter für Hptm. Minarelli.

Nr. 59. Großherzog von Baden, zehn Exemplare, für Majors Helbig, Richter; — Hptm. Schmidt; — Ults. Hörnes, Stiber, Engel; — F. Felbinger; — Feldwebel Kornitſch; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 60. Prinz Waſa, zwei Exemplare, für Obl. Loy; — Ul. Kronheim.

Nr. 62. Baron Wacquant, vier Exemplare, für Oberst Rohr; — Major Zallar; — Hptm. Krömer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 63. Baron Bianchi, vier Exemplare, für die Hptl. Wopaterny, Weitzer, Götz; — die Regiments-Bibliothek.

Ingenieur-Akademie, ein Exemplar.

Ingenieurkorps, fünfzehn Exemplare, für Oberst Vaccani; — Oberstlieutenants Haggenmüller, Bauer; — Majors Zitta, Braglia, Zocchi, Rueber; — Hptl. Modesti, Louant, Hummel, Mamula, Weidenthal, Schwarzleithner, Piccoli, Platzer.

Invalidenhaus zu Wien, ein Exemplar.

Innerhofer, Oberstlieutenant von Wellington Inf. Reg. 42; Studien-Inspektor in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie.

Isfördingk, k. k. Hofrath und Oberstfeldstabsarzt.

Kadetten-Kollegium der k. k. Marine, ein Exemplar.

Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.

Kadetten-Kompagnie zu Ollmütz ein Exemplar.

Khevenhüller, Graf, Generalmajor.

Kisewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.

Kinsky, Graf Christian, Generalmajor.

Körber, Zögling in der k. k. Ingenieur-Akademie.

Kotz, Baron, Major.

Kreß, Baron, Hauptmann, zugetheilt beim Generalquartiermeisterstabe.

Kropiwniki, Oberst.

Küraſſier-Regimenter:

Nr. 2. Erzherzog Franz d'Este, zweiundzwanzig Exemplare, für die Rittm. Dominich, Graf Crenneville, Ebenführer, Brodtrager, Szemere, Reska; — Oblts. Paidly, Dalnok, Salamon, Baron Zawisch, Schulz; — Ults. Baron Sedlnitzky, Baron Brüſſelle, Siegenfeld, Macdonald, Graf Serenyi, Baron Baillou, Uhl, Roller, Fitzgerald, Slatkn; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Prinz Friedrich von Sachſen, eilf Exemplare, darunter für Oberst Graf Attems.

Nr. 4. Erzherzog Kronprinz Ferdinand, sechs Exemplare, für die Rittm. Baltheſer, Saghy; — Oblts. Baron Broeta, Baron Riedeſel; — Ults. Fürst Löwenstein, Graf Benzel-Sternau.

Nr. 5. Graf Auersperg, vier Exemplare, für Oberst Portenſchlag; — Rittm. Kißlinger, Krieghammer, Graf Caſtel.

Nr. 6. Graf Wallmoden, sechs Exemplare, darunter für Oberst Sardagna.

Nr. 7. Graf Heinrich Hardegg, ein Exemplar.

Nr. 8. Graf Ignaz Hardegg, fünf Exemplare, für Oberst Graf Eltz; — Rittm. Graf Meravigtia; — Oblts. Baron Altenstein, Graf Kaunitz; — Ul. Baron Dörnberg.

Nr. 40. vacant Herzog von Würtemberg, drei Exemplare, für Oberſt Graf Ludolf; — Hptm. Karg; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 41. Baron Wallet, ein Exemplar.

Nr. 42. Herzog von Wellington, zwei Exemplare, für Hptm. Graf Einſiedel; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 43. Baron Geppert, ſechs Exemplare, darunter für Hptm. Rechnungsführer Wingelbauer.

Nr. 44. Erzherzog Albrecht, vier Exemplare, für die Hptl. Haiek, Spurgvevich, Schmierer, Kraskovitz.

Nr. 45. Baron Maier, fünf Exemplare, für Oberſtlieutenant Boniperti; — Oblts. Reggio, Baron Sanleque; — Ul. Schulz; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 47. Graf Anton Kinsky, vier Exemplare, für die Oberſten Gerhardi, Grünenberg; — Major Bernt; — Hptm. Baron Lamotte.

Nr. 48. Baron Gollner, zwei Exemplare, für die Hptl. Baron Vogtberg, Weinczierl.

Nr. 49. Baron Langenau, dreizehn Exemplare, darunter für Oberſt Graf Thurn; — Oberſtlieutenant Baron Krafft; — Majors Lamotte, Schluderer; — Hptl. Bubna, Baron Tinti, Echer; — Uls. Dworczak, Katona.

Nr. 51. Erzherzog Karl Ferdinand, fünf Exemplare, für Oberſt Prinz zu Naſſau; — Major Graf Gyulai; — Hptm. und Regiments-Auditor Geiſtinger; — Kadet Reszan; — das Erziehungshaus.

Nr. 52. Erzherzog Franz Karl, ſechs Exemplare, für Major Katona; — Hptm. Kraſſenich; — Ults. Guckler, Mataigne, Auernhammer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 53. Baron Radoſſevich, fünf Exemplare, darunter für Oberſt Elek.

Nr. 54. Prinz Emil von Heſſen, dreiundzwanzig Exemplare, für Oberſt Baron Neu; — Majors Klietſch, Böhm, Kammer; — Hptl. Schultz, Clement, Richter, Millutinovich, Müller, Tolzon, Kronberg; — Obls. Wilmanns, Klepſch, Gallaſch; — Uls. Van der Nüll, Woisky, Baron Abfaltern, Bapon Karlowitz, Corneliani; — F. Januſchovsky, Versbach, Grancy, Siegfeld.

Nr. 56. Baron Fürſtenwärther, ein Exemplare, für Hptm. Schmidt.

Nr. 57. Mihailevich, ſechs Exemplare, für Oberſt Jedina; — Major, Carriere; — Hptm. Beck; — Obls. Bellany, Baron Leeuwen; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 58. Erzherzog Stephan, zwei Exemplare, darunter für Hptm. Minarelli.

Nr. 59. Großherzog von Baden, zehn Exemplare, für Majors Helbig, Richter; — Hptm. Schmidt; — Ults. Hörnes, Stiber, Engel; — F. Helbinger; — Feldwebel Kornitſch; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 60. Prinz Waſa, zwei Exemplare, für Obl. Loy; — Ul. Kronheim.

Nr. 62. Baron Wacquant, vier Exemplare, für Oberſt Rohr; — Major Zallar; — Hptm. Krömer; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 63. Baron Bianchi, vier Exemplare, für die Hptl. Wopaterny, Weitzer, Götz; — die Regiments-Bibliothek.

Ingenieur-Akademie, ein Exemplar.

Ingenieurkorps, fünfzehn Exemplare, für Oberſt Vaccani; — Oberſtlieutenants Haggenmüller, Bauer; — Majors Zitta, Braglia, Zocchi, Rueber; — Hptl. Modeſti, Louant, Hummel, Mamula, Weidenthal, Schwarzleithner, Piccoli, Platzer.

Invalidenhaus zu Wien, ein Exemplar.

Innerhofer, Oberſtlieutenant von Wellington Inf. Reg. 42; Studien-Inſpektor in der Wiener-Neuſtädter Militär-Akademie.

Isfordingk, k. k. Hofrath und Oberſtfeldſtabsarzt.

Kadetten-Kollegium der k. k. Marine, ein Exemplar.

Kadetten-Kompagnie zu Grätz, zwei Exemplare.

Kadetten-Kompagnie zu Ollmütz ein Exemplar.

Khevenhüller, Graf, Generalmajor.

Kiſewetter, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.

Kinsky, Graf Chriſtian, Generalmajor.

Körber, Zögling in der k. k. Ingenieur-Akademie.

Kotz, Baron, Major.

Kreß, Baron, Hauptmann, zugetheilt beim Generalquartiermeiſterſtabe.

Kropiwniki, Oberſt.

Küraſſier-Regimenter:

Nr. 2. Erzherzog Franz d'Eſte, zweiundzwanzig Exemplare, für die Rittm. Dominich, Graf Crenneville, Ebenführer, Brodtrager, Szemere, Reska; — Oblts. Paldy, Daimok, Salamon, Baron Zawiſch, Schulz; — Ults. Baron Sedlnitzky, Baron Brüſſelle, Stegenfeld, Macdonald, Graf Serenyi, Baron Baillou, Ubl, Roller, Fitzgerald, Slatin; — die Regiments-Bibliothek.

Nr. 3. Prinz Friedrich von Sachſen, eilf Exemplare, darunter für Oberſt Graf Attems.

Nr. 4. Erzherzog Kronprinz Ferdinand, ſechs Exemplare, für die Rittm. Baltheſer, Saghy; — Oblts. Baron Brecia, Baron Riedeſel; — Ults. Fürſt Löwenſtein, Graf Benzel-Sternau.

Nr. 5. Graf Auersperg, vier Exemplare, für Oberſt Portenſchlag; — Rittm. Kißlinger, Krieghammer, Graf Caſtel.

Nr. 6. Graf Wallmoden, ſechs Exemplare, darunter für Oberſt Sardagna.

Nr. 7. Graf Heinrich Hardegg, ein Exemplar.

Nr. 8. Graf Ignaz Hardegg, fünf Exemplare, für Oberſt Graf Eltz; — Rittm. Graf Meraviglia; — Oblts. Baron Attenſtein, Graf Kaunitz; — Ul. Baron Dornberg.

Laitner, Generalmajor.
Latour, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Lattermann, Baron, Feldzeugmeiſter; Kapitän-Lieutenant der k. k. erſten Arcieren-Leibgarde.
Lehmann, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Löwenfeld, Platzhauptmann zu Olmütz.
Lukaſſich, Major.

Macchio, k. k. Hofkriegsſekretär.
Mager, Generalmajor.
Manndl, Generalmajor.
Mark, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrath.
Marſchall, Generalmajor und Artillerie-Brigadier.
Mayerhofer, k. k. Konzipiſt und Bücherrevisor.
Mazzucchelli, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Menninger, Baron, Generalmajor.
Mihailevich, Feldmarſchall-Lieutenant.
Milanes, Generalmajor.
Militäriſch-geographiſches Inſtitut in Mailand.
Militär-Departement des lombardiſch-venezianiſchen Generalkommando zu Verona.
Mineurkorps, ein Exemplar.
Mitterpacher, k. k. Oberſthofpoſtams-Offizier.
Monturskommiſſion zu Verona.
Mottoni, Ober-Verpflegsverwalter.

Neth, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Noſtitz, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Nugent, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Ohms, Hofrath bei der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
Ottenfeld, Hofrath; k. k. Oberſt-Hofpoſtamtsverwalter.

Paar, Graf, Major.
Peche, Hauptmann.
Petrich, Feldmarſchall-Lieutenant.
Piccard, Feldmarſchall-Lieutenant.
Pidoll, Generalmajor.
Pidoll, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Pirquet, Baron, Generalmajor.
Pontonier-Bataillon, zwei Exemplare, für Hptm. Siller; — Obl. Sippel.
Pramböck, Hauptmann.

Radeczky, Graf, General der Kavallerie.
Radiſſich, Major.
Rehbach, Baron, Generalmajor.
Reulandt, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Riccauer, Hauptmann.
Roll, Oberſt, und Stadtkommandant zu Eger.
Rosner, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.
Roth, Rittmeiſter.
Rothkirch, Graf Leopold, Feldmarſchall-Lieutenant, und Unterlieutenant der k. k. erſten Arcieren-Leibgarde.
Rüttgers, Oberſtlieutenant.
Ruiz, Verpflegsverwalter.

Sachſen-Koburg, Prinz Ferdinand, Durchlaucht, Feldmarſchall-Lieutenant.
Sappeurkorps, ein Exemplar.
Sartorius, k. k. Hofkriegs-Sekretär und Expedits-Direktor.
Scharlach, Generalmajor.
Schlottheim, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.
Schmidt, Major.
Schneller, General der Kavallerie, und kommandirender General im Banat.
Schönborn, Graf, Oberſtlieutenant.
Schulenburg, Graf, Oberſtlieutenant.
Schulz, Major, Platzkommandant in Budua.
Schwarzenberg, Fürſt Friedrich, Oberſtlieutenant.
Swinburne, Baron, Generalmajor, und Stadtkommandant in Mailand.
Sedlnitzky, Graf, Präſident der k. k. Polizei- und Cenſur-Hofſtelle.
Simm, Generalmajor.
Sonntag, Generalmajor.
Soos, Hauptmann.
Spiwak, Platzmajor in Bregenz.
Stein, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.
Stöger, Major; Hauskommandant der k. k. Hofburgwache.

Töpfer, Major; Spitalkommandant zu Mailand.

Uhlanen-Regimenter:

Nr. 1. Herzog von Sachſen-Koburg, ſechs Exemplare, darunter für Obl. Denma; — Ul. Graf Almaſſy.

Nr. 2. Fürſt Karl Schwarzenberg, acht Exemplare, für Oberſt Graf Lamberg; — Oberſtlieutenant Graf Schafgotſche; —

Rittm. Haſilinger, Swoboda, Baron Zadubsky, Balaſſa, Graf Mensdorf-Pouilly; — Ul. Baron Thüngen.

Nr. 3. Erzherzog Karl, drei Exemplare.

Nr. 4. Kaiſer Franz, ein Exemplar, für Oberſt Graf Spanocchi.

Ungerhoffer, Generalmajor.

Vinczetich, Oberlieutenant.

Vlaſits, Feldmarſchall-Lieutenant; Banus der Königreiche Dalmazien, Kroazien und Slavonien.

Waldſtätten, Baron, Generalmajor.

Waſa, Prinz Guſtav, Königliche Hoheit, Generalmajor.

Warmann, Rittmeiſter.

Weckbecker, Hofrath beim k. k. Hofkriegsrathe.

Weinbauer, Major.

Wickeburg, Graf, Rittmeiſter.

Wieland, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Wimpffen, Baron, Feldzeugmeiſter, und kommandirender General in Öſtreich ob und unter der Enns.

Windiſchgrätz, Fürſt, Feldmarſchall-Lieutenant.

Winnhofer, Major.

Wöber, Baron, Generalmajor.

Wratislaw, Graf, Feldmarſchall-Lieutenant.

Wrede, Baron, Feldmarſchall-Lieutenant.

Zanini, Oberſt vom Infanterie-Regimente Graf Anton Kinsky, Nr. 47; Militär-Referent beim k. k. Hofkriegsrathe.

(Die Fortſetzung folgt.)

I.

Geſchichte der Kriegsereigniſſe in Deutſchland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. *)

Nach öſtreichiſchen Originalquellen bearbeitet

vom Oberlieutenant Gebler des k. k. Generalquartiermeiſterſtabes.

Wegnahme des Magazins von Speyer durch die Franzoſen am 30. September. — Cuſtine erobert Mainz am 21. Oktober. — Treffen bei Limburg am 9. November. — Die Alliirten ſtürmen Frankfurt am 2. Dezember. — Begebenheiten bei dem öſtreichiſchen Korps des k. k. FZM. Fürſten Hohenlohe-Kirchberg in der Gegend von Trier, in den Monaten November und Dezember 1792. —

Die Kanonade von Valmy hatte den mächtigen, mit kurzen Unterbrechungen zwei Jahrzehende fortwährenden Kampf mit der franzöſiſchen Republik ins Leben gerufen. Dem Konvente ward von Dumourier ein Plan zur Eroberung des linken Rheinufers, von Koblenz bis Manheim, vorgelegt; wobei er die Auf-

*) Die früheren Operazionen der deutſchen Rhein-Armee in dieſem Jahre ſind in dem Aufſatze: Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792 dargeſtellt, welcher in dem Jahrgange 1833 dieſer Zeitſchrift, in den Heften IV. und VII. abgedruckt iſt.

merksamkeit des Kriegsausschusses vorzüglich auf die wehrlose Grenze des deutschen Reiches zwischen dem Rhein und der Saar hinlenkte. —

Dort standen zu Anfang des Septembers von Seite der Verbündeten: FML. Fürst Esterhazy, mit Einschluß von 5000 Emigrirten unter dem Prinzen Condé, selbstständig im Breisgau, mit 10 Bataillons, 12 Eskadrons, 18,800 Mann und 2400 Reiterpferden; — FML. Graf Erbach, zum Korps des FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg gehörend, zur Deckung des großen Magazins von Speyer auf der Höhe von Heiligenstein, mit 16 Bataillons, 6 Eskadrons, 11,200 Mann und 1200 Reiterpferden. — In Manheim befand sich eine Garnison von 4000 Pfälzern. Mainz hatte eine Besatzung von 3000 Mann, theils mainzischer, theils anderer Reichstruppen. —

Von Seite der Franzosen belief sich die Stärke der unter dem GL. Biron im Elsaß befindlichen Truppen, welche am Ende des Monats Juli 30,000 Mann zählten, nunmehr, nach mehreren angelangten bedeutenden Verstärkungen, — mit Inbegriff der Besatzungen, — auf 60,000 Streiter. —

Der Leser wird sich aus unserer Darstellung des Zuges der Alliirten in die Champagne erinnern *), daß auf die Nachricht: „Kellermann sey durch einen Theil der nieder-elsaßischen Armee verstärkt worden, und im Marsche nach Chalons begriffen," der Herzog von Braunschweig dem k. k. FZM. Fürsten Hohenlohe den Befehl ertheilt hatte, das

*) Siehe Jahrgang 1833 der militärischen Zeitschrift, 7. Heft, Aufsatz IV., Seite 71. —

Korps des FML. Grafen Erbach ganz oder zum Theil an die Moſel zu ziehen. Dieſem Befehle zu Folge hatte ſich dieſes Korps am 10. September gegen Richemont in Bewegung geſetzt. Der kurmainziſche Oberſt Winkelmann, der mit 2 Bataillons Mainzern, von beiläufig 2000 Mann, und 1 Bataillon Samuel Gyulai, 1230 Mann ſtark, zurückgelaſſen ward, ſollte jetzt Speyer gegen einen feindlichen Anfall ſchützen. Zu dieſem kleinen Korps ſtießen in der Folge noch 160 Mann von Erzherzog Joſeph Dragoner. — So lange FML. Erbach mit dem ganzen Korps bei Heiligenſtein ſtand, wagten die franzöſiſchen Generale, — ſelbſt bei ihrer großen Überlegenheit an Streitkräften, — keine Unternehmung in dieſen Gegenden. Da aber nach Erbachs Abmarſch gar keine Anſtalten getroffen wurden, das dort befindliche große Magazin auf das rechte Rheinufer, oder abwärts des Rheines, in Sicherheit zu bringen, ſo mußte der Feind denn doch endlich auf den Gedanken gerathen, ſich deſſelben zu bemeiſtern. Die gegebene Blöße war zu groß, als daß ſelbe dem Gen. Cuſtine, der zu Landau ſtand, hätte entgehen können. — Die Nazionalverſammlung billigte den Vorſchlag zu dieſer Unternehmung. Um recht ſicher zu ſeyn, verſchob Cuſtine dieſelbe bis zum 29. September; obſchon Erbach die Saar bereits am 16. überſchritten hatte. — Es mangelte alſo nicht an Zeit, das anſehnliche Magazin auf das rechte Rheinufer, oder auf Mainz, zurückzuſchaffen. Bemerkenswerth iſt es, daß das Winkelmanniſche Korps ſich ſelbſt überlaſſen blieb; obſchon FML. Fürſt Eſterhazy bereits im Auguſt gebeten hatte, das Erbachiſche Korps ihm zuzuweiſen. Wäre dieſes zu der Zeit geſchehen, als Erbach nach der Moſel zog, ſo

hätte vielleicht Esterhazy Mittel gefunden, zur Rettung eines so ansehnlichen Ärarialgutes Anstalten zu treffen.

Custine versammelte aus den Gegenden von Lauterburg und Weißenburg bei Landau ein Korps von 18,000 Mann, meistens Linientruppen, worunter 4500 zu Pferde, nebst 40 Kanonen. Man suchte, das Geheimniß der Unternehmung möglichst zu bewahren. Mehrere Tage hindurch wurde Niemand aus der Festung und über die Vorposten gelassen. Am 30. September setzte sich der General in Marsch, und theilte das Korps bei Kloster-Hambach in drei Kolonnen. Die erste zur Rechten ließ die nach Speyer führende Hauptstraße links, und marschirte über Lingenfeld auf die Höhe von Heiligenstein. Die zweite Kolonne zog auf der Straße über Weingarten und Schweigenheim. Die dritte nahm ihre Richtung über Gommersheim. Sie erreichte viel später den Ort ihrer Bestimmung als die übrigen Kolonnen, so daß Winkelmann hinreichende Zeit gehabt hätte, sich über den Rehbach nach Manheim zu ziehen; wäre es anders in seiner Instrukzion enthalten gewesen, zurückzugehen. Da er aber einmal Befehl hatte, das bewegliche Gut an Ort und Stelle zu schützen, so that der tapfere Oberste sein Möglichstes in dieser kritischen Lage. —

Eine versprengte Patrulle brachte zuerst die Nachricht von dem Anmarsche der Republikaner. Winkelmann ließ die drei Hauptzugänge zur Stadt mit Infanterie und Artillerie besetzen. Das 160 Mann starke Kavallerie-Detaschement von Erzherzog Joseph Dragoner, welches bisher die Vorposten versehen hatte, nahm in kleinen Abtheilungen, die sich wechselweise unterstützten, seine Stellung vor dem Landauer Thore;

weil allda das Terrän der Reiterei am leichteſten zu wirken geſtattete. Zur Unterſtützung ſtanden 2 Kompagnien Mainzer Grenadiere, nebſt 2 Kompagnien von Gyulai Infanterie, bereit. Zwiſchen dem Speyerbach und Wobach waren 2 Kompagnien Mainzer und 2 Kompagnien Gyulai aufgeſtellt. Vor dem Wormſer Thore aber, wo man den Hauptangriff vermuthete, ſtanden 4 Kompagnien Mainzer, 2 Kompagnien Gyulai, 4 Kanonen und 1 Haubitze. Zur Deckung des Rückzuges wurden 2 Kompagnien Mainzer bei dem Wieſen Thore aufgeſtellt. —

Um halb eilf Uhr Vormittags forderte Cuſtine die Stadt zur Übergabe auf. Da keine befriedigende Antwort erfolgte, ließ er das Wormſer Thor mit 12 Kanonen, von größtentheils ſchwerem Kaliber, einſchießen. Aber die Vertheidiger bleiben unbeweglich auf ihrem Poſten. — Indeſſen entwickeln zwei feindliche Kavallerie-Regimenter, bei 2000 Mann ſtark, ihre Linie gegen das kleine öſtreichiſche Dragonerhäuflein vor dem Landauer Thore. Dieſe bleiben unerſchüttert, und die feindliche Reiterei hat nicht den Muth, ſie anzugreifen. So verfließt eine volle Stunde, welche der Gegner blos mit Geplänkel vertändelt. Endlich zieht ſich die kaiſerliche Kavallerie, allenthalben überflügelt, hinter einen trockenen Graben, welcher von dem Steinwege an den Speyerbach führt. Erſt eine halbe Stunde nachher ſetzt ſich die feindliche Reiterei in Verfaſſung, einen Angriff auf eins der Kompagnien von Gyulai zu machen. Aber der Kommandant derſelben, Hauptmann Jakobitza, läßt ſolche ſchnell ein Viereck bilden, und ſchon das Feuer des dritten Gliedes vereitelt den Anprall der feindlichen Reiter. —

Bereits währte die Kanonade von beiden Seiten durch zwei Stunden. Die meiſten Artilleriepferde der Vertheidiger waren getödtet, und der Verluſt an Mannſchaft wurde immer bedeutender. Dieß bewog den Oberſt Winkelmann, ſowohl den 2 mainziſchen Bataillons, als dem öſtreichiſchen Bataillon Gyulai unter dem Oberſtlieutenant Baron Dietrich, den Befehl zum Rückzug zu ertheilen, welcher in muſterhafter Ordnung ausgeführt wurde. Alle Kanonen und Munizionswagen werden fortgebracht; Offiziere und Gemeine ſpannen ſich vor ſelbe, und keine Trophäe bleibt in den Händen der Gegner. Während des Durchzuges durch Speyer, wo ſich das tapfere Gyulaiſche Bataillon noch aus Häuſern und Fenſtern hartnäckig mit wirkſamen Schüſſen vertheidigte, kam eine zweite Aufforderung. Sie wurde abermals abſchlägig beantwortet. —

Um drei Uhr Nachmittags ſtand die kleine deutſche Schar in beſter Ordnung am Rheine. Zum Unglück befanden ſich aber keine Schiffe zum Überſetzen am linken Rheinufer. Die Schiffleute von fünf auf dem rechten Ufer befindlichen Pletten, welche zu Speyer gehörten, ſo wie die Eigenthümer von acht andern ſolchen Fahrzeugen bei Rheinhauſen, waren durch keine Anerbietung zu vermögen, auf das linke Ufer zu kommen, und die Truppen aufzunehmen. Zwei Stunden hätte man zum Überſetzen Zeit gehabt; aber es war vergeſſen worden, während des Gefechtes die Pletten, die früher auf der linken Seite des Stromes ſtanden, bewachen zu laſſen. — Abends um ſechs Uhr rückte Cuſtine mit ſeiner ganzen Macht aus der Stadt. Oberſt Winkelmann, nirgends mehr Rettung erblickend, mußte jetzt kapituliren. Die Mannſchaft rückte

mit Ober- und Untergewehr bis Speyer, wo sie die Waffen ablegte, und kriegsgefangen blieb. Die Offiziere wurden bis zur Auswechslung auf Parole entlassen. Acht Mann von E. H. Joseph Dragoner erreichten, mit ihren Pferden den Rheinstrom durchschwimmend, glücklich das rechte Ufer, und entgingen der Gefangenschaft. Die Franzosen geben ihren Verlust zwischen 200 und 300 Mann an. — Custine verlegte seine Truppen in Kantonnirung. Das Magazin von Speyer wurde nach Landau abgeführt. Die Franzosen schätzten dessen Werth auf zwei bis drei Millionen Gulden. Speyer mußte 150,000 Thaler an Kontribuzion erlegen. —

Einige Tage nach der Einnahme von Speyer sandte Custine den Gen. Neuwinger mit 4000 Mann nach Worms, wo er 1,200,000 Livres von der sogenannten aristokratischen Klasse der Einwohner abfordern sollte. Einen Theil dieser Kontribuzion ließ sich Neuwinger baar auszahlen. Zur Sicherheit des Mangelnden nahm er Geißeln mit, und zog am 7. Oktober nach Mutterstadt. —

Es ist ungewiß, ob ein Versuch auf Mainz in der Instrukzion Custines lag, oder seine eigene Idee war. Jedenfalls ward er durch mehrere Mainzer begünstigt, welche, Anhänger der französischen Revoluzions-Grundsätze, dieselben auch in ihrem Vaterlande einzuführen wünschten. Für jetzt scheiterte Custines Absicht noch an seiner furchtsamen Leichtgläubigkeit, die ihn bewog, wegen eines höchst unwahrscheinlichen Gerüchtes, daß 25,000 Östreicher im Anmarsch auf Speyer begriffen wären, ein Lager auf der Höhe von Edesheim zu beziehen. Den Rest des Speyerer Maga-

zins ließ er verderben, und die am Rheinufer befindlichen Schiffe zerschlagen. — Über seinen Irrthum endlich belehrt, brach er am 16. Oktober wieder von Edesheim auf, erreichte in zwei Nachtmärschen am Morgen des 18. Worms, die Avantgarde Oppenheim, — am 19. Hechtsheim, und bewirkte an selbem Tage die Einschließung von Mainz, von Weisenau bis Mombach. Eine starke Abtheilung von mehreren tausend Mann war, zur Deckung der linken Flanke, über Dürkheim und Neu-Leiningen nach Alzei gegangen, und hatte 2 Bataillons bis Kreutznach und Bingen vorgeschoben. In Worms und Oppenheim waren Besatzungen von der Stärke eines Bataillons zurückgeblieben, so daß, nach allen diesen Entsendungen, das französische Korps vor Mainz höchstens 12,000 Mann betrug, mit keiner andern Artillerie als seinen Bataillons-Kanonen und einigen reitenden Geschützen versehen. —

In Mainz befehligte der kurmainzische FZM. Baron Gimnich, ein schwacher Mann, der sein Vertrauen in den mainzischen Ingenieur-Major Eickemaier, — einen Anhänger der in Frankreich herrschenden Partei, — setzte. Dieser mißbrauchte das Zutrauen seines Generals, um selben zu einer That zu verleiten, welche die nachtheiligsten Folgen für Deutschland und die Sache der Alliirten nach sich zog. — Die Franzosen manövrirten einige Zeit, um ihre Schwäche zu verbergen. Sie bezogen dann, in der Entfernung eines Kanonenschusses, ein Lager zwischen dem Gau- und Neu-Thor; worauf die Beschießung der Festung begann, welche das Feuer erwiederte. — Gen. Houchard kam am 19. nach Mainz, um den

Platz aufzufordern, erhielt aber für jetzt noch eine abschlägige Antwort. Der ganze Tag und die darauf folgende Nacht vergingen damit, daß die Franzosen viel Lärm machten. Es wurde unablässig getrommelt und geschossen, und die Menge der Wachfeuer hätte einen dreimal stärkern Feind vermuthen lassen. —

Am 20. Früh trafen 821 kaiserliche Rekonvalescenten und Rekruten verschiedener Regimenter in Mainz ein, und wurden sogleich an die Thore vertheilt. Hauptmann Andujar vom Infanterie-Regiment Joseph Colloredo, welcher dieselben kommandirte, hatte sich mit der Reserve dahin gestellt, wo er den mit Gefahr bedrohten Punkten am ersten Hilfe leisten konnte. — Nachdem der Feind auf der Seite der Petersschanze einen vergeblichen Angriff unternommen, ließ Custine die Festung zum zweiten Male, unter den stärksten Drohungen, zur Übergabe auffordern. Eikemaier und seine Anhänger hatten den Gouverneur bereits von der Unmöglichkeit, die Festung zu vertheidigen, überredet. Es versammelte sich ein Rath, aus Militär- und Civilpersonen zusammengesetzt, wozu jedoch kein östreichischer Offizier gezogen ward. Diese Versammlung wußte den Kommandanten durch eine übertriebene Schilderung seiner, wie sie sagten, höchst gefährlichen, Lage zur Übergabe zu bereden. Eikemaier wurde in das feindliche Lager geschickt, und die Kapitulazion am 21. Oktober unterzeichnet. —

Während dieser Verrath an Deutschland verübt wurde, befand sich Hptm. Andujar vor der Karlsschanze, und deckte die äußersten Posten, als ihm der Befehl zukam: „alle Feindseligkeiten einzustellen, weil ein Waffenstillstand eingetreten sei, und es sich um

eine Kapitulazion handle.“ Andujar proteſtirte auf das feierlichſte. Er ſchrieb dem Gouverneur: „daß er einem für die kaiſerlichen Waffen ſo ſchimpflichen Befehle nicht Folge leiſten werde.“ Er berief ſeine Offiziere zuſammen. Alle waren nur von einem Sinne beſeelt: die Feſtung auf das Äußerſte zu vertheidigen. — Da erſcheint ein zweiter Befehl, mit den Feindſeligkeiten inne zu halten. Andujar ſchickt einen Offizier zum Kommandanten der Feſtung mit wiederholter, ernſtlicher Proteſtazion. — Indeſſen ertönt der Generalmarſch der Franzoſen, und die Öſtreicher erfahren, daß die Feſtung kapitulirt habe. Jetzt, da keine Zeit mehr zu verlieren iſt, den Übergang über die Rheinbrücke zu gewinnen, ſammelt Andujar ſeine Öſtreicher, und marſchirt gegen das Rheinthor. Der Gouverneur will auch dieß verhindern, und läßt dem Hauptmann ſagen: „er ſolle halten; da auch die kaiſerlichen Truppen in der Kapitulazion bedacht wären.“ — Aber Andujar erwiedert entrüſtet: „„daß er es für überflüßig halte, mit 900 ſtreitbaren Männern dasjenige zu erbetteln, was er ſich ſelbſt zu verſchaffen wiſſe.““ — Die kleine öſtreichiſche Schaar kehrt dem verrathenen Mainz den Rücken, und erreicht, ohne im mindeſten beunruhiget zu werden, das rechte Rhein-Ufer. —

Am 21. nahm Cuſtine Mainz in Beſitz, und da erſchienen den betrogenen Mainzern, — ſtatt 40,000 Streitern, wie man ihnen glauben gemacht hatte, — 12,000 Republikaner, ohne Belagerungsgeſchütz, ohne Magazine, die nur auf einen Handſtreich, auf die ſichere Rechnung des Verrathes und einer feigen Gegenwehr, ausgezogen waren. Die

Besatzung, aus beiläufig 2000 Mann Reichstruppen bestehend, durfte frei abziehen. In der Festung fanden die Franzosen 103 metallene, 107 eiserne Kanonen, ein ansehnliches Proviantmagazin und beträchtlichen Vorrath an Pulver. — So fiel Mainz, der Schlüssel Deutschlands, dessen Wiedereroberung im kommenden Sommer einen Aufwand von Zeit, Menschen und Kosten verursachte, den man wohl leicht hätte vermeiden können, wenn die Sicherheit der Festung besseren Händen anvertraut gewesen wäre. —

Gleich nach Abschluß der Kapitulazion sandte Custine den Gen. Houchard mit 800 Mann über Höchst, den Gen. Neuwinger mit 1500 über Oppenheim, gegen Frankfurt, welches am 22. ohne Widerstand seine Thore öffnete. Eine Kontribuzion von zwei Millionen Gulden, welche wegen angeblich den Emigrirten gewährten Schutzes gefordert wurde, ließ auch den Konvent übersehen, daß durch diesen feindseligen Akt die bisher neutralen Mitglieder des deutschen Reichsverbandes zum Kriege genöthigt wurden. — Die kleine Bergfestung Königstein, nur von einigen wenigen Invaliden besetzt, ergab sich etliche Tage darauf. — Houchard, welcher einen gewinnvollen Raubzug in der Gegend zwischen dem rechten Rhein- und linken Lahnufer begann, bemächtigte sich am 26., — nach tapferem Widerstande der nur 128 Mann starken hessischen Besatzung, — der Salzwerke zu Nauheim. — Custine, der indeß in Mainz auf seinen leicht erworbenen Lorbern geruht, sich einzig mit der Befestigung von Cassel zu einem Brückenkopfe beschäftigt, und das Anerbieten der Schlüssel von Koblenz, welches ihm durch eine Deputazion des dorti-

gen Magistrates gemacht wurde, zum Glücke für Deutschland, nicht schnell genug zu benützen verstand, war am 28. Oktober mit einem Korps über Königstein der Abtheilung Houchards gefolgt, als ihn unterwegs die unangenehme Nachricht erreichte: „daß die Truppen der Alliirten, und namentlich die Hessen, am Tage zuvor in Koblenz eingetroffen seyen, und die aus der Champagne zurückgekehrte preußische Armee denselben auf dem Fuße folge.“ —

Der Leser wird sich aus unserer Darstellung des Zuges der Alliirten in die Champagne*) erinnern, daß, während Clerfayts Korps nach den Niederlanden zurückberufen ward, das östreichische Herr, unter dem Fürsten Hohenlohe-Kirchberg, gegen die Mosel nach Arlon rückte, und die preußische Armee und die Hessen sich gegen den Rhein zurückbewegten. Letztere, welche Luxemburg zuerst erreicht hatten, konnten Koblenz durch Eilmärsche am ehesten gewinnen. Die Rettung des eigenen Vaterlandes heischte von ihnen alle mögliche Anstrengung. Sie marschirten in mehreren Abtheilungen, — die Avantgarde auf Wagen, — und mit solcher Eile, daß Letztere schon am 26., das Korps selbst am 28. Oktober in Koblenz eintraf. Der wichtige Posten bei der Karthause wurde sogleich besetzt. Ehrenbreitstein, dem es an Pulver, Lebensmitteln und einer zureichen-

*) Siehe Jahrgang 1833 der Militär-Zeitschrift, VII. Heft, Seiten 90 und 91. — Um Wiederholungen zu vermeiden, wurden die Truppenzahlen der obengenannten verschiedenen Korps nicht mehr angeführt; da selbe in dem hier angezogenen Aufsatze genau angegeben sind. —

den Garniſon gebrach, erhielt alle Bedürfniſſe, und eine Beſatzung von 1200 Mann trieriſcher Truppen. —

Um das rechte Rheinufer von Feinden zu reinigen, hatte der König von Preußen beſchloſſen, die ganze preußiſche Armee bei Koblenz über den Rhein zu ſetzen, und die Lahn ſo lange zu vertheidigen, bis die letzte Abtheilung des Heeres eingetroffen wäre; worauf ſodann in einer Art von Rechtsſchwenkung gegen den Main vorgerückt, und die Franzoſen ſowohl aus Frankfurt, als vom ganzen rechten Rhein-Ufer überhaupt, vertrieben werden ſollten. Bei dieſer Operazion hing Alles von der Sicherheit des Poſtens bei Trier ab. So lange der öſtreichiſche FZM. Fürſt Hohenlohe-Kirchberg den franzöſiſchen Gen. Kellermann im Zaume halten konnte, war der Marſch der Preußen am linken Ufer der Moſel bis Koblenz geſichert. Die Gegend zwiſchen der Moſel und Saar hielt der öſtreichiſche General Brentano dergeſtalt beſetzt, daß auf der Höhe von Taverne 1 Bataillon Gemmingen, das 2. des nämlichen Regiments in einem ſehr vortheilhaften Poſten auf der Straße von Saarlouis nach Trier, ſtand. In Gräbenmachern befanden ſich 8 Kompagnien von Klebek; 4 Kompagnien deckten die Brücke übet die Saar zwiſchen Igel und Kerich.

Für die damalige Lage war dieſe Truppenzahl und die Vertheilung derſelben genügend. Jetzt aber, wo die Nachricht eintraf, daß Kellermann mit ſeinem 22,000 Mann ſtarken Heer über der Moſel nach Saarlouis im Anmarſch ſich befände, mußte man erwarten, daß der Feind von Saarlouis auf Trier, oder von Thionville auf Konſarbrück, mit Macht vor-

dringen werde; für welchen Fall die vorgenannten Posten zu schwach besetzt, und außer Stand gewesen wären, einem so gewaltigen Drucke zu widerstehen. Zur Unterstützung derselben rückte daher das aus 13 Bat., 15 Esk. bestehende Korps des GL. Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen zwischen die Saar und Mosel. Er besetzte mit 2 Bat. Infanterie, 2 Husarenbat. und 3 Batterien die Örter Felerich, Taverne, u. s. w. — Da die ganze preußische Armee auf der nämlichen Straße marschiren mußte, so wurde dieselbe in sechs Abtheilungen geschieden, welche in neun Märschen, mit einigen Rasttagen, die Strecke von Luxemburg bis Koblenz hinterlegten. In und bei Trier standen immer zwei Abtheilungen zu gleicher Zeit, um nöthigenfalls den Gen. Brentano zu unterstützen. GL. Graf Kalkreuth, welcher unmittelbar den Hessen folgte, marschirte am 26. Oktober mit 10 Eskadrons Husaren, 2 Füselier-Bataillons, 2 Kompagnien Jäger, 1 leichten und 1 schweren Batterie, — dann der Infanterie-Brigade Wittinghoff und 10 Eskadrons Dragoner, von Luxemburg bis Grävenmachern, hielt am 27. allda Rasttag, und langte am 28. in Trier an. Die preußische Armee, von 27 Bataillons, 25 Eskadrons und 6 Batterien, folgte über Trier, Wittlich, Kaiserseſch und Pollich mit ihren sechs Kolonnen, von denen die erste am 25. Oktober das Lager bei Luxemburg verließ, die Letzte am 14. November den Rhein bei Koblenz überschritt. (Von Luxemburg bis Koblenz 22 deutsche Meilen.)

Zur Deckung dieses Marsches in der rechten Flanke, war Gen. Köhler mit 4½ Bataillons, 10 Eskadrons

über Trier und Hetzerodt vorausgegangen, hatte am 1. November bei Berncastel und Lieser die Mosel überschritten, und am folgenden Tage bei Monzelfeld Stellung genommen. — Um den Rücken gegen einen Anfall Kellermanns zu sichern, blieb der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen mit seinem Korps bei Wasserbillich, Felerich und Taverne bis zum 6. November stehen. Auf dem Marsche nach Koblenz schloß sich in Wittlich die Abtheilung des Gen. Köhler an, welcher am 12. über die Mosel zurückgezogen war. Bei Trier blieb hierauf nur die schwache, östreichische Abtheilung des Gen. Brentano, zu der erst späterhin der FZM. Fürst Hohenlohe-Kirchberg mit seinem Korps von Arlon stieß, als dieser Punkt durch das französische Heer unter Beurnonville bedroht ward.

Während Dumourier in den Niederlanden bei Jemappes (am 5. November) siegte, zog Custine es vor, am rechten Rheinufer umherzustreifen, zu brandschatzen und zu revoluzioniren, anstatt den klug berechneten Operazionsplan Dumouriers zu befolgen. — Der Plan des Königs von Preußen, das rechte Rheinufer ganz vom Feinde zu säubern, begann nunmehr in Ausführung zu kommen. Zu diesem Ende mußte zur Besetzung der Lahn geschritten werden. Gen. Eben ging daher mit 6 Eskadrons nach Montebaur; 1 Bataillon detaschirte er nach Nassau an der Lahn. Am 8. November wurden auch die übrigen zwei Hauptübergänge: Diez und Limburg besetzt. — Custine zog, als er die Nachricht von dem Vorrücken der Preußen an die Lahn erhielt, seine auf Brandschatzungen zerstreuten Truppen zusammen. Der rechte Flügel der französischen Armee hatte Königstein zum Anleh-

nungspunkt; der Linke war bei Goar. Ein Korps beobachtete, bei Simmern, die Seite von Koblenz. Bei Ober-Urſel ſtand ebenfalls eine Abtheilung, welche Frankfurt und Mainz von der heſſiſchen Seite deckte. Die Vorpoſten derſelben reichten bis Uſſingen. Damals belief ſich die Stärke der Cuſtiniſchen Armee, ohne die Garniſon von Mainz, auf 30,000 Mann. — Den Gen. Houchard ſchickte Cuſtine mit 5000 Mann, worunter 800 zu Pferde, nebſt 12 Achtpfündern, gegen Limburg. Seine Abſicht war, wie der Erfolg zeigte, nicht, die Lahn zu vertheidigen, ſondern die preußiſchen Truppen, welche er herwärts der Lahn treffen würde, und von deren erſchöpftem Zuſtand er unterrichtet worden, zu verjagen, und Brandſchatzungen einzutreiben. —

Houchard ſetzte ſich am 9. November früh um drei Uhr über Kamberg, Selters und Niederbrechen in Marſch, griff die Preußen vor Limburg an, und zwang ſie zum Rückzug über die Lahn. — Obſchon das Treffen bei Limburg, in Rückſicht ſeiner Folgen, nicht ſehr wichtig iſt, ſo wollen wir doch eine kurze Darſtellung deſſelben hier mittheilen. —

Nachdem der das preußiſche Korps von 10 Eskadrons Huſaren und 8 Kompagnien (die Letzteren nach preußiſcher Angabe nur 700 Mann ſtark) befehligende Gen. Wittinghof durch die Huſaren von Eben die Gegend um Limburg patrulliren, und einige Feldwachen hatte ausſtellen laſſen, rückte derſelbe, mit ſeinen obenerwähnten 2 Bataillons, in die Stadt. Man ahnete damals noch gar nichts von einer möglichen Ankunft des Feindes, welcher auf acht Stunden entfernt war. Zwar gingen hierüber allerhand Ge-

ſpräche unter den Einwohnern der Stadt, und auch von Weilburg kamen noch am Tage der Einrückung Nachrichten, daß die Franzoſen im Anmarſch begriffen ſeyen. Dieß veranlaßte blos, daß, nebſt der Thorwache von 80 Mann, Abends noch ein Piket von 2 Offiziers mit 60 Mann auszurücken beordert, am Morgen aber wieder eingezogen wurde. Am 9. November gegen Mittag kam Gen. Eben, und ſagte dem Gen. Wittinghof, daß der Feind anrücke, und ſeine Huſaren, weil ſie keine Patronen hätten, nicht tirailliren könnten, mithin ſich zurückziehen müßten. Während Wittinghof den Befehl zum Ausrücken ertheilte, war der Feind ſchon auf den Höhen von Limburg.

Die Dispoſizion auf den Fall eines Allarms war folgende: 2 Kompagnien ſollten auf dem Kapellenberge, — 2 zwiſchen dieſem Berge links der Chauſſee, die nach Mainz führt, bei den dort aufgeführten Kanonen, — 2 Kompagnien rechts der genannten Chauſſee, — die noch übrigen 2 Kompagnien vor dem Thore nach der Diezer Seite ſich poſtiren. — Ungeachtet die Preußen überfallen wurden, behauptete ſich dennoch die Wache am Thor, bis die verſchiedenen Truppen ihre angewieſenen Poſten beſetzt hatten. Es entſpann ſich nun ſogleich ein hitziges Kleingewehrfeuer, während das franzöſiſche Hauptkorps und deſſen Geſchütz herankamen. Die feindliche Artillerie, welche die preußiſche Stellung allenthalben mäßig beherrſchte, nahm durch ein heftiges Kartätſchenfeuer die Preußen rottenweiſe hinweg. Dem ungeachtet behauptete ihre Infanterie ſich beinahe durch zwei Stunden, immer auf Unterſtützung hoffend. Die Reiterei aber, ohne Patronen, und in einem ungünſtigen Terrän ſtehend, zog ſich durch die Stadt über die

Lahn. — Um drei Uhr Nachmittags zwangen die Franzosen, die auf dem Kapellenberge gestandenen 2 Kompagnien zum Rückzug, welcher sogleich allgemein wurde. Der Feind verfolgte die letzten Truppen mit dem Bajonette; es entstand Unordnung; die Leute vertheidigten sich, so gut sie konnten. Am Thore wurde das Gedränge außerordentlich, und viele Preußen mußten sich dort gefangen geben. Das französische Geschütz rückte zu gleicher Zeit auf der Lehne des Kapellenberges vor, von wo dasselbe die Zurückziehenden mit Kartätschen beschoß. Die Preußen formirten sich am rechten Ufer der Lahn hinter dem Damme, welcher längs dem Ufer fortläuft. Von da zogen sie sich auf die Höhe von Nentershausen. Sie verloren in diesem Gefechte 1 Oberstlieutenant, 3 Offiziere und 171 Mann. Der Verlust der Franzosen soll bei 200 Mann betragen haben. Sie hielten sich nur über Nacht in Limburg auf, forderten eine geringe Brandschatzung, und traten am folgenden Tage ihren Rückweg nach Kamberg an. Was hier besonders auffällt, ist, daß Houchard auf Diez, wo sich ein preußisches Magazin befand, nichts unternahm. —

(Der Schluß folgt.)

II.

Skizze der Expedizion nach Portugal 1832.

Nach dem Engliſchen des Oberſt Lloyd Hodges

frei bearbeitet

von Joh. Bapt. Schels, k. k. Major.

Zweiter Theil.

Am Sonntag den 16. Juli 1832, um neun Uhr Abends wurde Oberſtlieutenant Hodges vom Obergeneral Graf Villaflor beauftragt, eine Rekognoszirung gegen Carvoeiro zu machen. Es waren Meldungen eingetroffen, daß die Migueliſten in dieſer Richtung ein Korps über den Douro geſetzt hätten; doch wußte man deſſen Stärke und Zuſammenſetzung nicht. Hierüber ſollte eiligſt das Nöthige erforſcht werden. — Zur Ausführung dieſes Auftrages wurden dem Oberſtlieutenant, außer dem brittiſchen Bataillon, — welches damals jedoch nur mehr 280 Mann im ausrückenden Stande zählte, da ein Theil deſſelben als Seeſoldaten verwendet wurde, — das erſte Bataillon des 18. Linienregiments und 30 berittene Guiden zugewieſen. Seine ganze Truppe zählte 630 Mann. Er brach nach Mitternacht von Oporto auf, und langte am 17. Juli mit Tagesanbruch, über eine hohe Bergkette,

in der drei Leguas*) entfernten Stadt Valongo an. Von den Bewohnern konnte man keine weitere Nachricht über die Migueliſten erhalten, als daß ſie nur noch zwei Leguas entfernt ſeyen. Nach einer kurzen Raſt rückte Hodges nach Carvoeiro, und erfuhr dort, daß das migueliſtiſche Korps aus 3 Kompagnien von der Linie und 1 Bataillon königlicher Freiwilligen beſtehe, und auf Penafiel marſchirt ſey. Hodges hatte alſo ſeinen erſten Auftrag vollzogen, ſchickte ſogleich eine Meldung an den Grafen Villaflor ab, und trat den Rückweg nach Valongo an. Auf dieſem kam ihm jedoch der Marquis de Fronteira, Adjutant des Obergenerals, mit dem Befehle entgegen, „daß ihn zu Valongo das Volontärregiment der Donna Maria II., unter Oberſtlieutenant Louis Pinto de Mendoza, 400 Mann ſtark, mit 2 Sechspfündern, erwarte; daß daſſelbe ebenfalls unter ſeine Befehle geſtellt werde, und daß Hodges, ſobald ſeine Leute et-

*) Im Original: three leagues. Eine engliſche League hat 17,595, eine portugieſiſche Legua 19,583 Wiener Fuß. Wahrſcheinlich hat Oberſt Hodges hier die engliſche League gemeint; da er in einer Anmerkung zur Seite 2 des zweiten Bandes die Entfernung von Oporto nach Valongo, — die er im Texte three leagues (oder, wenn engliſche Leagues gemeint ſind, = 52,785 Wiener Fuß) angibt, — mit ten miles — engliſchen Landmeilen von 5100 Wiener Fuß, — alſo mit 51,000 Wiener Fuß, ziemlich gleich andeutet. Drei portugieſiſche Leguas würden = 58,749 Wiener Fuß oder ungefähr = 11½ engliſchen Landmeilen ſeyn. Wir haben in dieſer Skizze die portugieſiſche Benennung: Leguas, und die engliſche Landmeile beibehalten.

was ausgeruht wären, nach Penafiel vorrücken ſolle. Fände er dort Feinde, und wären dieſe nicht ihm ſelbſt zu überlegen, ſo ſolle er ſie in ein Gefecht zu verwickeln ſuchen, und dann weitere Befehle abwarten.“ — Um fünf Uhr Abends traf die Kolonne in Valongo ein.

Am 18. Juli um drei Uhr Morgens brach Hodges wieder auf, und erreichte um halb ſieben Uhr das Dorf Baltar. Das Landvolk dieſer Gegend ließ die Pedroiſten vorüberziehen, ohne die mindeſte Aufmerkſamkeit für dieſelben zu zeigen. Ja in einem kleinen, an der Straße liegenden Dorfe erwiederten alte Frauen den Ruf der Soldaten: „Es lebe Donna Maria II.! Es lebe Dom Pedro!“ — mit dem Ausruf: „Es lebe Dom Miguel der Erſte! Es lebe der abſolute König!“ — In Baltar erfuhr Hodges, daß eine ſtarke Guerilla ſich in der Nachbarſchaft herumtreibe, und daß ihre Vorpoſten noch vor zwei Stunden ganz nahe am Dorfe geſtanden hätten. Jetzt ſchickte Hodges die leichte Kompagnie der Volontäre, nebſt 6 Guiden, auf der nach Penafiel führenden Straße vor. Dieſe wurden unweit des Dorfes mit Flintenſchüſſen von den umliegenden Höhen empfangen. Die zu beiden Seiten ausgeſendeten Flankeurs konnten nur mit großer Schwierigkeit durch die das Land bedeckenden Maisfelder und umſchloſſenen Weingärten dringen. Man ſah Bewaffnete auf den Höhen, welche das Thal einfaſſen, bald erſcheinen, bald wieder verſchwinden. — Gegen Penafiel hin war das Land offener, doch mit einigen Hügelreihen durchzogen. Auf einer derſelben, welche die Straße durchſchnitt, erblickte man eine Linie von migueliſtiſchen Vedetten ausgeſtellt. Dieſe,

von einigen Reitern angegriffen, zogen sich bald zurück. —

Nun zeigten sich bei 200 bewaffnete Bauern, wovon ungefähr 20 beritten waren. Hodges nahte denselben, mit einem weißen Tuche in der Hand, von einigen Mann unter dem Rufe: „Es lebe Portugal! Es lebe das Vaterland!“ — begleitet. Die Bauern schienen, sich auf Hodges und seine Begleiter werfen und sie gefangen nehmen zu wollen. Da aber so eben der Vortrab der Kolonne herankam, zogen sie sich eilends zurück. — In einem kleinen Dorfe wurde Hodges mit Flintenschüssen empfangen, ohne daß man wußte, von wem und woher diese kamen; da alle Thüren und Fenster fest verschlossen waren. Aber in der nächsten Umgegend des Dorfes, zeigten sich einige Miguelisten, die zu entwischen suchten, deren zwei, und bei weiterem Marsche noch einige mehr, erschossen wurden. — Näher gegen Penafiel erhielt Hodges von einem für Dom Pedro gestimmten Bewohner dieser Stadt Kunde: „daß die ganze Stärke der Miguelisten in dieser Gegend sich auf 2500 Mann belaufe; daß 1 Bataillon königlicher Freiwilligen, 1 Milizregiment, und 3 Kompagnien des 19. Linienregiments, welche letztere in der vergangenen Nacht vom südlichen Ufer des Douro dazu gestoßen, nebst einigen Guerillas, zum Empfange der pedroistischen Kolonne aufgestellt seyen, und sich erklärt hätten, „„sie wollten dieselbe an das Ufer treiben, und noch vor Sonnenuntergang sie ganz gefangen nehmen.““ —

Penafiel liegt auf einer Anhöhe. Die Fronte der Stadt ist durch Baum- und Weingärten und eine tiefe Schlucht gedeckt. Die hohe Gegend zu beiden

Seiten ist ganz offen, — die Stellung, wegen dem abwechselnden Terrän, leicht zu vertheidigen. Eine kleine Legua vor der Stadt liegt das Dorf Valiza an einem reißenden und tiefen Strome, über den hier eine Brücke führt. Doch eine halbe Meile abwärts ist der Strom für Fußvolk leicht zu durchwaten. — Als die Spitze der Kolonne in diesem Dorfe einzog, wurde sie mit einem heftigen Musketenfeuer empfangen. — Auf der Ebene vor Penafiel stellte Hodges die Kolonne verdeckt auf, und rekognoszirte die Posizion der Migueliſten. Zahlreiche berittene Guerilleros feuerten ihre Flinten ab, und zogen sich nach jedem Schusse schnell zurück. Links von der Stadt war eine regelmäßige Linie von wenigstens 2000 Mann aufgestellt, den rechten Flügel an ein Kloster gelehnt, das ebenfalls stark besetzt schien. Der linke Flügel stützte sich auf die gegen das Ufer des Douro hinliegenden Höhen und Felsen. Auf diesen Hügeln hatte sich eine bedeutende Anzahl unregelmäßig Bewaffneter gesammelt. Die Fronte der Stadt war nicht mit Truppen gedeckt. Ein anderes, fast vor der Mitte derselben gelegenes, Kloster schien jedoch ebenfalls zur Vertheidigung eingerichtet zu seyn. Auf den Höhen rechts von der Stadt erblickte man einen verwirrten Haufen von Leuten mit Maulthieren und Ochsenwagen, unter geringer Bedeckung. Die Stellung dieses Trosses ließ vermuthen, daß die Migueliſten, im Fall sie ihre erste Posizion verlassen müßten, sich in dieser Richtung zurückzuziehen gedächten. Bei dem großen Kloster Bostello, das mit einer festen Mauer umgeben, und zur Deckung des Rückzugs stark besetzt war, standen bedeutende Guerillas, welche die Absicht zu haben schienen,

den Rücken der pedroiſtiſchen Kolonne zu bedrohen, und ſie von der erwähnten Furth abzuſchneiden. —

Hodges ließ nun ſein Korps in drei Kolonnen vorrücken, und befahl den 2 Sechspfündern, ſowohl die feindliche Linie, als die Stadt zu beſchießen. Die Volontärs der Donna Maria erhielten den Auftrag, den rechten Flügel der feindlichen Hauptlinie, — das Bataillon des 18. Regiments, das vor der Mitte der Fronte liegende Kloſter und die Stadt anzugreifen; das brittiſche Bataillon aber ſollte links einen ſteilen Hügel hinauf und durch eine Schlucht vorrücken, die auf der rechts von der Stadt liegenden Höhe aufgeſtellten Maulthiere und Bagage wegnehmen, die bei Boſtello ſich zeigenden Guerillas bedrohen, und den Migueliſten den Rückzug abſchneiden. — Dieſe Bewegungen wurden durch ein lebhaftes Geſchützfeuer unterſtützt. Die Kolonnen drangen vorwärts. Nach einem Gefecht von einer halben Stunde räumte der Feind mit großem Verluſte ſeine erſte Stellung. Die Volontärs beſetzten das Kloſter, welches der Stützpunkt ſeines rechten Flügels geweſen. Das Bataillon des 18. Regiments hatte das vor der Fronte des Centrums liegende Kloſter erobert, welches ein Raub der Flammen wurde. Die Migueliſten räumten Penaſiel, und traten den eiligen und ordnungsloſen Rückmarſch gegen Amarante an. Das Gepäcke war ſchon beim Beginn des Angriffs ſchnell abgezogen. —

Hodges ordnete die durch die Stadt vorgerückten Truppen zur Verfolgung. Zwei engliſche Meilen rechts rückwärts von Penaſiel, auf der nach Amarante führenden Hauptſtraße, hatten ſich jedoch die Migueliſten wieder auf einem Hügel geſtellt, um den Rückzug des

Gepäckes zu decken. Sie wurden aus dieſer Stellung zuletzt durch einen Bajonnetangriff der Volontäre Donna Marias vertrieben. Unter den getödteten Migueliſten befanden ſich ſieben wohlbewaffnete Mönche. Mit den migueliſtiſchen Kriegern bewegten ſich viele Weiber auf dem Kampfplatze, die kühn den Todesgefahren trotzten, und die Verwundeten, ja manchmal ſelbſt auch die Todten, zurücktrugen. Das Bataillon vom 18. Regiment beſetzte die Höhe, um die rechte Flanke des Korps zu decken. Hodges mit den Volontärs ging auf das Kloſter Boſtello los, welches er aber ſchon von dem brittiſchen Bataillon beſetzt fand, das bei deſſen Einnahme nur drei Todte verloren hatte. Das Kloſter, welches die Mönche ſchon früher verlaſſen hatten, war theilweiſe geplündert worden. Eben jetzt ſtürzten neun Mann dieſes Bataillons, durch die Wirkung der Hitze und Anſtrengung erſchöpft, todt zuſammen. — Die Migueliſten räumten auch jetzt das Schlachtfeld nicht ganz, ſondern hielten noch die rauhen Felſen im Rücken und rechts von der Stadt, wo ſie ſich zum dritten Male ſtellten. Hier wurden ſie aber von den Volontärs und den von Boſtello herkommenden Britten angegriffen, geworfen, und in die Flucht geſchlagen. — Hodges befahl nun, daß ſich die geſammten Truppen in der, indeß von dem Bataillon des 18. Regiments beſetzten, Stadt verſammeln ſollten, wo er um fünf Uhr Nachmittags mit dem brittiſchen Bataillon einrückte. In Penaſiel ſelbſt waren kaum einige und zwanzig Perſonen zurückgeblieben. Die andern waren bei der Annäherung der Pedroiſten entflohen. — Der Verluſt der Migueliſten ließ ſich nicht genau berechnen; da ſie thätigſt ihre Todten und

Verwundeten mit ſich fortſchafften. Doch ſchätzt Hodges denſelben auf 200 Mann. Den eigenen gibt er auf 3 Todte und 3 Verwundete an. Die Sieger machten keine Gefangene, und nicht die geringſte Trophäe fiel in ihre Hände. —

Gegen Abend traf in Penafiel ein Kourier vom Grafen Villaflor ein, und brachte die Nachricht, „daß die Migueliſten mit Macht den Douro überſchritten hätten, und gegen Amarante marſchirten,“ — und den Befehl, „daß Hodges nach Valongo zurückgehen ſolle, wo das vor einigen Tagen in Guimaraens aufgeſtellte zweite Bataillon des 18. Regiments zu ihm ſtoßen würde.“ — Um eilf Uhr Nachts wurde der Rückmarſch über Ponte Ferreira und Valongo nach Oporto angetreten, wo das Korps ſpät Abends am 19. Juli anlangte. —

Dom Pedro erließ nun ein Geſetz, durch welches die Provinzialmiliz im ganzen Lande abgeſchafft, und eine Nazionalgarde eingeführt werden ſollte. Mit der Ausführung wurde auch wirklich in Oporto der Anfang gemacht, und ein Korps von 1500 Mann organiſirt, und mit Offizieren aus dem heiligen Bataillon verſehen. Auch wurden in Oporto und der Nachbarſchaft für die Linienregimenter Freiwillige angeworben. Dadurch ſtieg der Zuwachs der Linientruppen, die 200 migueliſtiſchen Deſerteure eingerechnet, in Allem auf 500 Mann. — Dom Pedro hatte zwar keine Kavallerie. Aber auch der ihm zunächſt entgegenſtehende migueliſtiſche General Santa Martha ſoll damals nur 250 Reiter bei ſeinem Korps gehabt haben. Außerdem bietet das Terrän an der Straße gegen Liſſabon, auf welcher vorgerückt werden mußte, nur wenig Stellen

dar, auf welchen Reiterei wirken konnte. — Kein Proviantmangel war damals zu befürchten. — Die zu Oporto ſtehenden Geſchütze waren mit der nothwendigen Menge von Maulthieren verſehen. —

Santa Martha hatte indeß mit 12,000 Mann den Douro bei Carvoeiro überſchritten, ohne daß ihm der mindeſte Widerſtand geleiſtet worden wäre. Gen. Povas nahm auf der Südſeite des Fluſſes, bei Feira, mit 6000 Mann eine ſtarke Stellung, und ſchob ſeine Poſten bis in die Nähe von Grijo vor. Dadurch war Dom Pedro in Fronte und Rücken bedroht, die Hauptſtraße von Oporto auf Liſſabon abgeſchnitten, und allen Zufuhren an Pferden, Maulthieren und Rindern aus den an Naturprodukten ſo reichen, nördlich vom Douro gelegenen, Provinzen der Weg geſperret. Am Abend des 21. Juli wurde eine Rekognoszirung über Valongo befohlen, um genaue Nachrichten von der Stärke und Aufſtellung der Gegner einzuziehen. Man wußte im Hauptquartier nur, daß die Hauptmacht um Baltar vereinigt ſey, daß Spitäler und Proviantmagazine zu Penaſiel und Amarante angelegt wurden, und daß man von den höchſten Gebäuden Oportos die Vorpoſtenlinie auf den Höhen von Valongo überblicken konnte. —

Um ein Uhr Morgens am 22. Juli rückten das fünfte Jägerregiment, die Volontäre der Donna Maria II., die drei Bataillons des 18. Regiments und das brittiſche Bataillon, mit 4 Feldſtücken und 1 Haubitze, auf der nach Valongo führenden Straße vorwärts. Der Oberſt Henriquez de Silva Fonſeica war Befehlshaber, der Hauptmann d'Almeida Pimentel Generalquartiermeiſter dieſes Korps. Bald nach Tagesanbruch

erreichte daſſelbe die Höhen oberhalb Valongo. Es kam in der Umgebung der Stadt zu einem Scharmützel mit den migueliſtiſchen Vorpoſten, welche ſich bald in Ordnung auf die Hauptmacht zurückzogen. Dieſe ſtand auf den Hügeln bei Ponte Ferreira, und war an Streiterzahl dem pedroiſtiſchen Korps beiläufig um das Dreifache überlegen. — Oberſtlieutenant Hodges wurde auf den Höhen oberhalb Valongo mit dem brittiſchen und dem erſten Bataillon des 18. Regiments in Reſerve aufgeſtellt, um die Migueliſten aufzuhalten, im Falle ſie es verſuchen würden, durch eine Bewegung in die linke Flanke dem Korps den Rückweg nach Oporto abzuſchneiden. Das fünfte Jägerregiment und die Volontärs der Donna Maria, unterſtützt von 1 Sechspfünder und der Haubitze, führten einen kühnen Angriff aus. Doch ſie wurden kräftig zurückgeſchlagen, ihre Anführer: Oberſtlieutenant Mendoza und Major Silva Pereira, verwundet, die beiden Geſchütze von den Migueliſten genommen.

Nun bewegte ſich eine migueliſtiſche Kolonne die Hügel zur linken Hand hinan. Hodges rückte mit 2 Kompagnien vor, ſie zu beobachten. Er nahte, von einem dichten Walde gedeckt, der Spitze des Hügels, und ſah nun Infanteriemaſſen in aufgeſchloſſener Kolonne, nicht gegen den linken Flügel, wie man geglaubt hatte, ſondern gerade in der Richtung vorrücken, wo ſo eben der Angriff der pedroiſtiſchen leichten Truppen mißlungen war. Dieſe waren bereits in vollem Rückzug auf Valongo, und ſchloſſen ſich gleich darauf der Reſerve an. Die migueliſtiſche Macht ſchlug nun ohne ferneres Hinderniß die Straße nach Oporto ein. — Die Pedroiſten hatten ſchon den Rückmarſch von den Hö-

hen bei Valongo angetreten, als der Graf Villaflor eintraf, die Kolonne halten ließ, und erklärte, „daß man ſich mit einem ſolchen Ausgange des Gefechtes nicht zufrieden ſtellen könne.“ — Es ſchien, daß der Graf ſein Hauptquartier in Valongo nehmen, und alſo die am Morgen bezogene Poſizion behaupten wolle. Doch eine Viertelſtunde ſpäter traf ein Befehl Dom Pedros ein, daß die Kolonne ſich nach Rio tinto, auf dem halben Wege zwiſchen Valongo und Oporto, zurückziehen ſolle; wo er dieſelbe mit der Diviſion des Oberſt Brito, welche bisher in Villa nova geſtanden, erwartete. Schwalbach war, mit dem Überreſte der leichten Diviſion, von der Straße nach Vouga über den Douro zurückgegangen, hatte dann die Schiffbrücke abgebrochen, und war nun im Marſche begriffen, um ſich mit dem Hauptkorps zu vereinigen. Die bewaffneten Freiwilligen von Oporto allein waren in dieſer Stadt zurückgeblieben, um ſie gegen die Angriffe zu ſchützen, welche Gen. Povas mit den auf der Südſeite ſtehenden migueliſtiſchen Truppen hätte unternehmen können.

Es wurde nun der Entſchluß gefaßt, am nächſten Morgen den Feind mit ganzer Macht anzugreifen. Die Armee bivouakirte in den Wäldern um Rio tinto, und Dom Pedro, der Graf Villaflor und das ganze Hauptquartier befanden ſich in dieſem Orte. Eine neue Vertheilung der Truppen wurde gemacht. Schwalbach mit der leichten Diviſion kam ins Centrum, die Diviſion Brito auf den rechten, Oberſtlieutenant Hodges, mit dem heiligen oder Offiziersbataillon, 1 Bataillon Musketen tragender Artilleriſten, dem dritten Bataillon des 18. Linien-Regiments, dem brit-

ihre ſichere Stellung zu verlaſſen. — In gleicher Zeit war Major Chartovinski *) mit einem Theil des franzöſiſchen Bataillons in der offenen Fläche bedeutend weit vorgerückt. Die Britten folgten dieſer unvorſichtigen Bewegung, und ließen ſich durch keine Vorſtellungen ihrer Offiziere abhalten, den Franzoſen nachzueilen. Dadurch wurde die Stellung des linken Flügels großer Gefahr ausgeſetzt. Eine halbe Eskadron Migueliſten nahte. Zum Theil von einer Hecke gedeckt, wurde ſie erſt ſpät von Hodges bemerkt, der nun durch Trompetenſignale die zerſtreut Vordringenden zurückrief. Es gelang ihm, hinter einem am Waldſaum hinlaufenden Erdaufwurf das brittiſche Bataillon und einen Theil des franzöſiſchen zu ſammeln. Aber der Major Chartovinski und mehrere ſeiner Leute wurden von den Migueliſten ereilt und niedergemacht. Die migueliſtiſchen Reiter ſprengten mit Verwegenheit bis an den Erdwall vor, und wurden hier durch eine allgemeine Salve zurückgeſchlagen.

Hodges erwartete mit Ungeduld, daß die Diviſion Brito endlich den verabredeten Angriff auf des Feindes linken Flügel ausführen würde. Der Graf Villaflor hatte drei Offiziere nacheinander, mit eben ſo vielen Angriffsbefehlen, an Brito geſchickt. Sie wurden jedoch nicht vollzogen. Der Oberſt entſchuldigte in der Folge ſeine Unthätigkeit mit einer ſpäteren, von Dom

*) Dieſer Major wird im Laufe der Erzählung immer Chartovinski genannt, und auf Seiten 39—40 in der Anmerkung ſogar ein kurzer Nekrolog deſſelben geliefert. In dem offiziellen Berichte, von Oporto am 27. Juli 1832, Beilage XII. auf Seiten 324—327, nennt ihn Hodges Chechar.

pitän Shaw mit dem brittiſchen Bataillon, und dann zogen die übrigen Truppen hindurch. Der Kriegsſekretär Freire ſtellte ſich diesſeits des Flüßchens, auf eine Höhe, mit einigen hundert Mann. Hier ſchien er eine Reſerve zu bilden, nahm jedoch, als das Gefecht auf dem linken Flügel ſich ungünſtig wendete, an demſelben keinen helfenden Antheil.

Hodges ſchickte den Major Miranda mit den beiden leichten Kompagnien vom franzöſiſchen und vom 3. Bataillon des 18. Regiments ab, den vor ſeiner Fronte liegenden Wald, in Tirailleurs aufgelöſt, zu durchſuchen. Es gelang dem Oberſtlieutenant Hodges nur ſchwer, den Feuereifer der Franzoſen und Britten in ſo weit zu mäßigen, daß ſie in ihren Bewegungen einige Ordnung und Zuſammenhang erhielten. Hodges befahl nun dem Bataillon vom 18. Regimente, den rechten Flügel der Gegner zu umgehen, indem es ſich um den Hügel herumzog. Die beiden Bataillons der Offiziere und Artilleriſten ließ er als Rückhalt ſtehen. Mit dem brittiſchen und dem franzöſiſchen Bataillon rückte er vor. Als ſie aus dem Walde herausbrachen, griffen ſie den Feind mit dem Bajonett an, und vertrieben ihn aus ſeiner Stellung. Das Bataillon vom 18. Regiment fand den Hügel ſchon verlaſſen, und, ſtatt ihn zu umgehen, wodurch demſelben die Kanonen und viele Gefangene in die Hände gefallen wären, erſtieg es die Höhe unter Vivatrufen und Freudenſchüſſen.

Hodges ſendete nun den Eskadronschef Graf Saint Leger de Bemposta zurück, um die Reſerve vorzubringen, damit ſie Wald und Dorf, welche hinter dem Hügel lagen, von Feinden reinige. Dieſer kehrte bald wieder, und meldete, daß die Reſerve keine Neigung zeige,

daß der Oberſtlieutenant Frederico mit dem erſten Bataillon des 18. Regiments in der Nähe eingetroffen ſey.

Indeß war die eroberte Stellung auf dem Hügel ſchon verlaſſen. Die Verwundeten waren hinter den Fluß Ferreira zurückgeſchafft worden. Die beiden Bataillons der Britten und Franzoſen hatten ſich über denſelben zurückgezogen, und am rechten Ufer zur Deckung der Furth aufgeſtellt. Oberſtlieutenant Frederico nahte auf dem linken, von Hodges ſo eben verlaſſenen, Ufer des Ferreira. — Hodges ließ nun die Franzoſen und Britten diesſeits der Furth als Rückhalt ſtehen, und beſtimmte die Portugieſen, den Hügel wieder zu erobern. Er befahl dem Oberſtlieutenant Frederico, mit dem erſten Bataillon, denſelben mit gefälltem Bajonett zu ſtürmen; er ſelbſt umging ihn mit dem dritten Bataillon auf deſſen linker Seite. Frederico erſtieg muthvoll den Hügel, und das dritte Bataillon reinigte den in deſſen Rücken liegenden Wald und das Dorf von Migueliſten. —

Der hier zurückgeſchlagene rechte Flügel Santa Marthas machte nun auf dieſer Seite keine Angriffsbewegung mehr. Der General zog aber den größten Theil ſeiner Linientruppen von hier weg, und gegen Dom Pedros rechten Flügel; obwohl er auch dort keine Neigung zeigte, die Offenſive wieder zu ergreifen. Dieſe Entſendung der Truppen wurde dem General dadurch möglich, daß ſeine zahlreichen Guerillas immer noch die Hügel in der linken Flanke und im Rücken von Hodges Diviſion beſetzt hielten, und 2 Bataillons königlicher Freiwilliger dieſem gegenüber aufgeſtellt blieben.

Hodges rief nun auch ſeine Reſerven vorwärts, vereinigte ſein ganzes Korps, und ſah einem Befehl

Pedro selbst empfangenen, Weisung: „nicht in die Ebene vorzurücken, da ihn dort die Reiterei bedrohe.“ —

Da nun Santa Martha sich überzeugt hatte, daß er, bei der Unthätigkeit der seinem linken Flügel gegenüberstehenden Pedroisten, für diesen und für das Centrum nichts zu befürchten habe, ließ er zwei Kolonnen Linientruppen vorrücken, um das auf seinem rechten Flügel verlorene Terrän wieder zu erobern. Hodges sah zu gleicher Zeit zahlreiche Guerillas auf den in seiner linken Flanke und im Rücken hinlaufenden Hügeln sich ausbreiten. Da noch immer auf der pedroistischen Linie rechts hin keine Bewegung zu seinem Beistand wahrzunehmen war, so schickte er seinen Adjutanten an Graf Villaflor, und bat, daß ihm wenigstens ein Bataillon, so schnell als möglich, zu Hilfe geschickt werden möchte. — Es verstrich eine gute Weile, ohne daß Hilfe, oder auch nur Antwort kam. Nun sendete er den Graf Saint Leger an den Obergeneral, ließ seine Bitte dringendst wiederholen, und zugleich anzeigen: „daß er, bei der Überlegenheit der gegen ihn anrückenden miguelistischen Streitkräfte, den Hügel verlassen müsse, und vor der im Rücken liegenden Furth, durch welche die Kolonne bei der Vorrückung passirt war, eine Stellung nehmen, den vor derselben liegenden Wald und das Dorf besetzen werde, um diesen wichtigen Übergang zu decken.“ — Dom Pedro besann sich lange, ehe er die angesuchte Verstärkung bewilligte. Immer äußerte er noch die Besorgniß, daß sein Centrum und rechter Flügel dadurch zu sehr geschwächt werden dürften; obwohl damals auf diesem ganzen Theile der Linie das Gefecht beinahe schon geendet hatte. Um zwei Uhr Nachmittags erhielt Hodges erst Nachricht,

Gouverneur zu Oporto, den Oberſt Mascarenhos, der Befehl geſchickt wurde, alle Staatsgelder und Dom Pedros Bagage ſogleich einzuſchiffen, um für jedes Ereigniß bereit zu ſeyn. — In dieſer Stadt hatte ſich ohnehin ſchon durch die Demonſtrazionen der Miguelisten ein Allarm verbreitet. Die Guerillas und Vortruppen des Gen. Povas hatten Villanova in Beſitz genommen, und unterhielten den ganzen Tag aus dem tiefer gelegenen Theile dieſer Vorſtadt ein lebhaftes und ununterbrochenes Musketenfeuer über den Strom gegen die Stadt. Sie machten auch Miene, gegen dieſelbe einen Angriff auszuführen; indem ſie einige Boote etwas oberhalb dem Kloſter Serra, gegenüber der Quinta da China, zuſammenbrachten. — Der Gouverneur hätte unter ſolchen Umſtänden den obenerwähnten Befehl geheim halten ſollen. Aber ſein Dienſteifer ſiegte über die Klugheit; der Befehl wurde vollzogen, und eben ſo bald war es in der ganzen Stadt bekannt, daß Dom Pedros Gepäcke nach den Schiffen gebracht worden, und viele Freunde des Gouverneurs ebenfalls Sicherheit am Bord geſucht hatten. Nun wurde der Schrecken allgemein. Niemand dachte daran, daß im Douro drei Schooner lagen, welche die bei Villanova ſtehenden Miguelisten im Schach hielten. Alt und Jung, Männer, Weiber und Kinder, flüchteten gegen San Joao da Foz. Der Gouverneur gab Befehl, das Pflaſter aufzureißen, und in dem unteren Theile der Stadt die Straßen zu verrammeln. — In Folge dieſes taktloſen Benehmens wurde Mascarenhos ſeiner Stelle von Dom Pedro entſetzt, der dieſelbe ſeinem Adjutanten, dem Oberſten Bernardo de Sa Nogueira,

entgegen, zur Unterſtützung des Angriffs vorzurücken, welchen Oberſt Brito gegen den linken Flügel der Migueliſten unternehmen würde. Aber keine ſolche Bewegung fand ſtatt, und auf jener Seite beſchränkte man ſich beiderſeits darauf, einige Kanonenſchüſſe zu wechſeln. — Endlich langte Dom Pedros Befehl an, daß die Truppen in ihrer dermaligen Stellung Halt machen und lagern ſollten. — Die Migueliſten hatten ihren Rückzug auf der von Baltar nach Penaſiel führenden Straße angetreten. —

Die Chronica constitucional vom 28. Juli 1833 enthält den vom 25. Juli datirten offiziellen Bericht über die Gefechte vom 22. und 23. Juli. (Hodges II. Band, Seiten 315—321.) In dieſem wird der ganze Verluſt Dom Pedros an Todten, Verwundeten und Vermißten auf „nicht viel über dreihundert,“ jener der Migueliſten „auf mehr als zwölfhundert“ geſchätzt. — Im Einzelnen kommt noch in dieſem Berichte vor, daß am 22. der Verluſt der Migueliſten ſehr bedeutend geweſen ſey; daß ſich unter den wenigen Verwundeten der Pedroiſten der Oberſtlieutenant Mendoza und Major Silva Pereira, unter den Todten der Lieutenant Sa Nogueira befunden habe. — In dem offiziellen, vom 27. Juli datirten Bericht des Oberſtlieutenants Hodges (l. c. Seiten 324—327) wird der Verluſt ſeiner Diviſion oder des linken Flügels allein, an Todten auf 3 Offiziere, 15 Mann, an Verwundeten auf 15 Offiziere, 56 Mann angegeben. —

Als dieſes Gefecht am Morgen begann, und ſich die große Macht der Gegner entwickelte, hatte ſich plötzlich in Dom Pedros Hauptquartier paniſcher Schrecken verbreitet. Dieſer ging ſo weit, daß an den Militär-

eine Stunde früher als verabredet worden, — das Kloſter San Domingo plötzlich in Flammen ſtand. Das in demſelben einquartierte fünfte Jägerregiment ahnete noch nichts von der Gefahr, als das Feuer bereits an drei verſchiedenen Stellen des Gebäudes um ſich griff. Erſt nachdem der Allarm ſich ſchon durch die Stadt verbreitet hatte, und die Glocken ertönten, wurden die Jäger endlich aus dem Schlafe aufgerüttelt, und konnten ſich nur mit Mühe retten. Drei Mann und die Fahnen des Regiments wurden ein Raub der Flammen. Nur wenige Minuten ſpäter, ſo hätte das einſtürzende Dach ſie Alle begraben. — Man beſchuldigte Mönche dieſer ſchaudererregenden That. Einer, der in der Nähe des brennenden Kloſters den aufgeregten Soldaten in die Hände fiel, und von dieſen der Theilnahme verdächtig gehalten wurde, fiel auf der Stelle als ein Opfer ihrer Wuth. Zwei andere Mönche wurden feſtgenommen, und ins Gefängniß gebracht. Aber da kein gerichtliches Verfahren gegen ſie eingeleitet worden iſt, ſo darf man zur Ehre der Menſchheit glauben, daß jener Brand nur durch einen Zufall entſtanden, und die ganze Verſchwörungsgeſchichte als ein Mährchen zu betrachten iſt. *) —

(Die Fortſetzung folgt.)

---

*) Aus dem erſten Theile des engliſchen Werkes des Oberſt Hodges iſt der Auszug unter dem Titel: Skizze der Expedizion nach Portugal 1832, — im Jahrgang 1833 der öſtr. millit. Zeitſchrift, X. Heft, abgedruckt.

III.

Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831.

Von Johann Baptiſt Schels, k. k. Major.

Am Abend des 29. Novembers 1830 war in Warſchau die Revoluzion ausgebrochen. Nach einem blutigen Kampfe mit der zur Beſatzung der Stadt gehörenden ruſſiſchen und dem treu gebliebenen Theile der polniſchen Garden gewannen die Empörer die Oberhand. Die ruſſiſchen Garden verließen die Stadt, und bezogen mit dem Großfürſt Conſtantin vor derſelben, bei Wierzbie und Mokotow, das Lager. Von hier trat der Großfürſt am 3. Dezember den Rückmarſch an, ging bei Pulawy über die Weichſel und am 13. Dezember bei Wlodawa über den Bug. Die Feſtungen Zamosc und Modlin befanden ſich damals bereits in den Händen der Polen. Die längs den Grenzen der Nachbarſtaaten vertheilten Koſaken hatten ſich auf das ruſſiſche Gebiet zurückgezogen. Somit war das Königreich Polen von ruſſiſchen Truppen geräumt, und die Inſurrekzion verbreitete ſich ungehindert über das ganze Land.

Der General Chlopicki hatte den Oberbefehl der polniſchen Truppen übernommen. Statt der bisherigen oberſten Staatsbehörde, dem Adminiſtrazionsrathe, führte eine proviſoriſche Regierung, den Fürſt Czartoriski

an der Spitze, die Verwaltung des Landes. Sie berief den Reichstag auf den 18. Dezember nach Warschau. — Schon in den ersten Tagen bildete die Bewegungspartei in den Klubbs eine heftige Opposizion gegen die gemäßigtere Regierung. Um der Anarchie vorzubeugen, erhob sich General Chlopicki am 5. Dezember zum Diktator, und schickte Bevollmächtigte nach Rußland, Unterhandlungen anzuknüpfen. Der Reichstag bestätigte am 20. Dezember den Diktator. Als aber die Unterhandlungen keinen Erfolg hatten, legte Chlopicki am 18. Jänner die Diktatur nieder. Der Reichstag ernannte den Fürst Radziwill zum Generalissimus, — erklärte Polen für unabhängig und den Thron für erledigt, setzte eine neue Regierung ein, und ernannte den Fürsten Czartoriski zum Präsidenten derselben. —

Der Kaiser Nikolaus hatte schon am 17. Dezember einen Aufruf an die Polen erlassen, sie zur Rückkehr unter die rechtmäßige Herrschaft aufgefordert, und ihnen Verzeihung angeboten. Da diese Schritte nicht die erwünschte Wirkung hervorbrachten, mußte Waffengewalt entscheiden. Schon im Dezember stellten sich einige russische Korps an den Grenzen des Königreichs auf. Andere eilten aus dem inneren Rußland dem Niemen zu. Sie waren bestimmt, die aktive Armee zu bilden, deren Oberbefehl dem Feldmarschall Grafen Diebitsch übertragen wurde. Aus seinem Hauptquartiere Grodno kündigte dieser am 13. Jänner durch einen Tagsbefehl dem Heere die nahe Eröffnung des Feldzuges an. Auch an die Bewohner des Königreiches Polen erließ Graf Diebitsch einen Aufruf zur Unterwerfung. — Der Feldmarschall erwartete nur noch die Ankunft des Grenadierkorps. Dann wollte er den stren-

gen Frost, der Wege über Moräste und Flüsse bahnte, benützen, und von mehreren Seiten zugleich in das empörte Land eindringen. —

Um die kriegerischen Ereignisse dieses Feldzuges richtig zu beurtheilen, ist es vor Allem nöthig, die beiderseitigen Streitkräfte und deren Aufstellung zu betrachten. Die verschiedenen Quellen enthalten hierüber so abweichende Angaben, daß es unmöglich ist, dermalen schon den eigentlichen Bestand genau zu erforschen. Es muß uns genügen, der Wahrheit so nahe als möglich zu kommen.

Die Armee des Königreiches Polen war vor der Revoluzion in einem trefflichen Zustande. Sie zählte damals an Infanterie 12 Regimenter zu 2 Bataillons; dann 2 Bataillons Garde-Grenadiere und 1 Sappeur-Bataillon, — in Allem 27 Bataillons. — Die Reiterei bestand in 4 Regimentern Uhlanen, 4 Jäger und 1 Garde-Jäger, jedes zu 4 Eskadrons, in Allem 36 Eskadrons; — die Artillerie in 1 leichten reitenden und 2 Fuß-Brigaden, oder 2 reitenden und 6 Fuß-Batterien, zu 12 Geschützen, in Allem aus 96 Kanonen, — dann 2 Kompagnien Garnisonsartillerie in Zamosc und Modlin, und 2 halben Raketenbatterien mit 10 Geschützen. Mit den 3 Bataillons Trän, 8 Reserve-Eskadrons, 2 Eskadrons Gendarmen, 1 Bataillon dienender Veteranen, 2½ Korrekzionskompagnien, und 1 Kompagnie Arsenalarbeiter, belief sich das Heer auf 20,800 Mann Infanterie, 5400 Reiter, 3000 Artilleristen, 1200 Sappeurs und Gendarmen, oder in Allem auf 32,000 Mann. *)

*) Leonard Chodzko (im spectateur militaire, Pa-

Seit dem 29. November waren verſchiedene Anſtalten zur Vermehrung dieſer Streitkräfte getroffen worden. Am 4. Dezember wurden alle männlichen Einwohner des Königreiches von 15 bis 45 Jahren zu den Waffen entboten. Aus dieſen ſollte ſogleich in jeder Woiwodſchaft eine Sicherheitsgarde von 10,000 Mann, in zehn Bataillons, — alſo in den acht Provinzen zuſammen von 80,000 Mann, — errichtet werden. — Alle ausgetretenen Offiziere und mit Abſchied entlaſſenen Soldaten wurden wieder zum Dienſte einberufen. Die Zahl der Wiedereingetretenen ſoll ſich auf 15,000 Mann belaufen haben. Aus denſelben wurden, auf des Diktators Befehl, für jedes Infanterie-Regiment ein drittes Bataillon, für jedes Reiter-Regiment noch zwei Eskadrons (die fünften und ſechſten) gebildet. — Der Diktator befahl ferners, daß im ganzen Lande fünfzig Häuſer einen Reiter ſtellen ſollten. Er hoffte, dadurch 10,000 Reiter zuſammenzubringen. Jede Woiwodſchaft ſollte aus dieſen Rekruten ein Uhlanen-Regiment formiren. — Die Woiwodſchaften mußten die neu ausgehobenen Truppen ſelbſt equipiren und bewaffnen. — Dann hatte Chlopicki auch noch ein allgemeines Aufgebot dekretirt. Aber dieſes erhielt größtentheils keine Waffen, und die wenigen Bewaffneten wurden nur ſelten exerzirt. —

---

ris 1831, Mai, Seite 135) gibt ihre Stärke mit 36,000 Mann an; — Spazier (Geſchichte des polniſchen Volkes; Altenburg 1832, im I. Bande Seite 391) gegen 31,000 Mann, mit 100 Feldgeſchützen; — das Werk: Zur Geſchichte des Krieges in Polen im Jahre 1831 (Münſter 1833, Seite 99) 31,488 Mann, mit 106 Geſchützen. —

Als die Unterhandlungen zu St. Petersburg abgebrochen worden, befahl Chlopicki durch ein Dekret vom 11. Jänner 1831, bei jedem Infanterie-Regimente noch ein viertes Bataillon zu errichten. Bald darauf ordnete er an, aus der Sicherheitsgarde 16 neue Infanterie-Regimenter, jedes zu 3 Bataillons, zu bilden; die bei 43,000 Mann ausmachen sollten. Aus jenen Volksklassen, welche durch ihre bürgerlichen Verhältnisse für den Felddienst weniger geeignet waren, wurde eine neue Nazional- oder Sicherheits-Garde errichtet, und diese wieder in eine mobile, die im Nothfalle auch ausserhalb ihrer Wohnbezirke, mit der Armee, dienen konnte, und in die seßhafte oder unbewegliche geschieden, welche nur allein in ihren Wohnorten und deren nächster Umgegend verwendet werden durfte. — Es wurden in den Woiwodschaften auch freiwillige Jägerkorps errichtet. Die Stadt Warschau stellte ein Jägerregiment zu Fuß und ein Regiment Uhlanen. Die bewegliche Nazionalgarde dieser Stadt bestand in 8 Bataillons, 2 Eskadrons und einer Batterie, und zählte 192 Offiziere, 5814 Mann zu Fuß, — 7 Offiziere, 130 Mann zu Pferde, — anderen Angabe zufolge 9000 Mann; die also auch im Felde verwendet werden sollten. Die zweite Klasse, oder die seßhafte Sicherheitsgarde Warschaus betrug das Doppelte, — bei 18,000 Mann, welche aber nur mit Piken und Sensen bewaffnet waren.

Die Regierung konnte nicht mit Musketen aufkommen. Denn von den 30,000 Gewehren, welche das Warschauer Arsenal enthalten, und die am 29. November dem Volke preisgegeben worden, waren bei der Einforderung nicht mehr als 15,000, nach Anderen

20,000 Stücke zurückgekommen. Es gab im Lande, bei Ausbruch der Revoluzion, keine Gewehrfabrik. Auch fehlte es an Büchsenmachern, endlich selbst an Eisen. Dennoch wurde dann eine Fabrik in Warschau begründet, in welcher zuletzt bei 3000 aus dem ganzen Lande zusammengebrachte Eisenarbeiter von allerlei Art verwendet wurden. Doch diese beschäftigten sich meistentheils nur mit Ausbesserung der alten Gewehre, und erzeugten nur eine sehr geringe Zahl neuer. Ein großer Theil der neuen Infanterie mußte nur mit Piken und Sensen bewaffnet zu Felde ziehen. Auch bei mancher Reitertruppe fehlte es an Pistolen, Karabinern und Säbeln. —

Die Artillerie der Polen bestand vor der Revoluzion aus 96 Feldgeschützen. Es wurden jetzt noch fünf Kompagnien Reserve-Artillerie, mit eben so vielen Batterien, zusammen mit 40 Geschützen, errichtet, und außerdem auch einige Dreipfünder beim Heere verwendet. Die Munizionswagen für diesen Park wurden so langsam erzeugt, daß von 160 bestellten gegen Ende Jänner erst 21 fertig, — von der für diesen großen Trän nöthigen Bespannung erst 193 Pferde vorhanden waren. — Um die Mitte des Jänners befahl der Diktator, daß aus den Glocken der Kirchen einhundert Kanonen gegossen werden sollten. Ende Mai geschah der erste Guß in dem einzigen vorhandenen Gießofen. Im Juli wurde ein zweiter, im August ein dritter solcher Gießofen erbauet. Es wurden in diesen Öfen, bis zur Katastrophe, nur zwanzig Kanonenröhre gegossen. — Im Juli begann man, auch schwere Kanonen von Eisen für den Festungsdienst zu gießen. Da aber die Russen bald darauf die Straßen, welche von den Gie-

fereien nach Warschau führten, abschnitten, so kamen in Allem nur 32 solche Kanonen in der Hauptstadt an. — Auch der Munizionsvorrath war in Polen sehr gering. Es gab Pulvermühlen zu Marimont bei Warschau, eine andere bei Oycow unweit Krakau; doch mangelte der Salpeter. Man beschäftigte sich zwar mit dessen Fabrikazion; aber die Anstalten hierzu waren nicht umfassend genug, und die Ausbeute blieb unbedeutend. Daher konnten die Pulvermühlen auch späterhin, als die Arbeit im bessern Gange war, nur eine geringe Menge liefern.

In der Bekleidung waren die neuen Truppen gegen Ende Jänner noch weit zurück, und selbst den alten Regimentern fehlte es an Schuhen, Stiefeln, Mänteln, u. dgl. — Das Königreich hatte Mangel an tüchtigen Reiterpferden. Der Diktator hatte anfangs befohlen, die für die neuen Kavallerietruppen erforderlichen Pferde durch Ankauf aufzubringen. Doch bald überzeugte er sich, daß auf diesem Wege die Remontirung nicht schnell genug zu Stande kommen würde, und da um die Mitte des Jänners bei den neuen Eskadrons der alten Regimenter kaum der dritte Theil der Mannschaft beritten war, so wurde eine Requisizion von einem Reiterpferd auf je hundert Häuser ausgeschrieben. Der Mangel an Pferden stieg jedoch gar bald in solchem Grade, daß in den Depots der verschiedenen Reiterregimenter sich zuletzt bei 6000 Unberittene befanden. Erst gegen Ende Juli, als die Russen schon einen großen Theil des Landes überschwemmt hatten, setzte der Reichstag durch ein Dekret alle Pferde im ganzen Lande in Requisizion. Diese Maßregel war jedoch zu spät ergriffen worden, als daß sie der polni-

schen Armee mehr einen bedeutenden Nutzen hätten bringen können. —

Die Befestigung von Praga wurde im Jänner und in den folgenden Monaten mit immer steigender Thätigkeit betrieben. Sie beschränkte sich anfangs auf die Verbesserung des Brückenkopfes. Aber im Frühjahre wurden auch die diese Vorstadt einfassenden Wälle verstärkt, und mit flankirenden und vorgelegten Werken versehen. In der Folge wurden die Arbeiten, um auf dem linken Weichselufer die Stadt Warschau selbst mit Verschanzungen zu umgeben, mit großer Anstrengung ausgeführt. Für Praga und Warschau waren Ende Jänner erst 43 schwere Geschütze vorhanden. — Auch die Festungen Modlin und Zamosc wurden noch im Jänner in Vertheidigungsstand gesetzt. In der Ersten befanden sich 60 Geschütze, — in der zweiten 160 schwere Kanonen, und einige Feldgeschütze zu den Ausfällen. —

Schon im Dezember 1830 ließ die Regierung durch Lieferungen große Vorräthe an Getreide, Hülsenfrüchten, und anderen Gattungen Proviants *) für den bevorstehenden Feldzug zusammenbringen. Zu Hauptmagazinen hatte man die auf dem rechten Weichselufer, in den Woiwodschaften Plock, Augustowo, Podlachien und Lublin, nahe an der russischen Grenze, liegenden Orte Augustowo, Ostrolenka, Siedlce, Ka-

*) Nach dem Berichte des Kriegsministers Krasinski waren für diesen Zweck, aus allen polnischen Provinzen, 128,000 Scheffel Roggen, 12,000 Scheffel Erbsen, 24,000 Scheffel Gerste, 400,000 Scheffel Haber und 370,000 Zentner Heu ausgeschrieben worden.

zimierz und Lublin gewählt. Diese fielen dann alle den Russen, gleich in den ersten Tagen, nachdem sie ins Land gedrungen, in die Hände. Die reiche Beute diente zu ihrem Unterhalt, welcher sonst, — bei der schwierigen Zufuhr aus großen Fernen, auf den durch das Thauwetter grundlosen Straßen, und für solche Menschenmassen, — nur schwer zu sichern gewesen wäre.

Da es an der nöthigen Zahl von Feldärzten für das so vermehrte Heer mangelte, so erboten sich die Warschauer Professoren der Medizin, aus jungen Leuten, die hierzu Anlage zeigten, wenn sie auch nur lesen und schreiben konnten, binnen einigen Wochen, so gut es gehen wollte, ärztliche Gehilfen für die Spitäler zu bilden. —

Als in den ersten Tagen des Februars die russischen Kolonnen über die Grenze vordrangen, hatte die polnische Armee folgenden Stand und Stärke erreicht:

Truppen mit vollendeter Organisazion: 1 Grenadier-Regiment von 2 Bataillons, 1808 Mann; — 12 Infanterie-Regimenter zu 3 Bataillons, 32,340 Mann; — 9 Kavallerie-Regimenter von 4 Eskadrons, 7128 Mann; — Jäger-Infanterie-Regiment der Stadt Warschau, von 3 Bataillons, 2172 Mann; — Schützen von Podlachien, 317 Mann; — reitende Jäger von Kalisch, Sandomir und Masovien, 789 Mann; — 6 Fußbatterien zu 12, 3 reitende zu 8 Geschützen, dann 1 Kompagnie Feuerwerker, 3394 Mann; — 2 halbe Raketenbatterien mit 10 Geschützen, 150 Mann; — 2 Eskadrons Karabiniere (die bisherigen Gendarmen) 300 Mann; — in Allem

Infanterie	36,637	Mann
Kavallerie	8,217	„
Artillerie	3,544	„
Zuſammen	48,398	Mann,

mit 106 Geſchützen.

Truppen, deren Organiſazion noch nicht vollendet war: 12 vierte Bataillons der alten Infanterie-Regimenter, 7056 Mann; — 16 neue Infanterie-Regimenter, zu 3 Bataillons, 42,452 Mann;*) — 18 fünfte und ſechſte Eskadrons, wozu die Mannſchaft komplet, aber nur 845 Pferde vorhanden waren; — das Uhlanen-Regiment des Grafen Konſtantin Zamoiski (deſſen Stand unbekannt war); — Uhlanen-Regiment der Woiwodſchaft Kaliſch, von 702 Mann mit 724 Pferden; — Reſerve-Artillerie, 1064 Mann; — die Maſuren- und Krakuſen-Regimenter 7991 Mann mit 7976 Pferden. **) — Dieſe noch in der Bildung begriffenen Truppen, — außer mehreren Parteigängerkorps von unbekannter Stärke, — betrugen bei 60,000 Mann. Die ganze polniſche Armee zählte alſo ungefähr 110,000 Mann. Außerdem wären noch von der beweglichen Nazionalgarde bei 20,000 Mann zum Felddienſt zu verwenden geweſen. ***)

*) Nach dem Berichte des Kriegsminiſters Kraſinski vom 24. Jänner war hierzu aus der beweglichen Nazionalgarde ein Kontingent von 43,839 Mann ausgeſchrieben worden.

**) Die neuen leichten Reiter- oder Uhlanen-Regimenter hatte dieſe Benennungen von den beiden Woiwodſchaften Maſovien und Krakau angenommen, in welchen ein großer Theil derſelben errichtet wurde. —

***) Dieſer Ausweis iſt aus dem Werke: Zur Geſchichte

Der Hauptheil der schlagfertigen Infanterie war in vier Divisionen vereinigt, und auf dem rechten Weichsel-Ufer vor Warschau aufgestellt. Die erste Division, unter dem Divisions-General Krukowiecki, bestand aus 4 Linien-Infanterie-Regimentern zu 3, — in Allem aus 12 Batail-

---

des Krieges in Polen, Seiten 100—101, genommen. — Chodźko l. c., Seite 136, gibt die Gesammtstärke der Armee, mit Einschluß der neuerrichteten Truppen, auf 70,000 Mann an. — Spazier, Seite 399, weicht in den Zahlen einzelner Posten von dem obigen Ausweise ab; aber die Endsummen sind ziemlich gleich: alte Truppen 52,200, neue 58,689, bewegliche Nazionalgarde 20,000, ganze bewaffnete Macht 130,889 Mann. — Der Artillerie-General Graf Roman Soltyk in seinem Werke: La Pologne, précis historique, politique et militaire de sa revolution etc. Paris 1833, I. Tome, Seiten 200—201, berechnet die organisirten Truppen, oder, wie er sie nennt, die aktive Armee, auf 58,520, — die noch nicht organisirten Truppen, welche er als Reserve-Armee bezeichnet, auf 47,600, — das Ganze also, ohne die bewegliche Nazionalgarde, auf 106,120 Mann. — Karl Neyfeld in seinem Werke: Polens Revoluzion und Kampf im Jahre 1831, Seite 184, schätzt die mit Anfangs Februar schlagfertige Armee auf 60,000 Mann, mit 120 bespannten Kanonen. — Brzozowski in seinem Werke: la guerre de Pologne en 1831, Seite 37, berechnet die Anfangs Februar kampffähigen Truppen auf 64,000 Mann. — Kaiser in der Geschichte der polnischen Revoluzion 1831, Leipzig 1833, I. Bändchen, Seite 121, zählt 38,000 Mann Fußvolk, 12,000 Reiter und 4000 Artilleristen, mit 130 Kanonen, als am 5. Februar vollkommen streitfähig.

den, und zwar die Division Jankowski auf dem linken Flügel, oder bei der Division Krukowiecki, von Pultusk; die Division Suchorzewski auf dem rechten Flügel zu Siedlce; die übrigen drei Divisionen um Warschau, mit der Reserve-Artillerie von 6 Geschütz- und 1 Raketen-Batterien.

Bei Eröffnung der Feindseligkeiten bestand also die polnische, vorwärts Warschau den Russen entgegenstehende, Hauptarmee aus

42 Bataillons zu 850 Mann . .	35,700	Mann
72 Eskadrons zu 160 Berittenen .	11,520	„
Artilleristen	3,000	„
1 Bataillon Sappeurs	740	„
Zusammen	50,960	Mann,

mit 136 Feuerschlünden.

Die gesammten übrigen, damals schon formirten und oben ausgewiesenen Truppen, welche noch 15 Bataillons und 35 Eskadrons betrugen, und theils in den Festungen lagen, theils zu dem das linke Ufer der Weichsel zu schützen bestimmten Korps des Gen. Klicki gehörten, sollen damals nur 14,000 Streitbare gezählt haben; indeß ihr Stand, nach den obigen Annahmen, eigentlich bei 18,000 Mann betragen hätte. *) —

*) Dieser Ausweis der Stärke und Aufstellung der schlagfertigen polnischen Truppen am 5. Februar 1831 ist größtentheils nach dem schon erwähnten Werke Brzezowskis, Seiten 33—37, entworfen. Nach dem Werke: Zur Geschichte des Krieges in Polen, Seite 100, betrugen die schlagfertigen Truppen 48,398 Mann. — Nach Spazier I. Band, Seite 399—400 waren von den alten Truppen, nach Abzug von 10 in die Festungen gelegten Bataillons (8000 Mann), noch

So schwer es ist, die wahre Stärke und Beschaffenheit der polnischen Truppen aus den unter sich so sehr abweichenden Angaben herauszufinden, so ist dieses nicht minder der Fall mit der gegen Polen in Thätigkeit gesetzten aktiven russischen Armee. Im Jänner hatte sich bereits ein großer Theil dieser Armee auf einer Strecke von mehr als hundert deutschen Meilen längs der nördlichen und östlichen Grenze des Königreiches Polen zusammengezogen. Die Hauptmacht stand im Centrum zwischen Brzesc-Litewski und Byalistock. Der rechte Flügel kantonnirte bis gegen Kowno (Kauen) an der Wilia, der linke bis Ustcilug am Lug. Der Feldmarschall Graf Diebitsch hatte den Oberbefehl übernommen.

Die Stärke der Anfangs Februar schlagfertig aufgestellten russischen Armee wurde zu jener Zeit in den öffentlichen Blättern verschieden, zu 170,000 bis über 240,000 Mann, mit 400 und mehr Feldgeschützen an-

---

den Russen entgegenzustellen 44,000 Mann, und von den neuen Truppen 12,090 Mann. Darnach bestanden die Schlagfertigen in 64,000 Mann; worunter 17,000 Reiter, und 4000 Artilleristen mit 136 Kanonen. — Roman Soltyk, Seite 260, zieht von der aktiven Armee, mit 58,520 Mann, ab: die Garnisonen von Praga, Modlin und Zamosc mit 10,000, und die Korps von Dwernicki, Sierawski, u. s. w. auf dem linken Weichsel-Ufer mit 4500, — in Allem 14,500 Mann; so daß der ausrückende Stand der vor Warschau aufgestellten Armee noch 44,000 Mann betragen hätte. — Reyfeld berechnet Seite 184 die eigentliche Hauptarmee Anfangs Februar, nach Abzug der Besatzungen von Modlin und Zamosc, auf 50,000 Mann, — Kaiser Seite 121, auf 44,000 Mann.

gegeben. Die später erschienenen Darstellungen dieses Krieges haben zum Theil diese hohen Summen aufgenommen. Die russischen, in dem preußischen Militär-Wochenblatte mitgetheilten, Angaben, entbehren der nöthigen Klarheit, weisen jedoch auf einen bei weitem geringeren Stand des Heeres hin. Dieses Gewirre einander widersprechender Daten zu lösen, muß der Folgezeit überlassen bleiben. Für dermalen kann man nur die verschiedenen Angaben zusammenstellen, welche aus einigermaßen verläßlichen Quellen geschöpft worden sind.

Das Werk: Zur Geschichte des Krieges in Polen im Jahre 1831 liefert einen Ausweis aller zu der aktiven Armee bestimmten Truppen, welcher hier im Auszug mitgetheilt wird. *)

1.) Das Gardekorps, unter dem Großfürst Michael, 1 leichte Kavallerie-, 1 Kürassier- und 2 Infanterie-Divisionen, mit 9 Batterien. — Es hatte von St. Petersburg bis Bialystok 173 Meilen zu marschiren.

2.) Das Grenadierkorps, unter dem General der Infanterie Fürst Szachowsky, 3 Divisio-

*) Dieser Ausweis ist, mit namentlicher Angabe aller Regimenter der verschiedenen Waffengattungen in jeder Division, der denselben beigegebenen Gattungen von Batterien, und der die Divisionen befehligenden Generale, in jenem Werke in den Beilagen b und c auf den Seiten 101—108 abgedruckt. Bei der Garde finden sich in der leichten Kavallerie-Division 6, — in der schweren 4, — in jeder der beiden Garde-Infanterie-Divisionen 3 Regimenter und 1 Bataillon, — in jeder der übrigen Kavallerie-Divisionen 4, — in den Grenadier- und Infanterie-Divisionen 6 Regimenter aufgeführt.

nen mit 9 Batterien; — die I. Diviſion von Nowogorod bis Bialyſtok 152 Meilen, die II. von Kaluga ebendahin 145, die III. von Tula 164 Meilen.

3.) Das I. Infanteriekorps, unter dem General der Kavallerie Graf Pahlen I., 1 Huſaren-, 3 Infanterie-Diviſionen, 11 Batterien; — von Mietau bis Bialyſtok 88 Meilen.

4.) Das II. Infanteriekorps, unter dem General der Kavallerie Graf Pahlen II. (ſpäter Baron Kreutz), 1 Huſaren-, 3 Infanterie-Diviſionen, 11 Batterien; — von Wladimir bis Brzesc-Litewski 176 Meilen.

5.) Das Litthauiſche Korps (ſpäter VI. Infanteriekorps), unter dem General der Infanterie Baron Roſen, welches aus dem abgeſonderten Gardekorps des Cesarewitſch Großfürſt Conſtantin von 2 Garde-Infanterie-Regimentern, 2 Grenadier-, 1 Karabinier- und 3 Garde-Kavallerie-Regimentern, mit 4 Batterien, — dann aus der litthauiſchen Uhlanen- und 2 Infanterie-Diviſionen, mit 8 Batterien, beſtand. Die entfernteſten Abtheilungen von Minsk hatten bis Brzesc-Litewski 48 Meilen zurückzulegen.

6.) Vom I. Kavalleriekorps, unter Generallieutenant Fürſt Chilkow, 1 Uhlanen-Diviſion, 2 Batterien. (Der frühere Standort iſt nicht angegeben.)

7.) Das III. Kavalleriekorps, unter dem General der Kavallerie Graf Witt, 1 Küraſſier-, 1 Uhlanen-Diviſion, mit 4 Batterien; — von Kursk bis Brzesc-Litewski 120 Meilen.

8.) Das V. Kavalleriekorps, unter dem Ge-

nerallieutenant Baron Kreutz, 1 Dragoner-, 1 reitende Jäger-Division, mit 4 Batterien; — von Woroneſch bis Brzesc-Litewski 154 Meilen.

Die aktive Armee ſollte hiernach beſtehen aus

79 Infanterie-Regimenter, jedes zu
2 Feldbataillons, ... 158 Bataillons
4 Bataillons Sappeurs und Pioniers . . . . . 4 „
44 Kavallerie-Regimentern, jedes zu
6 Eskadrons, ... 264 Eskadrons
20 reitenden
19 ſchweren } Batterien . . . 62 Batterien.
23 leichten

Nach dem Etat, wie ihn jener Ausweis annimmt, ſollte die Kriegsſtärke betragen für das Bataillon beiläufig 1000 Köpfe, für die Eskadron 190 Pferde, — und für jede Batterie 12 Geſchütze.

Die etatmäßige Stärke der aktiven Armee wäre demnach geweſen:

162 Bataillons à 1000 Mann	.	162,000 Mann
264 Eskadrons à 190 Mann	. .	50,160 „
62 Batterien, an Bedienungsmannſchaft	. . . . .	17,143 „
	zuſammen	229,303 Mann,

mit 744 Geſchützen.

Am Schluſſe jenes Ausweiſes wird noch hinzugefügt, daß, als die Armee am 5. Februar die polniſche Grenze überſchritt, das Gardekorps, die Hälfte des Grenadierkorps *), das II. Infanteriekorps, und die

*) Es ſcheint ſich aus der Truppenverwendung in den Schlachten des Februars zu ergeben, daß vom Grena-

Uhlanen-Division vom I. Kavallerie-Korps, mit den dazu gehörigen Batterien, noch nicht eingetroffen waren. Der Ausweis rechnet nun im Durchschnitt das Bataillon nur zu 600, die Eskadron zu 120, das Kosaken-Regiment zu 500 Mann, und somit hätte damals die einrückende Armee gezählt in

106 Bataillons	63,600	Mann
157 Eskadrons	18,840	„
11 Regimentern Kosaken .	5,500	„
an Artilleriemannschaft . . .	8,250	„
zusammen .	96,190	Mann,

mit 396 Geschützen. —

Nach dem im preußischen Militär-Wochenblatte Nr. 811 vom 7. Jänner 1832, auf Seiten 4636—4640, mitgetheilten Aufsatze: „Beiträge zu dem russisch-polnischen Feldzuge 1831, nach russischen Angaben," kann wohl eine genaue Berechnung der Streitkräfte nicht ausgeführt werden. Der Anfang dieses Aufsatzes wird hier wörtlich mitgetheilt:

„Für die Berechnung der russischen Streitkräfte bei den nachstehenden Mittheilungen wird es nöthig

---

dierkorps Szachowskis vor dem Abend des 25. Februars beim Centrum noch gar nichts eingetroffen war; denn die einzigen in der Schlacht bei Grochow anwesenden Grenadiere waren die 8 Bataillons, welche damals dem I. Infanteriekorps (Graf Pahlen) als Reserve beigegeben waren, und von denen 6 Bataillons, nämlich die Grenadier-Regimenter Luzk, Samogitien und Niewisch Karabiniere, im obigen Ausweise als die litthauische Grenadier-Brigade vom Korps des Großfürsten Konstantin aufgeführt sind.

ſeyn, einige Angaben über die Beſtandtheile des Heeres vorauszuſchicken.“

„Die Infanterie-Regimenter beſtanden in dieſem Feldzuge aus zwei Bataillonen. Die dritten Bataillone waren in den Garniſonen, Behufs des Erſatzes ꝛc., zurückgeblieben.“

„Die Stärke der Bataillone darf man in den Schlachten auf 400 Mann annehmen. Für die letzte Zeit des Feldzuges wird dieſes ſelbſt das Maximum ſeyn. Die Garde-Regimenter waren zu 2 Bataillonen von 800 Mann.“

„Zwei Regimenter oder 4 Bataillons, bildeten eine Brigade, drei Brigaden eine Diviſion = 12 Bataillone, circa 4800 Mann.“

„Die Kavallerie-Regimenter beſtanden theils aus 4, theils aus 6 Eskadrons. Von den erſteren waren die fünften und ſechſten Eskadrons in den Garniſonen zurückgeblieben.“

„Die Stärke der Eskadrons betrug in der erſten Hälfte des Feldzuges in Maximo 100, in der zweiten Hälfte 80 Pferde, die der Eskadrons der Garde-Kavallerie 150, vor Warſchau 120 Pferde.“

„Zwei Kavallerie-Regimenter bildeten eine Brigade, zwei Brigaden eine Diviſion = 16 bis 24 Eskadrons, 1280 bis 2400 Pferde.“

„Die Koſacken-Regimenter ſind in der Normalſtärke von 500. Jedes Hundert bildet eine Abtheilung im Regimente, ähnlich den Eskadrons der andern Kavallerie-Regimenter. Sie waren in der Campagne circa 400 Mann ſtark.“

„Die Artillerie wird in Kompagnien oder Batterien eingetheilt, eine jede zu 12 Geſchützen. Von den

meisten Batterien waren nur 8, von einigen auch 10 und 12 Geschütze ins Feld gerückt, und bildeten ein Ganzes unter der Benennung Batterie.“

„Eine Batterie besteht aus 10 Kanonen und 2 Jedinorogi (Einhörner). Die Jedinorogi haben ein langes Rohr (im Vergleich zu unsern Wurfgeschützen), und werfen Granaten, sind unterdessen nur einer geringen Elevazion fähig.“

„Eine Batterie (wie sie im Laufe dieses Feldzuges gebraucht wurde) bestand aus 6 Kanonen und 2 Einhörnern. Besondere Batterien, nur aus Wurfgeschützen bestehend, sind nicht formirt worden.“

„Fuß-Artillerie.“

„Eine leichte Fußbatterie bestand aus:
6 sechspfündigen Kanonen, und
2 zehnpfündigen (Viertelpud) Einhörnern.“

„Eine schwere Fußbatterie (Positionsgeschütz) aus:
6 zwölfpfündigen Kanonen, und
2 zwanzigpfündigen (Halbpud) Einhörnern.“

„Reitende Artillerie.“

„Eine leichte reitende Batterie bestand aus 6 sechspfündigen Kanonen und 2 zehnpfündigen Einhörnern, wie die Fußbatterie.“

„Außerdem waren mehrere reitende Positions-Batterien bei der Armee eben so formirt wie die Fuß-Positions-Batterien.“

„3 Batterien bildeten eine Artillerie-Brigade.“

„Eine jede Division hat eine Artillerie-Brigade. Bei den Linien-Infanterie-Divisionen besteht die Artillerie-Brigade aus einer Positions- und 2 leichten Batterien, bei den Grenadier-Divisionen aus 2 Positions- und einer leichten Batterie.“

„Die Nummern der Fußbatterien beschränken sich auf die Brigaden, z. B. 5. Artillerie-Brigade; Batterie Nr. 1 (Positions-Batterie), Nr. 2 und Nr. 3 (leichte Batterien). 6. Artillerie-Brigade, Batterie Nr. 1, 2 und 3.“

„Die Nummern der Artillerie-Brigaden sind analog denen der Divisionen, zu welchen sie gehören. Die 1. Infanterie-Division hat die 1. Artillerie-Brigade; u. s. w.“

„Die Nummern der reitenden Batterien laufen (mit Ausnahme der Garde-Batterien) durch die Armee.“

„Jede Kavallerie-Division hat ebenfalls eine Artillerie-Brigade. Von diesen Batterien wird in der Schlacht ein Theil für die Reserve-Artillerie verwendet.“

„Ein Infanteriekorps bestand aus:

3 Infanterie-Divisionen, oder		
9 Infanterie-Brigaden, oder		
18 Infanterie-Regimentern, oder		
36 Bataillonen zu 400 Mann =	14,400	Mann,
und 1 Kavallerie-Division, oder		
2 Kavallerie-Brigaden, oder		
4 Kavallerie-Regimentern, oder		
16 bis 24 Eskadrons =	1,280 bis 2,400	Pferde,
und 4 Artillerie-Brigaden, oder		
12 Batterien =	96	Geschützen,
zusammen	20,000	Mann
	mit 96	Geschützen.“

„Ein Kavalleriekorps bestand aus

2 Kavallerie-Diviſionen, oder
4 Kavallerie-Brigaden, oder
8 Kavallerie-Regiment., oder
32 bis 48 Eskadrons = 2,560 bis 4,800 Pferd.,
und 2 Artillerie-Brigaden, oder
6 Batterien = 48 Geſch.

In Maximo 7,000 Combattans
mit 48 Geſch.“

„alſo bedeutende Stärke an reitender Artillerie.“

„Die Nachfuhr der Lebensmittel geſchah während des Feldzuges auf kleinen einſpännigen Bauernwagen. Man hatte zu dieſem Behuf Bauern mit ihrem Geſpann in Rußland gemiethet.“ —

Es iſt in dieſer Erläuterung unbeſtimmt gelaſſen:

1) Wann das Maximum der Stärke von 400 Mann für ein Infanterie-Bataillon eintrat. Einmal wird geſagt: „für die letzte Zeit des Feldzuges;“ — alſo wohl in den erſten Tagen des Septembers vor Warſchau. Dann müßten die Bataillone aber Anfangs des Feldzuges, — wegen dem ſehr bedeutenden Verluſte während deſſelben, — weit ſtärker geweſen ſeyn, und 700 bis 800 Mann gezählt haben. — Indeſſen wird die Stärke eines Bataillons oben ſchon für die Zeit vor der Schlacht bei Grochow, alſo für die erſten paar Wochen des Feldzugs, nur zu 400 Mann und eine Infanterie-Diviſion zu „circa 4,800 Mann“ angeſchlagen; während ſie im Februar, nach der obigen Annahme, um vieles mehr, — vielleicht über 8,000 Mann, — betragen haben könnte.

2) Es wird geſagt, daß einige Kavallerie-Regimenter zu 4, andere zu 6 Eskadrons ins Feld gerückt

waren; daß die Stärke einer Eskadron in Maximo in der ersten Hälfte des Feldzuges 100, in der zweiten 80, eben so bei der Garde Anfangs 150, zuletzt 120 Pferde betragen, — daß eine Kavallerie-Division in 16 bis 24 Eskadrons 1280 bis 2400 Pferde, — ein Kavalleriekorps 32 bis 48 Eskadrons mit 2560 bis 4800 Pferden gezählt haben.

3) Eben so wird gesagt, daß von den meisten Batterien zwar nur 8, von einigen aber auch 10 bis 12 Geschütze ins Feld gerückt seyen. In der Berechnung der größeren Truppenkörper werden aber dennoch alle Batterien durchaus gleich zu 8 Geschützen angeschlagen.

Bei solchen Differenzen der Grundangaben, — welche bei der Kavallerie erwiesenermaßen bei hundert Prozent, und wahrscheinlich bei der Infanterie eben so viel, — bei der Artillerie aber zwischen zwanzig und dreißig Prozente betragen, — kann es nicht versucht werden, nach diesen Mittheilungen die Stärke der Armee für einzelne Momente des Feldzuges zu berechnen. Es bleibt daher nur übrig, die jedesmal öffentlich bekannt gewordenen Angaben, — und sogar auch für den nämlichen Zeitpunkt mehrere, unter sich abweichende, wenn sie aus beachtenswerthen Quellen kommen, — der Schilderung der Ereignisse beizufügen. —

Brzozowskis Werk: La guerre de Pologne en 1831, auf Seiten 37 — 39, enthält die folgenden Angaben, welche mit der Original-Relazion des Feldmarschalls Grafen Diebitsch, vom 8. Februar aus Wissoky mazowiecki, größtentheils übereinstimmen. Nur hat Diebitsch in seiner Re-

lazion die Stärke der Korps an Mannschaft nirgends beigefügt.

Die Infanterie begriff das Korps des Grafen Pahlen von 3, das Korps des Baron Rosen mit 2, das Grenadier-Korps des Fürsten Szachowski von 3 Divisionen, und die drei Grenadier- zwei Garde-Regimenter des Großfürsten. Jede Division bestand aus 6 Regimentern. Von jedem Regimente war ein Bataillon in Rußland als Reserve zurückgeblieben, und nur zwei Bataillons ins Feld gerückt. Diese ganze Infanterie zählte, nach Brzozowskis Angabe, 108 Bataillons, *) und, das Bataillon zu 850 Mann gerechnet, in Allem 91,800 Mann. — Die Kavallerie bestand aus dem III. und V. Korps, der den Infanteriekorps beigegebenen Reiterei, und 3 Garde-Regimentern, in Allem 136 Eskadronen, **) dann 11 Kosaken-Regimentern, in Allem 30,000 Mann. Die Artillerie brauchte zu der Bedienung ihrer 396 Geschütze bei 10,000 Mann. Hieraus ergäbe sich die ganze Stärke mit 131,800 Mann.

Diese Macht hatte die Bestimmung in folgenden Kolonnen nach Polen einzubrechen:

	Bat.	Esk.	Kosak. Reg.	Geschütze	Mann
Rechter Flügel.					
I. Fürst Szachowski mit dem Grenadierkorps bei Kowno über den Niemen	18	4	1	60	18,000
II. Gen. Manderstiern (vom I. Infanteriekorps)					
Fürtrag	18	4	1	60	18,000

*) Nach der Relazion des FM. Grafen Diebitsch nur 106 Bataillons.

**) Nach Diebitsch nur 135 Eskadrons.

	Bat.	Esk.	Kosak. Reg.	Gesch.	Mann
Übertrag	18	4	1	60	18,000
unweit Grodno über Dombrowa	5	2	1	12	7,000
Centrum.					
III. Graf Pahlen mit dem I. Infanteriekorps bei Tykoczin und Zoltki . . .	21	16	2	72	24,000
IV. Baron Rosen mit dem VI. Infanteriekorps bei Suraſz und Piontkowo	26	24	2	120	30,000
Hinter dieſem Korps das Hauptquartier mit . . .	1	1	1	—	2,000
V. Gen. Graf Witt mit dem III. Kavalleriekorps bei Grana	4	48	—	48 *)	14,000
VI. Großfürſt Konſtantin mit der Hauptreſerve bei Suraſz	22	12	—	36	24,000
Linker Flügel, oder V. Kavalleriekorps.					
VII. Oberſt Anrep bei Brzesc-Litewski . . .	—	2	1	—	740 **)
VIII. Gen. Gelsmar bei Wlodawa	—	24	2	24	6,000
Fürtrag	97	133	10	327	125,740

*) Bei Brzozowski 43; ein Druckfehler, der jedoch in den Erratis nicht angezeigt iſt.

**) Brzozowski und Spazier gaben dieſe Abtheilung 3000 Mann ſtark an. Vermuthlich ſind ſie zu dieſer Annahme dadurch bewogen worden, daß Diebitſch in ſeiner Relazion unter Anreps Abtheilung eine Diviſion Uhlanen anführt. Hierunter war aber nicht eine Kavallerie-Diviſion von vier Regimentern, ſondern eine Diviſion von zwei Eskadrons zu verſtehen.

	Bat.	Esk.	Kosak. Reg.	Gesch.	Mann
Übertrag	97	133	10	372	125,740
IX. Gen. Kreutz bei Usellug	—	24	1	24*)	6,000
Summe	97	157	11	396	131,740

In diesem, von den bemerkten Fehlern gereinigten, Ausweise nach Korps, verglichen mit der früheren Angabe der Stärke der einzelnen Waffengattungen, finden sich doch noch einige bedeutende Unterschiede. In den einzelnen Korps sind nämlich, wie die Summen zeigen, um 11 Bataillons weniger, dagegen um 21 Eskadrons mehr ausgewiesen, als in den Waffengattungen. Mit der Relazion des FM. Grafen Diebitsch verglichen, beträgt dieser Unterschied zwischen den beiden Ausweisen ebenfalls 9 Bataillons weniger, und um 22 Eskadrons mehr. Es ist zu vermuthen, daß jene Bataillons zur Deckung der Kommunikazionen, Magazine, Spitäler, u. dgl. im russischen Gebiete zurückgelassen worden sind. Über die bei den gesammten Kolonnen sich mehr ergebenden Eskadrons aber kann kein Aufschluß gegeben werden.

Der polnische Artillerie-General Graf Roman Soltyk nimmt in seinem Werke (I. Band, Seiten 270—272) für die verschiedenen großen russischen Abtheilungen die nämlichen Zahlen der Bataillons, Eskadrons, Kosaken-Regimenter und Geschütze, doch eine geringere Stärke der Truppen an, und zwar den rechten Flügel, unter Szachowski und Manderstiern, mit 20,390, — den linken, unter Geismar, Kreutz

*) Hier stehen bei Brzozowski irrig 2 Kosaken-Regimenter (auch bei Spazier so) und 27 Geschütze.

und Anrep, mit 10,060 Mann, — dann im Centrum Pahlen mit 20,390, Rosen mit 27,600, Großfürst Konstantin mit 19,020 und Witt mit 11,160, alle vier Korps zusammen mit 78,170 Mann, — endlich für den Reserve-Artilleriepark und die Feldspitäler 2000 Mann an; wodurch sich die Stärke des Heeres mit 110,620 Mann ergäbe. Nach den verschiedenen Waffengattungen berechnet Soltyk die

	Mann
97 Bataillons zu 750 Mann	72,750
157 Eskadrons zu 150 Berittenen	23,550
396 Geschütze zu 20 Mann von der Artillerie und dem Train	7,920
11 Regimenter Kosaken zu 400 Mann	4,400
Beim Reservepark und den Feldspitälern	2,000
	110,620.

Leonard Chodzko, im Spectateur militaire, Maiheft von 1831, auf Seite 137, nimmt 106 Bataillons, 135 Eskadrons, 11 Kosaken-Regimenter und 396 Geschütze an, und sagt: „diese Streitmacht mochte sich auf 150,000 Mann belaufen haben.“ — Spazier (im II. Bande auf Seite 6 und 7) gibt den Ausweis der einzelnen Heerestheile an Truppengattungen und Stärke gleich mit Brzozowski, und behält auch die schon dort bemerkten Irrungen bei. — Neyfeld endlich sagt (Seite 182): „Die Stärke der ganzen Armee, welche in fünf Korps unter den Befehlen der Generale Szachowski, Pahlen, Witt, Rosen und Kreutz getheilt war, betrug gegen 180,000 Mann mit 350 Kanonen, denen noch 12 Regimenter Kosaken beigesellt waren. Außer diesem Heere zog eine beträchtliche Reserve-Armee aus dem Innern Rußlands heran. Nicht minder

hatten die kaiſerlichen Garden, 20,000 Mann ſtark, unter dem Befehl des Großfürſten Michael, ſchon am 12. Jänner Petersburg verlaſſen, und befanden ſich auf dem Marſche nach der polniſchen Grenze.“ —

Das Land zwiſchen dem Bug und der Weichſel bildet eine von vielen mit Sümpfen umgebenen Flüſſen durchſchnittene Ebene, die zum Theil von ausgedehnten Waldſtrecken durchzogen iſt. Wenn im Winter der Froſt die Flüſſe und Moräſte mit feſtem Eiſe bedeckt, — ſo wie wenn ein heißer Sommer die Letzteren zum Theil austrocknet, dann können Heere ſich in dieſem Landſtrich ziemlich frei bewegen. Aber das Frühjahr iſt, — ſo wie auch der Herbſt, — den von Norden und Oſten eindringenden Truppen ungünſtig. Daher war der erſte Operazionsplan des FM. Grafen Diebitſch darauf berechnet, binnen wenigen Wochen den Zweck des Feldzugs zu erreichen. Denn wenn der März das Aufgehen der Flüſſe mit ſich brachte, erwuchſen den Polen große Vortheile für ihre Vertheidigung. Der Feldmarſchall wollte in kürzeſter Friſt die Hauptſtadt Warſchau bezwingen, und hoffte, dadurch die Verbindung unter den polniſchen Provinzen zu zerreißen, den Muth des verleiteten Volkes zu brechen, und den Empörern die Mittel zur Fortſetzung des Krieges zu entziehen.

Um Warſchau ſelbſt angreifen zu können, mußte vorher die polniſche Armee aus dem Felde geſchlagen ſeyn. Der Feldmarſchall gedachte, die Kolonnen des Centrums gegen Praga vorrücken zu laſſen. Dieſe Macht von ungefähr 80,000 Mann ſchien ihm hinreichend, um dem polniſchen Heere vor Praga mit der Gewißheit des Sieges zu begegnen. Daher hielt es der

Feldmarschall gar nicht für nöthig, den rechten Flügel, der um mehrere Märsche weiter zurück war, zu dem entscheidenden Schlage zu erwarten. Der linke Flügel sollte indeß die vom rechten Ufer der Weichsel gegen Osten liegenden Woiwodschaften Lublin und Podlachien besetzen, die Rüstungen stören, die Volksbewaffnungen zerstreuen. Während den Operazionen des Centrums gegen das, sich wahrscheinlich am Vereinigungspunkte der von Norden und Osten gegen Praga führenden Straßen aufstellende, polnische Heer würden dann vom linken Flügel ein selbstständiges Korps oberhalb Warschau, bei Pulawy und Gora, — ein Anderes vom rechten Flügel unterhalb der Stadt, bei Plock, die Weichsel überschreiten, und auf dem linken Ufer vor Warschau sich vereinigen. Auf diese Weise sollte die Hauptstadt von allen Hilfsquellen des Landes abgeschnitten, — dieselbe nach der Hauptschlacht, — wenn der russischen Armee ein entscheidender Sieg zu Theil worden, — aufgefordert, bei erfolgter Verweigerung von allen Seiten ernstlich angegriffen, und im Nothfalle mit Sturm erobert werden. Die Ausführung dieses Planes mußte möglichst beschleunigt werden; nicht nur um den Polen keine Zeit zur Vollendung ihrer neuen Rüstungen zu lassen; sondern auch, weil man nur noch den Monat Februar hindurch mit einiger Sicherheit darauf rechnen konnte, daß die Eisdecke der Weichsel den russischen Kolonnen eine feste Bahn gewähren werde, um ihre Operazionen, nach Erforderniß, von einer Seite des Flusses auf die andere ohne Brücken und Schiffe auszudehnen. —

Der polnische Generalissimus Fürst Radziwill hatte gleich bei der Übernahme seiner Stelle erklärt

„er beſitze nicht die ſtrategiſchen Talente, um das bei weitem ſchwächere Heer der ruſſiſchen Übermacht auf eine ſolche Art entgegen zu führen, daß er ſelbſt auf einen günſtigen Ausgang des Kampfes vertrauen könne.“ Daher nahm er den General Chlopicki gleichſam zu ſeinem oberſten Kriegsrath an; der aber doch nicht offiziel mit dem Amte eines General-Quartiermeiſters, oder ſonſt mit einer aktiven Stelle im Heere, bekleidet wurde, ſondern im Hauptquartier des Fürſten nur als Volontär zugegen war. In dem gegen Ende des Jänners zu Warſchau gehaltenen Kriegsrath entwickelte Chlopicki ſeinen defenſiven Operazionsplan, deſſen Hauptzüge hier folgen. „Die Hauptſtadt mußte auf dem rechten Ufer der Weichſel gegen die ruſſiſche Hauptmacht, auf dem linken gegen jene Korps geſchützt werden, die ober- oder unterhalb der Stadt den Fluß überſchreiten konnten. Die polniſchen Vorpoſten ſtanden damals zwiſchen der Narew und dem Bug in einem weiten Halbkreiſe, der rechts bei Tereſpol begann, und über Biala, Sjedlce, Wengrow, Nur, links bis Lomza ſich ausdehnte. Hinter dieſem waren bekanntlich die vorgeſchobenen Flügel links bei Radzymin, rechts bei Kaluszyn, das zurückgezogene Centrum aber vor Warſchau aufgeſtellt. Die Armee konnte eine Schlacht nur in einem engen, ihrer geringen Stärke angemeſſenen, Terrän liefern. Daher ſollte ſie ſich, ſobald die Ruſſen den Bug überſchritten, gegen Praga zurückziehen, und vorwärts dieſer Vorſtadt den entſcheidenden Kampf annehmen. — Um den Ruſſen die Übergänge der Weichſel auf dem rechten Flügel zu verwehren, ſollte ein Theil des auf dem linken Ufer aufgeſtellten Korps des Gen. Klicki in die Woiwodſchaft

Sandomir geschickt werden, auf beiden Ufern nach den Umständen operiren, und die Kommunikazionslinien der russischen Korps der Generale Geismar und Kreutz auf alle Art beunruhigen. — Zur Deckung der unteren Weichsel zwischen Warschau und Thorn wurden auf dem rechten Ufer, in den Woiwodschaften Plock und Augustowo, aus de- dort errichteten freiwilligen Jägern und Reitern mehrere leichte Korps gebildet, die den kleinen Krieg in der rechten Flanke und im Rücken der Russen führen, und sie dadurch auf jener Seite von Überschreitung der Weichsel abhalten sollten.“ —

Bewegungen und Gefechte in der ersten Hälfte des Februars. *)

Die Kolonnen der russischen Armee erreichten in den ersten Tagen, mit sehr beschwerlichen Märschen im tiefen Schnee, bei einer Kälte von zwanzig Graden, folgende Punkte:

Am 5. Februar gingen zuerst die Kosaken, auf der Strecke von Uscilug bis Kowno, an mehr als zwanzig Punkten über die Grenze, und drangen einige Meilen tief ins Land. Gleich darauf rückten die beiden Flügel des russischen Heeres vor: Szachowski über den Niemen (auch die Memel genannt) und Manderstiern über den Bobr in die Woiwodschaft Augustowo, — über den Bug Anrep und Geismar in Podlachien, — Kreutz in die Woiwodschaft Lublin. — Szachowski mar-

*) C. F. Weilands Karte des Königreiches Polen, in einem Blatte, zu Weimar im Verlage des geographischen Institutes 1831 erschienen, kann zur Übersicht dieser Bewegungen dienen. —

ſchirte von Kowno auf der über Mariampol und Kalwary ziehenden Straße, — Manderſtiern von Dombrowa, — gegen die Stadt Auguſtowo, — Anrep von Brzeſc, — Geismar von Wlodawa, gegen Siedlce, — Kreutz von Uscilug gegen Lublin. Oberſt Anrep hatte dabei die Beſtimmung, die Verbindung zwiſchen Geismar und dem linken Flügel des Centrums zu unterhalten. —

Am 6. Februar brach das Centrum auf, und zwar marſchirte Graf Pahlen von Tykoczin und Zoltki, über Zawacky und Rudki, gegen Lomza an der Narew, — Baron Roſen von Surasz und Piontkowo, über Sokoly und Wiſſoky maſowiecki, gegen Oſtrolenka. Das Hauptquartier folgte dieſem Korps. — Graf Witt marſchirte von Ciechanowiec und Grana gegen Nur und Sterdin, — Großfürſt Konſtantin über Surasz nach Sokoly. Manderſtiern beſetzte die Stadt Auguſtowo. — In dieſen beiden Tagen wurden von den Ruſſen nur 8 polniſche Offiziere und einige Gemeine gefangen; da die ſchwachen, zum Theil neu ausgehobenen, und weder organiſirten, noch bewaffneten Abtheilungen, welche in jenen Gegenden ſich befanden, ſich früh genug geflüchtet hatten. —

Am 6. Februar traf in Warſchau, von Lomza, die Nachricht ein, daß die Ruſſen Tags zuvor auf mehreren Punkten in die Woiwodſchaft Auguſtowo eingerückt ſeyen. Fürſt Radziwill berief nun ſogleich einen Kriegsrath. Die Angaben über die offenſiven Vorſchläge, welche Gen. Chlopicki, — in deſſen ſtrategiſche Talente damals die Polen das größte Vertrauen

ſetzten, — an dieſem Tage gemacht haben ſoll, ſind verſchieden. Graf Soltyk ſagt (in ſeines Werkes: La Pologne etc. I. Bande, auf Seiten 273 — 274): „Chlopicki habe gerathen, alle Streitkräfte gegen Wengrow zu vereinigen, den Liwiec und den Bug auf dem Eiſe zu überſchreiten, auf Oſtrow vorzurücken, ſich auf die Kolonnen des ruſſiſchen Centrums, welche bis dahin bei dieſer Stadt eingetroffen ſeyn dürften, zu werfen, und ſie zu ſchlagen, — dann aber die Kolonnen des rechten und linken Flügels anzufallen, ſo wie ſie von der Narew und vom Bug anrücken würden. Dieſer höchſt ſtrategiſche, aber kühne und der Kampfluſt des polniſchen Heeres angemeſſene Plan ſey von dem Generaliſſimus nicht angenommen worden.“ — Nach Spazier (im zweiten Bande, auf Seite 4) rieth Chlopicki, „die Armee auf dem rechten Weichſel-Ufer vorwärts Warſchau, in der Stellung bei Grochow zuſammenzuziehen, und dort die entſcheidende Schlacht zu liefern.“ — Der Oberſt Chrzanowski ſchlug vor, „mit dem Heere an den Fluß Liwiec zu rücken, und hinter demſelben die Stellung zu nehmen; deren Fronte durch die längs dieſem Fluße bis an den Bug ſich ausdehnenden Moräſte gedeckt war.“ — Der Oberſt Pradzinsky aber hielt es für das Beſte, „das Heer über die Weichſel zurückzuführen, und auf dem rechten Ufer nur den Brückenkopf von Praga zu halten, aber zugleich noch eine zweite Brücke über den Fluß zu ſchlagen. Aus dieſer Stellung würde jeder Übergang der Ruſſen ober- oder unterhalb Warſchau leicht zu verhindern ſeyn. Sobald ſich eine Gelegenheit zeige, die Ruſſen mit Vortheil anzugreifen, ſollte das Heer mittelſt jener beiden Brücken ſchnell auf das

rechte Ufer zurückkehren, und die günstigen Umstände zu benützen eilen.“ —

Es wurde nun zwar beschlossen, den Russen entgegenzurücken, — dann aber, wenn das Heer denselben nahe gekommen wäre, wollte man sich unter ihren Augen wieder gegen Praga zurückziehen. Man berechnete, „daß die polnische Armee bis dahin, durch zwei Regimenter Sensenträger, einige Abtheilungen leichter Reiter und 18 neu ausgerüstete Geschütze verstärkt, 48,000 Streiter zählen würde; indeß das russische Centrum von 80,000 Mann vor der polnischen Stellung nur mit 74,000 Mann ankommen könne; weil es bei 6000 Mann zur Deckung seiner rückwärtigen Verbindung zurücklassen müsse, von seinen weit entfernten beiden Flügeln aber noch keine Mitwirkung bei der Schlacht erwarten dürfe. Während auf diese Weise der Abstand zwischen den beiderseitigen Streitkräften, auf dem entscheidenden Punkte, sich örtlich verminderte, blieb jedoch die Lage der Heere, für den Fall des Mißlingens, sehr verschieden. Wurden die Russen geschlagen, so zogen sie sich in die hinter ihnen liegenden Wälder zurück, und konnten nicht verfolgt, folglich ein Sieg von den Polen nur wenig benützt werden. Unterlagen die Letzteren, und hätte gleichzeitig der Eisgang auf der Weichsel begonnen, so konnten sie ihren Rückzug nach dem linken Ufer nur auf der einzigen Brücke von Praga ausführen.“ (Soltyk, I. B. S. 274 — 275) — Die zur Leitung der Vertheidigung Warschaus aufgestellte Kommission beschloß am nämlichen Tage, daß die Hauptstadt aufs Äußerste vertheidiget werden müsse. In Folge dessen wurde Warschau im Kriegszustande erklärt. —

In der folgenden Nacht ging Chłopicki, und am 7. Februar, als auch von dem Einrücken des ruſſiſchen linken Flügels in die Woiwodſchaft Lublin Kunde gekommen war, der Generaliſſimus Fürſt Radziwill zur Armee ab, deren vorderſte Poſtenlinie damals rechts bei Mindzyrzyc' begann, und über Zbuczyn, Siedlce, Wengrow, Brok, links bis Oſtrolenka lief. Er nahm ſein Hauptquartier in Okuniew. Hier langte die Nachricht an, „daß Graf Diebitſch mit der Hauptmacht auf Lomza und Oſtrolenka vorrücke, und daß es ſcheine, er wolle auf dem kürzeſten Wege Warſchau und die Weichſel erreichen.“ Nun wurden die Vorbereitungen getroffen, den linken Flügel und das Centrum des Heeres links über den Bug zu führen, und eine Angriffsſchlacht zu wagen; wo dann die Feſtung Modlin für jeden Fall den Rücken gedeckt hätte. Die Armee bewegte ſich alſo vorwärts: auf dem linken Flügel Krukowiecki mit der I. Diviſion gegen Pultusk, die Reiterdiviſion Jankowski weiter gegen Oſtrolenka. Im Centrum marſchirte von Warſchau Szembeck mit der IV. Diviſion auf Sierok, und Skrzynecki mit der III., ſo wie die Generale Lubienski und Tomicki und Oberſt Rutie mit ihren drei Kavallerie-Diviſionen, folgten demſelben ſtufenweiſe nach. Der rechte Flügel, oder die II. Diviſion unter Gen. Zymirski, rückte gleichzeitig von Kaluszyn an den Liwiec vor, und dehnte ſich rechts bis Zbuczyn aus.

Am 7. Februar erreichte der Vortrab des Gen. Manderſtiern auf dem ruſſiſchen rechten Flügel Grajewo, jener des Centrums Nowogrod an der Narew. Vom linken Flügel traf die Kolonne des

Oberſt Anrep bei Siedlce ein. Als die Koſaken nahten, räumte Gen. Suchorzewski, welcher mit ſeiner Kavallerie-Diviſion von 3 Uhlanen-Regimentern und 4 Kanonen in dieſer Gegend aufgeſtellt war, das Städtchen, und zog auf Kaluszyn. In Siedlce fanden die Ruſſen ein großes Proviantmagazin. Gen. Suchorzewski wurde ſogleich abgelöſt, und Oberſt Rutie übernahm das Kommando dieſer Reiterdiviſion. (Spazier im II. Bande, Seite 12.)

Am 8. Februar kam Graf Pahlen mit ſeinem Korps in Lomza an, das die polniſche Reiterei geräumt hatte. Dort fielen die ſehr bedeutenden Proviantmagazine, ſo wie früher die in Szczuczyn, Stawiszki und Kolno befindlichen Vorräthe, in die Hände der Ruſſen. — Roſen und die Reſerven unter Großfürſt Konſtantin und Graf Witt ſetzten ihren Marſch fort. Die Spitzen dieſer Kolonnen erreichten Sniadowo und Oſtrow, der Vortrab Oſtrolenka. — Der Feldmarſchall befand ſich mit dem Hauptquartier noch in Wiſſoky maſowiecki. Ruſſiſche Reiterabtheilungen von der Reſerve des Grafen Witt, unter Gen. Wlodek, trafen in Wengrow ein, welchen Ort Zymirskis Vorpoſten ohne Gefecht verließen. Oberſt Rutie, mit der auf dem rechten Flügel ſtehenden Reiterdiviſion — nach anderen Berichten aber noch der vorige Kommandant derſelben, Gen. Suchorzewski, — überfiel am Morgen des 8. Februars die Koſaken in Siedlce, und vertrieb ſie aus dem Orte. Doch ſoll er bereits zu ſpät gekommen ſeyn, die Magazine zu retten; die alſo ſchon zurückgeſchafft worden ſeyn mußten. — Gen. Zymirski verdrängte die ruſſiſchen Reiter wieder aus Wengrow, und ver-

folgte ſie gegen Koſow. — Radziwills Hauptquartier kam nach Jablonna an der Weichſel. Die Diviſionen des polniſchen linken Flügels und Centrums ſetzten ihre Linksbewegung fort. —

Graf Diebitſch hatte in ſeinem Hauptquartier Wiſſoky maſowiecki, im Laufe des 7. Februars und in der Nacht auf den 8., Kunde erhalten, daß die polniſche Armee in zwei Korps, das Eine links bei Sierok, Pultusk und Rozan, — das Andere rechts bei Minsk, Janow und Kaluszyn aufgeſtellt ſeyen. Er beſchloß nun, nach Wyszkow am Bug zu eilen, dort dieſen Fluß zu überſchreiten, und die beiden polniſchen Heerestheile von einander zu trennen. Den linken Flügel ſollten der in der Nähe von Lomza eingetroffene Gen. Manderſtiern und der von Kowno über Auguſtowo herabziehende Fürſt Szachowski, nach ihrer Vereinigung, feſthalten und beſchäftigen. Den rechten wollte Diebitſch mit der Hauptmacht hindern, Warſchau zu erreichen. Gelang dieſer Plan, ſo wäre es möglich geweſen, das von einander und von der Hauptſtadt getrennte polniſche Heer theilweiſe aufzureiben. Würde dieſes aber jetzt noch einer ſolchen Kataſtrophe entgehen, und, nach wahrſcheinlich erlittenem großen Verluſte, hinter die Weichſel entkommen, ſo ſchien doch die baldige Unterwerfung Warſchaus dadurch herbeigeführt zu werden. —

In der Nacht vom 8. auf den 9. trat plötzlich Thauwetter ein, und hob den winterlichen Zuſtand des Bodens auf, für welchen der Angriffsplan des Feldmarſchalls Diebitſch berechnet worden. Bisher waren Flüſſe und Moräſte mit feſtem Eiſe bedeckt geweſen, konnten daher auf allen Punkten überſchritten werden,

und außerdem, daß die festgefrorenen Straßen Märsche und Transporte begünstigten, hatte das Land eine fast überall gangbare Fläche gebildet. Nun verschwand plötzlich der Schnee; die Bäche traten aus; die Wege wurden grundlos. Es drohten alle Terränhinderniſſe dieſer Gegend, ihre volle Gewalt gegen das ruſſiſche Heer wieder auszuüben. — Sobald die großen Flüſſe mit Eis gingen, war die Verbindung der ruſſiſchen Hauptmacht, über den Bug, mit dem linken Flügel unterbrochen, und konnte dieß mehrere Tage bleiben. Unter ſolchen Umſtänden war nicht mehr daran zu denken, die polniſche Arme von Warſchau abzuſchneiden.

Feldmarſchall Diebitſch blieb am 9. Februar mit dem Centrum ſtehen, in Erwartung, ob dieſes ſo überraſchende Thauwetter nur vorübergehend wäre, oder ob der Winter wirklich ſchon zu Ende eile, der Froſt nicht mehr wiederkehren, die Gewäſſer entfeſſelt bleiben würden. In dieſem letzten Falle konnte er ſeine Operazionen nicht mehr zwiſchen den beiden mächtig ſtrömenden Flüſſen, dem Bug und der Narew, und in der Mitte ungangbar werdender Moräſte fortſetzen. Dann mußte alſo der urſprüngliche Operazionsplan ohne Verzug geändert werden. Es blieb ihm die Wahl, ob er ſich mit der Hauptmacht auf die in ſeiner rechten Flanke von Kowno, — oder auf die in der linken von Brzesc-Litewski, nach Warſchau führende Straße werfen wolle. Dieſe beiden guten Straßen allein konnten ſeinen Vormarſch, auch bei der veränderten Witterung, begünſtigen, und ihm die rückwärtige Verbindung ſichern. Auf der erſteren Straße hätte Diebitſch aber zuerſt die Brücke bei Oſtrolenka über die Narew erobern, — dann an dem rechten Ufer derſel-

ben die von dem Omulew, dem Orſic, und anderen Flüſſen durchſchnittene Gegend durchziehen müſſen, welche den Polen viele ſtarke defenſive Stellungen darbot. Hätte er endlich, nach einem durch Terrän und Kämpfe verzögerten Marſche, Sierok erreicht, ſo mußte nochmals die Narew überſchritten werden, wo dann die polniſche Hauptmacht ihm den Übergang ſtreitig machen konnte. Der einzige Vortheil, welchen Diebitſch durch die Wahl dieſer Straße gewann, wäre die frühere Vereinigung mit ſeinem rechten Flügel geweſen. Dieſe gab er zwar für vierzehn Tage auf, wenn er die Straße von Brzeſc wählte. Aber dafür fand er auf dieſem Wege keine bedeutenden Terränhinderniſſe, außer dem Flüßchen Liwiec, und die polniſche Armee mußte entweder ohne feſte Stellung die entſcheidende Schlacht annehmen, oder ihm den Weg bis Praga offen laſſen. —

Am 10. Februar dauerte das Thauwetter fort, und das ruſſiſche Centrum trat alſo die Linksbewegung an. Diebitſch wollte dieſe ſeine Hauptmacht ſo ſchnell als möglich auf das linke Ufer des Bug verſetzen, und mit der rechten Hälfte derſelben den über Wengrow und Stanislawow ziehenden Weg, — mit der linken die über Kaluszyn nach Praga führende Straße gewinnen. Oſtrolenka, Miaſtkow und Lomza wurden verlaſſen. Alle Truppen des Centrums eilten dem Bug zu. — Das polniſche Hauptquartier kam an dieſem Tage zu Radzymin am Rzonza an. Die Ausrüſtung und Verproviantirung der Feſtung Modlin wurde damals vollendet. — Der Oberſt Jankowski, welcher Tages zuvor vom Gen. Krukowiecki den Auftrag erhalten hatte, mit ſeiner

Reiterdiviſion, einem Infanterie-Regimente und einer reitenden Batterie von Rozan über die Narew zu gehen, und die Gegend um Oſtrolenka zu rekognoſziren, fand in dieſer Stadt keine Ruſſen mehr. —

Am 11. Februar marſchirte das Korps Roſen voraus an den Bug. Einige Eskadrons von der Reiterdiviſion Jankowski folgten den Ruſſen, um dieſe allgemeine Bewegung zu beobachten. Es kam bei Dlugoſiedlo und Wiſzniew zu unbedeutenden Kavalleriegefechten. Die Polen gingen auf Rozan zurück. Roſen aber ſetzte bei Brok über den noch mit feſtem Eiſe belegten Bug, und ſtellte ſein Korps zur Deckung des Übergangs der anderen Theile des Centrums auf. Die Korps von Pahlen, Witt und Großfürſt Konſtantin führten hinter demſelben den Marſch in ihre linke Flanke mit angeſtrengter Eile aus, und legten in den beiden Tagen des 10. und 11. Februars zwölf deutſche Meilen zurück. Sie überſchritten den Bug noch am 11. bei Nur auf einer von den ruſſiſchen Armeearbeitern geſchlagenen Brücke.

Die Polen unternahmen nichts, um dieſe Flankenbewegung zu beunruhigen, oder dem Centrum den Übergang des Bug zu verwehren. Nur der Gen. Zymirski, mit einem Theile der Brigade Rohland, einigen Eskadrons und 4 Kanonen, erhielt von Radziwill den Befehl, von Liw aus, die Ruſſen zu rekognoſziren. Er ging über den Liwiec, durch Wengrow gegen Nur, ſtieß überall auf ruſſiſche Poſten, und kehrte, nach einigen gewechſelten Kanonenſchüſſen, hinter den Liwiec zurück. —

Am 12. marſchirte das ruſſiſche Centrum an den Liwiec. Die Vorhut des Korps Roſen

beſetzte die Stadt Wengrow. Pahlen und das Hauptquartier blieben in Sokolow. Die Reſerve zog gegen Siedlce. — Fürſt Radziwill hatte nun genaue Kunde von der Marſchänderung erhalten, welche Diebitſch eingeleitet. Dieſe Linksziehung und die Überſchreitung des Bugs vom ruſſiſchen Centrum deuteten an, daß der Feldmarſchall ſeinen erſten Plan aufgegeben habe, und nun auf einer andern Seite Warſchau nahen wolle. Radziwill, welcher noch am 13. ſein Hauptquartier zu Jablonna, am 14. in Okuniew nahm, beorderte die links an und gegen die Narew vorgeſchobenen Diviſionen, von Pultusk und Sierok gegen Warſchau zurückzukehren, und ſich auf den von Wengrow und Siedlce nach Praga führenden Straßen ſtaffelförmig aufzuſtellen. Dieſe Bewegungen wurden am 13. ausgeführt. Eine Vorhut blieb an der Narew zurück. Krukowiecki ſtellte ſich mit der I. Diviſion bei Radzymin längs dem Bug auf, Szembeck mit der IV. bei Okuniew, Skrzynecki mit der III. zwiſchen Liw und Stanislawow. Auf dem rechten Flügel ſtand Zymirski mit der II. Diviſion bei Kaluszyn, ſeine Vorhut am Liwiec. —

Am 13. wollte Gen. Roſen mit ſeinem Korps bei Liw den in moraſtigen Ufern fließenden Liwiec überſchreiten. Die Polen hatten alle über dieſen Fluß führenden Brücken verbrannt, oder ſonſt zerſtört. Der Übergang bei Liw wurde von einem Bataillon der Diviſion Zymirski, mit 2 Kanonen, vertheidigt. Gen. Sacken, der den Vortrab des Korps Roſen befehligte, ließ 12 Geſchütze dagegen aufführen. Nach einer mehrſtündigen Kanonade gab es Sacken auf, bei Tage den

Übergang zu erzwingen. In der folgenden Nacht aber überschritt er den Fluß. An mehreren Brücken des Liwiec waren zwischen russischen Abtheilungen und polnischen Vorposten Scharmützel vorgefallen. —

Nun schien dem Centrum der Russen auf dem weiteren Marsche bis Praga kein natürliches Hinderniß mehr entgegen zu stehen. Immer noch unter dem durch Rosens Bewegungen erhaltenen Schutze, rückten die Korps von Pahlen, Witt und Großfürst Konstantin gegen Kaluszyn. Aber die Korps des russischen Centrums waren durch Mangel an Lebensmitteln, Kälte und angestrengte Märsche so erschöpft, daß es dringend nöthig wurde, den Truppen eine Rast von einigen Tagen zu gewähren. Auch wollte der Feldmarschall es abwarten, daß die auf seinen beiden Flügeln vorrückenden Korps die denselben durch den allgemeinen Operazionsplan aufgetragenen Bewegungen ausgeführt haben, und mit der Hauptmacht auf gleicher Höhe angelangt seyn würden. Aus diesen Gründen ließ der Feldmarschall am 14. Februar die Kolonnen des Centrums Halt machen.

Auf dem rechten Flügel vereinigte sich Fürst Szachowski, von Szuczyn kommend, am 16. Februar in Lomza mit Gen. Manderstiern. Er sollte über Ostrolenka nach Plock vorrücken, — während das Centrum die polnische Hauptmacht vor Praga anfiele, — auf das linke Ufer der Weichsel übersetzen, und auf Warschau losgehen.

Auf dem äußersten linken Flügel war der Gen. Kreutz schnell in der Woiwodschaft Lublin vorgerückt. Am 9. Februar hatte er schon die gleichnamige Stadt, welche die Polen Tages zuvor verlassen, be-

ſetzt, und die Verbindung der Feſtung Zamosc mit Warſchau abgeſchnitten. Er ließ dieſelbe auffordern; doch der polniſche Kommandant, Gen. Sierawski, gab eine abſchlägige Antwort. Nun wurde eine ſtarke, aus Dragonern und Koſaken beſtehende, Abtheilung zur Berennung und Blokade dieſer Feſtung aufgeſtellt. Dann ſetzte Kreutz ſeinen Marſch auf beiden Ufern des Wieprz fort. Am 11. erreichte er Koninska Wola, unweit der Weichſel, und ließ die Anſtalten zum Übergang treffen. Der Prinz Adam von Würtemberg ſtand mit leichter Kavallerie zu Krasnoſtaw, und deckte die Operazionslinie von Lublin, über Hrubieszow, bis Uscilug. — Noch am 11. Februar überſchritt Gen. Kreutz die Weichſel bei Pulawy, drang in die Woiwodſchaft Sandomir ein, beſetzte Radom, breitete ſich dann über die Radomka und Pilica gegen Goſczyn aus, und begann, die militäriſchen Depots zu zerſtören, und die Organiſazion der polniſchen neuen Truppen in jener Gegend zu hindern. —

Gen. Geismar war von Kock über Lukow gegen Sienica vorgerückt, und füllte den Raum zwiſchen Kreutz und dem Centrum aus. Er ſollte bei Czerſk und Gora über die Weichſel gehen. Wirklich ſetzte ſchon am 12. Februar eine Abtheilung Koſacken unweit Gora über den noch gefrornen Fluß, und ſtörte ſodann die Verbindung Warſchaus mit Krakau und Kaliſch. — Auf dieſe Weiſe wollte der Feldmarſchall das ganze Königreich mit ſeiner zahlreichen Reiterei überſchwemmen, und die Hauptſtadt von den Provinzen abſchneiden. —

Der Gen. Klicki befehligte, wie ſchon erwähnt, das polniſche Korps, welches zur Deckung des Landes

am linken Ufer der Weichſel beſtimmt war, und ungefähr 7000 Mann zählte. Er hatte ſein Hauptquartier in Gora an der Weichſel, oberhalb Warſchau. Seine nächſte Beſtimmung war, die beiden ruſſiſchen Korps von Kreutz und Geismar im Schach zu halten. Da ſeine ſchwächliche Geſundheit ihn hinderte, in Perſon dieſen Auftrag zu vollführen, ſo beorderte er hierzu den Gen. Dwernicki mit dem größten Theil des Korps, nemlich mit 14 Eskadrons*), 3 Bataillons, oder 3500 Mann, und 6 Kanonen. Am 10. Februar ſetzte Dwernicki mit dem Vortrab oberhalb Gora bei Mniszow, am Einfluß der Pilica, über die gefrorene Weichſel. In den nächſten Tagen folgten ihm ſeine von Lowicz kommenden Truppen über den Fluß. Dann ging er über Zelecho auf das Korps des Gen. Geismar los, welches ſich damals in Lukow, die Avantgarde in Seroczyn befanden. — Am 13. vereinigte Dwernicki ſein Korps in Miaſkow, und rückte in der Nacht nach Stoczek, von wo ſich eine ruſſiſche Vorwache von ein Paar hundert Reitern eilends nach Seroczyn zurückzog. Am Morgen des 14. Februar hatte ſich Geismar auf den zwiſchen dieſen beiden Orten liegenden Höhen aufgeſtellt, wurde von Dwernicki angegriffen, nach einer lebhaften Kanonade durch zwei Reiterangriffe geſchlagen, und verlor mehrere Geſchütze. Er zog ſich in den, in ſeinem Rücken liegenden, moraſtigen Wald zurück, in welchem noch einige Kanonen ſtecken blieben. Die Polen geben ihren eigenen Verluſt in dieſem Treffen auf 46 Todte, 54 Verwundete, jenen der Ruſſen auf 400 Todte und 230 Gefangene.

*) Nach Andern hatte er 22 Eskadrons.

dann 12 Kanonen und 10 Munizionswagen an. — Dwernicki ging noch an diesem Tage auf Paryzow gegen die Weichsel zurück; weil ein Befehl des Gen. Klicki ihm aufgetragen, dem Gen. Kreutz entgegen zu eilen. — Gen. Geismar schloß sich nun rechts, über Sienica, an das Centrum der Armee. —

Dwernicki ging am 17. Februar bei Gora auf das linke Ufer der Weichsel zurück, um sich mit der Abtheilung des vom Kommando in Zamosc abgelösten Gen. Sierawski, — der nun ein Reiter-Regiment und 1000 Sensenträger, mit 3 Kanonen, befehligte, — gegen das Korps des Gen. Kreutz zu vereinigen. Die beiden polnischen Generale stießen am 19. Februar bei Mniszow zusammen. Bei dem weiteren Marsche traf der vorausziehende Sierawski zwischen Ryczywol und Koszenize, bei dem nahe an der Weichsel liegenden Dorfe Nowawies, auf die von Prinz Adam von Würtemberg befehligte Vorhut jenes Korps. Der Prinz wurde geworfen, und verlor 200 Todte, 40 Gefangene, nebst 3 Geschützen. Die neue polnische Reiterei verfolgte aber zu hitzig in einen Hohlweg, wurde dort zurückgeschlagen, und soll dabei 400 Mann verloren haben. Dwernicki ging bei Ryczywol über die Radomka zurück, verbrannte die Brücke, und zog sich nach Magnuszow. — Klicki rief nun Dwernicki und Sierawski mit ihren Truppen nach Gora zurück, weil er besorgte, daß ein russisches Korps von bedeutender Stärke dort den Übergang auszuführen beabsichtige. —

Am 17. Februar rückte das russische Centrum gegen Warschau vor. Da die Korps von Szachowski und Manderstiern rechts, und von Kreutz links, entfernt waren, so wurde die Stärke der hier vereinigten

Macht, — vermuthlich mit Geismar, — von den Polen auf nahe an 100,000 Mann berechnet. *) Das Korps des Gen. Rosen allein marschirte auf dem Wege von Liw gegen Stanislawow, — Pahlen, Großfürst Konstantin und Witt auf der Hauptstraße von Kaluszyn. Der Vortrab der Letzteren Kolonne stieß zuerst auf die hinter Kaluszyn aufgestellte II. polnische Division unter Gen. Zymirski. Nun begann das Gefecht, und Großfürst Konstantin eroberte Kaluszyn nach hartem Widerstande. Unter stetem Vordringen der Russen zog es sich fort auf dieser Straße, über die Orte Janow und Brzozowka, gegen Minsk. Die Russen verloren auf dieser Seite bei 50 Todte und Verwundete. — Gen. Rosen traf bei Dobre den Gen. Skrzynecki mit der

*) Brzozowski (Seite 49) schätzt die Stärke des FM. Graf Diebitsch auf 100,000 Mann. — Soltyk (Seite 280) gibt für den 13. oder 14. Februar die Stärke des Korps Pahlens und der demselben folgenden Reserve auf 50,570 Mann mit 156 Kanonen, — jene des Korps des Gen. Baron Rosen auf 27,600 Mann mit 120 Kanonen an; welches also eine Gesammtstärke von 78,170 Mann, mit 276 Kanonen, ausmacht; wobei Geismars Korps nicht mitgerechnet ist. Am 19. Februar aber berechnet er (Seite 281) das vor Wawer ankommende russische Centrum, mit Inbegriff des Korps des Gen. Geismar, nur auf beiläufig 75,000 Mann, und sagt in einer Anmerkung, daß diese Verminderung der russischen Streitkräfte sowohl durch die in den vorhergegangenen Gefechten erlittenen Verluste, als durch den Abgang der zur Deckung der rückwärtigen Verbindungen zurückgelassenen Truppen herbeigeführt worden sey.

III. Diviſion *); in einer guten Poſizion, die Fronte durch den moraſtigen Bach Oſſowniza gedeckt, und beide Flügeln an ſtark beſetzte, dichte Wälder gelehnt, durch welche gar keine Nebenwege führten. Die Gegend war ſo enge, daß Roſen ſeine überlegene Macht nicht entwickeln, ja nur mit einer einzigen Kolonne auf der von drei Brücken unterbrochenen Straße von Makowiec, und mit Tirailleurs durch den dieſelbe einfaſſenden Wald, vorrücken konnte. Auch war der größte Theil ſeiner Artillerie entfernt, und folgte auf der Hauptſtraße der linken Kolonne. — Das Gefecht währte hier über vier Stunden, und war ſehr blutig. Die Polen gaben den Verluſt der Ruſſen auf 1000 Mann, den eigenen auf 300 an. Nach den Berichten der Ruſſen zählten dieſe bei 400 Todte und Verwundete. — Als Gen. Zimirski Kaluszyn räumte, und die linke Kolonne des ruſſiſchen Centrums auf der Hauptſtraße ſo weit vordrang, daß ſie die Stellung der II. Diviſion bei Dobre überragte, verließ auch Skrzynecki dieſelbe, und zog ſich auf Stanislawow, — Zymirski mit der II. Diviſion über Minsk nach Stojadly zurück. — Das polniſche Hauptquartier war in Grochow angekommen. —

Am 18. Februar ſetzten die Polen ihren Rückmarſch fort. Um acht Uhr Morgens rückte Pahlens Kolonne in Minsk ein, Skrzynecki mit der III. Diviſion vereinigte ſich bei Okuniew mit der IV. unter Gen. Szembek. Beide zogen ſich nun gegen Praga,

*) Nach Solty k I. Band, Seite 280, zählte er, in 9 Bataillons, 4 Eskadrons, 8000 Mann, und hatte 12 Kanonen.

bis zum Dorfe Wawer zurück, und wurden hierbei von den auf der Straße von Stanislawow ſie verfolgenden Ruſſen mit heftigem Kanonenfeuer bis über Okuniew begleitet. Mit der II. Diviſion, deren Nachhut von Minsk an, auf der Straße, mit dem Vortrabe der Ruſſen ſcharmuzirt, lagerte ſich Zymirski hinter Miloſna. Krukowiecki mit der I. Diviſion verließ den Bug, und marſchirte, von Kreszewo bei Radzymin, bis Turowo bei Kobylka. — Ein die Verbindung zwiſchen der II. und III. Diviſion, während ihrer rückgängigen Bewegungen, zu unterhalten beſtimmtes Bataillon wurde bei dem Dorfe Cyganka von überlegener ruſſiſcher Macht umgeben, öffnete ſich jedoch den Weg mit Gewalt. — Die Ruſſen hatten an dieſem Tage den Polen 200 Gefangene, worunter 1 Oberſt und mehrere Offiziere, und 1 Kanone abgenommen. —

So waren nun die beiderſeitigen Heere auf dem Punkte angelangt, wo es zu einer Hauptſchlacht kommen mußte. Die Polen konnten nicht mehr weiter zurückgehen, ohne die Hälfte des Landes den Gegnern preiszugeben, und ihre Hauptſtadt bloszuſtellen. Die Ruſſen mußten die Gelegenheit zur Schlacht ergreifen, um den Winterfeldzug ſobald als möglich zu beenden, und durch Sieg die Empörung zu dämpfen. Ganz in der Nähe von Warſchau liegen die drei Schlachtfelder von Wawer, Bialolenka und Grochow beiſammen, auf welchen die denkwürdigen Kämpfe vom 19. bis 25. Februar vorfielen. Wir ſchreiten nun zur Schilderung dieſer Ereigniſſe, welche, ſo wichtig und blutig ſie auch geweſen, dennoch die erwartete Entſcheidung nicht herbeiführten. —

(Die Fortſetzung folgt.)

IV.

Miszellen.

Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschi der Reiterei.

Ein dichter Schleier verhüllt die Geschichte der ä Völker. So lange diese im rohen Naturzustande le und die Schreibekunst nicht kannten, gingen ihre T nur durch mündliche Überlieferung, Gesang, Erzähl durch religiöse Sagen, — vielfach entstellt und ver mehrt, — auf die folgenden Generazionen über, un riethen endlich in Vergessenheit. — In dem einfachen ben roher Naturmenschen, in dem politischen Leben i hängiger Nomadenstämme, bildeten Kämpfe die beder sten Epochen. Doch die eben so wilden Nachbarn blickten gleichgültig auf diese blutigen Wirren, so lan selbst dadurch nicht unmittelbar berührt wurden. Kaun breiteten sich dunkle Gerüchte von solchen Ereignissen die Grenzen des eigenen Landes. Die entfernteren Z nossen erfuhren sie gar nicht. — Aber selbst manche Reiche sind entstanden, und durch Kriege wieder un gangen, ohne daß von denselben andere geschichtliche Z male auf die Nachwelt gekommen wären, als nam Trümmer von staunenswerther Größe und Pracht, Theil mit Hieroglyphen bedeckt, wozu noch immer Schlüssel fehlt, — stumme Zeugen von der Macht un Kunst ausgestorbener Nazionen, deren ganzes Leben ein Räthsel bleibt. — Andere alte Reiche hatten zwar Geschichte. Aber auch von solcher sind meist nur Bruch übrig, die sich durch Zufall in Werken weit späterer ter und Historiker erhalten haben. Von den inneren

richtungen, von der Verwaltung, von der Kriegführung dieſer Völker kennen wir nur wenig. So ſind denn, mit allen übrigen Theilen ihres Volkslebens, auch ihre militäriſchen Einrichtungen, — die Organiſazion ihrer Reiterei, und der Gebrauch, den ſie von derſelben im Felde machten, uns beinahe unbekannt geblieben.

Wir ſtellen hier einige dieſer zerſtreuten Spuren, welche die Reiterei des Alterthums und des Mittelalters betreffen, zuſammen. Doch ſollen dieſe Blätter nur Materialien für eine künftige ſyſtematiſche Bearbeitung liefern, — nur Einiges aus den Schickſalen und Thaten der Reiterei bis zum vierzehnten Jahrhundert aphoriſtiſch andeuten.

Nach der Erfindung des Pulvers und mit der Anwendung der Feuergeſchütze trat eine neue Epoche ein, in welcher ſich das ganze Heerweſen, und beſonders auch die Organiſazion der Kavallerie und deren Gebrauch im Felde, bedeutend veränderten.

Von dieſer Zeit an werden die Schickſale der Reiterei jener Völker und Länder, die den öſtreichiſchen Kaiſerſtaat bilden, ganz beſonders merkwürdig. Denn ſie beſtand endloſe Kämpfe gegen die Barbarenſchwärme des Oſten und die geregelten Heere des Weſten, und zahllos ſind ihre glänzenden Thaten. — Hier öffnet ſich hiſtoriſcher Forſchung ein weites Feld, und bietet reichen Stoff für künftige Mittheilungen. Jedoch werden dieſe ſich auf beſonders denkwürdige Ereigniſſe beſchränken müſſen, und die Skizzen derſelben ſollen nur als Beiträge zu der Geſchichte jener Reiterſcharen dienen, welche in Tauſenden von Gefechten ſich mit Ruhm bedeckten, in Hunderten von Schlachten den Sieg entſchieden.

Der öſtreichiſche Nazionalruhm hat ſich aus den Großthaten aller Völker gebildet, welche das gemeinſchaftliche politiſche Band unauflöslich umſchlingt. Sie Alle haben an der Größe des Staates gebaut, für ihn gekämpft, für ihn geblutet, in Tagen der Gefahr ihn gerettet. Der un-

vergängliche Lorber ist ihr Lohn, ihr theueres Gemeingut. — An den Thaten der Ahnen sich spiegelnd und erhebend, werden die Östreicher aller Zungen, so oft sie das Geschick zu neuen Kämpfen ruft, ihr gemeinsames Vaterland und den Thron der Habsburger mit jener Tapferkeit schirmen, die seit so vielen Jahrhunderten das Erbe dieser Heldenstämme geblieben ist. Dann werden auch jene Reiterkorps, die stets der Stolz des Heeres, der Schrecken der Feinde, eine kräftige Stütze des Vaterlandes gewesen, den alten Ruhm durch neue Großthaten überbieten. —

Joh. Bapt. Schels,
k. k. Major.

In Asien, der Wiege der Völker, gewannen diese zuerst einen gewissen Grad von Kultur, — bildeten die Stämme politische Verbindungen unter sich, und gründeten größere Staaten. Die wilden Kämpfe der früheſten Jahrhunderte wurden nun geregelt. Die Könige schufen sich geordnete Heere. Ein Theil ihrer Truppen diente zu Pferde. Wo die Natur schon die Pferdezucht begünstigt hatte, gab es ganze Nazionen, welche das Reiten liebten, und stets übten, zu Pferde in den Kampf zogen, und wohl gar kein Fußvolk in ihren Heeren hatten. Hier folgen einige Beispiele des Verhältnisses, in welchem in den bekannteſten Staaten des Alterthums die verschiedenen Waffengattungen der Heere zu einander gestanden sind.

Die Bibel erwähnt, daß die Egyptier wegen ihrer Kunst im Reiten und in der Führung der Streitwagen berühmt waren. König Osymandias bekämpfte im neunzehnten Jahrhundert vor Christi Geburt mit einem Heere von 400,000 Mann zu Fuß und 20,000 Reitern die Baktrier. — Sesostris zog im 15. Jahrhundert v. Ch. G. durch Asien bis nach dem europäischen Thrazien, mit 600,000 Kriegern zu Fuß, 24,000 Reitern und 27,000 Streitwagen, unter 1700 Befehlshabern. —

Die Israeliten hatten in früherer Zeit ein Heer

von 600,000 Fußgängern; aber keine Reiterei. Absalon war der Erste, der bei seiner Empörung gegen David (1026) eine berittene Truppe errichtete. — Salomo hatte schon 12,000 Reiter und 1400 Streitwagen. —

Der König Ninus von Assyrien begann (um das Jahr 2016 v. Ch. G.) seinen Kriegszug wider die Baktrier mit einem Heere von 1,700,000 Mann zu Fuß, 210,000 Reitern und 10,000 Kriegswagen. Seine Witwe Semiramis zog (um 1994) mit 300,000 Mann zu Fuß, 200,000 zu Pferde, 100,000 auf Kamelen reitend, und 100,000 Wagen nach Indien. — Das Heer, welches der assyrische Feldherr Holofernes im siebenten Jahrhundert vor Christi Geburt nach Judäa führte, zählte 120,000 Mann zu Fuß und 12,000 zu Pferde. —

Der persische Prinz Cyrus, der Ältere, hatte dem Könige Cyaxares von Medien im Jahre 559 ein Heer seines Königs und Oheims Cambyses, von 30,000 Lanzenträgern, Schleuderern und Bogenschützen, zur Hilfe gebracht. Mit der medischen Reiterei schlug Cyrus 557 den bundbrüchigen König Tigranes von Armenien. — Das Heer, welches Nerigliſſar, König von Babylon, im Jahre 556 gegen die unter Cyrus vereinigte Armee der Meder, Perser und Armenier ins Feld führte, bestand aus 20,000 Reitern, einer verhältnißmäßigen Anzahl Fußvolk, und 200 Streitwagen. Zu diesen stießen nun als Bundesgenossen der König Cröſus von Lydien mit 10,000 Reitern, 40,000 Fußgängern, — der König Artamas von Phrygien mit 8000 Reitern, 40,000 Fußsoldaten, — der König Arimäus von Kappadozien mit 6000 Reitern, 30,000 Mann zu Fuß, und der Araber Maragdas mit 10,000 Reitern, 100 Wagen, und einer großen Anzahl Schleuderer. Cyrus schlug diese ihm wenigstens doppelt überlegene Macht. Mit den erbeuteten Pferden machte er einen Theil seiner Perser beritten. Er vermehrte in den folgenden Jahren sein Heer bedeutend, und dieses zählte 548 schon 196,000 Mann zu Pferde und zu Fuß, 300 Sensenwagen, und eine Anzahl anderer Fuhr-

werke, auf deren jedem ein Thurm ſtand, der 20 Schützen faßte, — dann viele auf Kameelen reitende arabiſche Schützen. Cyrus ſchlug bei Thymbra das doppelt ſo ſtarke Heer des lydiſchen Königs Cröſus, und nahm ihn in ſeiner Hauptſtadt Sardis gefangen. Im Jahre 538 eroberte er, nach zweijähriger Belagerung, Babylon. Hier muſterte er ſein Heer, und dieſes zählte jetzt 120,000 Reiter, 2000 mit Senſen bewaffnete Wagen, und 600,000 Mann zu Fuß. —

Der zweite der dem Cyrus auf dem perſiſchen Throne folgenden Könige, Darius Hyſtaspes, führte 513 ein Heer von 700,000 Mann über den thraziſchen Bosporus nach Europa, und rückte durch Thrazien, bis über die untere Donau nach Scythien, und bis zu den Agathyrſen, die an der Maroſch in Siebenbürgen wohnten, vor. Der unglückliche Ausgang deſes Kriegszuges hinderte dennoch nicht, daß der königliche Feldherr Megabyzus 512 ganz Thrazien eroberte. — Darius bezwang in den nächſten Jahren Indien, beſiegte in Kleinaſien die Jonier, und ließ dann Griechenland bekriegen. Der erſte Feldzug 494 war mißlungen. Nun wurden 490 auf 600 Schiffen 500,000 Perſer nach Griechenland geführt. Die Inſeln im ägäiſchen Meere waren erobert, die Landung an den Küſten von Attika ausgeführt, und das Korps des Datis von 100,000 Fußgängern und 10,000 Reitern hatte bei Marathon das Lager bezogen. Dieſes Heer wurde aber von Miltiades mit nur 10,000 Griechen angegriffen und aufs Haupt geſchlagen. —

Xerxes, des Darius Sohn und Nachfolger, bezwang 484 Egypten. Im Jahre 480 ließ er eine Brücke über den Helleſpont ſchlagen, und zog mit einem Heere nach Thrazien, das er am Hebrus (der Marizza) muſterte. Es beſtand aus 1,700,000 Mann zu Fuß, 80,000 Reitern, 20,000 Kameeltreibern. Die Flotte zählte 1207 große Schiffe, und 3000 Galeeren und Transportfahrzeuge, welche mit 517,610 Mann beſetzt waren. Nun vermehrten noch die thraziſchen Stämme, die ſeine Herrſchaft erkannten, das Heer mit

400,000 Mann, die Flotte mit 220 Schiffen, welche mit 24,000 Matrosen und Soldaten bemannt waren. Die gesammten Land- und See-Truppen wurden auf 2,644,610 Mann, und der Troß eben so hoch gerechnet. Mit dieser ungeheueren Macht rückte Xerxes gegen Griechenland vor. Sie wurde von den, im Vergleich, äußerst schwachen griechischen Korps und der Flotte zu Lande und auf der See beinahe aufgerieben, und Xerxes eilte, gleich einem Flüchtling, 479 nach Persien zurück. —

Die Athenienser hatten (431 J. v. Chr. Geb.), zu Anfang des peloponnesischen Krieges, außer den Besatzungen von 17,000 Mann, im Felde ein Heer von 13,000 Schwerbewaffneten und 4600 Schützen zu Fuß, dann 1200 Reitern, worunter auch die Schützen zu Pferde begriffen waren. — Das Heer der Spartaner und ihrer Bundesgenossen, welches 362 von dem Thebaner Epaminondas bei Mantinea besiegt wurde, zählte 20,000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde. — Der König Pyrrhus von Epir griff 272 Sparta mit 20,000 Fußgängern, 2000 Reitern und 24 Elephanten an. — Das thebanische Heer, welches 363 den Alexander Tyrann von Pherä schlug, zählte 7000 Fußgänger, 700 Reitern. —

Die Armee der Karthaginenser, die im Jahre 409 v. Chr. Geb. nach Sizilien schiffte, bestand aus 200,000 Fußgängern und 4000 Reitern. — Im Jahre 405 führte Dyonis König von Syracus 50,000 Mann zu Fuß und 1000 Reiter zum Entsatz des von den Karthaginensern belagerten Gela. — Die Armee, welche Karthago 396 gegen Sizilien versammelte, soll 300,000 Fußgänger und 4000 Reiter gezählt haben. —

Sitalzes König von Thrazien bekriegte den König Perdiccas II. von Mazedonien im J. 429 v. Chr. Geb. mit einem Heere von 100,000 Mann zu Fuß und 50,000 Reitern. Er verwüstete das Land, ging aber, ohne eine Schlacht gewagt zu haben, nach Thrazien zurück. — Der König Philipp II. von Mazedonien fiel 359 mit 10,000 Mann zu Fuß, 600 Reitern in Illyrien ein, und

eroberte Lissus (Allessio). König Bardilaus ging ihm mit 10,000 Fußgängern und 500 Reitern entgegen, und es kam zur entscheidenden Schlacht. Während Philipp mit seinem Fußvolk die Schlachtlinie der Illyrier angriff, ließ er durch seine Reiterei beide Flügel derselben umgehen. Die Illyrier vertheidigten sich auf das tapferste, bis endlich die mazedonischen Reiter in ihrem Rücken erschienen. Nun wurden sie von panischem Schrecken ergriffen, suchten, sich durch die Flucht zu retten, wurden aber durch die Reiterei lebhaft verfolgt und größtentheils niedergemacht. Die Illyrier verloren 7000 Todte. — 352 kriegte der König Philipp mit 20,000 Fußgängern, 3000 Reitern in Thessalien. — Im Jahre 338 führte Philipp II. 30,000 Mazedonier zu Fuß und nur 200 Reiter gegen die Athenienser und Thebaner, zur Schlacht bei Chäronea. — Auf der griechischen Ständeversammlung zu Korinth 338—337 wurde Philipp zum Oberfeldherrn gegen Persien ernannt. Die Griechen beschlossen, ein Bundesheer von 200,000 Mann zu Fuß und 15,000 Reitern zu errichten. Doch Philipp wurde noch vor Beendigung der Rüstungen 336 ermordet. —

Als sich König Alexander zum Zuge gegen Persien rüstete, fand er es nöthig, vorher die Thrazier, Geten und Illyrier zu demüthigen, damit sie Mazedonien während seiner Abwesenheit nicht beunruhigen könnten. Im Frühjahr 335 sammelte er sein Heer bei Amphipolis, und marschirte über den Nestus (Karasou) an den Hämus. Auf den Abfällen dieses Gebirges hatten jene Stämme ihr vereinigtes Heer aufgestellt, und wurden von Alexander geschlagen und zerstreut. — Der König überschritt nun den Hämus, und rückte nach Mösien (in die Bulgarei) hinab, gegen die Triballier. Diese wichen überall, und Alexander ging über den Liginus (Giabrus; die Zibrizza). Jetzt sammelten sich die Triballier in seinem Rücken am Flusse. Der König wendete um, und marschirte wieder zurück, um jene Feinde anzugreifen. Er fand sie nahe am rechten Ufer, vor einem Walde aufgestellt. Durch die Angriffe der Bogenschützen und Schleuderer ließen sich die Triballier verleiten, diese

gute Position zu verlassen, und in die freie Ebene vorzurücken. Nun befahl Alexander seinen leichten Reitern, die Gegner zu überflügeln und in beiden Flanken anzugreifen; während er mit dem Phalanx der Infanterie und den schwersten Reitern gegen die Mitte vordrang. Die Triballier widerstanden mit Entschlossenheit den Angriffen der leichten Truppen, wurden endlich aber doch durch den fürchterlichen Anprall des Phalanx und den von der Gewalt der schweren Reiterpferde ausgehenden Stoß geworfen. Dreitausend Triballier waren bereits niedergehauen, als die übrigen den Rückzug durch den Wald an den Lyginus ausführten. Der Einbruch der Nacht hinderte die Verfolgung, und der Wald gewährte den Triballiern Schutz; so daß nur Wenige derselben in Gefangenschaft geriethen. Die Mazedonier sollen in dieser Schlacht nur eilf Reiter und vierzig Fußgänger verloren haben.

Am dritten Tage nach diesem Siege stand Alexander am rechten Ufer der Donau. Am linken war ein getisches Korps von 4000 Reitern und 10,000 Fußgängern aufgestellt. In einer finstern Nacht setzte Alexander theils auf den in der Gegend vorgefundenen Fischerkähnen, theils auf den Häuten, welche den Mazedoniern statt der Zelte dienten, und die zu der Wasserfahrt mit Stroh ausgestopft worden, über den Strom. Bei so unbedeutenden Mitteln konnte der König nicht mehr als 1500 Reiter und 4000 Fußgänger hinüberbringen. Die Geten, durch die Kühnheit dieses Überganges aus der Fassung gebracht, zerstreuten sich, sobald die leichte mazedonische Reiterei ihnen nahte. Man fand die nächste Stadt von ihren Bewohnern verlassen, die in die Gebirge der Moldau und Siebenbürgens flüchteten. Nachdem die Stadt geplündert und geschleift worden, kehrte Alexander mit seinem Korps über die Donau zurück. —

Die Griechen empörten sich gegen die mazedonische Herrschaft. Alexander griff sie 339 bei Theben mit 30,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern an, und eroberte die Stadt mit Sturm. —

eroberte Liſſus (Alleſſio). König Bardiläus ging ihm mit 10,000 Fußgängern und 500 Reitern entgegen, und es kam zur entſcheidenden Schlacht. Während Philipp mit ſeinem Fußvolk die Schlachtlinie der Illyrier angriff, ließ er durch ſeine Reiterei beide Flügel derſelben umgehen. Die Illyrier vertheidigten ſich auf das tapferſte, bis endlich die mazedoniſchen Reiter in ihrem Rücken erſchienen. Nun wurden ſie von paniſchem Schrecken ergriffen, ſuchten, ſich durch die Flucht zu retten, wurden aber durch die Reiterei lebhaft verfolgt und größtentheils niedergemacht. Die Illyrier verloren 7000 Todte. — 352 kriegte der König Philipp mit 20,000 Fußgängern, 3000 Reitern in Theſſalien. — Im Jahre 338 führte Philipp II. 30,000 Mazedonier zu Fuß und nur 200 Reiter gegen die Athenienſer und Thebaner, zur Schlacht bei Chäronea. — Auf der griechiſchen Ständeverſammlung zu Korinth 338—337 wurde Philipp zum Oberfeldherrn gegen Perſien ernannt. Die Griechen beſchloſſen, ein Bundesheer von 200,000 Mann zu Fuß und 15,000 Reitern zu errichten. Doch Philipp wurde noch vor Beendigung der Rüſtungen 336 ermordet. —

Als ſich König Alexander zum Zuge gegen Perſien rüſtete, fand er es nöthig, vorher die Thrazier, Geten und Illyrier zu demüthigen, damit ſie Mazedonien während ſeiner Abweſenheit nicht beunruhigen könnten. Im Frühjahr 335 ſammelte er ſein Heer bei Amphipolis, und marſchirte über den Neſtus (Karaſou) an den Hämus. Auf den Abfällen dieſes Gebirges hatten jene Stämme ihr vereinigtes Heer aufgeſtellt, und wurden von Alexander geſchlagen und zerſtreut. — Der König überſchritt nun den Hämus, und rückte nach Möſien (in die Bulgarei) hinab, gegen die Triballier. Dieſe wichen überall, und Alexander ging über den Liginus (Ciabrus; die Zibrizza). Jetzt ſammelten ſich die Triballier in ſeinem Rücken am Fluſſe. Der König wendete um, und marſchirte wieder zurück, um jene Feinde anzugreifen. Er fand ſie nahe am rechten Ufer, vor einem Walde aufgeſtellt. Durch die Angriffe der Bogenſchützen und Schleuderer ließen ſich die Triballier verleiten, dieſe

gute Posizion zu verlassen, und in die freie Ebene vorzurücken. Nun befahl Alexander seinen leichten Reitern, die Gegner zu überflügeln und in beiden Flanken anzugreifen; während er mit dem Phalanx der Infanterie und den schwersten Reitern gegen die Mitte vordrang. Die Triballier widerstanden mit Entschlossenheit den Angriffen der leichten Truppen, wurden endlich aber doch durch den fürchterlichen Anprall des Phalanx und den von der Gewalt der schweren Reiterpferde ausgehenden Stoß geworfen. Dreitausend Triballier waren bereits niedergehauen, als die übrigen den Rückzug durch den Wald an den Lyginus ausführten. Der Einbruch der Nacht hinderte die Verfolgung, und der Wald gewährte den Triballiern Schutz; so daß nur Wenige derselben in Gefangenschaft geriethen. Die Mazedonier sollen in dieser Schlacht nur eilf Reiter und vierzig Fußgänger verloren haben.

Am dritten Tage nach diesem Siege stand Alexander am rechten Ufer der Donau. Am linken war ein getisches Korps von 4000 Reitern und 10,000 Fußgängern aufgestellt. In einer finstern Nacht setzte Alexander theils auf den in der Gegend vorgefundenen Fischerkähnen, theils auf den Häuten, welche den Mazedoniern statt der Zelte dienten, und die zu der Wasserfahrt mit Stroh ausgestopft worden, über den Strom. Bei so unbedeutenden Mitteln konnte der König nicht mehr als 1500 Reiter und 4000 Fußgänger hinüberbringen. Die Geten, durch die Kühnheit dieses Überganges aus der Fassung gebracht, zerstreuten sich, sobald die leichte mazedonische Reiterei ihnen nahte. Man fand die nächste Stadt von ihren Bewohnern verlassen, die in die Gebirge der Moldau und Siebenbürgens flüchteten. Nachdem die Stadt geplündert und geschleift worden, kehrte Alexander mit seinem Korps über die Donau zurück. —

Die Griechen empörten sich gegen die mazedonische Herrschaft. Alexander griff sie 339 bei Theben mit 30,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern an, und eroberte die Stadt mit Sturm. —

Alexander begann 334 seinen Zug nach Asien mit 30,000 Mann zu Fuß und 5000 Reitern, und erfocht am Granicus seinen ersten Sieg über die Perser, die ihm hier 100,000 Fußgänger und 10,000 Reiter entgegengestellt hatten. — Bei dem Siege über Darius bei Yssus 333 verlor Alexander 300 Fußgänger, 150 Reiter; indeß der Verlust der Perser 100,000 Mann zu Fuß und 10,000 Reiter an Todten betragen haben soll. — Zu der Schlacht bei Gaugamela oder Arbela am 2. Oktober 331 brachte Alexander 40,000 Mann zu Fuß, 7000 Reiter. Die Perser aber sollen über 500,000, ja nach einigen Berichten bei 1,000,000 Streiter gezählt haben. Der König stellte die Mazedonier und Griechen im ersten Treffen, die päonischen Agrianer zu Pferde und die cretensischen Bogenschützen auf den Flügeln desselben. Im zweiten Treffen waren die Illyrier und Thrazier mit verkehrter Fronte aufmarschirt. So bildete das Heer ein nach allen Seiten schlagfertiges Viereck. Die ungeheure Übermacht der Perser machte es denselben leicht, das Viereck zu umringen. Der linke Flügel führte diese Bewegung aus, und Alexander gerieth bereits in die größte Gefahr. Da warf sich die agrianische Reiterei mit unwiderstehlicher Tapferkeit in die unübersehbaren feindlichen Scharen, und brachte sie in Verwirrung. Alexanders Infanterie drang nun ebenfalls vor, und die Perser ergriffen die Flucht. Sie sollen 300,000, die Mazedonier nur 1200 Mann verloren haben. — Nachdem König Darius von einem Verräther ermordet worden, fiel sein Reich dem Sieger als leichte Beute zu. —

Im folgenden Winter empörten sich die Griechen nochmals, und stellten ein Heer von 20,000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde auf. Der Statthalter in Mazedonien, Antipater, rückte mit 40,000 Mann in den Peloponnes, und erfocht 330 einen Sieg nächst Megalopolis über den lazedämonischen König Agis II., der im Kampfe fiel. Hiermit war der Aufstand beendigt. —

Nachdem Alexander 327 den Indus überschritten, stell-

te ihm der König Porus ein Heer von 30,000 Fußgängern, 4000 Reitern, 300 Kriegswagen und 200 Elephanten entgegen. — Am Ganges verſammelte ſich ein indiſches Heer von 200,000 Mann zu Fuß, 20,000 Reitern, 2000 Wagen und 3000 Elephanten zum Widerſtande. — Auf dem Rückmarſche nach Babylon 326 verlor Alexander von ſeinem damals 120,000 Fußgänger und 15,000 Reiter ſtarken Heere beinahe drei Viertheile in den Wüſten durch Hunger, Durſt, und Krankheiten. —

(Die Fortſetzung folgt.)

V.

Neueſte Militärveränderungen.

Beförderungen und Überſetzungen.

Schell v. Bauſchlott, Alex. Baron, Oberſt v. Erzh. Karl J. R., wurde z. Kapitän-Lieutenant der k. k. Trabanten-Leibgarde ernannt.
Fumee, Joſ. Edler v., F. v. Kaiſer J. R., z. Ul. im R. bef.
Richtſcheid, Joſeph, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lacroix v. Langenheim, Wenzel, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. detto.
Buchhaß, Martin, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Zacharski, Wenzel v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Sied, Jakob, Ul. bei der Landwehr v. Bentheim J. R., z. Obl. daſelbſt detto.
Oswald, Ludwig, F. v. Bentheim J. R., z. Ul. im R. detto.
Franz, Friedr., exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Hertzky, Georg, Ul. v. Mazzuchelli J. R., z. Obl. im R. detto.
Obermayer, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gruits, Stephan, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Höger, Joſeph, Ul. v. vac. Liechtenſtein J. R., z. Obl. im R. detto.
Wayer, Auguſt, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Minonzi, Joſeph Baron, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Della-Pozza, Engelbert, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Zamboni, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pasqualati v. Oſterberg, Joſeph Baron, Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schwarz, Heinrich, Kapl. v. Richter J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lhottan, Franz, Obl. v. Richter J. R., z. Kapl. im R. bef.

d'Harmand, Karl, Ul. bei der Landwehr v. Richter J. R., z. Obl. daſelbſt detto.

Rappelt, Joſ. F. v. Richter J. R., z. Ul. im R. detto.

Mangold, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Fries, Viktor Graf, Ul. v. Hochenegg J. R., z. Obl. bei Hohenlohe J. R. detto.

Rummerskirch, Julius Baron, F. v. Lilienberg J. R., z. Ul. bei Kaiſer Chevaul. R. detto.

Fiſcher, Aloys, F. v. Hochenegg J. R., z. Ul. im R. detto.

Zellonga, Alex., exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Altenbacher, Kajetan, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bancovics, Felix, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Endris, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szmodis v. Barkocz, Gabr., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lara, Lorenz de, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Oczverek, Joſeph, Obl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Kapl. im R. detto.

Depaix, Guſtav. Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Surlera, Simplizius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lehmler, Raimund, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Merl, Franz, F. v. Luxem J. R., z. Ul. im R. detto.

Wück, Anton, exprov. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Scherks, Friedr., Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Razumoffsky, Max. Graf, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Kapl. bei Latour J. R. detto.

Coketti, Karl Baron, Obl. v. Latour J. R., q. t. z. Koburg Ubl. R. überſ.

Coetselberghe, Karl Ritter v., Obl. v. Koburg Uhl. R. q. t. z. Latour J. R. detto.

Ungard, Ludwig, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Schramek, Joh. Moriz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wohlhadt, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Draudt, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Leiningen-Weſterburg, Georg Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pines, Thaddäus, Ul. v. Benczur J. R., z. Obl. im R. detto.

Kierſchner, Friedr., F. v. Benezur J. R., z. Ul. im R. beſ.
Soukup, Bartholomäus, Kapl. v. Herzogenberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Rattay, Joſeph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Harnach, Emanuel Ritter v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Walter, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Niemetz, Auguſt, F. v. Palombini J. R., z. Ul. im R. detto.
Strauch, Mathias, F. v. Mariaſſy J. R., z. Ul. im R. detto.
Reiſinger, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Blaſchke, Franz, F. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Ul. im R. detto.
Jacks, Joh. Friedr., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Eifert, Chriſtian, F. v. St. Julien J. R., z. Ul. bei Geppert J. R. detto.
Pflacher, Anton Ritter v., Ul. v. Anton Kinsky J. R., z. Obl. im R. detto.
Forrer, Hieron. v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Uffenheimer, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Anton Kinsky J. R. detto.
Brehm, Rud. Wilhelm, Obl. v. Langenau J. R., z. Kapl. bei Radoſſevich J. R. detto.
Spatzek, Johann, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Phillipovich, Max., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schulz, Edmund, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Blaskovich, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Reiche, Rudolph, } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Szabo, Wolfgang, }
Shtmatovich, Johann, F. v. Radoſſevich J. R., z. Ul. im R. detto.
Mediero, Eduard, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Muralt, Rudolph v., Ul. v. Erzh. Stephan J. R., z. Obl. im R. detto.
Oreskovich, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wutzel, Joſeph, Kapl. v. St. Julien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Kail, Johann v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schlavitz, Vinzenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Simony v. Varſanyi, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bitterlich, Anton, z. Rittm. v. Kaiſer Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Lhottan, Franz, Obl. v. Richter J. R., z. Kapl. im R. bef.

d'Harmand, Karl, Ul. bei der Landwehr v. Richter J. R., z. Obl. daſelbſt detto.

Rappelt, Joſ. F. v. Richter J. R., z. Ul. im R. detto.

Mangold, Anton, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Fries, Viktor Graf, Ul. v. Hochenegg J. R., z. Obl. bei Hohenlohe J. R. detto.

Rummerskirch, Julius Baron, F. v. Lilienberg J. R., z. Ul. bei Kaiſer Chevaul. R. detto.

Fiſcher, Aloys, F. v. Hochenegg J. R., z. Ul. im R. detto.

Zellowgar, Alex., exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Altenbacher, Kajetan, Kapl. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bancovics, Felix, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Endris, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Szmodis v. Barkocz, Gabr., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lara, Lorenz de, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Oczverek, Joſeph, Obl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. Kapl. im R. detto.

Depair, Guſtav. Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Surlera, Simplizius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lehmler, Raimund, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Merl, Franz, F. v. Luxem J. R., z. Ul. im R. detto.

Wück, Anton, exprov. Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Scherks, Friedr., Kapl. v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Razumoffsky, Max. Graf, Obl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R., z. Kapl. bei Latour J. R. detto.

Cokettl, Karl Baron, Obl. v. Latour J. R., q. t. z. Koburg Uhl. R. überf.

Coekelberghe, Karl Ritter v., Obl. v. Koburg Uhl. R., q. t. z. Latour J. R. detto.

Ungard, Ludwig, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Schramek, Joh. Moriz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wohlhadt, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Draudt, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Leiningen-Weſterburg, Georg Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Pines, Thaddäus, Ul. v. Benczur J. R., z. Obl. im R. detto.

Lanz, Ferdinand, Hptm. v. Innsbrucker Garniſ. Artill. Diſtrikt, mit Maj. Kar. ad hon.
Geramb, Joſeph Chev., 1. Rittm. v. Penſionsſtand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Wyzykowski, Jakob, Hptm. v. Bentheim J. R.
Schaub, Dominik, Hptm. v. Richter J. R.
Peche, Emanuel, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
Treuſtein, Guſtav, Hptm. v. Latour J. R.
Prälia, Joſ. v., Hptm. v. Leiningen J. R.
Wilfling, Karl, Hptm. v. Herzogenberg J. R.
Czierler, Michael, Hptm. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Wallitsegg, Joſeph, Hptm. v. St. Julien J. R.
Jawureck, Joſeph, 1. Rittm. v. Kronprinz Ferdinand Kür. R.
Apagyi v. Apagy, Balthaſar, 1. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R.
Konth, Joſeph, 1. Rittm. v. Szekler Huſ. R.
Wipperförde, Konſtantin, 1. Rittm. v. Koburg Uhl. R.
Glavichich, Heinrich, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Ciprianis, Georg, Hptm. v. Platzkommando zu Venedig.
Bariſchich, Georg, Kapl. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Anthoine, Ignaz v., Kapl. v. der 2. galiziſchen Kordonsabtheilung.
Klenau, Maxim. Graf, Obl. v. Platzkommando zu Padua.
Janetſchek, Johann, Obl. v. vac. Liechtenſtein J. R.
Halmagyi, Alexius v., Obl. v. Benczur J. R.
Chriſtianovich, Franz, Obl. v. Radoſſevich J. R.
Rögner, Mathias, Obl. v. der 2. galiziſchen Kordons-Abtheilung.
Schaffner, Michael, Obl. v. detto.
Wolfram v. Wolfsberg, Joſeph, Ul. v. Mariaſſy J. R.
Mayer, Franz, Ul. v. Kaiſer Chevaul. R.

Quittirungen.

Schikh, Franz Edler v., Obl. v. Mazzuchelli J. R.
Cicconi, Franz v., Obl. v. König von Baiern Drag. R.
Zilinger, Karl, Obl. v. Alberti Chevaul. R.
Wurmbrand, Joſ. Graf, Obl. v. Kaiſer Uhl. R., mit Kar.
Beniſchko Ritter v. Dobroslaw, Wenzel, Obl. v. detto, mit Kar.

Kovacsics, Alex. v., Obl. v. 2. Banal Gr. J. R., mit Kar.
Krämer, Karl, Ul. v. Kaiser J. R.
Szlavy v. Erkenesz, Karl, Ul. v. Prinz-Regent von Portugal J. R.
Prinz, Johann, Ul. v. Erzh. Johann Drag. R.

Verstorbene.

Wirker v. Wäckerfeld, Ignaz, Oberst v. Lillenberg J. R.
Sigmund, Johann, Obstl.
Seiff, Franz, } Maj.
Hoffmann, Friedr., }
Diehl, Karl, } titl. Maj.
Radolsky, Thadd. v., }
Zeller, David, } v. Pensionsstand.
Hoffmeister v. Hoffenek, Philipp, 2. Rittm. v. Fiquelmont Drag. R.
Splenyi v. Mihaldy, Karl Baron, Obl. v. Würtemberg Huf. R.
Petzek, Andreas v., Ul. v. Palombini J. R.
Dworzak, Jakob, } Uls. v. 1. Artill. R.
Güntner, Joseph, }
Lettany, Martin, Ul. v. Prager Garnis. Artill. Distrikt.

Verbesserungen im zwölften Hefte 1833.

Seite	247	Zeile 9 v. o.	statt	Linie	lies	Linien
„	256	Anm. Z. 3 v. o.	„	Unmöglichkeit	„	Unrichtigkeit
„	278	Zeile 10 v. u.	„	Standes	„	Stammes
„	328	Zeile 9 v. u.	„	Legrange	„	La Grange
„	336	Anm. Z. 4 v. o.	„	achtundvier-zig	„	vierzig.

VI.

Ueberſicht des Inhalts der älteren Jahrgänge der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift.

Die Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 ſind vergriffen. Es iſt jedoch im Plane, eine neue Auflage derſelben zu veranſtalten.

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäiſchen Halbinſel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entſatz von Valeta 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. Auguſt 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militäriſche Original-Korreſpondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugall erſter Feldzug (1807—1808). — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marſch eines franzöſiſchen Armee-Korps nach Liſſabon im Spatjahre 1807. — Der Feldzug des ſpaniſchen Generals Blake im Jahre 1811. — Geſchichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Bonneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: I. Albrecht Wallenſtein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwaroffs. — Geſchichte des k. k. Dragoner-Regiments Rieſch Nr. 6. in den Feldzügen 1813 und 1814.

Hiſtoriſche Skizze der königlich-ſchwediſchen Armee, und Überſicht ihres gegenwärtigen Zuſtandes. — Darſtellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Rußland neu zu errichtenden Soldatenſchulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. — Gedanken eines Laien über die Befeſtigungskunſt. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befeſtigungskunſt. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literariſchen Nachlaſſe des k. k. Feldzeugmeiſters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsſzenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Raketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Albert Goulai) im Feldzuge 1800. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808–1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815; ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Raketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo, am Mincio am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlech-

VI.

Uebersicht des Inhalts der älteren Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Die Jahrgänge 1811, 1812 und 1813 sind vergriffen. Es ist jedoch im Plane, eine neue Auflage derselben zu veranstalten.

Jahrgang 1818.

Mit 1) einer Karte der pyrenäischen Halbinsel; 2) einem Plane Valencias.

Der Entsatz von Valeta 1566. — Die Schlacht bei Lewenz am 20. Juli 1664. — Die Schlacht bei St. Gotthard am 1. August 1664. (Montecuccolis Original-Berichte.) — Des Prinzen Eugen von Savoyen militärische Original-Korrespondenz, oder der Sieg bei Turin und die Eroberung Italiens 1706. — Der Feldzug in den Niederlanden 1794. — Der Krieg in der Vendee. — Des Krieges in Spanien und Portugal erster Feldzug (1807—1808). — Der Krieg in Finnland im Jahre 1808. — Marsch eines französischen Armeekorps nach Lissabon im Spatjahre 1807. — Der Feldzug des spanischen Generals Blake im Jahre 1811. — Geschichte der Feldzüge in Italien in den Jahren 1813 und 1814. — Konrad Freiherr von Boyneburg, der kleine Heß genannt (Biographie). — Karaktere aus dem dreißigjährigen Kriege: 1. Albrecht Wallenstein. II. Tilly. III. Ottavio Piccolomini. — Montecuccoli (Biographie). — Originalien Suwaroffs. — Geschichte des k. k. Dragoner-Regiments Riesch Nr. 6. in den Feldzügen 1813 und 1814.

Historische Skizze der königlich-schwedischen Armee, und Übersicht ihres gegenwärtigen Zustandes. — Darstellung der Streitkräfte Rußlands während der Kriege von 1812 — 1815, und ihrer bisherigen Reduktion. — Über die in Aufstand neu zu errichtenden Soldatenschulen. — Einige Betrachtungen über den Gebrauch der blanken Waffen. — Ideen über den Gebrauch der Pike für das Fußvolk. — Noch etwas über die Pike. — Über den Gebrauch der Reiterei im Gefechte. — Die Schlachtordnungen der Alten und Neueren. — Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Bemerkungen über die Gedanken eines Laien über die Befestigungskunst. — Gegenbemerkungen. — Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. — Miszellen aus dem literarischen Nachlasse des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Brown. — Über den Einfluß der Schriften des Herrn von Jomini. — Kriegsszenen. — Literatur.

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Raketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Albert Gyulai) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808–1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815; ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Colloredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Raketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo, am Mincio am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Waore 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei. — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlech-

ter, und wann erfolgt das Eine oder das Andere? — Über den militärischen Gesellschaftston. — Über die Exerzier-Übungen der Artillerie. — Die militärische Aufnahme, ihre Vorzüge und Mängel. — Taktische Belehrung über den Gebirgskrieg. — Betrachtungen über die neue Befestigung. — Wie soll ein mathematisches Lehrbuch für die bei den Regimentern bestehenden Offiziers- und Kadeten-Schulen beschaffen seyn? — Bemerkungen über die Militär-Literatur der neuern Zeit, nebst einem Vorschlage zur zweckmäßigen Bearbeitung einer allgemeinen Kriegsgeschichte. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1821.

Mit 1) dem Durchschnitte eines Bergpasses; 2) einer Tafel mit Artillerie-Richtmaschinen; 3) einer Karte von Süd-Frankreich; 4) dem Plane des Sturmes der Serbier auf Schabac, am 26. Juni 1806.

Gleichzeitiger Original-Bericht über die Begebenheiten des Türkenkrieges in den Jahren 1592 und 1593. — Die Ereignisse beim neapolitanischen Heere im Feldzuge 1798 — 1799. — Macdonalds Zug über den Splügen im Dezember 1800. — Geschichte der Ereignisse in Serbien 1804—1812. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Kerpen Nr. 49. in den Feldzügen 1809, 1813, 1814 und 1815. — Beitrag zur Geschichte des neunten Korps der französischen verbündeten Armee im Feldzuge gegen Rußland 1812; mit einem Anhange in besonderer Beziehung auf die Geschichte der großherzoglich-baden'schen Truppen in diesem Feldzuge. — Skizze der Feldzüge 1813, 1814 und 1815. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rudolph Nr. 14, in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Darstellung der Kriegsereignisse im südlichen Frankreich im Jahre 1814. — Die Belagerung von Hüningen 1815. — Lazarus Schwendi, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1525, gest. 1584. (Biographie desselben, und Original-Denkschrift über den Krieg gegen die Türken 1566.) — Ottavio Piccolomini, k. k. General-Lieutenant. Geb. 1599. gest. 1656. (Original-Biographie aus der Feder eines Gleichzeitigen.)

Über die spanischen Guerillas. — Organisazion und Einrichtung der königlich-preußischen Armee. — Über den königlich-französischen Generalstab. — Versuch einer Karakteristik der Hochgebirge in militärischer Hinsicht. — Geschichte der im Winter 1813—1814 unter der Besatzung zu Mainz herrschenden Seuche. — Die militärische Beredsamkeit. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Versuch einer Darstellung der Ursachen des fehlerhaften Schießens mit Geschützen. — Über einen Vorschlag zur Vertheidigung gegen den Massen-Angriff der Infanterie. — Von der zweckmäßigen Art, ein Soldatenpferd abzurichten, und den daraus entspringenden Vortheilen. — Chronologische Übersicht einiger Erfindungen in der Kriegskunst. — Mehrere kleinere Aufsätze. — Literatur.

Jahrgang 1822.

Plane 1) der Schlacht bei Prag 1757; 2) der Schlacht von Austerlitz 1805.

Schlachten in den Gegenden um Wien: 1) Sieg der Ungern über Ludwig das Kind, König der Deutschen, bei Theben an der Donau und March, im August 907. 2) Die Schlacht an der Leitha, und der Fall des letzten Babenbergers Friedrichs II. Am 15. Juni 1246. 3) Die Schlacht an der March bei Kroissenbrunn zwi-

Jahrgang 1819.

Mit 1) einer Übersichtskarte des Kriegsschauplatzes in den Niederlanden 1815; 2) dem Plane der Schlachten bei Ligny, Quatre-Bras und Waterloo; 3) einem Plane der Schlacht bei Tolentino; 4) einem Plane zur Theorie der Raketen.

Tagebuch der Expedizion Kaiser Karls V. gegen Tunis im Jahre 1535. — Die Schlacht bei Zusmarshausen am 17. Mai 1648. (In einer Reihe gleichzeitiger Original-Schreiben.) — Die Schlachten bei Patacin am 30. August, und bei Nissa am 24. September 1689. — Briefe aus dem östreichischen Erbfolgekriege 1742. — Geschichte des k. k. 21. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Viktor Rohan (dermalen Albert Gyulai) im Feldzuge 1809. — Des Krieges in Spanien und Portugal zweiter Feldzug (1808–1809). — Des Krieges in Spanien und Portugal dritter Feldzug (1809 — 1810). — Die Eroberung von Istrien 1813. — Geschichte des k. k. Linien-Infanterie-Regiments Hoch- und Deutschmeister in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815. — Die Schlachten von Ligny, Quatre-Bras und Waterloo 1815. — Beleuchtung der Bemerkungen des Marschalls Grafen Grouchy gegen die Relazion des Generals Gourgaud vom Feldzuge 1815; ein Nachtrag zur Schlacht von Waterloo. — Skizze des Feldzuges der Östreicher gegen Murat 1815. — Lebensgeschichte des k. k. Feldmarschalls Grafen Joseph Collaredo.

Über Militärverfassungen. — Notizen über die frühere und gegenwärtige Bildung im Soldatenstande. — Beschaffenheit der deutschen Kavallerie in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — König Friedrichs II. von Preußen Instrukzion für seine Artillerie. — Von der moralischen Bildung des Soldaten. — Skizze der königlich-sächsischen Militärverfassung. — Briefe aus Würtemberg über die neue Organisazion der königlich-würtembergischen Armee. — Die russische Armee. — Die Militär-Kolonisirung in Rußland. — Vervollständigung der Ideen über die Bildung der Erdoberfläche. (Siehe Jahrgang 1818.) — Über die Theorie der Raketen. — Anekdoten und Karakterzüge. — Literatur.

Jahrgang 1820.

Mit 1) einer Karte von Serbien; 2) einer Übersichtskarte der Gegend am Mincio; 3) einem fortifikatorischen Plane; 4) einem nach den Stufen der Terrain-Gangbarkeit gezeichneten Plane.

Die Feldzüge von 1601 und 1602 der kaiserlichen Armeen gegen die Türken. — Die Schlacht bei Lobositz und ihre Folgen, im Jahre 1756. — Feldzug in den Niederlanden 1794. (Schluß.) — Des Krieges in Spanien und Portugal vierter Feldzug. (Vom Jänner 1810 bis Mai 1811.) — Auszüge aus einem Tagebuche von den Feldzügen in den Jahren 1813, 1814 und 1815. — Das Gefecht der östreichischen Division Merville bei Pozzolo, am Mincio am 8. Februar 1814. — Das Gefecht von Wavre 1815, von preußischer Seite angesehen. — Johann Graf von Spork, k. k. General der Kavallerie (Biographie). — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Baron Beaulieu.

Über Serbien. — Einige Betrachtungen über Verbesserung der stehenden Heere. — Über schwere und leichte Reiterei — Über den Einfluß der militärischen Gesundheits-Polizei auf den Zustand der Heere. — Aphorismen aus der Kriegskunst. — Etwas über Waffenübungen. — Werden Heere durch den Krieg besser oder schlech-

der dunklen Vorzeit an, bis nach der Eroberung dieser Festung durch die Östreicher im Jahre 1815. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Hieronymus Colloredo. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn von Reisner. — Ali-Pascha zu Parga.

Über die Zusammensetzung und Organisazion eines Kriegsheeres. — Über das Studium der Kriegsgeschichte. — Gedanken über die Erhöhung der Moralität im Kriegsstande. — Versuch zur Ausrottung fremder, in die deutsche Kriegssprache eingeschlichener Wörter. — Aphoristische Ideen über schwere und leichte Reiterei, ihre Remontirung, Zusammenwirkung, und andere dergleichen Gegenstände. — Literatur. —

Jahrgang 1824.

Plane 1) von Barcellona; 2) der Schlacht von Kollin; 3) zu den Betrachtungen über den Bajonnet-Angriff; 4) des Schlachtfeldes bei Parma 1734; 5) des Schlachtfeldes bei Guastalla 1734; 6) der Belagerung von Thorym 1788.

Die Belagerung und der Fall von Konstantinopel unter Konstantin dem Neunten. — Der Kampf zwischen dreizehn Italienern und dreizehn Franzosen im Jahre 1503. — Der Krieg zwischen Spanien und Frankreich vom Jahre 1689—1697. — Die Feldzüge der Östreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. — Aus der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges den Feldzug 1744. — Die Schlacht bei Kollin am 18., und der Entsatz von Prag am 20. Juni 1757. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps im Jahre 1788 gegen die Türken. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. — Bruchstücke, die Mitwirkung der königlich-sächsischen Kürassier-Brigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7. September 1812, betreffend. — Szenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzuges 1813 in Italien. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants und Hofkriegsrathes Johann Freiherrn von Prochaska. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Sebastian von Maillard.

Freie Betrachtungen über den Angriff mit dem Bajonnet. — Die Geschichte des kaiserlich-östreichischen 7. Linien-Infanterie-Regiments Grosherzog von Toskana. — Über den Kosaken und dessen Brauchbarkeit im Felde. — Über die orientalischen damaszirten Säbelklingen, und die neueren Versuche des europäischen Kunstfleißes, sie nachzuahmen. — Literatur. —

Jahrgang 1825.

Plane 1) der Belagerung von Bhurtpur 1789; 2) des Gefechtes bei Mehadia 1789; 3) der Belagerung von Belgrad 1789; 4) der Gegend um Lodi, zu dem Treffen vom 10. Mai 1796; 5) der Festung Kosel 1745; 6) der Schlacht bei Hohenfriedberg 1745; 7) der Belagerung von Danzig 1813; 8) der Schlacht von Sohr 1745; 9) der Schlacht bei Kesselsdorf 1745.

Kurze Übersicht des zweiten punischen Krieges bis nach der Schlacht bei Cannä. — Die Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Zug nach Toulon, und die Eroberung von Susa, im Jahre 1707. — Zweiter Theil der Geschichte des zweiten schlesischen Krieges, oder Feldzug 1745 in Deutschland; in sechs Abschnitten. — Ereignisse bei dem Armeekorps in Baiern, unter den Befehlen des Feldmarschall-Lieutenants Baron Bärenklau, und später unter dem Befehl des Gene-

rals der Kavallerie Grafen Bathiany 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrain-Lehre, Terrain-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444. nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten, mit Bemerkungen, besonders über das Breschеschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie.“ — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky

gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) der Belagerung von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung des Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. Nach Original-Quellen. — Die Einschließung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Nach den Papieren eines Offiziers des Generalstabs dieses Armeekorps. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

rals der Kavallerie Grafen Bathiany 1744. — Feldzug des k. k. kroatisch-slavonischen Korps, und der Hauptarmee im Jahre 1789 gegen die Türken; in vier Abschnitten. — Die Kriegsereignisse in Italien vom 15. April bis 16. Mai 1796, mit dem Gefechte bei Lodi. — Die Belagerung von Danzig 1813. — Züge des Muthes und der Geistesgegenwart in dem Feldzuge 1788 gegen die Türken. — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Erster Abschnitt Zeitraum von 1282 bis 1395.

Über den Türkenkrieg von dem General-Major Freiherrn Valentini. — Betrachtungen über Terrain-Lehre, Terrain-Kenntniß und Militär-Geographie. — Entwurf für die Verfertigung und Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über den Spielraum der Geschütze. — Über die Bewaffnung der Reiterei. — Literatur. —

Jahrgang 1826.

Plane 1) der Schlachten bei Fokschan und Martinestie 1789; 2) des Gefechtes bei Nordheim 1745; 3) Kupfertafel zu der Rezension über das Mémoire sur la fortification primitive par Mr. Carnot; 4) Kupfertafel zu dem Aufsatze über die Massen des Fußvolkes; 5) Plan der Schlacht bei Kunnersdorf 1759; 6) der Belagerungen von Badajoz 1811 — 1813; 7) der Belagerung von Freiburg 1744.

Die Schlacht bei Warna am 10. November 1444. nebst einer Skizze der Türkenkriege von 1437—1444. — Die Belagerung von Freiburg im Jahre 1744. — Zug des Feldzeugmeisters Baron Thüngen nach der Ober-Pfalz 1745. — Ereignisse bei dem Heere des Feldmarschalls Traun in dem Feldzuge 1745 in Deutschland. — Des General-Lieutenants von Jasmund umständliche Relazion von der Schlacht, so den 15. Dezember 1745 bei Kesselsdorf zwischen den sächsischen und preußischen Armeen vorgefallen. — Ereignisse bei dem Heere der Verbündeten am Nieder-Rheine, unter dem Befehl des östreichischen Feldmarschalls Herzogs von Ahremberg, im Jahre 1745. — Prinz Heinrich im Feldzuge 1759 in Schlesien. — Der Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps 1789 gegen die Türken. — Die Belagerungen der Festungen Badajoz, Ciudad Rodrigo, und San Sebastian in Spanien, von 1811 bis 1813 durch die Verbündeten, mit Bemerkungen, besonders über das Brescheschießen aus der Ferne. — Beitrag zur Geschichte des baierischen Armeekorps im Feldzuge gegen Rußland im Jahre 1812. — Chronologische Übersicht der Kriege, und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg seit dem Jahre 1282. Zweiter Abschnitt: Zeitraum von 1395—1519. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Grafen Ferdinand von Bubna.

Über den Offizier des Generalstabs. — Über die Befestigung der Hauptstädte. — Gedanken über den Gebirgskrieg. — Über Massen des Fußvolkes, und deren Gefecht mit der Kavallerie. — Über die Entstehung und Absicht der beiden, in Frankreich erschienenen, zwanglosen Zeitschriften: „Mémorial de l'Officier du Génie und Mémorial de l'Artillerie.“ — Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Des k. k. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky

gesammelte Schriften. — Über die Fragen, welche auf Veranlassung des französischen Kriegsministers den Artillerie-Schulen im Jahre 1823 zur Berathung und Erörterung vorgelegt worden sind. — Das wahre altdeutsche oder Nürnberger Artillerie-System. — Über das im Mai-Hefte 1825 der Revue encyclopédique über die deutschen militärischen Zeitschriften ausgesprochene Urtheil. — Erläuterte Übersicht der im französischen Artillerie-Systeme jüngst eingeführten Änderungen, der zu dessen Vervollkommnung unternommenen Arbeiten, und der wesentlichsten Gegenstände, welche einer nützlichen Untersuchung unterzogen werden können. — Ansichten über die Fortbringung der Kochgeschirre im Felde bei dem Fußvolke. — Über eine Beurtheilung der Lehmann'schen Zeichnungs-Methode, im zweiten Theile von General Valentinis Lehre vom Kriege. — Literatur. —

Jahrgang 1827.

Plane 1) der Belagerung von Czettin 1790; 2) der Erstürmung von Glogau 1741; 3) der Schlacht von Mollwitz 1741; 4) der Belagerung von Szigeth 1566; 5) der Schlacht bei Czaslau 1742.

Zrinis Vertheidigung in Szigeth, nebst einer Skizze der Feldzüge 1564 — 1567 gegen die Türken. — Die Eroberung von Raab durch den k. k. Feldmarschall Adolph Freiherrn von Schwarzenberg, am 29. März 1598. Mit Benützung der Original-Berichte dieses Feldherrn dargestellt. — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1740—1741. (In einer Einleitung und vier Abschnitten.) — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Erster Theil. Feldzug im Jahre 1741 in Östreich und Böhmen (in drei Abschnitten). — Geschichte des ersten schlesischen Krieges. Nach östreichischen Original-Quellen. Zweiter Theil. Feldzug vom Jahre 1742. (In zwei Abschnitten.) — Feldzug des k. k. kroatischen Armeekorps im Jahre 1790 gegen die Türken. Nach Original-Quellen. — Die Einschließung von Manheim im Spätherbste 1795. — Das Korps des General-Majors Fürst Johann von Liechtenstein im Feldzuge 1796 in Deutschland. — Das Treffen am Mincio am 30. Mai, und die übrigen Kriegsereignisse in Italien von der Mitte des Mai bis zu Anfang Juli 1796. — Geschichte des Armeekorps unter den Befehlen des General-Lieutenants Grafen von Wallmoden-Gimborn an der Nieder-Elbe und in den Niederlanden, vom April 1813 bis zum Mai 1814. Nach den Papieren eines Offiziers des Generalstabs dieses Armeekorps. (In vier Abschnitten.) — Chronologische Übersicht der Kriege und deren bedeutenden Ereignisse, dann der Bündnisse, Verträge und Friedensschlüsse, und der Ländererwerbungen, der Beherrscher Östreichs aus dem Hause Habsburg, seit dem Jahre 1282. Dritter Abschnitt. Zeitraum vom Jahre 1519 bis 1619. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldzeugmeisters Johann Gabriel Marquis von Chasteler de Courcelles. — Nekrolog des kaiserlich-östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Koller.

Bemerkungen über die sogenannten Kapselgewehre. — Einige Grundzüge des neueren Befestigungs-Systems, oder: das Gleichgewicht zwischen dem Angreifer und Vertheidiger. — Versuch einer Feststellung der Wegkaraktere. — Über strategische Freiheit. — Das östreichische Kavallerie-Geschütz im Vergleiche mit der reitenden Artillerie anderer Staaten. — Literatur. —

Jahrgang 1828.

Plane 1) der Stellung bei Serinvar im Juni 1664; 2) Schlachtordnung der kaiserlichen Armee am 30. Juli 1664; 3) Plan der Schlacht bei Sanct Gotthard am 1. August 1664; 4) von Ismail 1790; 5) des Gefechtes bei Sahay 1742; 6) der Belagerung von Prag 1742; 7) der Stellungen bei dem Bramahof 1742; — 8) Tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen.

Die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner, im Jahre 1204. — Die Belagerung von Padua durch Maximilian I., im Jahre 1509. — Die Vertheidigung von Güns gegen Sultan Soliman, im Jahre 1532. — Die Züge des Andreas Doria, Admirals des Kaisers Karl V., nach Morea, 1532—1533. — Die Feldzüge Montecuccolis gegen die Türken von 1661—1664. Nach Montecuccolis Handschriften, und andern östreichischen Original-Quellen. — Aus den Feldzügen der Venezianer gegen die Pforte, am Ende des siebzehnten Jahrhunderts. Einleitung, und Feldzug 1684. — Geschichte des östreichischen Erbfolgekrieges. Zweiter Theil. Feldzug 1742 in Böhmen und Baiern. In vier Abschnitten. — Die Sendung des östreichischen Hauptmanns Vukassevich nach Montenegro im Jahre 1788. — Die Belagerung von Ismail durch die Russen 1790. — Das Treffen an der Brenta bei Bassano und Fontaniva, am 6. November 1796. — Das Treffen bei Calditero am 12. November 1796. — Parallele zu den im sechsten Hefte der allgemeinen Militärzeitung 1826 angeführten Waffenthaten der französischen ehemaligen 32. Linien-Halbbrigade, vom 11. April 1796 bis 23. Mai 1797. — Geschichte des Feldzuges 1800 in Italien. Nach östreichischen Original-Quellen. Fünfter, sechster, und siebenter Abschnitt. — Biographie des k. k. östreich. Feldzeugmeisters Grafen Franz Kinsky.

Ideen über tragbare Tag- und Nacht-Telegraphen. — Versuch einer Militär-Topographie Bosniens, Rasciens und der Herzegowina. — Literatur. —

Jahrgang 1829.

Plane und Karten: 1) Übersichtskarte der Gegend von Kinburn, Oczakow und Cherson; — 2) Plan zu dem Aufsatze: von Übergängen über Flüsse; — 3) Kupfertafel zu dem Aufsatze: über Windbüchsen; — 4) Plan der Belagerung von Ath 1697; — 5) Plan der Dardanellen und ihrer Schlösser; — 6) vier Plane zum Treffen von Bojeleschti 1828; — 7) Plan der Schlacht von Campo santo 1743; — 8) Plan von Schumla.

Kriegsszenen aus dem Feldzuge 1598 gegen die Türken: 1) der Überfall auf die Feste Szekfard, nebst Überfällen auf türkische Korps bei Koppany, bei Erlau, und in der Bulgarei; — 2) des Feldmarschalls Adolph Freiherrn von Schwarzenberg Unternehmung auf Stuhlweissenburg; — 3) Mißlungener Überfall der Türken auf das Schloß zu Waizen; — 4) Gefechte bei Babottsa und bei Szigeth; — 5) Zug der ungrischen Streifscharen gegen die Türken, im Juni; — 6) der Hinterhalt bei Lugos; — 7) Schwarzenbergs Zug gegen die Festen Dotis, Gestes, Csokakö, Palota und Vesprim, im Juli und August; — 8) Gefechte in Kroatien. — Die Vertheidigung von Großwardein durch Melchior von Redern 1598. — Die Belagerung von Ofen durch Erzherzog Mathias 1598. — Der Feldzug 1685 der Venezianer gegen die Pforte auf Morea und in Dalmazien. — Ebenderselben Feldzüge 1686, — 1687, — und 1688. — Die Belagerung von Ath im Jahre 1697.

— Die Feldzüge des östreichischen Erbfolgekrieges in Italien. Erster Abschnitt: Zeitraum vom 20. Oktober 1740 bis Ende Jänner 1743; — zweiter Abschnitt: Feldzug 1743. — Die Feldzüge in den Alpen 1742—1744, in drei Abschnitten. — Skizze der Kriegsbegebenheiten auf Morea und im Archipelag, im Jahre 1770. — Die Treffen zu Lande und auf der See bei Kinburn und Oczakow 1787—1788; nebst Eroberung der letztern Festung durch Fürst Potemkin. — Die Gefechte im tirolischen Etschthale, Anfangs November 1796. — Die Schlacht bei Arcole am 15., 16. und 17. November 1796. — Die Treffen bei Rivoli am 17. und 21. November 1796. — Übersicht der Kriegsbegebenheiten zwischen Rußland und der Pforte an der untern Donau, vom Jahre 1806 — 1812. — Das Treffen bei Boieleschti, und der darauf erfolgte Überfall des türkischen Lagers, durch den kais. russischen General Freiherrn von Geismar am 26. September 1828. — Nekrolog des k. k. Feldzeugmeisters Anton Freiherrn von Zach. — Nekrolog des k. k. FML. Maximilian Sigmund Joseph Freiherrn von Paumgarten.

Detailbericht der kais. russischen Obersten Lehn und Trusson über den Straßenzug von Rustschuk, über Schumla, nach Konstantinopel, und Darstellung der Weise, wie dreißig- bis vierzigtausend Mann in dieser Richtung geführt werden könnten. — Detailbericht von Ebendenselben über den Straßenzug von Aradi-Burgas, über Aidos, nach Galatz. — Beschreibung und Geschichte der Dardanellenschlösser. — Versuch von Kriegsmaximen. — Von den Übergängen über Flüsse. — Über Windbüchsen, gänzliche Beseitigung des Zerspringens ihrer Flaschen, und Anwendung dieser Waffe zum Kriegsgebrauche. — Über Waffenübungen. — Reiterbestallung des Kaisers Rudolph II. mit Georg Rudolph von Marschall auf tausend deutsche gerüstete Pferde, vom 20. Mai 1598. — Skizze der Entstehung und des Wachsthumes des brittischen Reiches in Ostindien, seine Kriegsmacht und Kriegführung. — Literatur. —

Jahrgang 1830.

Plane: 1) der Stellung von Velletri 1744; — 2) Kupfertafel zu dem Aufsatze über Siviers ausgebohrte Kugeln; — 3) Plan der Gegend um Luxemburg 1794—1795; — 4) Plan des Treffens bei Braunau 1743; — 5) Plan der Schlacht bei Dettingen 1743; — 6) Plan der Festung Ingolstadt, und der 1743 gegen sie ausgeführten Angriffsarbeiten.

Die Schlacht bei Casilinum 554. — Die Schlacht bei Crecy 1346. — Kriegsereignisse in Bosnien, Kroatien und Dalmatien 1516—1521, bei Jaicza, Zwornik, Knin, Sebenicco, Bihatsch, Grebernik, Sokol und Teschain. — Niederlagen der Türken bei Jaicza und Semendria 1521. — Solimans II. Zug gegen Ungern im Frühjahr 1521. — Eroberung von Sabacz durch Achmed Bassa 1521. — Eroberung Semlins und Belgrads durch Soliman II. 1521. — Kriegsereignisse in Ungern und an dessen Grenzen 1522—1524, bei Orsowa, Uipecs, Jaicza, Scardona, Ostrowitz, Knin, Stradin, Krupa, — in Siebenbürgen, u. s. w. — Sieg des Erzbischofs und Bans Paul Tomori über die Türken an der Save, im Herbste 1524. — Der Entsatz Jaiczas durch Graf Christoph Frangepani 1525. — Eroberung Jaiczas und Ungrisch-Bosniens durch die Türken 1528. — Kaiser Karls V. Zug nach Algier 1541. — Die Eroberung von Calais und Ardres im Frühjahre 1596 durch den Erzherzog Albrecht von Östreich. — Tagebuch des Prinzen Eu-

gen von Savoyen über den Feldzug 1701 in Italien: 1) Marsch über die tridentinischen Alpen an die Etsch; — 2) Übergang über die Etsch und die Kanäle Malopera und Bianco; — 3) das Treffen bei Carpi; — 4) der Übergang des Mincio; — 5) Marsch an den Oglio; — 6) das Treffen bei Chiari; — 7) Kriegsereignisse in Ober-Italien bis zum Schlusse des Jahres. — Feldzug 1743 in Baiern und der Oberpfalz. — Feldzug 1744 in Italien. — Die Vertheidigung der Festung Luxemburg 1794—1795. — Die Vertheidigung von Mantua im Juni und Juli 1796. — Die Operationen des Feldmarschalls Grafen Wurmser am Ende Juli und Anfangs August 1796 zum Entsatze von Mantua; mit der Schlacht bei Castiglione. — Biographie des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Adam Albert Grafen von Neipperg. — Nekrolog des k. k. Generals Franz Baron Veyder von Malberg.

Fernere Beispiele für die Benützung der Plane zur praktischen Erläuterung mehrerer Theorien der Kriegskunst. — Über Siviers ausgebohrte Kugeln. — Über die Subsistenzmittel einer Armee im Kriege. — Über die Bildung und Gestalt der Felsen. — Ideen über die praktische Ausbildung der Offiziere für den Felddienst. — Würdigung des vorstehenden Aufsatzes. — Rede, gesprochen in dem Garten der k. k. Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt bei Enthüllung des dem ehemaligen Oberdirektor, dem k. k. Feldzeugmeister Franz Grafen Kinsky, gewidmeten Denkmales. — Geschichte der Enthüllung dieses Denkmales, am 4. Oktober 1830. — Versuch einer Militär-Topographie Albaniens. — Miszellen. — Literatur.

Jahrgang 1831.

Mit einer Karte des Birmanen-Reiches.

Der Feldzug 1788 der k. k. Hauptarmee gegen die Türken. — Des Prinzen Koburg Original-Denkschrift über den Operazionsplan des Feldzugs 1794 am Rhein und in den Niederlanden. — Der Winterfeldzug in Holland 1794—1795. — Der Feldzug des Feldmarschalls Grafen Suwaroff 1794 in Polen. — Skizze des Feldzugs 1795 am Rheine, bis zu dem Übergange der Franzosen bei Urdingen. — Die weite Einschließung Mantuas im August 1796, und gleichzeitige Ereignisse bei dem k. k. Heere des FM. Grafen Wurmser in Tirol und Vorarlberg. — Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern im Jahre 1814. — Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen in den Jahren 1824 bis 1826. Mit einer Karte des birmanischen Reichs. — Der Feldzug der Russen 1829 in der Türkei.

Bemerkungen über das regulirte osmanische Militär im Jahre 1829. — Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland. — Schilderungen der preußischen, französischen, nordamerikanischen und persischen Armeen. — Die Flotten der europäischen Staaten. — Fünfzigjährige Jubelfeier Seiner Kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Karl, als Inhaber des k. k. 3. Linien-Infanterie-Regiments, am 15. und 16. September 1830. — Über militärische Selbstbildung. — Über die Verwendung der großen Geschützreserve in den Schlachten. — Betrachtungen über die Wirkungen der Feldgeschütze. — Einzelnes über leichtes Fußvolk. — Nachricht über das Denkmal des FZM. Grafen Kinsky in Wiener-Neustadt. — Bemerkungen bei Lesung von Jominis: Tableau analytique des principales combinaisons de la guaerre. — Literatur. — Miszellen. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. —

Jahrgang 1832.

Mit 1) und 2) Tafeln zum Vergleich zwischen dem preußischen und östreichischen Infanterie-Exerzier-Reglement; 3) Plan von Algier; 4) Plan der Gegend um Mainz, und Erstürmung der französischen Linien 1795; 5) Plan des Schlachtfeldes von Rivoli 1797; 6) Plan der Gegend um Bar-sur-Aube 1814; 7) Karte der untern Schelde 1832.

Der Feldzug der Kaiserlichen in den Niederlanden und in Frankreich 1521. — Der Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1522. — Feldzug der Kaiserlichen und Engländer in der Piccardie 1523. — Feldzug der Kaiserlichen in Burgund und in der Champagne 1523. — Der Feldzug 1744 in den Niederlanden. — Der Übergang der Franzosen bei Urdingen über den Rhein am 6. und 7. September 1795. — Die Operazionen am Rheine vom 8. bis 24. September 1795; mit dem Treffen bei Handschuhsheim. — Die Operazionen des Feldmarschalls Grafen Clerfayt am Rheine vom Main bis an die Sieg, und General Jourdans Rückzug über den Rhein, im Oktober 1795. — Der Angriff des k. k. Gen. der Kavallerie Grafen Wurmser auf General Pichegrus Centrum bei Manheim, am 18. Oktober 1795, und die Einschließung dieser Stadt. — Die Erstürmung der französischen Linien vor Mainz durch die kaiserliche Hauptarmee unter Feldmarschall Graf Clerfayt am 29. Oktober 1795. — Die zweite Vorrückung des Feldmarschalls Grafen Wurmser zum Entsatz von Mantua, im September 1796, mit den Treffen an der Etsch und Brenta bei Roveredo, Trient, Lavis, Primolano, Bassano, — dann bei Cerea, Castellaro, und vor Mantua. — Die Begebenheiten in und um Mantua vom 16. September 1796 bis 4. Februar 1797; nebst der Schlacht von Rivoli. — Das Treffen von Ebelsberg am 3. Mai 1809. — Die Schlacht von Bar-sur-Aube am 27. Februar 1814. — Die Belagerung von Kädix 1823. — Militärischer Überblick der Eroberung Algiers durch die Franzosen im Jahre 1830. — Der Feldzug in den Niederlanden 1831. —

Über die gegenwärtige Verfassung der französischen Feldartillerie. — Die königlich-sächsische Armee. — Über die Feldartillerie-Ausrüstung. — Vergleiche der königlich preußischen Exerzier-Reglements der Infanterie und Kavallerie mit den kaiserlich-östreichischen. — Notizen über Gibraltar. — Skizze von Oporto und dessen Umgegend. — Militärische Beschreibung der unteren Schelde. — Über Paßbefestigungen. — Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Franz Freiherrn von Tomassich. — Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. Armee. — Literatur: Rezensionen und Anzeigen mehrerer militärischen Werke und Karten. — Die neuesten Personalveränderungen in der k. k. Armee. —

Jahrgang 1833.

Mit 1) dem Plane der Belagerung von Antwerpen 1832; 2) der Kupfertafel zu dem Aufsatz: die Bomben-Kanonen von Paixhans; 3) dem Plane der Schlacht von Fontenoy 1745; 4) der Kupfertafel zum Aufsatz: Über Zelte.

Der Feldzug des k. k. FZM. Prinzen Sachsen-Hildburgshausen 1737 in Bosnien. — Der Feldzug 1745 in den Niederlanden. — Geschichte des Feldzugs 1759 in Schlesien und Sachsen. — Der Zug der Alliirten in die Champagne 1792. — Die Eroberung Manheims durch den kais. östreichischen Gen. d. Kav. Grafen von

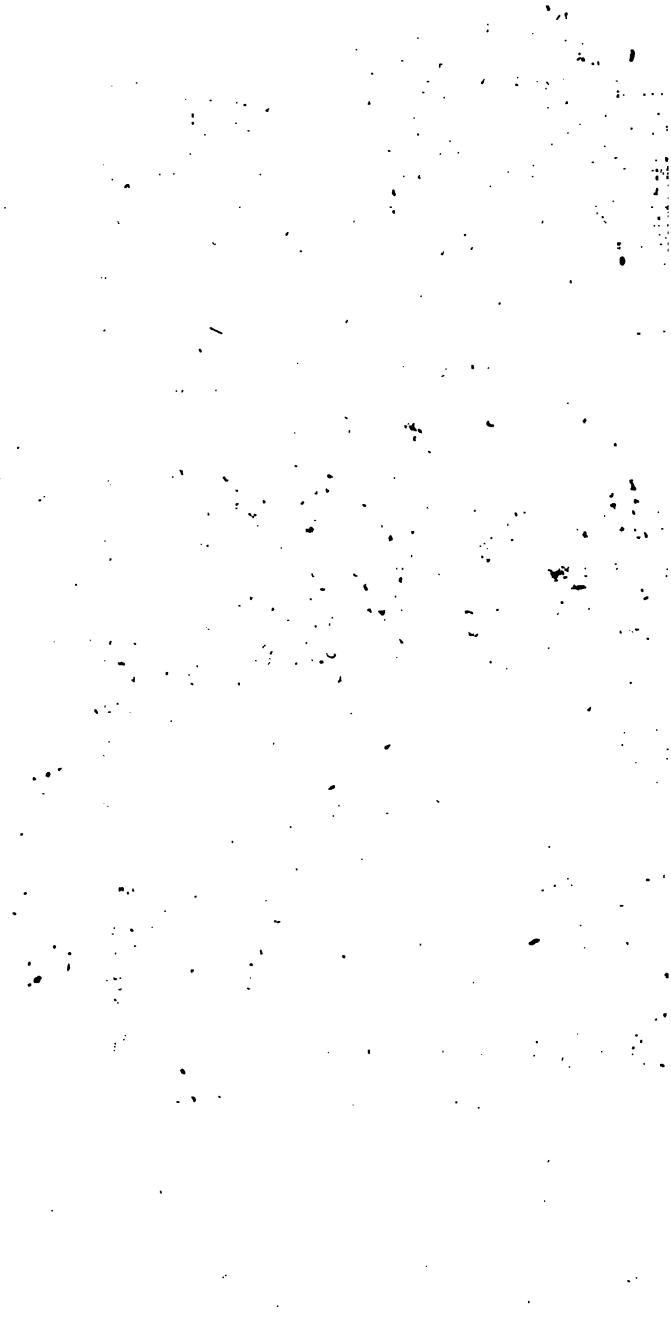
Wurmser, im November 1795. — Die Operazionen der Östreicher am linken Rheinufer im Spätherbst 1795. — Geschichtliche Skizze der Kriegsereigniſſe in Tirol im Jahre 1809. — Der Überfall von Freyberg am 18. September 1813 durch den östreichiſchen Generalen Baron Scheither. — Einnahme der Citadelle von Antwerpen durch die franzöſiſche Nordarmee im Jahre 1832. — Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. — Biographie des k. k. Hofkriegsraths-Präſidenten FZM. Grafen Ignaz Giulay. — Biographie des k. k. Generals der Kavallerie und Hofkriegsraths-Präſidenten Grafen von Frimont, Fürſten von Antrodocco. —

Die Maas. — Eine topographiſche Skizze. — Die niederländiſchen Polders. — Über Bildung im Militärſtande. — Die Ausrüſtung und Verwendung des öſtreichiſchen Pioniers im Felde. — Einige Betrachtungen über militäriſche Karten und Plane. — Das Königreich Griechenland. Eine topographiſch-ſtatiſtiſche Skizze. — Die Bomben-Kanonen von Paixhans. — Geſchichte des im Jahre 1810 aufgelöſten k. k. Linien-Infanterie-Regiments Baron Simbſchen. — Über die Konſervazion der Militär-Pferde zu ihrer möglichſt langen Dienſttauglichkeit. — Über den Zweck und die Verwendung der Zimmerleute und Schanzzeugträger bei den Regimentern. — Über Zelte. — Die Leiſtungen der öſtreichiſchen militäriſchen Zeitſchrift von 1811 bis 1833. — Ideen über die Bildung einer höheren Kriegsſchule.. — Fortſetzung des Ehrenſpiegels der k. k. öſtreichiſchen Armee. — Literatur: Rezenſionen und Anzeigen mehrerer militäriſcher Werke. — Die neueſten Perſonalveränderungen in der k. k. Armee. —

In dem Umſchlage jedes Heftes ſind ſowohl der Plan nach welchem dieſe Zeitſchrift im Jahre 1834 fortgeſetzt wird, — als die verſchiedenen Wege, auf welchen hier in Wien, dann in den Provinzen und im Auslande, auf dieſen Jahrgang pränumerirt, und die älteren Jahrgänge beſtellt werden können, und deren verſchiedene Preiſe, ausführlich angegeben. —

Diejenigen Herren Pränumeranten in den Provinzen, welche die Hefte der militäriſchen Zeitſchrift monatlich durch die Briefpoſt erhalten, wollen in dem Falle, als ſie im Laufe des Jahres Ihren Aufenthaltsort verändern, die im Umſchlage jedes Heftes genau angegebenen Maßregeln treffen, damit die nächſten Hefte denſelben von Seite des Poſtamtes Ihrer früheren Stazion nachgeſendet, für die folgenden Hefte aber die Adreſſen von der Redakzion nach Bedarf geändert werden können. —

Man erſucht, die an die Redakzion gerichteten Briefe und Pakete zu frankiren. —



Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zweites Heft.

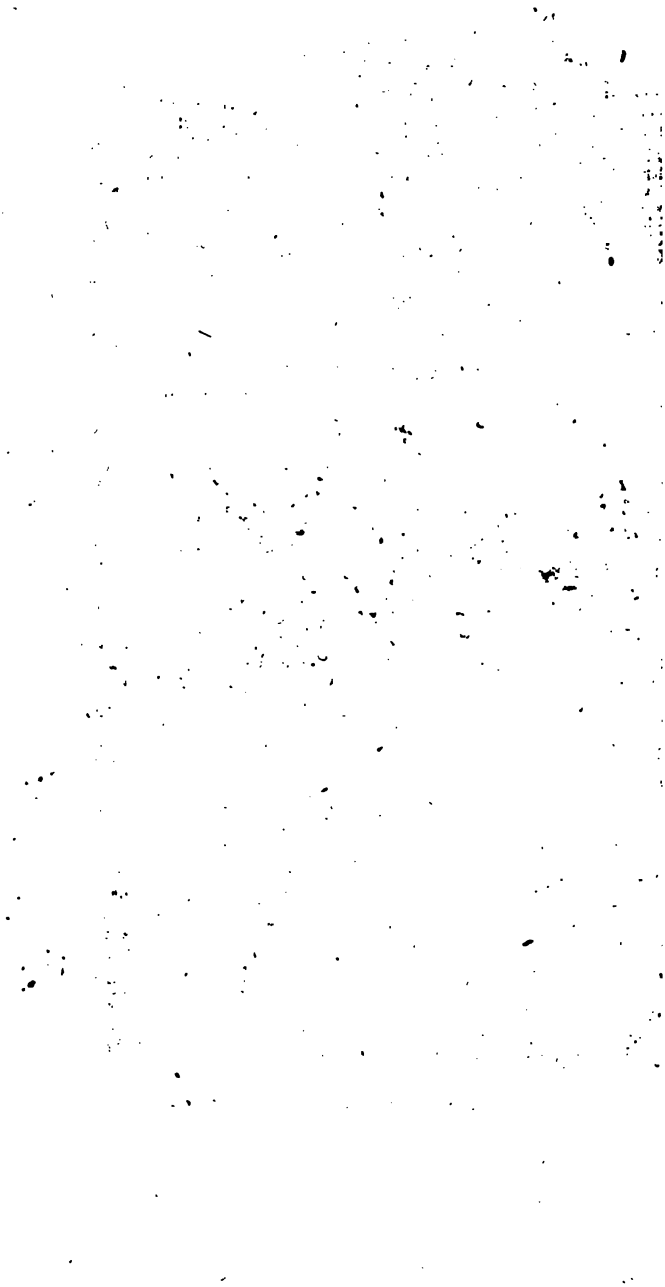
In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.



Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Zweites Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Der Bosporus und die Dardanellen.

Nach ungedruckten Quellen.

Mit zwei Planen.

Zwei Meerengen, beide von der Mythe grauer Vorzeit den Namen entlehnend, bilden Konſtantinopels Zugänge von der Seeſeite: der Bosporus und der Hellespont. Die Hauptſtadt des türkiſchen Reiches liegt an den Abfällen des Hügelzugs zwiſchen dem ſchwarzen und dem Marmora-Meere, welchen, beinahe in gleicher Höhe zwiſchen den ſüßen Wäſſern und dem Bosporus fortziehend, nach dieſem abſtürzt, während er mehrere Zweige unter ſtumpfen Winkeln nach dem Hafen ſendet. Die den Bospor einengenden Höhen ſind, gleich dem Ufer eines Fluſſes, dort abſchüſſiger, wo die Hauptſtrömung von Norden in verſchiedenen Brechungen anprallt. Sie ſind beſonders ſchroff und felſig von Kila und Riva, zu beiden Seiten des Eingangs, noch etwas außerhalb im ſchwarzen Meere, bis in die Gegend von Rumeli-Kavak, wo die Richtung der Gebirge, von beiden Seiten ſich begegnend, den Kanal quer durchſchneidet. Von dieſem Rücken gehen in ziemlich gleichmäßigem Abfalle weithinreichende Füße bis zur Küſte des ſchwarzen Meeres. Gegen Süden etwas ſteiler fallend, trennt ihn eine Vertiefung von Bu-

jukdere über Batschekòe und Belgrad von der übrigen Masse, die von den auf ihm entspringenden, bei Dschendere und den süßen Wässern sich vereinigenden Thälern durchschnitten wird. Gegen Süden ist die ganze Gegend kahl bis zu dem waldgekrönten Hauptrücken. Frischer und üppiger ist der Gewächstrieb auf der nördlichen und asiatischen Seite. Die Beschaffenheit der Wege ist sehr schlecht; doch werden wenigstens die meisten Hauptkommunikazionen durch leichte, mit Ochsen bespannte Fuhrwerke befahren.

I. Der Bosporus.

Die Fahrlinie des Bosporus beträgt 25,720½ Wiener Klafter, — seine größte Breite 11,715 Wiener Fuß, — seine kleinste 1898 Wiener Fuß. Seine Strömungen gehen, mit dem Winde wechselnd, die Eine von dem schwarzen Meere nach dem weißen, eine Andere gleichzeitig von diesem nach jenem, — die Erste mit Nord an der europäischen Küste, die Andere an der asiatischen, — bei Süd umgekehrt, — bei ganz ruhigem Wetter nach den Vorgebirgen kreuzend, — in jedem Falle sehr schwierig zu überwinden, heftig, und ohne Piloten nicht aufzufinden ohne Gefahr.

Der Bosporus ist in seiner ganzen Fahrlinie mit Kreuzfeuer gedeckt.

Zu den Seiten der Einfahrt stehen . . .	2 Schlösser,	1 Batterien
Im Bospor selbst	9 „	14 „
Am Hafen von Konstantinopel	— „	4 „
Im Ganzen	11 Schlösser,	19 Batterien.

Befestigte Punkte an der europäischen Küste.

	enthält dermalen			kann fassen
	Kanonen	Mörser	zusammen Geschütze	Geschütze
Schloß Kila . . .	47	4	51	65
Schloß Fanaraki . .	26	4	30	45
Batterie des Leuchtthurms	5	—	5	8
Batterie von Papasburum	12	1	13	16
Schloß Karibdsche .	54	6	60	90
Batterie von Bujuk-Liman	25	2	27	34
Schloß Rumeli-Kavak	35	2	37	60
Werk von Deli-Talian	28	1	29	52
Batterie von Bujukdere	12	—	12	12
Batterie von Kiretschburum	6	—	6	8
Obere Batterie von Therapia . . .	18	1	19	19
Untere Batterie von Therapia . . .	7	—	7	7
Batterie von Kalender	8	—	8	8
Batterie von Baltaliman	9	—	9	10
Schloß Rumeli-Hissar	18	2	20	50
Topphana	24	6	30	96
Serrai-Spitze . . .	36	—	36	48
Zusammen	370	29	399	628

Befestigte Punkte an der asiatischen Küste.

	enthält dermalen			kann fassen
	Kanonen	Mörser	zusammen Geschütze	Geschütze
Schloß Riva . . .	15	2	17	40
Batterie von Rivaburum	10	—	10	16
Schloß Fanaraki . .	32	4	36	65
Schloß Poiraz . .	50	4	54	64
Werk auf Filburum .	17	2	19	30
Schloß Anatoli-Kavak	42	4	46	62
Schloß Juschà . .	52	4	56	80
Batterie auf Selviburum	7	—	7	9
Batterie auf Kandlibsche	7	—	7	7
Schloß Anatoli-Hissar	16	2	18	30
Batterie von Küstündschik	6	—	6	6
Leanderthurm . . .	9	—	9	14
Zusammen	263	22	285	423
In Europa und Asien zusammen . . .	633	51	684	1051

Beschaffenheit dieser Punkte, deren Abstand und Wirksamkeit.

Europa. Schloß Kila ragt 92 Wiener Fuß über den Meeresspiegel, auf einer kleinen, nach allen Seiten abfallenden Höhe. Nach der Seeseite senkrechter Fels, nach der Landseite der Ort. Sanfter Abfall und

Gut bebautes Thal. Die Mauern ſind ſtark, ins Viereck, — zwiſchen den Schießſcharten für kleine Gewehre und Schlangen eingerichtet. Es enthält Kaſamatten, — hinlänglich geſicherte Magazine in Souterains, und große Kaſernen. — Das Waſſer kommt von Außen, wo zwei große Souterrazzi (Waſſerhebpfeiler) es über die Einſenkung des Terräns wegführen. — Vertheidigt einen ſehr geringen, ohnedieß unzugänglichen Theil der Rhede von Domuzdere; iſt alſo mehr zum Stützpunkte einer dort aufgeſtellten Truppe beſtimmt.

Aſien. Schloß Riva, 62 Wiener Fuß über dem Meere, ein unregelmäßiges Viereck, mit breiter Terraſſe an der Seeſeite; vertheidigt nur unvollkommen die Bucht von Riva, dient aber als Stützpunkt einer zu deren Vertheidigung aufgeſtellten Truppenabtheilung.

Batterie auf Rivaburum, 80 Wiener Fuß über dem Meeresſpiegel, — Felsabſturz nach der Seeſeite; vertheidigt einen ſehr geringen Theil der Bucht von Riva.

Europa. Schloß Fanaraki. Abſtand von dem gleichnamigen Schloſſe in Aſien 11,715 Wiener Fuß. Abſtand der Batterie auf dem Vorgebirge Fanar 1230 Wiener Fuß. — Erhebt ſich 69 Wiener Fuß 10″ über dem Meere. 1770 gebaut, von Tott ausgebeſſert, liegt auf ſanftem Abhange, aber gleich an der Mauer Felſenbrüche bis an das Meer, Große, anſehnliche Dienſtgebäude, mit krenelirten Mauern umfangen, durch Graben und Zugbrücke von dem Werke geſondert. Die beiden ſtarken Thürme, ſo wie die Räume zwiſchen den Schießſcharten, für kleines Gewehr und Falkonets eingerichtet. Steht zu weit von der Fahrlinie in den Bosporus ab, um ſehr wirkſam ſeyn zu können,

Mauer gedeckt, bis an die Lände. Die Wohngebäude liegen außerhalb der Werke. Wirksam angelegt.

Europa. Batterie von Bujukliman, am Waſſerſpiegel, 1794 von Monnier ſehr zweckmäßig angelegt. Abſtand von Rumeli-Kavak 8384 Wiener Fuß von Anatoli-Kavak . . . . 8755 „ „

Am Fuße der Uferhöhe, die 411 Wiener Fuß über dem Meere. — Der erſte Hafen des Bosports auf der europäiſchen Seite; nach rückwärts offen.

Schloß Rumeli-Kavak. Abſtand von Anatoli-Kavak . . . . . 2666 Wiener Fuß von Fort Juſcha . . . . . 4725 „ „

Am Waſſerſpiegel gelegen, — Werk Murads IV., die Batterien von Monnier. Starke Mauermaſſe mit zwei Terraſſen, dermalen ohne Gebrauch. Enfilirt die Strömung, und hat ſie nahe vor ſich.

Aſien. Anatoli-Kavak. Abſtand vom Fort Juſcha . . . . . 4376 Wiener Fuß von Deli-Talian . . . . . 2774 „ „

Am Fuße der Uferhöhen, — ein Werk Murads IV., von Monnier ganz umgewandelt, von bedeutender offenſiver Stärke, nach rückwärts offen. Über dem gleichnamigen Orte liegen die Reſte des byzantiniſchen Schloſſes, von wo aus mit dem über Rumeli-Kavak gelegenen vormals die Sperrung des Bosports zu bewirken getrachtet wurde.

Fort Juſcha. Abſtand von Deli-Talian 1898 Wiener Fuß

Abſtand von Bujukdere . . 4192 „ „

von Kiretſchburun . . . . 9495 „ „

Am Waſſerſpiegel, am Fuße des Rieſenberges gelegen, deſſen Gipfel 588 Wiener Fuß über dem Meere. Ein

Werk Monniers mit zwei Terraſſen, Thurm und Kaſematten, von großer Stärke und ſehr zweckmäßiger Anlage.

Europa. Werk von Deli-Talian. Abſtand von Bujukdere . . . . . 4500 Wiener Fuß. Am Waſſerſpiegel von Monnier angelegt, mit drei Terraſſen; nahe vor ſich die Strömung.

Batterien von Bujukdere. Abſtand von Selviburum . . . . . 9557 Wiener Fuß von Kiretſchburum . . . . 7028 „ „ Am Waſſerſpiegel 1807 unter dem letzten Selim von den Franzoſen angelegt. Vertheidigt die Anfahrt von Bujukdere, und beſtreicht einen Theil der Strömung.

Batterie auf Kiretſchburum. Abſtand von der oberen Batterie von Therapia 1479 Wiener Fuß. 1807 angelegt, vor ſich die Strömung, die beſonders zwiſchen hier und Rumeli-Hiſſar von großer Gewalt. Kreuzt vor der Anfahrt von Bujukdere.

Obere Batterie von Therapia. — Abſtand von Selviburum . . 5301 Wiener Fuß. von Therapia . . . . . 3391 „ „ Am Waſſerſpiegel, 1807 angelegt. Enfilirt die Krümmung, und hat die Strömung nahe vor ſich.

Untere Batterie von Therapia. — Abſtand von Selviburum 4254 Wiener Fuß. Am Waſſerſpiegel, 1807 angelegt. Erdwerk, offen.

Aſien. Batterie auf Selviburum, Abſtand von Kalender 5300 Wiener Fuß; 1807 angelegt, 34 Wiener Fuß über dem Waſſer. Gut gelegen, um die Krümmung zu beſtreichen.

Europa. Batterie auf Kalender, am Waſſerſpiegel, 1807 angelegt. Anfahrt vom Hafen von Stenia, dem ſchönſten und geräumigſten im Bospor.

Batterie von Baltaliman. Abstand von Kandlidsche . . . . . 4037 Wiener Fuß
von Anatoli-Hissar . . . . 6626 „ „
Am Wasserspiegel, am Ausgange des Thals von Levend-Tschifflik, 1807 angelegt. Vor sich die hier sehr heftige Strömung.

Asien. Batterie von Kandlidsche, 1807 von den Franzosen gebaut, am Wasserspiegel, enfilirt die Strömung.

Europa. Rumeli-Hissar. Abstand von Anatoli-Hissar . . . . . 2712 Wiener Fuß. Schloß Mohammeds II., am Abhange der Uferhöhe. Starke Thürme und Mauern, durchaus mit Zinnen, eingesehen. Die Batterien allein gerüstet; diese, in Erdwerken 1807 ausgeführt, am Wasserspiegel gelegen.

Asien. Anatoli-Hissar, Schloß Mohammeds II., am Ausgange des Thales Göksu, gleichfalls ungerüstet und nur Wohnort. Batterien wie vor Rumeli-Hissar.

Batterie von Küstündschik, am Wasserspiegel, Erdwerk, 1807 angelegt.

Leanderthurm, aus der Byzantiner Zeit; von den Türken überbaut. Abstand von Tophana 5672 Wiener Fuß
von der Serraispitze . . . 4439 „ „
Steht auf einer Klippe, die kaum an den Wasserspiegel reicht. Das Werk ruht auf einem Vierecke, zu 96 Wiener Fuß die Seite. Thurm, fünf Stockwerke hoch. Entfernung von Skutari 500 Schritte, zwischen beiden Untiefe, so daß kein Fahrzeug durch kann. Kreuzt mit Tophana und der Serraispitze vor dem Bosporus und dem Hafen.

Europa. Tophana. Abstand von der Serrai-Spitze . . . . . 3236 Wiener Fuß; liegt am Wasserspiegel.

Serrai-Spitze, gleichfalls am Wasserspiegel, außer der Ummauerung.

Alle Werke haben den Mangel, daß die Kaliberkraft darin zu gering und zu gemengt ist, und daß die Terrassen, wo deren bestehen, zu schmal sind, als daß die Mauern der obern nicht die Leute auf den untern beschädigen sollten, wenn sie Feuer auszuhalten hätten. — Ein Mittel, die ohnedieß so große Widerstandskraft des Bosporus beträchtlich zu erhöhen, wäre, Schiffe an der Einfahrt bei Beschiktasch und vor der Hafenmündung nach der Quere der Strömung vor Anker zu legen *).

II. Die Dardanellen.

Der Hellespont, an seinem asiatischen Gestade durch die Stätte, wo Troja stand, durch die Gräber der Helden der Ilias, unvergänglich bezeichnet, beträgt in seiner Fahrlinie neun deutsche Meilen, in seiner größten Breite 4000 Wiener Klafter, in seiner kleinsten 4000 Wiener Fuß. Die Strömung geht bis drei Seemeilen Kraft von dem Meere von Marmora nach dem Archipel, bei heftigen Südwinden die Gegenströmung nach Innen. — An die in dem 5. Hefte des Jahrgangs 1829 dieser Zeitschrift enthaltene geschichtliche Übersicht der Vertheidigung der Dardanellen reihen wir hier deren ausführliche Beschreibung.

*) Nach dem technischen Ausdrucke: einen Spring auf das Ankertau legen, embosser.

Die äußere Vertheidigung besteht aus drei Punkten, und zwar in Europa Sedd-Bahr-Kaleſſi und Paläocaſtro, in Aſien Kum-Kaleſſi. Die beiden Kaleſſi ſind die von Mohämmed IV. erbauten Dardanellen-Schlöſſer. Ihr Abſtand unter ſich iſt an 13,600 Wiener Fuß; das aſiatiſche liegt am Waſſerſpiegel, das europäiſche einige Klafter über demſelben. Beide ſind völlig geſchloſſene, kaſemattirte, übrigens ganz nach türkiſcher Bauart angelegte Werke.

	Kanonen	Mörſer
Sedd-Bahr-Kaleſſi hat	60	10
Kum-Kaleſſi *)	36	12
Paläocaſtro	24	6
Das Erdwerk vor dem europäiſchen Schloſſe	16	—
Das Erdwerk vor dem aſiatiſchen Schloſſe	32	—
Zuſammen	168	28

Das aſiatiſche Schloß, dem zur Seite der Grabhügel des Achilles, ein Markſtein des Alterthums, emporragt, liegt auf ganz ebener Sandzunge am Waſſerſpiegel, das europäiſche über demſelben. — Paläocaſtro iſt von Moldawendſchi-Paſcha zu Zeiten Totts aus Trümmern eines genueſiſchen Schloſſes erbaut worden. Es liegt viel zu hoch, um Wirkung zu haben.

Die mittlere Vertheidigung umfaßt acht Punkte, und zwar in Europa: die Batterie von Bai-

*) In Kum-Kaleſſi iſt ein Mörſer, deſſen Steinkugel 1100 Pfunde wiegt. Er iſt unter Amurat aus Bronze gegoſſen, und aus zwei Stücken beſtehend, die, wo Kammer und Lauf ſich ſcheiden, an einander geſchraubt ſind. Die Kammer faßt 330 Pfund Pulver.

coach, das Schloß Kilid-Bahr, die Batterie von der Quelle, die Batterie von Maita, in Asien: die erste und zweite Batterie von Keposburum, das Schloß Sultani-Hissar, und die Batterie von Tekeh.

Die beiden Schlösser sind die von Mohammed II. erbauten, sogenannten alten Dardanellen-Schlösser. Ihr Abstand unter sich beträgt 4750 Wiener Fuß. Beide sind unförmliche geschlossene Werke, die ohne vorgelegte Batterie wenig nützen werden, das europäische an einen Hügel gelehnt, das asiatische auf ebener Landzunge, weit in den Hellespont vorgreifend. Eine breite Bucht öffnet sich vor dem Letzteren; eine ähnliche geht auf europäischer Seite innerhalb des Schlosses ein. So bildet sich der Anblick eines großen Landsees, den ringsum Berge mit mannigfach geformten Kuppen, reiches Hügelland und üppige Felder umgeben. Sowohl die Batterien der Schlösser, als die übrigen, mit Ausnahme jener von der Quelle und von Maita, sind Erdwerke, zum Theile von Tott tracirt, aber von den Franzosen ausgeführt. Sämmtliche Batterien sind am Wasserspiegel.

	Kanonen	Mörser
Die Batterie von Baicoach enthält	17	—
Die 1. „ „ Keposburum „	12	—
Die 2. „ „ „ „	29	—
Schloß Kilid-Bahr . . . „	60	5
Vorgelegte Batterie . . . . „	56	—
Schloß Sultani-Hissar . . „	55	4
Vorgelegte Batterie . . . . „	36	—
Batterie von der Quelle . . „	12	1
„ „ Maita . . . . „	12	3
„ „ Tekeh . . . . „	12	3
Zusammen	299	16

So ſchwach die äußere Vertheidigung, ſo ſtark iſt die mittlere. Alle Batterien kreuzen. Strömungen und Wendungen hindern den Feind, und geben ihn auf eine Strecke von faſt 1½ deutſchen Meilen nach allen Seiten dem Feuer der Vertheidiger preis.

An dieſe unmittelbar knüpft ſich die dritte oder innere Vertheidigung. Sie umfaßt die durch Leanders Wagniß, durch Xerxes Brücke und Solimans Überfahrt auf einem Floſſe, berühmten Stellen der Meerenge, und beſteht aus zwei Punkten, wovon der eine in Europa, Bohalie, — der andere in Aſien, Nagara, beide am Waſſerſpiegel, und von der größten Wirkſamkeit, mit 6880 Wiener Fuß Abſtand unter ſich.

Bohalie enthält	. .	122	Kanonen	—	Mörſer
Nagara „	. .	33	„	4	„
	Zuſammen	155	Kanonen	4	Mörſer

Beide Werke ſind 1807 von dem franzöſiſchen Oberſten Juchereau de S. Denys, der damals Chef du génie militaire Selims III. war, mit großer Sachkenntniß angelegt, und machen dieſe Vertheidigung zur ſtärkſten; beſonders, wenn man den durch das Feuer der mittlern dem Feinde zugefügten Schaden erwägt. — Nagara liegt auf der Spitze einer ſchmalen Zunge vorgeſchoben, die ſich weit hinein in den Hellespont ſtreckt. Vorn und zur Seite ſind Klippen und Untiefen, um ſo gefährlicher, als die Strömung da am heftigſten iſt, wo der Hellespont ſeine ſtärkſte Krümmung macht. Obwohl breiter als zwiſchen den beiden alten Schlöſſern, iſt er für den Schiffer um zwei Dritttheile ſchmäler, weil örtliche Hinderniſſe nur Schiff für Schiff in den obern Arm ſegeln laſſen. Juchereaus Idee, ober-

halb der Punta di Nagara die zur Vertheidigung bestimmten Schiffe en échiquier nach der Quere der Strömung vor Anker zu legen, gibt den Dardanellen eine Stärke, die hinlänglich beruhigt. Diese Schiffe würden gegen den nur einzeln debouchirenden Feind, der schon durch das Feuer von 670 schweren Geschützen mitgenommen wäre, eine entscheidend überwiegende Artillerie entwickeln können.

Die vier Schlösser ausgenommen, sind alle übrigen Werke nach rückwärts kaum geschlossen; was die Aufstellung einer Truppenmasse auf beiden Ufern unerläßlich macht.

G. S.

II.

Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792.

(Schluß.)

So wie die übrigen Abtheilungen der preußischen Armee nunmehr nach und nach den Rhein überschritten, wurden sie hinter der Lahn in Kantonirungen verlegt. Das Korps des Grafen Kalkreuth rückte nach Herborn, um sich den 13,000 Mann starken Hessen-Darmstädtern zu nähern, welche Gießen besetzt hielten. Das Korps des Landgrafen von Hessen-Kassel war am 4. November nach Montebauer, am 5. nach Ober-Hadamar marschirt. An diesem Tage hatte die Avantgarde, welche immer einen Marsch voraus ging, bei Weilburg ein Gefecht gegen Houchard zu bestehen, was den Kommandanten desselben, Gen. Biesenrodt, bestimmte, hier nicht die Lahn zu überschreiten. Das Korps rückte daher am 6. nach Langendornbach, am 7. nach Herborn, am 9. nach Altenforst, und erreichte am folgenden Tage Marburg, wo sich indeß die im Lande zurückgebliebenen Linientruppen, und eine Anzahl Milizen-Bataillons zur Vertheidigung der Grenze gesammelt hatten. — Zur Sicherung von Koblenz, und um die Verbindung mit dem Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg zu unterhalten, blieben dort

8½ Bataillons, 10 Eskadrons unter Gen. Courbiere. Dieſer entſendete 5½ Bataillons, 200 Pferde gegen Simmern, um die bis an die Moſel ſtreifenden, leichten Truppen des Feindes im Zaume zu halten, und deſſen Aufmerkſamkeit auf das linke Rhein-Ufer zu lenken. — Der Herzog von Braunſchweig zog 16 Bataillons, 15 Eskadrons bei Montebauer, — eine Avantgarde von 9½ Bataillons, 18 Eskadrons, unter dem Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, der die Gegend bei Trier am 6. November verlaſſen, und die Abbrechung der Brücke bei Grävenmachern angeordnet hatte, bei Limburg zuſammen. — 4 Bataillons, wozu ſpäter noch 5 Eskadrons kamen, blieben, vom Kronprinzen befehligt, als Reſerve bei Molsberg, und Oberſt Hiller ſtand mit 3 Bataillons, 2 Eskadrons bei Lahnſtein, um, gleichzeitig mit der Armee vorrückend, die Aufmerkſamkeit des Feindes zu theilen. — Auf dem linken Flügel vereinigten ſich bei Gießen die 5 Bataillons, 15 Eskadrons unter Kalkreuth mit 12½ Bataillons, 9 Eskadrons heſſen-kaſſeliſcher Truppen. — Dieſe Einleitungen waren am 25. November beendet. Um dieſen Zeitpunkt gaben die Preußen die Stärke ihrer Armee auf 30,000 Mann an. Ein beträchtlicher Theil davon hatte ſich noch nicht von dem in der Champagne erlittenen Ungemach erholt, und ſchleppte ſich mühſam fort. — Am 26. ging die Avantgarde nach Lindenholzhauſen, am 27. nach Kamberg, am 28. nach Anſpach. Der Herzog von Braunſchweig rückte am 26. nach Limburg, am 27. nach Ober- und Nieder-Selters, und vereinigte ſich am folgenden Tage mit der Avantgarde; nachdem er zur Sicherung der Kommuni-

kazion 4 Bataillons, 4 Eskadrons unter Gen. Pfau bei Kamberg zurückgelaſſen hatte. Die Reſerve folgte am 27. bis Nauheim. Oberſt Hiller war am 26. gegen Braubach, am folgenden Tage bis Naſtädten vorgegangen. Die Kolonne des linken Flügels erreichte am 26. Butzbach, am 27. Aſſenheim, am 28. Bergen. Gen. Kalkreuth ging mit ſeiner Vorhut bis gegen Bockenheim, und ließ Frankfurt vergeblich zur Übergabe auffordern. —

Cuſtine hatte mittlerweile das Oberkommando über alle im Elſaß ſtehenden Truppen erhalten. Er ertheilte dem Gen. Biron den Befehl, 12,000 Mann auf das eiligſte nach Mainz zu ſchicken. Dem Gen. Beurnonville, welcher an Kellermanns Stelle getreten, und ebenfalls an Cuſtine angewieſen war, befahl er, den FZM. Fürſt Hohenlohe-Kirchberg von Trier zurückzuwerfen, und dann ohne Verzug gegen den Rhein zu marſchiren. So beſchwerlich dieſe Unternehmung, ſo ungewiß ihr Erfolg war, ſo rechnete doch Cuſtine ſicher darauf. Er glaubte ſich des Selbſthandelns überhoben, und verhielt ſich paſſiv. Er nahm ſein Hauptquartier in Höchſt, und ließ zwiſchen Königſtein und Ober-Urſel Verſchanzungen anlegen. — Bei Annäherung der preußiſchen Kolonnen verließ Gen. Houchard Homburg, und zog ſich in die Verſchanzungen auf der ſogenannten Ober-Urſeler Haide. Sein linker Flügel ſtand an Ober-Urſel, welches beſetzt war; die Fronte deckten ein Moraſt und ein in tiefen Ufern nach Bonnamös fließender Bach; der rechte Flügel lehnte ſich bei Nendernheim an eine ſtark mit Geſchütz verſehene Schanze. — Cuſtine ſelbſt gibt ſeine damalige Stärke, im freien Felde allein, auf 18,000 Mann an.

Am 29. war die preußiſche Avantgarde, nebſt dem Hauptkorps, ſo wie Graf Kalkreuth, bis Homburg gerückt. Die heſſen-kaſſeliſchen Truppen blieben bei Bergen ſtehen. Um die Stellung bei Ober-Urſel, welche in der Fronte zu ſtark ſchien, links zu umgehen, marſchirte die Avantgarde am folgenden Tage nach Reifenberg, Kalkreuth in die Gegend von Nieder-Erlenbach, um die Verbindung mit den heſſen-darmſtädtiſchen Truppen zu bewirken, welche bei Vilbel eintrafen. — Geſammte Korps nahmen nunmehr die Strecke von Naſtädten bis Bergen ein. Die Franzoſen deckten das Terrän von Wisbaden über Idſtein, Königſtein, Ober-Urſel, Bonnomös und Frankfurt. Letzteres war mit 2500 Mann Nazionaltruppen, 200 Reitern und 2 Vierpfündern beſetzt. —

Frankfurt bot wenig Vertheidigungskräfte dar. Es war mit einem Hauptwall, und einem breiten, aber gar nicht tiefen Graben umgeben, welcher nur 3 bis 4 Fuß Waſſer hatte. Die Ravelins vor den Thoren waren im ſchlechteſten Zuſtande. Rings um die Stadt ſtanden auf der Kontreſkarpe maſſive Gebäude und Gartenhäuſer. Fiel Frankfurt nicht durch den erſten Sturm, ſo konnte man ſich gleich ohne Hinderniß am Raude des Grabens logiren, und Breſchbatterien anlegen. — Cuſtine hatte dem Kommandanten der Stadt, Van Helden, befohlen, ſich des Zeughauſes zu bemächtigen, und das Geſchütz zu ſeiner Vertheidigung zu verwenden. Die Bürgerſchaft hatte dieß aber verhindert, indem ſie ſich dieſem Begehren geradezu widerſetzte. Auch waren die Preußen verſichert, daß bei einem Angriffe auf die Stadt, die Frankfurter gemeinſchaftliche Sache mit ihnen machen würden. Sie waren unterrichtet, daß

Man Helden auch die gewöhnlichſten, einfachſten Vertheidigungsanſtalten vernachläſſigt hatte. Es ſtand daher zu vermuthen, daß Cuſtine den Vorſatz hegte, zur gehörigen Zeit von Höchſt vorzurücken, und die Garniſon aufzunehmen. —

Man beſchloß den Sturm auf Frankfurt, wozu das heſſen-kaſſelſche Korps, mit Ausnahme einer Brigade, beſtimmt ward. Die preußiſche Armee, das Kalkreuthiſche Korps, und eine Brigade Heſſen ſollten theils den Angriff unterſtützen, theils die Bewegungen Cuſtines von der Seite von Höchſt und Rebelsheim beobachten. Der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen erhielt den Befehl, das Korps des Gen. Houchard durch die Gebirge zu umgehen, daſſelbe anzugreifen, oder wenigſtens in Unthätigkeit zu erhalten. Der Herzog von Weimar wurde von der Armee des Königs detaſchirt, um mit einiger Infanterie und Kavallerie die Front der Houchardiſchen Stellung zu bedrohen. Die Heſſen-Darmſtädter mußten die Brücke bei Vilbel beſetzen, und die Verbindung mit Homburg, welches die Preußen ſo wie Ober-Hain in Beſitz hielten, ſichern. —

Der Angriff fand am 2. Dezember ſtatt. Die Heſſen waren in vier Kolonnen getheilt. Die erſte, aus 1 Bataillon, 1 Chevauleger-Regiment beſtehend, paſſirte den Main bei Rumpenheim. Sie ſollte Sachſenhauſen angreifen. — Die zweite Kolonne wurde auf dem Main eingeſchifft, und ſollte mitten in der Stadt landen. 1 Bataillon bildete dieſelbe. — Die dritte hatte ihren Sammelplatz, mit 5 Bataillons, dieſſeits Bornheim. Die vierte Kolonne endlich, welche aus 3 Bataillons, 1 Karabinier-Regiment beſtand, verſammelte ſich auf der Friedberger Warte. — Vor Ta-

gesanbruch des 2. Dezembers ſtanden die dritte und vierte Kolonne 3000 Schritte vor der Stadt. Um neun Uhr begann der Angriff. So wie die Unterſtützungen ankamen, rückten die Kolonnen gegen die Gärten und die Kontreſkarpe von Frankfurt. Van Helden ließ ſeine Truppen nach dem Walle marſchiren. Die heſſiſchen Jäger feuerten aus den Gartenhäuſern auf die Franzoſen, welche ſich auf dem Walle zeigten. Die Infanterie rückte in geſchloſſener Ordnung gegen die Thore. Dort empfing ſie der Feind mit einem mörderiſchen Musketenfeuer, von welchem faſt kein Schuß verloren gehen konnte, da die Kolonnen, dicht geſchloſſen, gerade gegen die Thore rückten. — Gen. Van Helden wollte nun die 2 Vierpfünder, welche ſeine Artillerie ausmachten, an die Thore bringen laſſen, um ſolche nachdrücklicher zu vertheidigen; aber ein Haufen Handwerksburſche ſetzte ſich dagegen, zerſchlug die Räder, und zerſtreute die Bedeckung. Hierauf eilten ſie zu den Thoren, öffneten ſolche mit Gewalt, und ließen die Zugbrücke herab. Die Heſſen drangen nun in die Stadt, und machten in der erſten Hitze alle Franzoſen nieder, die ihnen begegneten. Die erſte Kolonne beſetzte Sachſenhauſen; die zweite war nicht abgefahren; weil der Feind Wachſchiffe auf dem Main unterhielt. Die Heſſen verloren beim Angriff auf Frankfurt den Oberſt Prinz Heſſen-Philippsthal und 31 Todte. 129 Mann wurden verwundet. Der Feind hatte 70 Todte; — 1500 Mann, nebſt dem Gen. Van Helden, geriethen in Gefangenſchaft. —

Cuſtine hatte während der Unternehmung auf Frankfurt 8000 Mann, unter Gen. Neuwinger, bis zur Bockenheimer Warte vorgeſchoben, welche aber

nach kurzem Gefechte zum Rückzug nach Höchſt gezwungen wurden. An demſelben Tage (2.) marſchirte der Erbprinz von Hohenlohe, von Reifenberg aus, zwiſchen dem Dalwigsberge und Altkönig in die linke Flanke Houchards, und nöthigte die 5 Bataillons, 10 Eskadrons, welche dieſen führte, ſehr bald zum Rückzug über Kronberg auf das Hauptkorps. Der Herzog von Weimar hatte durch Kanonenfeuer den Feind aus Ober-Urſel vertrieben. Cuſtine ging in der folgenden Nacht aus ſeiner Stellung bei Höchſt in eine andere zwiſchen Hochheim und Wiesbaden zurück, und räumte bald darauf, mit Ausnahme von Hochheim, Koſtheim und Kaſſel, das rechte Rhein-Ufer gänzlich. Die Verbündeten bezogen Kantonirungs-Quartiere und das Korps des Erbprinzen von Hohenlohe übernahm die Einſchließung von Königſtein, welches am 7. und 8. Dezember vergeblich beworfen wurde. Ein Theil dieſes und des Kalkreuthiſchen Korps vertrieb in der Nacht zum 14. Dezember, ohne bedeutenden Widerſtand zu finden, eine 3 Bataillons, 2 Eskadrons ſtarke Arrieregarde des Feindes aus Hochheim. Die auf dem rechten Rhein-Ufer gelaſſenen Abtheilungen wurden nun herangezogen. Oberſt Hiller rückte am 17. nach Mosbach, Gen. Pfau am 13. nach Neuhof, am 14. auf den Krämerſtein, am 17. nach Nordenſtadt, wo ſich ſelben Tages der Erbprinz von Hohenlohe mit ihm vereinigte; während die Reſerve, unter dem Kronprinzen, am 14. in die Gegend von Limbach, am folgenden Tage in die von Orlen, am 17. in jene von Schloßborn, am 18. nach Kronborn marſchirte, und die Blockade von Königſtein übernahm, welches von 400 Mann beſetzt, und durch ſeine Kaſematten

gen die Wirkung des Bombardements gesichert, erst
t 8. März 1793 kapitulirte. —

Wenden wir unsere Blicke nunmehr auf die Be-
benheiten, welche beim Korps des östreichischen Feld-
ugmeisters Fürsten Hohenlohe-Kirchberg in die-
n Zeitraume statt fanden. Die von dem Obergeneral
ustine dem Gen. Beurnonville, — welcher, wie
on gesagt worden, Kellermann ablösete, *) — an-
fohlene Unternehmung auf Trier fällt in den Zeit-
nkt, wo FZM. Clerfayt bereits die Niederlande, so
ie die Maas verlassen hatte, und sich selbst hinter
r Roer halten zu können zweifelte. Die preußische
rmee hatte dazumal den Übergang über den Rhein
nd die Lahn bereits bewerkstelligt, und war im An-
arsch gegen Frankfurt begriffen. Hätte Beurnonville
e Hinderniſſe, welche ihm die grundlosen Wege, die
ngewandheit seiner Truppen, die Festigkeit der um
rier verschanzten Posten, und die außerordentliche
tandhaftigkeit, mit welcher selbe beinahe vierzehn
age hindurch vertheidigt wurden, überwinden können,
erübrigt kein Zweifel, daß sowohl Clerfayt als der
rzog von Braunschweig in große Verlegenheiten ver-

*) Custine, durch seine Erfolge am rechten Rhein-Ufer und die gelungenen Raubzüge berauscht, hatte Keller-mann einen Operazionsplan angegeben, nach welchem er die Mosel und Saar noch vor den Alliirten über-schreiten und sich ihrer Magazine bemächtigen sollte, und denunzirte ihn, als dieß nicht geschah, beim Na-zional-Konvente. Custine stand damals in großer Gunst, und Kellermann hatte es nur der Erinnerung an den 20. September zu danken, daß er sein bisheriges Kom-mando mit dem der Alpen-Armee vertauschen durfte. —

ſetzt worden wären. — Dieſe ſo wichtige und folgenreiche Defenſiv-Unternehmung des tapferen Fürſten Hohenlohe-Kirchberg verdient daher, unverflochten mit den gleichzeitigen Ereigniſſen in den Niederlanden und am rechten Rhein-Ufer, zum Schluſſe dieſer Skizze, für ſich allein dargeſtellt zu werden. —

Die zum Angriffe von Trier, zum Übergang der Moſel und Vorrückung gegen den Rhein beſtimmte Armee ſammelte Beurnonville bereits im Monate November bei Saarlouis. Sie ſollte aus 40,000 Mann beſtehen, und wurde von den Garniſonen von Metz, Thionville, Saarlouis, aus den Marſeiller Banden, Pariſer Volontärs, die man aus dem Innern erwartete, und einigen aus dem Elſaß dahin geſchickten Truppen gebildet. —

Der Herzog von Braunſchweig, welcher von der Wichtigkeit der Behauptung des Poſtens bei Trier, beſonders während des Marſches der preußiſchen Truppen nach Koblenz, vollkommen überzeugt war, hatte die Einleitung getroffen, daß zur Unterſtützung deſſelben ſtets eine Abtheilung preußiſcher Truppen zurück blieb, und der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen, welcher die Arrieregarde befehligte, — ſelbſt, wenn alle Abtheilungen der Armee Trier paſſirt haben würden, — noch weiter daſelbſt ſeinen Aufenthalt nehmen ſollte. — Der FZM. Fürſt Hohenlohe hatte dem Herzoge von Braunſchweig vergeblich das Anerbieten gethan, Cuſtinen vom rechten Rhein-Ufer zu vertreiben, während die preußiſche Armee Trier beſetzt halten ſollte. Er hatte vergebens klar bewieſen, daß er mit ſeinem Korps Koblenz um acht Tage früher als das preußiſche Heer erreichen würde.

Vielmehr ertheilte der Herzog dem Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, nach dem Unfalle von Limburg, den Befehl, Trier zu verlaſſen, und ſich auf das eilfertigſte nach Koblenz in Marſch zu ſetzen. Es blieben alſo vom 10. bis 15. November nur noch 3 preußiſche Bataillons bei Trier. Von dieſem Tag an ſtanden Brentano nicht mehr als 4 Bataillons und 4 Eskadrons zur Vertheidigung dieſes wichtigen Poſtens zu Gebote. —

Das Gebirgsterrän bei Trier wird durch vier Hauptthäler, welche gegen die Moſel und gegen Trier laufen, durchſchnitten, nämlich: das Ruwer-Thal, das Ollwiger-Thal, das Ober- und Unter-Mennicher-Thal, welches Letztere mit dem Ollwiger, nahe bei Trier, ſich vereinigt. Die Stellung, welche ſich hier empfiehlt, fängt bei Cons an der Saar an, und geht über die Komlinger Höhe auf der Bergverbindung nach Pellingen. Von dort durchſchneidet dieſe Poſizion das Ollwiger Thal, zieht ſich auf die Kuppe von Hockweiler, und ſchließt ſich endlich, hinter der Ruwer, durch den Grünberg an die Moſel. Dieſe Stellung beſchreibt einen Halbkreis von 38,000 Schritten im Umfange. Vortheilhafte Anhöhen bieten ſich zu Verſchanzungen, Waldungen zu Verhauen dar. Weil aber der Feind, — in der ernſten Abſicht, Trier zu nehmen, — ein Korps gegen Luxemburg aufzuſtellen, und unter deſſen Deckung über Grävenmachern gegen Waſſerbillich vorzudringen vermag, ſo muß entweder am linken Ufer der Saar, oder bei Taverne eine Stellung gehalten werden. Noch näher an der Stadt zieht ſich die Poſizion über den Grün-, Geiß- und Kajus-Keller, dann längs Trier bis an die Moſel. —

FZM. Fürſt Hohenlohe hatte die Truppen ſeines Korps bereits im Oktober bei Arlon in Winterquartiere verlegt. Er ſchloß am 24. mit dem Kommandanten von Longwy einen Neutralitäts-Kontrakt für die Grenze des Luxemburgiſchen. Einen gleichen Antrag machte der Fürſt dem Kommandanten von Thionville. Da die Franzoſen aber damals bereits den Angriff auf Trier beabſichtigten, ſo wurde derſelbe nicht angenommen. — Hohenlohe hatte nun ſein Augenmerk vorzüglich auf dieſen Punkt gerichtet. Die Bewegungen im Elſaß kündigten ihm in Vorhinein an, daß er eheſtens einen Theil ſeiner Truppen auf dieſer Seite benöthigen würde. Sobald der Fürſt durch den Erbprinzen von Hohenlohe-Ingelfingen verſtändigt worden, daß ſämmtliche Preußen Trier verlaſſen würden, und ihm zugleich Gen. Brentano meldete, daß Beurnonvilles Avantgarde, 2000 Mann ſtark, unter dem Gen. Barouillere, bis Martinskirchen vorgerückt ſey, eilte Hohenlohe-Kirchberg nach Trier, nachdem er die nöthige Verſtärkung an Infanterie und Kavallerie dahin hatte aufbrechen laſſen. — Gegen Ende November waren bei Trier verſammelt: 2 Bataillons Stain, 2 Klebeck, 2 Gemmingen, 2 Mitrowsky, 2 Manfredini, 1 Bataillon Grenzſcharfſchützen; 1 Diviſion Kaiſer Chevaulegers, 1 Diviſion Erzherzog Joſeph Dragoner und 2 Diviſionen Wurmſer Huſaren. — Der ausrückende Stand dieſer aus 11 Bataillons, 8 Eskadrons beſtehenden Truppen betrug 11,787 Mann, worunter 1163 Pferde. Die Anzahl der Geſchütze findet ſich nirgends angegeben, und konnte daher nicht ermittelt werden. —

Dieſe Truppen ſtanden folgendermaßen vertheilt:

In den angelegten Verſchanzun-				
n und Verhauen von Pellingen	3	Bat.	2	Esk.
Zur Beſetzung und Vertheidi-				
ng des Poſtens von Taverne und				
ellerich, wodurch die Kommunika-				
on mit Trier zu Waſſer und zu Land				
hauptet, und die Waſſerfahrt ge-				
ützt wird,.	2	„	2	„
Bei der Pontonsbrücke von Ober-				
rch und zur Beſatzung des Ver-				
nes von Wavern	1⅓	„	—	„
In den Verſchanzungen vor Trier				
f dem Kajuskeller-Berge und				
i Heiligkreutz, als Reſerve . . .	1	„	—	„
In Grävenmachern . .	1	„	—	„
In den Verſchanzungen und Ver-				
uen von Rouwer	1	„	—	„
Auf dem Peter- und Thier-				
rtenberge	⅔	„	—	„
Zur Verſehung des Vorpoſten-				
nſtes	1	„	2	„
Als Reſerve	—	„	2	„
Summe	11	Bat.	8	Esk.

Am 28. November bezogen die Franzoſen das La- r bei Taumen, drückten die öſtreichiſchen Vorpo- n zurück, und beſetzten mit ihrer Avantgarde die zu- chſt des Poſtens bei Rouwer in dem Thale gleiches amens gelegenen Ortſchaften. Eine feindliche Abthei- ng allarmirte den Poſten von Pellingen, eine zweite ien zwiſchen der Saar und Moſel. Abwärts dieſes zteren Fluſſes ſchickte der Feind Streifparteien aus, n Schiffe zuſammenzubringen. Beurnonville brachte

noch einige Tage mit Rekognoszirungen zu. Die Östreicher ſuchten, den Feind während dieſer Zeit zu beunruhigen, und fügten demſelben oftmals einigen Schaden zu. Wegen der Nähe des Gegners blieben die Truppen bei Tag und Nacht zur Hälfte unter dem Gewehr. —

Beurnonville ſandte, während dieſer kleinen Neckereien von beiden Seiten, eine Proklamazion an die Einwohner von Trier, in der er ihnen Schutz und Freiheit verſprach; aber die Ausſchweifungen ſeiner Truppen in der Umgegend ſtraften dieſe Verſprechungen Lügen. — Am 8. Dezember endlich fand der erſte ernſtliche Angriff ſtatt. Die Franzoſen errichteten Batterien auf dem Galgenberge, Kugelberge und vor Rouwer. Ihre leichte Infanterie ſchwärmte in den Waldungen längs den Verhauen, durch welche die Verſchanzungen der Östreicher verbunden waren. Am nämlichen Tage beſchoß der Feind die Verſchanzungen von Pellingen; aber ganz fruchtlos; nur eine Kanone und ein Pulverkarren wurden beſchädigt. Die Scharfſchützen und bewaffneten Bauern griffen die in den Waldungen zerſtreuten franzöſiſchen Tirailleurs mit großer Unerſchrockenheit an, und erlegten deren bei 200. — Der Vorpoſtenskommandant von Taverne, Rittmeiſter Egger von Erzherzog Joſeph Dragoner, überfiel während dieſer Zeit den Feind in Bibelhauſen, verjagte ihn von dort, und brachte mehrere Gefangene ein. Abends marſchirten die Republikaner auf Schöndorf; die Arrieregarde folgte am Tage darauf. —

Am 10. kanonirten die Franzoſen die Verſchanzungen von Pellingen zum zweiten Male vergeblich. Auch der Angriff auf den Verhau bei Wavern

scheiterte an der Standhaftigkeit der Vertheidiger. Dasselbe geschah am 11., an welchem Tage Oberst Nauendorf mit 2 Eskadrons Wurmser Husaren den Feind aus Metzkirchen vertrieb. Am 12. unternahmen die Franzosen mit 4000 Mann einen neuen Versuch auf Wavern, der wieder mißlang. Sie ließen, nach wiederholt abgeschlagenen Angriffen, 84 Todte auf dem Platze zurück. Die Östreicher hatten 16 Verwundete von Mitrowsky und Klebeck. An ebendemselben Tage ließ Beurnonville Pellingen zum dritten Male fruchtlos beschießen. —

Hierauf besetzten die Feinde am 13. Metzkirchen. Die französische Arrieregarde verließ die Gegend von Rouwer, und stieß zum Hauptkorps. Bei den Republikanern hatte indeß Entmuthigung über das stete Mißlingen ihrer Angriffe überhand genommen. Der Geist der Empörung zerbrach alle Bande der Subordinazion, so daß drei Grenadier-Bataillons, sammt den Freiwilligen von Paris, das Korps verließen, und nach Frankreich zurückkehrten. Beurnonville, dem um seinen Kopf bangte, hatte dem Nazionalkonvente mittlerweile seine peinliche Lage berichtet, und die Unmöglichkeit eingestanden, Trier zu überwältigen. Der Konvent schickte zwei Kommissäre in das französische Lager, um sich durch den Augenschein von dem Zustande der Dinge allda zu überzeugen. Diese trafen am 14. ein. Es wurden nun, auf ihre Anordnung, zwei Brücken bei Saarburg geschlagen, und Truppen mit Geschütz auf das linke Ufer übersetzt. Am 15. ließen sie den Posten von Pellingen rekognosziren. Während der Rekognoszirung wurden die Verschanzungen zum vierten Male, aus 7 Zwölfpfündern, beschossen, aber wieder ganz vergeblich. Weder Geschütz noch Mannschaft erlitten den

geringsten Nachtheil. — Indessen rückte Oberst Graf Nauendorf mit drei Abtheilungen Infanterie und Kavallerie gegen Metzkirchen, Friedenburg und Saarburg vor. Von den zwei ersteren Ortschaften wurde der Feind vertrieben; 90 Mann wurden zusammengehauen, und 2 Fahnen erobert. Die Abtheilung, welche Major Kotulinsky kommandirte, kam, da selbe auf einen überlegenen Gegner stieß, ins Gedränge. Sie mußte sich über einen steilen Berg zurückziehen; die Pferde der Geschützbespannung wurden scheu; zwei Kanonen nebst einem Munizionskarren stürzten in einen Abgrund, wo selbe nicht mehr zu retten waren, und in die Hände der Franzosen fielen.

Am 16. Dezember geschah der fünfte und letzte Versuch auf Pellingen. Unter Begünstigung eines sehr dichten Nebels rückten die Franzosen mit großer Anzahl und vielem Geschütz, weit näher, als es sonst der Fall war, an die Verschanzungen. Der Feind that bei 500 Kanonenschüsse, welche man mit 300 Schüssen aus den Verschanzungen erwiederte. Ein Theil des feindlichen Geschützes wurde demontirt. Der Feind hatte viele Todte; wovon man sich nachher bei der Verfolgung überzeugte. Die Östreicher verloren 5 Mann. — Nun erklärten die französischen Kommissärs die Überwältigung von Trier für unmöglich, und das Korps erhielt den Befehl zum Rückzug. —

Am nämlichen Tage griff Gen. Landremont mit 6000 Mann und 7 Kanonen den Verhau von Wavern an. Es glückte einer Kolonne, durchzubrechen, und die Besatzung im Rücken zu nehmen; wodurch selbe zum Rückzug gezwungen ward. Sie verlor dabei 1 Offizier, 37 Mann vom Feldwebel abwärts, welche auf

dem Platze blieben; die Verwundeten wurden zurückgebracht. Durch dieſen Unfall wurden ſämmliche Poſten zwiſchen der Saar und Moſel zurückzugehen genöthigt. Sie erhielten Befehl, die Brücke von Conſarbrück auf das Äußerſte zu vertheidigen. — Allein Beurnonville war ſchon im Rückzug begriffen, und die Unordnung bei ſeinem Heere ſo groß, daß der franzöſiſche Feldherr den auf der anderen Seite erhaltenen Vortheil nicht zu benützen vermochte. Landremont erhielt daher Befehl, gleichfalls ſeine retrograde Bewegung anzutreten. Der Feind ward auf mehreren Straßen verfolgt, und man machte viele Gefangene. — Nauendorf vertrieb die Franzoſen von Taverne, und verfolgte ſie bis Onzdorf. Er machte 10 Gefangene, und erbeutete 36 Pferde. — Am 20. war von den Franzoſen nichts mehr zu ſehen. Sie marſchirten Tag und Nacht, um ihre Feſtungen zu erreichen.

Der tapfere und einſichtsvolle FZM. Fürſt Hohenlohe hatte mit 11,000 Kriegern eine 35,000 Mann ſtarke Armee beſiegt, und das preußiſche Heer durch ſein ſtandhaftes Ausharren bei Trier gerettet. Er ließ nunmehr ſeine durch ſo viele Strapatzen erſchöpften Truppen Winterquartiere beziehen. —

Eine gelungene, kühne Handlung des Oberſten Graf Nauendorf beſchließt dieſen Feldzug. Dieſer hatte vom Fürſten Hohenlohe den Auftrag erhalten, eine ſchickliche Vorpoſtenkette um die Winterquartiere von Trier auszuſtellen. Um ſich die Überzeugung zu verſchaffen, wo des Feindes äußerſte Vorpoſten ſtanden, ging Nauendorf mit einem Detaſchement Huſaren nach Saarburg, welches die Franzoſen verlaſſen hatten, und wo eben zwei mit 40,000 Brod- und 2500 Ha-

der-Porzionen beladene Schiffe anlangten, deren man sich bemächtigte. Rauendorf beschloß, den Feind noch weiter aufzusuchen. Er erfuhr, daß derselbe in La Croix Truppen sammelte, und seine Posten bis Ortholz ausdahnte; woraus zu schließen war, daß der Feind von der Seite von Taverne angegriffen zu werden besorgte. Um ihn zu täuschen, rückte Oberst Rauendorf am 23. Dezember mit 4 Eskadrons Wurmser Husaren und 3 Kompagnien Slavonier gegen Jana, welches er mit der beihabenden Infanterie besetzte, und hierauf gegen Ober-Lecken vorrückte. Dieser Ort war von 1 Bataillon Salm-Salm und 1 Bataillon Chasseurs besetzt, welche sich vertheidigen zu wollen schienen. Um eine zu vermuthende Unterstützung abzuhalten, schickte Rauendorf 1 Eskadron gegen Sinz; Ober-Lecken aber griffen die Husaren so rasch an, daß der Feind, nach einigen Salven, die Flucht ergriff. 54 Mann wurden in den Gassen zusammengehauen, 31 gefangen, und 65 Pferde erbeutet. Die von Sinz herbeieilende Unterstützung wurde gleichfalls zurückgejagt, und versprengt. —

Seine Majestät der Kaiser waren mit dem Benehmen des Fürsten Hohenlohe und seiner braven Truppen vorzüglich zufrieden, und geruhten den erschöpften Kriegern, welche während der Angriffe Beurnonvilles auf die Stellung bei Trier dort so rühmlich gefochten hatten, vom Obersten abwärts, einen monatlichen Gratisgehalt zu bewilligen. —

III.

Ueber das Lager bei Turas 1833.

Aus den Briefen eines östreichischen Offiziers.

Es ruhen hier im Lande die Waffen wieder. — Sämmtliche Truppen sind aus dem Lager bei Turas in ihre Friedensstazionen heimgekehrt, und ich habe nun Muße genug, mein Versprechen zu erfüllen, Dir das Interessanteste aus unserer neuntägigen Lagerzeit mitzutheilen.

Außer dem ungünstigen Wetter mochten anfänglich noch Hindernisse anderer Art gegen dieses Lager obgewaltet haben; denn gewiß ist es, daß dasselbe in dem Zeitraum von wenigen Tagen, zur großen Freude von 13,000 Soldatenherzen, die daran Theil nahmen, so zu sagen improvisirt wurde. Am Tage der Ankunft Seiner Majestät des Kaisers in Brünn (den 23. September) endeten die Regengüsse, welche sich seit mehreren Wochen über das Land verbreitet hatten, und die Witterung blieb während der ganzen Lagerzeit gut.

Vor allen mache ich Dich mit dem Lagerplatze und der nächsten Umgebung desselben bekannt. Ersterer lag zwischen den Dörfern Holasek, Turas, Nenowetz und der südlich der Heerstraße von Brünn nach Ollmütz befindlichen, unter dem Namen Schwedenschanze bekannten, Höhe. Das Terrän ist hier, mit Ausnahme weniger Stellen, von sehr geringer Senkung, durchaus

eben. Auf der Weſtſeite — gegen Nenowetz und Czernowetz — ruht die Ebene theils auf ravinartigen Wiederlagen, theils auf Abhängen von ziemlich bedeutendem Gefälle, die im breiten Thalgrunde der Schwarzawa endigen. Zwiſchen der oberwähnten Heerſtraße und der Schwedenſchanze liegt ein gegen 2000 Schritte im Gevierte großes Flachfeld, das zum Exerzierplatz den drei Kavallerie-Regimentern diente, welche während drei Monaten zur Einübung der, von dem Herrn General der Kavallerie Grafen von Radetzky vorgeſchlagenen, Exerziervorſchriften für größere Truppenabtheilungen bei Turas verſammelt waren.

Die Beſtimmung der Lagerform begegnete manchen Schwierigkeiten; indem man durch den Exerzierplatz der Kavallerie, der intact bleiben mußte, und durch die ungünſtige örtliche Beſchaffenheit mancher zur Lagerung minder geeigneter Terrainſtellen, ſehr im Raume beſchränkt war. Man ſah ſich demnach genöthiget, in ſechs en échellons gebildeten Treffen, mit Kompagnie- und Escadrons-Gaſſen zu lagern.

Die Sorge für den Lagerbedarf an Waſſer hatte auch manche Schwierigkeiten zu beſiegen; obſchon zu erwarten war, man werde bei dem ungewöhnlich anhaltenden Regen, welcher dem Lager voranging, auf keine Hinderniſſe in dieſer Beziehung ſtoſſen. Demungeachtet mußten für ſämmtliche Kavallerie künſtliche Tränken errichtet werden, wollte man ſie nicht nach dem über 3000 Schritte vom Lager entfernten Schwarza-Bach ſenden. Die in der Nähe des Lagers befindlichen Dorftränken hatten theils nur trübes Waſſer, theils weichen Grund, in welchen die Pferde einſanken, und einen eben ſo unſicheren Zugang. Sämmtliche Mann-

schaft holte ihr Wasser theils in den nächsten Ortschaften, theils aus vier vor der Fronte des Husarenlagers an dem Wege von Turas nach Czernowetz gelegenen Röhrbrunnen. Diese rührten noch von dem im Jahre 1804 hier Statt gehabten Lager her, und enthielten treffliches Wasser. Alle Bedürfnisse der Lagernden waren durch umfassende Vorkehrungen gesichert. Der Adel und die Bürgerschaft von Brünn, so auch die Gutsbesitzer aus der Umgegend des Lagers, sorgten überdies, im Sinne wahrer Soldaten-Freunde, durch freiwillige Gaben für größere Bequemlichkeit und reichlichen Unterhalt der Truppen. —

Am Morgen des 25. Septembers rückten sämmtliche Truppen im Lager ein, mit Ausnahme des Küraſſier-Regiments Auersperg, das zur Schonung der Pferde nahe Kantonirungsquartiere bezogen hatte.

Die Lagerordnung war folgende:

I. Treffen.

		Bat.	Esk.
Brigade des GM. Graf Esterhazy	Jägerbat. Nr. 12	1	—
	Würtemberg Husaren	—	8

II. Treffen.

Brigade des GM. von Stecher	Mihailevits Inf. Reg.	2	—
	Erzherzog Ludwig J. R.	2	—

III. Treffen.

Brigade des GM. von Felici	Erzh. Albrecht J. R.	2	—
	Prinz Emil J. R.	2	—

IV. Treffen.

Brigade des GM. Baron Loen	Eiberg Grenadiere	1	—
	Bleul „	1	—

V. Treffen.

Brigade des GM. Baron Mengen } Minutillo Drogoner . 6 Esk.

Zu dieser Brigade gehörte noch das obgedachte Küraſſier-Regiment Auersperg.

VI. Treffen.

Artilleriepark.

Es bot ein herrliches Schauſpiel dar, den vor der Ankunft der Truppen öden Lagerplatz, wie mit einem Zauberſchlage von dem regen Treiben vieler tauſend Menſchen belebt zu ſehen. Wem wären bei dem Anblicke dieſer geſchäftigen Soldatenwelt nicht die Worte unſers deutſchen Lieblingdichters eingefallen:

„Tauſend fleißig Hände regen,
Helfen ſich im muntern Bund,
Und im feurigen Bewegen
Werden alle Kräfte kund.“

In wenigen Minuten ſtand die weiße Zelterſtadt mit ihren ſchimmernden Stirnbändern, — den Gewehrpyramiden auf den Formirungslinien. Sie mahnte mich laut an manche Bivouaks und manche Lager, die wir zuſammen mitgemacht. Freilich waren dieſe nicht ſo bequem als dieſes Friedenslager, dagegen reicher um ein Element, in welchem jedes wackere Soldatenherz ſo gerne ſich bewegt, das uns Muth mit Schlauheit, Tapferkeit mit Vorſicht einen lehrt, — ich meine die Gefahr. — Demungeachtet that es mir ungemein wohl, den vieljährigen Garniſonsſtaub, wenn auch in einem Friedenslager, abzuſchütteln. Lauter und leichter ſchlug in dieſem mein Herz; mancher Gedanke ward hier im Geiſte ſchon zur kühnen That, — obſchon ein Trug-

bild, doch ergötzlich. — Im Lager fühlt, denkt und handelt man ganz als Soldat. Da sitzt er schon wieder, — hör ich Dich sagen, — wie Sternes Onkel Toby auf seinem Steckenpferde, und galloppirt im Felde der Empfindungen umher. Sey nicht ungehalten. Mein Thierchen hat seine sentimentale Tour durchgalloppirt, und ich kehre nun wieder zur militärischen Lagerprosa zurück, mit der ich Dich nun auf den Exerzierplatz führe.

Hier standen am 26. früh sämmtliche Truppen, — 13,000 Mann mit 5 Batterien, — zur Probe des Revüe-Manövers in 5 Brigaden gesondert, und in 4 auf die Heerstraße von Brünn nach Ollmütz senkrechten Treffen; mit den linken Flügeln an dieser Straße, — die Front gegen Latein, und zwar 4 Linien-Infanterie-Bataillons und 2 sechspfündige Batterien im I. Treffen; eben so viele Bataillons im II. Treffen; 2 Grenadier-Bataillons und 1 zwölfpfündige Batterie in der Mitte des III. Treffens, das Küraſſier-Regiment mit einer halben reitenden Batterie auf dem rechten, das Dragoner-Regiment mit der andern halben reitenden Batterie auf dem linken Flügel dieses Treffens. Im IV. endlich stand die eigentliche Avantgarde, die aus Ursache des beschränkten Raumes nicht vorgezogen werden konnte, und zwar 1 Jäger-Bataillon in der Mitte, und 1 Hüsaren-Regiment von 8 Eskadrons mit 1 Kavallerie-Batterie auf den beiden Flügeln. Um Raum für das Manöver zu gewinnen, waren die Treffen bis auf 150 Schritte Treffen-Distanz zusammengeschoben, und auf 350 Schritte von dem Kreuze, das an dem Scheidungspunkte des von der Heeresstraße nach dem Lager führenden Weges steht, zurückgezogen worden.

Die Hauptanlage des Revüe-Manövers war in

Kurzem folgende: Gleichzeitig mit der Vorrückung der beiden ersten Infanterie-Treffen, welchen die beiden Grenadier-Bataillons des dritten Treffens als Reserve folgten, setzte sich sämmtliche Kavallerie in Bewegung. Das Husaren-Regiment formirte hinter dem rechten Flügel der vorrückenden Infanterie-Treffen die Regimentsmasse aus Divisionen. An diese schlossen sich die beiden schweren Kavallerie-Regimenter, in 2 Kolonnen aus ½ Divisions, mit den beiden Kavallerie-Batterien an, in dieser Verfassung die rechte Flanke der vorrückenden Infanterie deckend. Gleichzeitig mit der Bewegung der Kavallerie, setzte sich das im IV. Treffen aufgestellte Jäger-Bataillon in Kolonne, und zog sich nach der linken Flanke der Infanterie-Treffen, — diese während ihrem Vorrücken fortwährend kotoyrend. Nach erfolgter Ablösung des ersten Infanterie-Treffens durch das zweite, rückte die Kavallerie vor. Die beiden schweren Regimenter entwickelten sich in ihrer rechten Flanke in 2 echellonirten Frontlinien, mit der Masse der Husaren auf dem äußersten linken Flügel; worauf in der neuen Direkzion vorgerückt wurde. — Unter dem Schutze dieser Flankenbewegung der Kavallerie, führten beide Infanterie-Treffen eine Frontveränderung in die rechte Flanke mit Bataillons-Kolonnen aus; wobei die Front des ersten Treffens durch die 2 Grenadier-Bataillons verlängert, die ganze Bewegung aber auf der linken Flanke durch das Jäger-Bataillon kotoyrt wurde. Nach beendigter Frontveränderung der Infanterie zog sich die Kavallerie durch die beiden in Massen und Kolonnen formirten Infanterie-Treffen hindurch, und marschirte hinter diesen als drittes Treffen auf; worauf beide Infanterie-Treffen sich in die Fronte entwickelten, und im

Feuern vorrückten. — Nach einem bei dieſer Vorrückung erfolgten Bajonettangriffe der Grenadiers und Jäger auf die Höhe der Schwedenſchanze, zogen ſich beide Treffen ſtets fechtend en échiquier zurück. Sämmtliche Kavallerie brach nun abermals zur Attake vor und ging, nachdem dieſe ausgeführt war, in ihre frühere Aufſtellung hinter der Infanterie zurück, ſich daſelbſt als drittes Treffen formirend; worauf die Infanterie in die Fronte aufmarſchirte. Mit dieſem Aufmarſche war das Revüe-Manöver beendiget.

Daſſelbe beſtand in Allem aus zwölf Bewegungen. Es würde mich zu weit führen, hier in das Detail einer jeden einzeln einzugehen. Ich beſchränke mich daher, blos im Allgemeinen zu bemerken, daß ſolche einen großen Theil der Reglementstaktik, und zwar mehrere der ſchwierigſten Aufgaben derſelben, in ſich einſchloßen, und durch einen glücklichen Wechſel derſelben die Monotonie beſeitigt war, welche oft wie ein bleierner Genius auf derlei Waffenſpielen ruht. So auch waren jeder Waffe angemeſſene Momente für ihre größte Kraftäußerung zugewieſen, und dieſe durch den Umſtand potenzirt, daß jede Waffe in jenen Augenblicken nicht theilweiſe, ſondern vereint in Maſſe wirkte.

Bisher ſprach ich bloß von der Anlage des Manövers. Die Ausführung an dieſem Tage ſollte bloß als eine leichte Probe gelten, in der Abſicht, um die Truppen mit den Hauptzügen des Manövers bekannt zu machen. Dieſe Abſicht wurde allerdings erreicht. Die ſpätere, gelungene Ausführung vor Ihren Majeſtäten dem Kaiſer und der Kaiſerinn zeigte, daß die Truppen das Manöver, in der Hauptſache wie im Einzelnen, wohl begriffen hatten. Die kleinen ſchwarzen Punkte, die bei jener Produk-

zion hier und da zur Welt gekommen seyn mochten, stör-
ten eben so wenig die Harmonie und das Gelingen des
Ganzen, als einzelne Nebelflecken am azurnen Him-
mel die Schönheit eines heitern Tages trüben. Wohl
verdient ist daher das Lob, welches den Truppen über
ihr gutes Aussehen, ihre Haltung, und die Präzision,
mit welcher am Tage der Produkzion vor Ihren Ma-
jestäten das Revüe-Manöver ausgeführt wurde, mehr-
seitig zu Theil geworden ist, und worüber Dir Man-
ches bereits bekannt seyn dürfte. Dasselbe gereicht den
Truppen um so mehr zur Ehre, als solche viele junge
Soldaten in ihren Reihen zählten, und seit vielen
Jahren in keinen größern Körpern als jenen eines
Regiments oder einer Brigade exerzirt worden wa-
ren. — Um nun mit unserem Lagerkalender im Cur-
renten zu bleiben, muß ich nochmals bemerken, daß
am 27. das Revüe-Manöver vor Ihren Majestäten statt
hatte. — Es dauerte etwas über 2 Stunden. — Nach
dessen Beendigung hatten die Truppen das Glück, vor
den Allerhöchsten Herrschaften zu defiliren, und zwar in
Abtheilungen von ½ Divisionen, sowohl die Infante-
rie als Kavallerie, — Erstere im ordinären Schritte, Letz-
tere im Trabe. Ein Beweis, daß die Defilirung rasch
vor sich ging, ist, daß solche nur 32 Minuten währte.
Das Korps zählte 11 Bataillons, 20 Eskadrons, 5
Batterien. —

Am folgenden Tage (am 27. September) manö-
vrirten die beiden Linien-Kavallerie-Regimenter vor Ih-
ren Majestäten nach dem von dem General der Kaval-
lerie Grafen Radetzky vorgeschlagenen Exerziervorschrif-
ten. Dienstgeschäfte hinderten mich, dabei gegenwärtig
zu seyn. Ich kann daher nur nach dem Hörensagen die

gelungene Ausführung dieſes Kavallerie-Manövers berichten. Da ich einem zweiten Manöver dieſer Art, das ſpäter noch ſtatt fand, beiwohnte, ſo werde ich noch in dieſen Blättern Gelegenheit haben, Deine Neugierde in dieſer Beziehung zu befriedigen. Bis dahin folge mir, mit dem Plane des Auſterlitzer Schlachtfeldes, — aus der militäriſchen Zeitſchrift, Jahrgang 1822 VI. Heft, — in der Hand, auf den Schauplatz des Feldmanövers, das am 30. vor Ihren Majeſtäten ausgeführt wurde, nachdem Tags zuvor ſämmtliche Generale und Stabsoffiziere das Terrän rekognoszirt hatten.

Man denke ſich eine Linie von der Schwedenſchanze über Schlappanitz, Girzikowitz nach Blazowitz, von hier nach Dwaroſchna, und über Bellatitz, Kritſchen, das Candia-Wirthshaus, dann den Kreuzungspunkt der Wege von der Schwedenſchanze in kürzeſter Richtung nach Liszna und von Latein nach Julienfeld, nach der Schwedenſchanze zurück gezogen, ſo hat man den Rahmen, der beiläufig den Schauplatz des Feldmanövers einfaßt. Die zum Theil ſumpfigen Defileen des Rzicza-Baches und des Baches von Bellatitz ſind die einzigen militäriſchen Hinderniſſe, welche in der bezeichneten Terränſtrecke der freien Bewegung größerer Truppenkörper hemmend entgegen treten. Das Terrän iſt ſonſt beinahe aller Orten für alle Waffengattungen gangbar. Dieß mag im Kurzen zur Vervollſtändigung der aus dem Plane leicht zu entnehmenden Topographie unſeres Manöverſchauplatzes genügen. Im Allgemeinen betrachtet, ſtellte das Manöver ein ſehr lehrreiches Beiſpiel von Vorrückungen durch Defileen im Gefechte, unter folgender Annahme dar:

„Eine feindliche Armee ſey über Ollmütz bis Wi-

ſchau vorgedrungen. Ihre Avantgarde habe die dieſſeitige Armee bis Bellowitz verfolgt. In der Stellung hinter der Schwarza zieht das zurückgezogene Heer Verſtärkungen an ſich, und erreicht dadurch eine Stärke, welche ihm geſtattet, neuerdings die Offenſive gegen den Feind zu beginnen, der durch die Einſchließung von Ollmütz und ein gegen die untere March entſendetes Korps ſich bei Wiſchau bedeutend ſchwächte."

„Das im Turaſer Lager verſammelte Truppenkorps bilde die Avantgarde der vorrückenden Armee, deren Aufgabe für den erſten Tag des Vorrückens dahin geht, die etwas ſchwächere feindliche Avantgarde von Bellowitz über Dwaroſchna zurückzudrücken, und hier durch das Vorrücken der Armee durch die Defileen, welche die ſumpfigen Bäche und Thäler von Bellowitz und dem Löſchner Wirthshauſe verurſachen, gegen jede Störung ſicher zu ſtellen." — Dieſer Annahme gemäß ſtellte ſich das Truppenkorps in folgender Ordnung unter der weitern Vorausſetzung auf, daſſelbe ſey von Brünn debouchirt, und im Vorrücken begriffen, und zwar:

Die Haupttruppe à cheval der Chauſſee, den bereits früher erwähnten kürzeſten Weg von der Schwedenſchanze nach Liszna vor der Front, — der linke Flügel derſelben, 4 Bataillons in Bataillonskolonnen aus 2 Kompagnien in 2 Treffen, ſammt einer ſechspfündigen Batterie, links der Chauſſee; der rechte Flügel, von gleicher Stärke und in derſelben Ordnung, rechts der Chauſſee. Die Reſerve ſtand mit ihren 2 Grenadier-Bataillons und einer zwölfpfündigen Batterie in Kolonne hinter dem rechten Flügel der Haupttreffen, — ihre Kavallerie, aus 2 Linien-Regimentern beſtehend, mit einer Kavallerie-Batterie, rechts von den Grenadiers in zwei

mit Eskadrons aus der Mitte der Brigade formirten Regimentskolonnen. — Die Avantgarde, aus einem Jäger-Bataillon, dem Husaren-Regimente und einer Kavallerie-Batterie bestehend, war beiderseits der Straße, in gleicher Höhe mit Latein, dieses Dorf besetzt haltend, aufgestellt.

Die Avantgarde rückte auf einen gegebenen Signalschuß gegen Bellowitz und Kritschen in der Absicht vor, um den Feind zu rekognosziren. Sie entwickelte bald eine starke Plänklerkette, die sowohl beim Anbeginn der Bewegung, als auch während derselben, ein sehr heftiges Feuer unterhielt. Gleichzeitig mit dieser Vorrückung, wurde eine Abtheilung der Avantgarde gegen Schlappanitz entsendet. Das Korps folgte seiner Avantgarde in angemessener Entfernung zu beiden Seiten der Chaussee.

Der bewerkstelligten Rekognoszirung unterlegte man, als deren Resultat, die Annahme, daß die feindliche Stellung bei Schlappanitz und Bellowitz zu stark sey, um in der Fronte mit Vortheil angegriffen zu werden. Dagegen hoffte man bei Kritschen, das der Feind schwächer besetzt zu halten schien, und wo die Örtlichkeit den Angriff einigermaßen begünstigte, selben entscheidend ausführen zu können. Während daher die Avantgarde, verstärkt durch 1 Bataillon des rechten Flügels, den Feind bei Bellowitz durch Scheinangriffe auf dieses Dorf zu beschäftigen und festzuhalten suchte, und das gegen Schlappanitz abgerückte Detaschement daselbst demonstrirend vorging, unternahm der linke Flügel den Angriff auf Kritschen in dem Augenblicke, als der Scheinangriff auf Bellowitz vom Feinde abgeschlagen wurde. Der auf dem rechten Ufer des Rzicza-Baches gelegene

Theil von Kritſchen wurde erobert, der jenſeitige hingegen vom Feinde behauptet. Da dieſer durch maſſive Gebäude, die der Feind beſetzt hielt, gedeckt, und daher von dieſer Seite nur ſchwer zu nehmen war, ſo ſetzte eine Abtheilung oberhalb des Dorfes über den Bach, und griff den jenſeitigen Dorftheil in der rechten Flanke an. Dieſer Flankenangriff, durch einen gleichzeitigen Frontangriff unterſtützt, gelang, und während nun eine Abtheilung des linken Flügels den Beſitz des Dorfes ſicherte, und auf dem Wege von Dwaroſchna vorpouſſirte, debouchirte die Haupttruppe dieſes Flügels, durch ein von der Reſerve herangezogenes Kavallerie-Regiment und eine Kavallerie-Batterie verſtärkt, aus dem Dorfe, und marſchirte beiderſeits des von Kritſchen über die Höhen nach Girzikowitz führenden Weges, mit der Front gegen die Chauſſee auf. Die Infanterie eröffnete während dem Aufmarſche ein lebhaftes Bataillefeuer. Die Kavallerie deckte ihre linke Flanke.

Während dieſer Vorgänge auf dem linken Flügel, eroberte die Avantgarde, gleichzeitig mit der Wegnahme des dieſſeits des Baches gelegenen Theiles von Kritſchen, das Dorf Bellowitz, drang nun unaufgehalten über das Defilee des Rzicza-Baches, und ſtürmte eine daſelbſt gelegene Höhe, welche mit feindlichem Geſchütze beſetzt angenommen wurde. Der rechte Flügel forzirte gleichzeitig auf der Hauptſtraße das Defilee. Ihm folgte die Reſerve. Das Detaſchement bei Schlappanitz hatte mittlererweile bei dieſem Dorfe über den Rzicza-Bach geſetzt, und verband ſich nun jenſeits des Pindulka-Wirthshauſes mit der Avantgarde; wo ſich auch ſämmtliche Truppen des rechten Flügels und der Reſerve zur weitern Vorrückung wieder formirten.

Es wurde nun angenommen, der Feind habe ſich, in Folge der dieſſeitigen gelungenen Angriffe, über den Bellatitzer Bach zurückgezogen, halte jedoch das auf dem rechten Ufer dieſes Baches hart an der Chauſſee gelegenen Löſchner Wirthshaus (dieſes iſt auf dem Plane bezeichnet, allein nicht beſchrieben) ſtark beſetzt, um ſich die Möglichkeit der Wiederergreifung der Offenſive im günſtigen Augenblicke zu bewahren. Die feindliche Haupttruppe ſteht jenſeits des Defilees, à cheval der Hauptſtraße, — die Dwaroſchner Kapellen-Höhe auf dem rechten Flügel, den Ort und die Weinhöhen von Bellatitz, ſo wie das ſüdlich von dieſen Höhen auf dem Wege von Kritſchen nach Dwaroſchna gelegene Defilee, auf dem linken Flügel aber die Defileen von Girzikowitz beſetzt haltend.

In Folge dieſer Vorausſetzung wurde nun der dieſſeitige Hauptangriff gegen das Löſchner Wirthshaus gerichtet. Sämmtliche Batterien (30 Geſchütze) vereinigten ihr Feuer gegen daſſelbe. Es wurde hierauf von 2 Bataillons des rechten Flügels erſtürmt. Gleichzeitig mit der Erſtürmung dieſes Wirthshauſes, rückte der linke Flügel gegen das, auf dem Wege von Kritſchen nach Dwaroſchna gelegene Defilee des Bellatitzer Baches vor. Dieſer Flügel hatte bereits früher, zur Umgehung dieſes Defilees in der rechten Flanke, eine Abtheilung gegen Bellatitz beordert, welche in dem Augenblicke des gelungenen Sturmes auf das Löſchner Wirthshaus dieſen Ort erobert hatte, und gegen die dortigen Weinberge vordrang. Dieſe Abtheilung wurde in ihrem Vorrücken von einer, auf einer Höhe dieſſeits des Bellatitzer Baches placirten, halben Batterie des linken Flügels unterſtützt, die ihr Feuer gegen die Bella-

titzer Weinberge richtete. Durch diese gelungene Umgehung wurde dem linken Flügel der Übergang über den Bellatitzer Bach, auf dem Wege nach Dwaroschna, geöffnet; da der Feind auf diesem Punkte im Rückzuge gegen jenes Dorf begriffen anzunehmen war. Der linke Flügel ging nun über den Bellatitzer Bach, und setzte sich, über den in der Richtung des Sokolnitzer Wirthshauses führenden Damm, mit dem rechten Flügel in Verbindung. Dieser Flügel war, nach dem gelungenen Angriffe auf das Löschner Wirthshaus, über den Chaussee-Damm gegen das Sokolnitzer Wirthshaus vorgedrungen, und hatte sich desselben bemächtigt. Die Disposizion hatte, gleichzeitig mit dem Vordringen über den Chaussee-Damm, einen Bajonettangriff eines Bataillons des linken Flügels, in der Richtung des Sokolnitzer Wirthshauses, angeordnet.

Mittlerweile geschah der entscheidende Angriff auf dem äußersten rechten Flügel bei Girzikowitz. — Hier waren die Avantgarde und die Reserve auf zwei, im Angesichte des Feindes geschlagenen, Brücken über den Bellatitzer Bach gegangen, und, nachdem die Grenadiere, vereint mit der Avantgarde, den Feind von den jenseitigen Höhen vertrieben hatten, rückten sie in der Richtung des Sokolnitzer Wirthshauses vor. Diese Bewegung wurde in der rechten Flanke durch die Reserve-Kavallerie gedeckt, die eine Attake auf dem südlichen Abhang der Höhen, jenseits des Sokolnitzer Wirthshauses, in die linke Flanke des vor diesem Wirthshause aufgestellten Feindes ausführte. Es war nun anzunehmen, daß der Feind durch diese gelungene Reiterattake, und die gleichzeitige Erstürmung der Dwaroschner Kapellen-Höhe, zur gänzlichen Verlassung seiner Aufstel-

lung jenseits des Sokolnitzer Wirthshauses gezwungen worden sey, und sich im vollen Rückzuge befinde. Das Manöver endigte demnach mit der Erstürmung jener Kapellen-Höhe, und sämmtliche Truppen marschirten aus ihren zuletzt genommenen Aufstellungen vor dem Sokolnitzer Wirthshause auf.

Aus dieser, obgleich sehr gedrängten Darstellung des Feldmanövers wirst Du leicht die Mannigfaltigkeit der taktischen Aufgaben entnehmen können, welche den verschiedenen Truppenabtheilungen dabei zu Theil wurden. Außer der Rekognoszirung, waren ein Scheinangriff, vier Sturmangriffe auf Dörfer, zwei derselben auf geschlossene feste Gebäude und drei auf Höhen, eine große Kanonade, zwei Umgehungen im Angesichte des Feindes, zwei große Kavallerie-Attaken, und der Übergang des ganzen Korps, auf drei verschiedenen Punkten, über zwei von sumpfigen Bächen gebildete Defileen, die Detailaufgaben, in welche das große Thema der Vorrückung durch Defileen zerfiel.

Lobenswerth war die Ordnung, mit welcher die einzelnen Abtheilungen der Haupttruppen vorrückten, und wenn auch hier und dort eine einzelne Plänklerkette ihre Haupttruppe zu weit überholte, so verleitete dieß Letztere doch nicht zu einem ähnlichen unzweckmäßigen und gefährlichen Vorprellen. Dieselbe gerechte Anerkennung verdient auch die Schnelligkeit, mit welcher die einzelnen Kolonnen nach dem Durchzuge durch sehr schmale Defileen, durch welche man nur reihenweise ablaufen konnte, und nach vollbrachten Stürmen auf Dörfer, Höhen ꝛc., die nothwendigerweise Trennungen hervorbringen, sich wieder sammelte und ordnete.

Am 1. Oktober ruhten die Waffen im Lager, doch

nicht die Mannſchaft, welche dieſen freien Tag benützte, um, außer dem Nothwendigen, noch für manche kleine Lagerbequemlichkeit zu ſorgen. — Der Soldat iſt ein rühriges Weſen, wenn es darauf ankömmt, ſich oder ſeinen Kameraden ein gutes Stündchen zu bereiten. Man dachte damals noch nicht daran, das Lager ſo ſchnell, wie es wirklich geſchah, zu verlaſſen. Man ſprach von einem zweiten Feldmanöver, das mit einem Bivouak verbunden ſeyn und zwei Tage dauern ſollte. Von dieſem ſpäter noch ein Mehreres.

Am 2. Oktober wurde bloß Regimenterweiſe exerzirt. Am folgenden Tag exerzirte die ſämmtliche Kavallerie vor Sr. Majeſtät dem Kaiſer nach den vorgeſchlagenen Exerziervorſchriften des Gen. d. Kav. Grafen Radetzky. Das Manöver zerfiel, — wie ſolches der Entwurf deſſelben im Vorworte ankündigte, — nach der Verſchiedenheit der in demſelben vorkommenden Bewegungen, in zwei Theile: Im erſten Theile wurde die Verwendung der leichten Kavallerie zur Einleitung des Gefechtes, Deckung der Bewegungen der ſchweren Kavallerie, zu Flankenangriffen, überhaupt das im Zuſammenhange ſtehende Wechſelwirken der ſchweren und leichten Kavallerie gezeigt. — Im zweiten Theile des Manövers ward das leichte Kavallerie-Regiment zur Verlängerung der Front auf dem einen Flügel der ſchweren Kavallerie verwendet, und es wurden größtentheils Bewegungen ausgeführt, welche in den Bereich der Demonſtrazionen gehören, oder zur Deckung rückwärtiger Armeeſtellungen nothwendig werden können. — Alle drei Regimenter formirten in der urſprünglichen Stellung eine Marſchkolonne aus ½ Eskadrons, — 6 Eskadrons Huſaren und 1 Kavallerie-Batterie als Vorhut; dieſer folgten

6 Eskadrons Dragoner und 6 Eskadrons Küraſſiere, mit der zweiten Kavallerie-Batterie, dann 2 Eskadrons Huſaren an der Queue.

Der erſte Theil des Manövers beſtand aus folgenden vier Bewegungen:

Erſte Bewegung. Das Huſaren-Regiment formirte aus der Marſchkolonne halbe Diviſions-Staffelkolonnen rechts. Unter dem Schutze dieſer Flankenbewegung bildeten die beiden ſchweren Kavallerie-Regimenter die Manövrir-Kolonne, das iſt: eine Kolonne von einer halben Diviſion aus der Mitte der Brigade, deren Flanken durch zwei zu beiden Seiten derſelben etwas rückwärts in Kolonnen aus halben Eskadrons aufgeſtellte Diviſionen gedeckt werden.

Die zweite Bewegung enthielt den Marſch der drei Regimenter rechts ſeitwärts auf 150 Schritte, den Aufmarſch der vorderſten 3 Huſaren-Diviſionen aus Staffelkolonnen in Staffellinien en oblique, hierauf eine Flanken-Attake der vierten oder Reſerve-Huſaren-Diviſion, endlich den Aufmarſch des Huſaren-Regiments aus Staffellinien in die Fronte.

Die dritte Bewegung begann mit dem Rückzuge der Huſaren en échiquier mit halben Diviſions, — hierauf eine Direkzions-Veränderung der beiden Linien-Kavallerieregimenter links ſeitwärts in die rechte Flanke des Feindes, und Aufmarſch derſelben in die Fronte, während die Huſaren den gleichzeitigen Aufmarſch, in derſelben Höhe mit dem rechten Flügel der ſchweren Reiterei, bewirkten.

Die vierte Bewegung bezeichneten: der Aufmarſch der ſchweren Reiterei links en oblique, die gleichzeitige Formirung des Huſaren-Regiments in die Manö-

vier-Kolonne, die Vorrückung dieſes Regiments in das Allignement der ſchweren Kavallerie, alsdann eine Direkzions-Veränderung derſelben rechts ſeitwärts, und deren Aufmarſch in die Front. Eine Front- und gleichzeitige Flanken-Attake ſämmtlicher Regimenter beſchloß den erſten Theil des Manövers.

Der zweite Theil des Manövers zerfiel in folgende ſechs Bewegungen:

Erſtens. Formirung von Staffellinien links.

Zweitens. Formirung von Staffellinien in die linke Flanke, worauf

drittens, die frühere Staffelſtellung wieder hergeſtellt wurde, und aus dieſer

viertens, die beiden ſchweren Kavallerie-Regimenter in die Front aufmarſchirten, das leichte Regiment aber ſich vor der Front der ſchweren aufſtellte, — mit ſeinen beiden mittleren Diviſionen in der Front entwickelt, hinter ihren Flügeln die beiden Flügeldiviſionen in Kolonnen von halben Eskadrons. Aus dieſer Aufſtellung wurde

fünftens, in Echiquier-Linien übergegangen, der Rückzug treffenweiſe in dieſer Ordnung (en échiquier) vorgeſtellt, und nach deſſen Beendigung in die Front aufmarſchirt.

Sechſtens. Mit der Formirung der Keilſtellung, und der Attake in dieſer Ordnung, endigte das Manöver.

Es iſt zu bemerken, daß bei allen dieſen Bewegungen von dem leichten Regiment ſtets 1 Diviſion, von den beiden ſchweren Regimentern aber 2 Diviſionen, in Kolonnen von halben Eskadrons die Reſerve und gleichzeitige Flankendeckung der Haupttruppen bildeten. Alle Bewegungen wurden mit einer Ordnung, Präzi-

ſion und Schnelligkeit ausgeführt, die nichts zu wünſchen übrig ließen, und einen eben ſo ſichern, als ehrenvollen Beweis von der Geſchicklichkeit und Fertigkeit der Truppen und ihrer Führer gaben.

Die ganze Infanterie hatte ſich während dem Kavallerie-Manöver, hart vor dem Huſarenlager, in zwei Treffen formirt. Nach beendigtem Kavallerie-Manöver ritten Seine Majeſtät der Kaiſer beide Infanterie-Treffen ab, und ſämmlichen Truppen, ſowohl Infanterie als Kavallerie, wurde die Gnade zu Theil, nochmals vor Allerhöchſt Demſelben und Ihrer Majeſtät der Kaiſerinn defiliren zu dürfen. Noch am Abende deſſelben Tages geruhten Ihre Majeſtät die Kaiſerinn die Truppen im Lager mit einem überraſchenden Beſuche zu beehren. Sie wurde von ihnen mit einem lauten und herzlichen Lebehoch! empfangen. Mit gleicher Begeiſterung rief es ihr hier der Deutſche, der Ungar, der Galizier und der Italiener, jeder in ſeiner Mutterſprache zu. Zwar nicht der Worte Laut, wohl aber ihre Deutung verrieth, daß die wackern Krieger mit gleichem Herz und Einem Sinn ihrer hochverehrten Fürſtinn huldigten. Die Kaiſerinn beſah das Innere einiger Zelter der Offiziere und Gemeinen und einer Marketenderhütte, erkundigte ſich um manche Einzelnheiten des Lagers, und nachdem Allerhöchſt Dieſelben beinahe 2 Stunden daſelbſt verweilt, verließen Ihre Majeſtät daſſelbe unter dem lauten Jubelrufe der Soldaten, die jetzt noch dieſes Zeichens kaiſerlicher Gnade ſich mit ſtolzem Munde rühmen.

Am Morgen des folgenden Tages (4.) verließ die Infanterie das Lager um in ihre Garniſonen zu marſchiren. Tags darauf folgte die Kavallerie. Ein Gene-

ralsbefehl verkündete den Truppen bei ihrem Aufbruche die Zufriedenheit Seiner Majestät des Kaisers mit ihren Leistungen.

Nur frohe Erinnerungen hatten unsere neuntägige Lagerzeit bezeichnet, welche jene gnädige und ehrenvolle Anerkennung unserer Leistungen, als das non plus ultra unserer Wünsche, krönte. Jeder mußte sich überdieß noch eingestehen, den Kreis seines militärischen Wissens und Könnens um manche lehrreiche Erfahrung erweitert zu haben, und so war denn auch beim Scheiden der Wunsch auf ein frohes Wiedersehen auf derselben Stätte, allgemein ein sicherer Beweis der dankbaren Anerkennung der Truppen und ihrer Führer in Bezug auf eine Maßregel, welche die väterliche Sorgfalt des Monarchen für ihre Ausbildung, mit dem Geiste der Weisheit gepaart, angeordnet hatte. —

Es erübriget nur noch von dem zweiten Feldmanöver zu sprechen, das wohl disponirt, aber nicht exekutirt worden war. Die Dispositzion hierzu war bereits sämmtlichen Generalen mitgetheilt; allein man fand keine Zeit zur Ausführung des Manövers, da es zwei Tage dauern sollte, und bereits am 2. die am 4. erfolgte Aufhebung des Lagers angeordnet worden war. Dieses Feldmanöver sollte das Beispiel eines Marsches in der Nähe des Feindes, dann von Flankenbewegungen, und einem Rückzuge durch Defileen im Gefechte, geben. Die Annahme war, nach dem Inhalte der Dispositzion folgende: „Ein feindliches Korps, das mit dem bei Turas Lagernden von beiläufig gleicher Stärke ist, dringt von Göding über Czeitsch und Boschowitz gegen Brünn vor. Das im Lager vor dieser Stadt versammelte Truppenkorps erhält den Auftrag, dem feindlichen Korps ent-

gegen zu marſchiren, und Brünn vor dem Angriffe deſſelben zu decken. — Nach der Richtung des feindlichen Marſches wird vermuthet, der kommandirende General dieſes Korps habe die Abſicht, ſeine Vorrückung auf der Straße über Augezd fortzuſetzen. Das Truppenkorps ſoll demnach am erſten Tage eine Aufſtellung bei Augezd beziehen, die in der Front vortheilhaft erſcheint, und aus der man ſich mit Leichtigkeit nach einer oder der andern Flanke bewegen könne, wenn die fernern Plane des Feindes ſelbes erheiſchen. Nach dieſer Vorausſetzung ſollte das Korps am erſten Tage aus dem Lager bei Turas nach Augezd marſchiren, um daſelbſt ein Lager zu nehmen, aus welchem die dortige Stellung bezogen werden ſollte.“

Die weitere Vorausſetzung war: „Der Feind wähnt das Truppenkorps bei Augezd konzentrirt, geht daher in dieſer Richtung bloß demonſtrirend vor, während er mit der Hauptmacht die Defileen bei Scharatitz forzirt, und über die Höhen zwiſchen Hoſtieradek und Pratzen das, aus dem Nachts zuvor auf den weſtlichen Höhen von Augezd innegehabten Bivouak, nach den nördlichen Höhen der St. Antonskapelle abgerückte, und nunmehr daſelbſt aufgeſtellte Truppenkorps in der linken Flanke zu umgehen, und von ſeiner kürzeſten Verbindungslinie mit Brünn abzudrücken ſucht. Um dieſe Umgehung zu verhindern, ſollte das Truppenkorps einen Flankenmarſch im Gefechte längs dem weſtlichen Saume der ſüdlich von Pratzen gelegenen Höhen, anfänglich in der Richtung dieſes Dorfes ausführen. Sobald daſſelbe jedoch mit ſeiner Mitte den Weg von Klein-Hoſtieradek nach Kobelnitz erreicht haben würde, ſollte es den Rückzug in der Richtung von Kobelnitz antreten und ſolchen ſtets

fechtend, so wie den Übergang über das dortige Defilee auf das jenseitige Ufer des Kobelnitzer Teiches, im Angesichte des lebhaft nachdrängenden Feindes bewerkstelligen. Das Manöver hatte mit dem Aufmarsche des Truppenkorps auf den westlichen Höhen von Kobelnitz zu endigen."

Da alle diese Bewegungen, — Flankenmarsch, Rückzug, und Übergang über das Defilee, — stets fechtend, folglich in einer fortwährend schlagfertigen Verfassung, ausgeführt werden sollten, so gab sowohl dieser Umstand, als auch die Mannigfaltigkeit der dabei beabsichtigten Zwecke, Anlaß zu verschiedenartigen taktischen Kombinazionen. Die Flankenbewegung sollte theils durch Verlängerung des ersten Treffens, theils durch wiederholte sukzessive Seitwärtsschiebung dieses Treffens und dessen Debordirung durch das zweite, vor sich gehen, der Rückzug nach Kobelnitz aber en échiquier Statt finden. Die Kavallerie sollte dabei ihre zweckmäßige Verwendung auf den Flügeln der Infanterie finden. Ein Theil der Avantgarde hätte die Bewegungen des Korps in der rechten Flanke, und zwar: in der Richtung von Augezd nach dem Sokolnitzer Schlosse, — der andere Theil der Vorhut in der linken Flanke, — in der Richtung von Klein-Hostieradek, Pratzen und Girzikowitz, — gedeckt.

IV.

Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Die bewaffnete Macht der Schweiz ist aus den ontingenten gebildet, welche, — bei einer Bevölkerung s Landes von ungefähr 2,000,000 Seelen, — jeder anton, in dem Verhältnisse von 2 Mann auf 100 Seelen, zu stellen durch die Verfassung verpflichtet ist. *)

Die numerische Stärke dieses ersten Bundesauszuges beträgt, ohne Einrechnung des großen Stabs, 33,758 Mann, nämlich: 1704 Mann Artillerie, 142 Sappeurs, 71 Pontoniers, 1194 Mann rän (mit 1828 Pferden), 736 Mann Kavallerie, 000 Scharfschützen, 27,245 Mann Infanterie, und 56 Mann bei den Bataillonsstäben.

*) Zu dieser Skizze wurden die Materialien aus den neuesten und werthvollesten Werken geschöpft. Darunter nehmen die ersten Stellen ein: Malchus Handbuch der Militärgeographie von Europa; 1833; — Schnabels Generalstatistik; 1832; — Hassels vollständige und neueste Erdbeschreibung der helvetischen Eidgenossenschaft; 1820; — Schweizerische Militärbibliothek; 9 Bändchen; — Weimarischer genealogisch-historisch-statistischer Almanach von 1834.

Eine weitere Verpflichtung bestimmt die Stellung und Bereithaltung einer Reserve von gleicher Stärke, nur mit einigen Änderungen im Verhältniß der Waffengattungen. Die Artillerie der Reserve hat nämlich 1136 Mann, der Trän 717, die Infanterie 29,239 Mann. Die gesammte bewaffnete Macht, — jedoch ohne die Landwehre oder Miliz, — würde sich also auf 67,516 Mann belaufen. *)

Die oberste Leitung aller Militärangelegenheiten geht von der Tagsatzung aus. Diese hat die ausschließliche Befugniß, die Vorschriften und Anordnung der

*) Auf diese Weise sind in der neuesten Zeit die Kontingente der zweiundzwanzig Kantone in die verschiedenen Waffengattungen von der Tagsatzung vertheilt worden. Die ursprüngliche Vertheilung, wie solche die Tagsatzung 1816 organisch konstituirt hatte, war folgende:

Erster Bundesauszug.

32 Kompagnien	Artillerie	2,272	Mann
2 »	Sappeurs . . .	142	»
1 »	Pontoniere . . .	71	»
Trän		1,400	»
17 Kompagnien	leichte Kavallerie .	1,088	»
10 »	Scharfschützen . .	1,000	»
204 »	Infanterie	25,199	»
20 »	Jäger	2,000	»
Bataillonsstäbe		586	»
	Summe	33,758	Mann

Reserve.

8 Kompagnien	Artillerie . .		
Trän			
20 Kompagnien	Scharfschützen	. . 33,758	»
10 »	Jäger . .		
230 »	Infanterie .		
	Hauptsumme	67,516	Mann.

Bildung und Organisirung des Bundesheeres zu entwerfen, die Aufstellung und Verwendung desselben zu leiten, den Oberbefehlshaber, den Generalstab und die Obersten zu ernennen. Der Militäraufwand des Bundes wird aus der allgemeinen Kriegskasse bestritten, die theils durch Beiträge der Kantone, theils durch eine an der Grenze erhobene Eingangsgebühr von bestimmten Waaren, erhalten wird. In Folge des Pariser Traktats vom 20. November 1815 wurden der Eidgenossenschaft gewisse Entschädigungsgelder von Frankreich zugetheilt, und diese blieben dann auch zur Dotazion der Kriegskasse geschlagen. Alle diese Einnahmen sind in drei Hauptmassen oder Kassen vertheilt, nämlich in die Kriegskasse, in die Instrukzionskasse und in den Ersparnißfond.

Stehendes Militär, und auch dieses nur in geringer Anzahl, ist nur in einigen Kantonen vorhanden. Mehrere Städte sind mit Wällen und Graben umgeben. Als Festungen können jedoch nur das Schloß Aarburg im Kanton Aargau, und die Stadt Genf betrachtet werden.

Die Anlage von Feldbefestigungswerken für die Vertheidigung der Schweiz ist 1831 bei nachstehenden Punkten als vorzüglich wichtig bezeichnet worden, nämlich: A) nach Osten und Süden hin: 1.) der östliche Abhang des Simplon, die Engpäße von Algaby und Ruder (Gondo, im Kanton Wallis); 2.) der Paß von Taverne, am südlichen Abhange des Monte Cenere, im Kanton Tessin, zur Deckung der Straße nach dem St. Gotthard und Bernhardin; 3.) das Übergangsjoch des Splügenberges in Graubünden; 4.) der Lucienſteig, ebendaselbst, zur Sicherung der aus Deutschland durch Bünden nach Mailand führenden Splü-

gen- und Bernhardin-Straßen; 5.) eine Brückenschanze an der Tardisbrücke in Graubünden, zu gleichem Zwecke, und zur Sicherung der Verbindung dieses Kantons mit der übrigen Schweiz. — B) Nach Westen hin: 1.) Sicherung der Eingänge von Basel her; 2.) Verstärkung der mittleren Zill-Linie, zwischen dem Neuenburger und dem Bieler See (im Kanton Bern); 3.) Verstärkung des Brückenkopfs zu Aarberg; 4.) Port du Sex und die nördliche Fronte von St. Morizen, im Kanton Wallis. —

Das Kontingent des Kantons Basel zum Bundesheere bestand, vor der Theilung, aus 918 Mann; nämlich: 18 Mann Stab, 737 Mann Infanterie, 32 Mann Kavallerie, 71 Mann Artillerie, 60 Tränknechten mit 93 Pferden. Zur Centralkasse hatte der Kanton jährlich 15,975⅓ Gulden beizutragen. — Die sich an beiden Ufern des hier sechshundert Schritte breiten Rheines ausdehnende, durch eine Brücke verbundene Stadt Basel ist mit unhaltbaren Festungswerken umgeben, und hat 19,000, der ganze Kanton 56,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kanton Solothurn besteht aus einem Bataillonsstabe von 18 Mann, sodann aus 904 Mann (757 Mann Infanterie, 32 Mann Kavallerie, 71 Artilleristen, 26 Tränknechten mit 50 Pferden); der Geldbeitrag zur Centralkasse in 9,439 Gulden. — Die Stadt Solothurn liegt zu beiden Seiten der Aar, über welche zwei hölzerne Brücken führen, und ist mit steinernen, bastionirten Wällen, Graben und mehreren Außenwerken umgeben. Sie zählt 4800, — der Kanton 60,000 Einwohner. — Das halbzerstörte Bergschloß Blauenstein liegt an dem Aus-

gang der Schlucht im Jura, durch welche die Straße von Basel nach Solothurn führt. — Die kleine ummauerte Stadt Olten, mit 1000 Einwohnern, liegt an der Aar, und hat eine 373 Fuß lange Brücke. —

Das Kontigent des Kantons Aargau besteht aus 2410 Mann (einem Bataillonsstabe von 45 Mann, sodann aus 1957 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 64 Mann Kavallerie, 142 Artilleristen, 102 Tränknechten mit 159 Pferden); — der Geldbeitrag zur Centralkasse in 33,551 Gulden 11 Kreuzer. — Die Stadt Aarau ist offen, hat eine Brücke über die Aar, und zählt 3400 Einwohner. Hier ist eine Kanonengießerei. — Am Einfluß der Wigger in die Aar liegt die Stadt Aarburg mit 1100 Einwohnern, und auf einem Felsen über der Stadt das feste Bergschloß. Der ganze Kanton zählt 157,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Schaffhausen besteht aus 466 Mann (9 Mann Stab, 346 Mann Infanterie, 32 Mann Kavallerie, 71 Artilleristen, 8 Tränknechten mit 12 Pferden); der Geldbeitrag zur Centralkasse in 6482⅝ Gulden. — Die Stadt Schaffhausen liegt am rechten Ufer des Rheines, über welchen eine 342 Fuß lange Brücke führt. Sie zählt 7000 Einwohner, ist mit einer Mauer umgeben, und hat eine Citadelle. Der Kanton hat 31,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Thurgau besteht aus 1520 Mann, (einem Bataillonsstabe von 31 Mann, 1301 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 32 Mann Kavallerie, 56 Tränknechten mit 72 Pferden); der Beitrag zu der Centralkasse in 15,870⅝ Gulden. Die Hauptstadt ist Frauenfeld, die 1600, — der Kanton 80,000 Einwohner zählt.

Das Kontingent des Kantons Zürich besteht aus 3700 Mann (68 Mann Stab, 2851 Mann Infanterie, 200 Scharfschützen, 96 Mann Kavallerie, 355 Mann Artilleristen und Pontoniers, 130 Tränknechten mit 217 Pferden); der Beitrag zur Centralkasse in 51,510 Gulden. — Die Stadt Zürich liegt an beiden Ufern der Limat, wo sie aus dem Zürcher See kömmt, und zählt 11,000 Einwohner. Sie ist mit weitläufigen Festungswerken umgeben, die aber von den benachbarten Höhen beherrscht werden. Hier ist eine Kanonengießerei. — Der ganze Kanton hat 225,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Appenzell besteht aus 972 Mann (22 Mann Stab, 803 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 47 Tränknechten mit 63 Pferden); der Geldbeitrag zu der Centralkasse in 5404 Gulden. Die Volksmenge beläuft sich auf 55,000 Menschen, wovon in den Hauptflecken Herisau 7000, Trogen 2500, und Appenzell 3000 wohnen.

Das Kontingent des Kantons St. Gallen besteht aus 2630 Mann (54 Mann Stab, 2263 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 64 Mann Kavallerie, 71 Mann Artillerie und 78 Tränknechten mit 118 Pferden); der Beitrag zu der Centralkasse in 27,460$\frac{4}{5}$ Gulden. — Die Stadt St. Gallen an der Steinach hat 10,000 Einwohner, und ist mit Mauern und Graben umgeben. Der Kanton hat 158,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Graubünden besteht aus 1600 Mann (36 Mann Stab, 1433 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 31 Tränknechten mit 54 Pferden); der Geldbeitrag zu der Centralkasse in 8358 Gulden 7 Kreuzer. Die Hauptstadt Chur an

der Pleſſur hat 3500 Einwohner, und iſt mit Mauern und Graben umgeben. — Der Lucienſteig, im Hochgerichte Maienfeld, iſt ein befeſtigter Paß aus Graubünden nach Vorarlberg. — Der Kanton hat 90,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Teſſin beſteht aus 1804 Mann (43 Mann Stab, 1724 Mann Infanterie und 37 Tränknechten mit 53 Pferden); der Beitrag zur Centralkaſſe in 12,557½ Gulden. Der Hauptort iſt Bellinzona, an beiden Seiten des Teſſins, mit einer langen ſteinernen Brücke. Er iſt mit Mauern umgeben, und von drei Kaſtellen geſchützt, und hat 1400, — der ganze Kanton 104,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Wallis beſteht aus 1280 Mann (29 Mann Stab, 1108 Mann Infanterie, 100 Scharfſchützen, 43 Tränknechten mit 59 Pferden); der Beitrag zu der Centralkaſſe in 6682½ Gulden. Die Hauptſtadt Sion, am Einfluß des Sitten in die Rhone, mit Mauern und Graben umgeben, hat 2500, — der ganze Kanton 72,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Genf beſteht aus 880 Mann (18 Mann Stab, 644 Mann Infanterie, 32 Mann Kavallerie, 142 Mann Artillerie und 44 Tränknechten mit 71 Pferden); der Beitrag zu der Centralkaſſe in 15,313 Gulden. — Die Stadt Genf liegt zu beiden Seiten der Rhone, iſt mit weitläufigen, aber nicht mehr haltbaren Feſtungswerken umgeben, hat 25,000, — der ganze Kanton 53,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Waadt beſteht aus 2964 Mann (54 Mann Stab, 2175 Mann Infanterie, 200 Scharfſchützen, 128 Mann Kavallerie, 284 Mann Artillerie, und 123 Tränknechten mit 197

Pferden); der Beitrag zur Centralkaſſe in 41,264½ Gulden. — Die Hauptſtadt Lauſanne hat 12,000, — der ganze Kanton 178,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Freiburg beſteht in 1240 Mann (24 Mann Stab, 952 Mann Infanterie, 100 Scharfſchützen, 48 Mann Kavallerie, 71 Mann Artillerie und 45 Tränknechten mit 62 Pferden); der Beitrag zu der Centralkaſſe in 12,668$\frac{5}{10}$ Gulden. — Die Stadt Freiburg liegt an beiden Ufern der Saane, iſt mit einer hohen Mauer und Thürmen umſchloſſen, und zählt 6000, — der ganze Kanton 90,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Neuenburg beſteht in 960 Mann (18 Mann Stab, 734 Mann Infanterie, 100 Scharfſchützen, 71 Mann Artillerie, 37 Tränknechten mit 57 Pferden); der Beitrag zur Centralkaſſe in 13,365 Gulden. — Die Stadt Neufchatel liegt am Einfluß des Seyon in den Neuenburger See, hat 5200 Einwohner, und ein altes Schloß auf der weſtlichen Anhöhe. Valengin am Seyon, hat ein altes feſtes Schloß, und 500 Einwohner. Der ganze Kanton zählt 55,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Bern beſteht aus 5824 Mann (108 Mann Stab, 4057 Mann Infanterie, 200 Scharfſchützen, 144 Mann Kavallerie, 497 Mann Artillerie, (mit Einſchluß von 142 Sappeurs) und 218 Tränknechten mit 328 Pferden); der Beitrag zur Centralkaſſe in 72,449 Gulden. — Die Hauptſtadt Bern an der Aar iſt mit Mauern und doppelten Graben umſchloſſen, und zählt 19,000 Einwohner. — Aarberg, ein kleines Städtchen an der Aar, hat ein Felſenſchloß und einen Brückenkopf. — Aarwangen,

Dorf und Schloß, mit einem Brückenkopfe. — Der ganze Kanton zählt 381,000 Einwohner. —

Das Kontingent des Kantons Luzern besteht aus 1734 Mann (36 Mann Stab, 1441 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 32 Mann Kavallerie, 71 Mann Artillerie, 54 Tränknechten mit 87 Pferden); der Beitrag zur Centralkasse in 12,065$\frac{3}{5}$ Gulden. — Die Hauptstadt Luzern, am Ausflusse der Reuß aus dem Luzerner See, ist mit Mauern und Thürmen umgeben, und hat 6100, der ganze Kanton 122,000 Einwohner.

Der Kanton Schwyz stellt zum Bundesheere 602 Mann (12 Mann Stab, 472 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 18 Tränknechte mit 24 Pferden). In die Bundeskasse entrichtet Schwyz 2095$\frac{1}{4}$ Gulden. Die Stadt Schwyz zählt 4600, der Kanton 35,000 Einwohner.

Der Kanton Uri stellt 236 Mann (4 Mann Stab, 125 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 7 Tränknechte mit 10 Pferden), und zahlt in die Centralkasse 821$\frac{1}{3}$ Gulden. Der Hauptort, der Marktflecken Altorf an der Reuß, hat 1650 Einwohner, der ganze Kanton 13,500 Menschen.

Der Kanton Unterwalden stellt ein Kontingent von 382 Mann (6 Mann vom Stabe, 270 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 6 Tränknechte, mit 8 Pferden.) Der Marktflecken Sarnen, am Ausfluß der Aa aus dem Sarner See, zählt 3500, und Stanz 2200, — der ganze Kanton aber 24,300 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Glarus besteht aus 482 Mann (9 Mann Stab, 357 Mann Infanterie, 100 Scharfschützen, 10 Tränknechten mit 22 Pfer-

den;) der Beitrag zur Centralkaſſe in 2516 Gulden, 7 Kreuzer. Der Marktflecken Glarus an der Linth zählt 4000, — der ganze Kanton 28,000 Einwohner.

Das Kontingent des Kantons Zug beſteht aus 250 Mann (4 Mann Stab, 138 Mann Infanterie, 100 Scharfſchützen, 8 Tränknechten mit 12 Pferden); der Beitrag zur Centralkaſſe in 870$\frac{1}{10}$ Gulden. Die Hauptſtadt Zug, am gleichnamigen See, iſt ummauert, und zählt 2800, — der ganze Kanton 15,000 Einwohner.

J. B. S.

V.

Literatur.

1. Vom Kriege.

Hinterlaſſenes Werk des Generals Karl von Clauſewitz. — Erſter Band. — Berlin, bei Ferdinand Dümmler 1832.

Der Verfaſſer, welcher der Ausarbeitung des ebengenannten Werkes die Früchte eines vieljährigen Nachdenkens über den Krieg widmete, hat die vierzehn letzten Jahre ſeines thätigen, wirkungsreichen Lebens (er ſtarb am 16. November 1831) dazu verwendet, die Wiſſenſchaft des Krieges auf einen Standpunkt zu erheben, wo ſie, frei und unabhängig von jeder Verwandtſchaft mit den übrigen Zweigen des menſchlichen Wiſſens, für ſich allein, als ein geregeltes, von eigenen poſitiven Geſetzen bewegtes Ganzes, den Vorrang unter allen philoſophiſchen, empiriſchen und techniſchen Wiſſenſchaften und Künſten einnimmt. — Von dem Geſichtspunkte ausgehend, daß der Krieg nichts iſt, als die fortgeſetzte Staatspolitik mit anderen Mitteln, ſtrebt der Verfaſſer, unterſtützt von einem tiefen, philoſophiſchen Blicke, die eigentlichen Geſetze der Wiſſenſchaft, die Hauptlineamente des Krieges zu ermitteln, und ſomit ſeinen weiteren Betrachtungen eine feſte Baſis zu geben. Dieſes Streben gibt dem ganzen Werke eine beſondere Farbe, ein eigenthümliches, höchſt auffallendes Gepräge; wodurch ein eigener Abſchnitt für die Kriegswiſſenſchaft an den Tag gefördert wird. — Erwägt man, daß der geiſtvolle Verfaſſer bei Löſung ſeiner großen Aufgabe, die er ſich geſtellt, keinen andern Autor, keine fremden An-

sichten zu Rathe zog, sondern bloß aus sich selbst, durch angestrengtes Nachdenken und gemachte Erfahrung, ein Gebäude zu schaffen sich bemühte, welches an äußerer architektonischer Schönheit sowohl, als an innerer Festigkeit und Haltbarkeit alle Jene weit hinter sich zurück läßt, die von vielen seiner Vorgänger, und zwar meist mit fremdem Materiale gebaut wurden, so dürfte es wohl nicht uninteressant seyn, das Werk des Baumeisters, der leider durch einen zu frühen Tod verhindert ward, die letzte Hand an seine Schöpfung zu legen, näher in Augenschein zu nehmen. — Erst nach dem Hinscheiden des Generals übergab seine Witwe dessen Schriften dem Drucke. So wollte es der Bescheidene. Das Werk zu vollenden, war sein sehnlichster Wunsch, aber nicht seine Absicht, es während seines Lebens der Öffentlichkeit zu übergeben. —

Von den acht Büchern, woraus das Ganze besteht, erhalten wir hier einstweilen vier, von denen das erste: Über die Natur des Krieges; das zweite: Über die Theorie des Krieges; das dritte: Von der Strategie überhaupt; und das vierte: Das Gefecht überschrieben sind. — Die Überschriften der einzelnen Kapitel sind die Überreste des Gerüstes, welches die neidische Parze dem Verfasser abzunehmen keine Zeit gönnte. Wir zweifeln, daß General Clausewitz sie selbst als Marginalien im Drucke würde behalten haben. So wie sie jetzt dastehen, stören sie außerordentlich; da der Faden des Gedankens gewaltsam zerrissen wird, der sich sonst sehr klar und fortlaufend entwickelt. Wir wollen uns daher auch an diese Zerstörung, welche da Aphorismen schafft, wo ein tief durchdachtes Ganzes waltet, nicht kehren, sondern dem so höchst originell und genial abgehandelten Gegenstande selbst, im Zusammenhange, unsere Aufmerksamkeit widmen. —

Erstes Buch. — Über die Natur des Krieges.

Der Verfasser denkt, zuerst die einzelnen Elemente seines Gegenstandes, dann die Theile oder Glieder desselben, und zuletzt das Ganze in seinem innern Zusam-

menhange zu betrachten; alſo vom Einfachen zum Zuſammengeſetzten fortzuſchreiten. Allein er hält es vorher für nothwendig, mit einem Blicke auf das Weſen des Ganzen zu beginnen; da hier mehr als irgendwo mit dem Theile auch zugleich immer das Ganze gedacht werden müſſe. — Vor Allem ermittelt daher Clauſewitz die Definizion des Krieges. Da Jeder den Andern durch phyſiſche Gewalt zur Erfüllung ſeines Willens zu zwingen ſucht, und daher den Gegner niederzuwerfen, und dadurch zu jedem ferneren Widerſtande unfähig zu machen trachtet, ſo nennt der Verfaſſer den Krieg einen Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unſeres Willens zu zwingen. Hieraus entſtehe eine Wechſelwirkung zwiſchen beiden kämpfenden Theilen, welche, dem Begriffe nach, zum Äußerſten führen muß. Clauſewitz nennt dieß die erſte Wechſelwirkung, und das erſte Äußerſte, worauf man ſtoße. Er bemüht ſich hierauf, jenen menſchenfreundlichen Seelen, welche die wahre Tendenz der Kriegskunſt in einem künſtlichen Entwaffnen oder Niederwerfen des Gegners, ohne viele Wunden zu verurſachen, ſuchen, ihren gewaltigen Irrthum zu benehmen. — „Da der Gebrauch der phyſiſchen Gewalt in ihrem ganzen Umfange die Mitwirkung der Intelligenz auf keine Weiſe ausſchließt, ſo muß der, welcher ſich dieſer Gewalt rückſichtslos, ohne Schonung des Blutes, bedient, ein Übergewicht bekommen, wenn der Gegner es nicht thut. Dadurch gibt er dem Andern das Geſetz, und ſo ſteigern ſich Beide bis zum Äußerſten, ohne daß es andere Schranken gäbe, als die der inwohnenden Gegengewichte.“ — Die Wahrheit dieſes Satzes würde uns vollkommen einleuchten, wenn der geehrte Autor geſagt hätte, daß Demjenigen der Sieg zu Theil werde, welcher, bei gleicher Intelligenz zwiſchen den Kämpfenden, die äußerſte phyſiſche, kein Blut ſchonende Gewalt aufbietet. Denn ſonſt könnte eine höhere Intelligenz, mit geringerem phyſiſchen Kraftaufwande und größerer Schonung des Blutvergießens, mehr ausrichten, als die äußerſte Kraftanſtrengung zu leiſten vermag, wenn die Intelligenz

ihr nicht in gehöriger Potenz zur Seite steht. — Wir sind übrigens weit entfernt, uns in eine Kritik einlassen zu wollen, die bloß Demjenigen erlaubt seyn würde, welcher als Beurtheiler auf einem höheren geistigen Standpunkte als der Beurtheilte zu stehen wähnt. Und wahrlich, dazu müßte eine ungeheuere Anmaßung gehören! Dagegen glauben wir, den Vorwurf der Arroganz da nicht zu verdienen, wo wir uns durch den Gegenstand selbst angezogen fühlen, unsere Gedanken zu äußern, anstatt die Worte des verewigten Generals nachzubeten. Ja, wir meinen sogar, daß es der Wunsch des Verfassers gewesen seyn dürfte, denkende Leser, und nicht bloß solche Gläubige zu finden, die, geblendet von dem Lichtmeere der Offenbarung, das sie umstrahlt, es für Todsünde halten, ihre scheuen Blicke zu der glänzenden Erscheinung zu erheben, und lieber, an ihre Brust klopfend, ausrufen: „Selig sind, die da glauben, ohne gesehen zu haben!“ *) was freilich ganz bequem wäre. —

Nach dieser Erklärung, — mit welcher wir uns für alle künftige Fälle verwahren, wo wir unsere Ideen über irgend ein Gesagtes zu äußern wagen, — nehmen wir wieder den Faden unserer Betrachtungen auf. — Sehr sinnreich unterscheidet Clausewitz beim Kampfe zwischen Menschen zwei verschiedene Elemente: das feindselige Gefühl, und die feindselige Absicht. Letztere, welche zuerst von der Regierung ausgeht, entzündet das Erstere unter den Kriegern, nach Maßgabe der Wichtigkeit und Dauer der feindseligen Interessen gegen einander. Bei rohen Völkern herrschen die dem Gemüthe, bei gebildeten die dem Verstande angehörenden Absichten vor. Allein dieser Unterschied

*) Aber diese Quelle, deren krystallene Fluthen über reine Goldkörner strömen, fließt in keinem flachen, Jedermann zugänglichen Bett, sondern in einem engen, von gigantischen Ideen eingeschlossenen Felsenthale, an dessen Zugängen der hohe Geist Wache hält, wie der Cherub mit dem Schwerte, und Jeden zurückweiset, der um den gemeinen Preis flüchtigen Gedankenspiels Eingang begehrt. S. mil. Lit. Zeit. 1832. B. 13. H. 6. Seite 554.

liege nicht in dem Weſen von Rohheit und Bildung ſelbſt, ſondern in den ſie begleitenden Umſtänden, Einrichtungen, u. ſ. w.; er iſt alſo nicht nothwendig in jedem einzelnen Falle; ſondern er beherrſcht nur die Mehrheit der Fälle, — mit einem Worte: auch die gebildetſten Völker können gegen einander leidenſchaftlich entbrennen. —

Das Ziel des kriegeriſchen Aktes iſt, den Feind wehrlos zu machen. Denn, wenn der Gegner unſeren Willen erfüllen ſoll, ſo müſſen wir ihn in eine Lage verſetzen, die nachtheiliger iſt, als das Opfer, welches wir von ihm fordern. So lange der Gegner nicht niedergeworfen iſt, ſteht uns dieſes Schickſal bevor, folglich gibt er uns das Geſetz, wie wir es ihm geben. Dieß nennt der Autor die zweite Wechſelwirkung, die zum zweiten Äußerſten führt. — Will man den Gegner niederwerfen, ſo müſſe man die Anſtrengungen hierzu nach ſeiner Widerſtandskraft abmeſſen. Dieſe drückt Clauſewitz durch ein Produkt aus, deſſen Faktoren ſich nicht trennen laſſen, nämlich: die Größe der vorhandenen Mittel und die Stärke der Willenskraft. Aber dieſelben nach unſerer Widerſtandskraft berechneten Anſtrengungen wird der Gegner aufbieten. Hieraus entſteht eine neue gegenſeitige Steigerung, welche, nach dem Verfaſſer, zur dritten Wechſelwirkung und zum dritten Äußerſten führt. —

Nunmehr vergleicht der General dieſe abſtrakten Begriffe mit der Wirklichkeit. Er gewahrt, daß Modifikazionen eintreten werden; weil 1.) der Krieg nie ein ganz iſolirter Akt iſt, ſondern mit dem früheren Staatsleben im Zuſammenhange ſteht; 2.) weil er nicht aus einer einzigen oder aus einer Reihe gleichzeitiger Entſcheidungen beſteht; und 3.) weil er, bei dem gegenwärtigen Staatenverhältniſſe, keine in ſich vollendete Entſcheidung enthält, ſondern der politiſche Zuſtand, welcher ihm folgen wird, durch den Kalkül auf ihn zurückwirkt. Dieſen drei angeführten Urſachen läßt der Verfaſſer hierauf eine weite, philoſophiſche Erörterung folgen, die wir übergehen müſſen, da der Raum dieſer Blätter einerſeits keine nähere Beleuchtung derſelben

gestattet, anderseits wohl auch jedem denkenden Leser die Wahrheit dieser Sätze sich von selbst darstellt, wenn er nur einen Blick auf die Geschichte und den gesellschaftlichen Zustand der Völker zu richten geneigt ist. Genug, daß dadurch dem ganzen kriegerischen Akte das strenge Gesetz der nach dem Äußersten getriebenen Kräfte wieder genommen wird. Die Grenzen für die Anstrengungen werden nach jenen Wahrscheinlichkeitsgesetzen bestimmt werden müssen, welche aus dem Karakter, den Einrichtungen, dem Zustande, den Verhältnissen des Gegners, für beide Theile entstehen. Hierdurch tritt der politische Zweck des Krieges, welcher bisher durch das Gesetz des Äußersten gleichsam unterdrückt gewesen, wieder hervor, und erscheint als ursprüngliches Motiv unserer Anstrengungen. Die größere oder geringere Wichtigkeit des politischen Zweckes steht daher im geraden Verhältnisse, mit jenen Anstrengungen, die wir zur Erreichung desselben anwenden. Allein das Resultat kann darum doch ein ganz anderes werden. „Es können in zwei Völkern und Staaten sich solche Spannungen, eine solche Summe feindseliger Elemente finden, daß ein an sich sehr geringes politisches Motiv eine weit über seine Natur hinausgehende Wirkung, eine wahre Explosion hervorbringen kann.“ —

Der Verfasser hält jeden Stillstand im kriegerischen Akte, beim ersten Anblicke, für widersinnig. Haben beide Theile sich zum Kampfe gerüstet, so muß ein feindseliges Prinzip sie dazu bewogen haben. So lange sie nun gerüstet bleiben, d. h. nicht Frieden schließen, könne dieses Prinzip bei einem der beiden Gegner nur unter einer einzigen Bedingung ruhen, nämlich: einen günstigeren Zeitpunkt des Handelns abwarten zu wollen. Allein eben dadurch müßte bei dem Andern das Interesse zum Handeln gesteigert werden. Dadurch aber würde eine Konkurrenz in das kriegerische Handeln kommen, die wieder Alles steigern müßte. Da wir aber wissen, daß es eine Menge von Kriegen gibt, wo das Handeln bei weitem den geringsten Theil der angewendeten Zeit einnimmt, und der

Stillstand den ganzen übrigen, so bemüht sich der Verfasser, die wahren Ursachen dieses Stillstandes im kriegerischen Akte zu ergründen. Indem man sich nämlich das Interesse des einen Feldherrn immer in entgegengesetzter Größe bei dem Andern denkt, entstehe eine Prinzip der Polarität, welche jedoch nur dann gültig seyn könne, wenn selbe an einem und demselben Gegenstande gedacht wird, wo die positive Größe und ihr Gegensatz, die negative, sich genau vernichten. In der Schlacht herrsche wahre Polarität; denn der Sieg des Einen vernichte den des Andern. Angriff und Vertheidigung seyen aber Dinge von verschiedener Art und von ungleicher Stärke; die Polarität könne daher auf sie nicht angewendet werden. — Aus diesen vorausgeschickten Betrachtungen folgert der Verfasser nunmehr, daß zweierlei Ursachen den Stillstand im kriegerischen Akte herbeiführen; nämlich, wenn die Polarität durch die Überlegenheit der Vertheidigung über den Angriff vernichtet wird, oder wenn die einander gegenüberstehenden Feldherren, wegen unvollkommener Einsicht der beiderseitigen Lage, Jeder dem Andern das Handeln zumuthen, und daher durch dieses gegenseitige Abwarten der kriegerische Akt im Fortschreiten gehemmt wird.

Hieraus schließt Clausewitz, wie sehr die objektive Natur des Krieges ihn zum Wahrscheinlichkeitskalkül mache. Allein es gäbe noch ein Element, das ihn zum Spiel gestalte, — den Zufall. Wirft man einen Blick auf die subjektive Natur des Krieges, das heißt, auf diejenigen Kräfte, mit denen er geführt werden muß, so müsse er uns gleichfalls als ein Spiel erscheinen. Das Element, in welchem die kriegerische Thätigkeit sich bewegt, ist Gefahr. Aber in der Gefahr ist der Muth die vornehmste aller Seelenkräfte. Zwar könne sich der Muth mit kluger Berechnung nicht vertragen; aber Wagen, Vertrauen auf Glück, Kühnheit, Verwegenheit seyen auch Äußerungen des Muthes, und alle diese Richtungen der Seele suchen das Ungefähr. Ein Gewebe von Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten, Glück und Unglück lassen den sogenannten mathe-

gestattet, anderseits wohl auch jedem denkenden Leser die Wahrheit dieser Sätze sich von selbst darstellt, wenn er nur einen Blick auf die Geschichte und den gesellschaftlichen Zustand der Völker zu richten geneigt ist. Genug, daß dadurch dem ganzen kriegerischen Akte das strenge Gesetz der nach dem Äußersten getriebenen Kräfte wieder genommen wird. Die Grenzen für die Anstrengungen werden nach jenen Wahrscheinlichkeitsgesetzen bestimmt werden müssen, welche aus dem Karakter, den Einrichtungen, dem Zustande, den Verhältnissen des Gegners, für beide Theile entstehen. Hierdurch tritt der politische Zweck des Krieges, welcher bisher durch das Gesetz des Äußersten gleichsam unterdrückt gewesen, wieder hervor, und erscheint als ursprüngliches Motiv unserer Anstrengungen. Die größere oder geringere Wichtigkeit des politischen Zweckes steht daher im geraden Verhältnisse, mit jenen Anstrengungen, die wir zur Erreichung desselben anwenden. Allein das Resultat kann darum doch ein ganz anderes werden. „Es können in zwei Völkern und Staaten sich solche Spannungen, eine solche Summe feindseliger Elemente finden, daß ein an sich sehr geringes politisches Motiv eine weit über seine Natur hinausgehende Wirkung, eine wahre Explosion hervorbringen kann.“ —

Der Verfasser hält jeden Stillstand im kriegerischen Akte, beim ersten Anblicke, für widersinnig. Haben beide Theile sich zum Kampfe gerüstet, so muß ein feindseliges Prinzip sie dazu bewogen haben. So lange sie nun gerüstet bleiben, d. h. nicht Frieden schließen, könne dieses Prinzip bei einem der beiden Gegner nur unter einer einzigen Bedingung ruhen, nämlich: einen günstigeren Zeitpunkt des Handelns abwarten zu wollen. Allein eben dadurch müßte bei dem Andern das Interesse zum Handeln gesteigert werden. Dadurch aber würde eine Kontinuität in das kriegerische Handeln kommen, die wieder Alles steigern müßte. Da wir aber wissen, daß es eine Menge von Kriegen gibt, wo das Handeln bei weitem den geringsten Theil der angewendeten Zeit einnimmt, und der

Stillstand den ganzen übrigen, so bemüht sich der Verfasser, die wahren Ursachen dieses Stillstandes im kriegerischen Akte zu ergründen. Indem man sich nämlich das Interesse des einen Feldherrn immer in entgegengesetzter Größe bei dem Andern denkt, entstehe eine Prinzip der Polarität, welche jedoch nur dann gültig seyn könne, wenn selbe an einem und demselben Gegenstande gedacht wird, wo die positive Größe und ihr Gegensatz, die negative, sich genau vernichten. In der Schlacht herrsche wahre Polarität; denn der Sieg des Einen vernichte den des Andern. Angriff und Vertheidigung seyen aber Dinge von verschiedener Art und von ungleicher Stärke; die Polarität könne daher auf sie nicht angewendet werden. — Aus diesen vorausgeschickten Betrachtungen folgert der Verfasser nunmehr, daß zweierlei Ursachen den Stillstand im kriegerischen Akte herbeiführen; nämlich, wenn die Polarität durch die Überlegenheit der Vertheidigung über den Angriff vernichtet wird, oder wenn die einander gegenüberstehenden Feldherren, wegen unvollkommener Einsicht der beiderseitigen Lage, Jeder dem Andern das Handeln zumuthen, und daher durch dieses gegenseitige Abwarten der kriegerische Akt im Fortschreiten gehemmt wird.

Hieraus schließt Clausewitz, wie sehr die objektive Natur des Krieges ihn zum Wahrscheinlichkeitskalkül mache. Allein es gäbe noch ein Element, das ihn zum Spiel gestalte, — den Zufall. Wirft man einen Blick auf die subjektive Natur des Krieges, das heißt, auf diejenigen Kräfte, mit denen er geführt werden muß, so müsse er uns gleichfalls als ein Spiel erscheinen. Das Element, in welchem die kriegerische Thätigkeit sich bewegt, ist Gefahr. Aber in der Gefahr ist der Muth die vornehmste aller Seelenkräfte. Zwar könne sich der Muth mit kluger Berechnung nicht vertragen; aber Wagen, Vertrauen auf Glück, Kühnheit, Verwegenheit seyen auch Äußerungen des Muthes, und alle diese Richtungen der Seele suchen das Ungefähr. Ein Gewebe von Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten, Glück und Unglück lassen den sogenannten mathe-

mathiſchen Berechnungen der Kriegskunſt nirgends feſten Grund faſſen. Es handle ſich daher nur darum, ſolche Geſetze aufzuſtellen, in welchen ſich Muth und Selbſtvertrauen, jene nothwendigen und edelſten der kriegeriſchen Tugenden, in allen ihren Graden und Veränderungen frei bewegen können. —

Aber der Krieg bleibt immer ein ernſtes Mittel für einen ernſten Zweck. Er geht namentlich bei gebildeten Völkern immer von einem politiſchen Zuſtande aus, und wird nur durch ein politiſches Motiv hervorgerufen. Der Verfaſſer unterſucht nunmehr, wie und auf welche Weiſe dieſes Motiv die erſte und höchſte Rückſicht bei ſeiner Leitung bleibt, und in wiefern ſich der Zweck oft der Natur des Mittels fügen müſſe. Dadurch gelangt er zu dem Reſultate: daß die Politik den ganzen kriegeriſchen Akt durchziehen und einen fortwährenden Einfluß auf ihn ausüben werde, ſo weit es die Natur der ihn explodirenden Kräfte zulaſſe. — Je großartiger und ſtärker die Motive des Krieges ſeyen, um ſo mehr werde ſich der Krieg ſeiner abſtrakten Geſtalt nähern; um ſo mehr werde es ſich um das Niederwerfen des Feindes handeln; um ſo mehr fallen das kriegeriſche Ziel und der politiſche Zweck zuſammen. Je ſchwächer aber Motive und Spannungen ſeyen, um ſo weniger werde die natürliche Richtung des kriegeriſchen Elements, nämlich die Gewalt, in die Linie fallen, welche die Politik gibt; um ſo verſchiedener ſey daher der politiſche Zweck von dem Ziele eines ideales Krieges; um ſo mehr ſcheine der Krieg politiſch zu werden. —

Aus allen dieſen vorhergegangenen Betrachtungen über die Natur des Krieges gelangt Clauſewitz endlich zu dem Reſultate, daß der Krieg, in Beziehung auf die in ihm herrſchenden Tendenzen, eine wunderliche Dreifaltigkeit ſey, zuſammengeſetzt aus der urſprünglichen Gewaltſamkeit ſeines Elements, dem Haſſe und der Feindſchaft, die wie ein blinder Naturtrieb anzuſehen ſeyen, — aus dem Spiel der Wahrſcheinlichkeiten und des Zufalls, die ihn zu einer freien Seelenthätigkeit machen, — und aus

der untergeordneten Natur eines politischen Werkzeuges, wodurch er dem bloßen Verstande anheim fallt. Die erste dieser drei Seiten sey mehr dem Volke, die zweite dem Feldherrn und seinem Heere, die dritte der Regierung zugewendet. Es bleibe nun die Aufgabe der Theorie, zwischen diesen drei Tendenzen in den verschiedenen Fällen das gehörige Verhältniß auszumitteln; was sich der Verfasser in dem zweiten Buche, welches über die Theorie des Krieges handelt, vorbehält. —

Nunmehr beschäftigt sich Clausewitz, den Einfluß zu untersuchen, welchen die veränderliche Natur des Krieges auf Zweck und Mittel desselben ausübet. Er unterscheidet drei Dinge, auf die sich das Ziel des Krieges richte: die Streitkraft, das Land und der Wille des Feindes. Die Streitkraft muß vernichtet, das heißt, in einen solchen Zustand versetzt werden, daß sie den Krieg nicht mehr fortsetzen kann; das Land muß erobert werden, damit sich darin keine neue Streitkraft bilde; der Wille des Feindes endlich muß bezwungen werden, damit er den Frieden unterzeichne. — Der geehrte Autor erörtert nun diese Sätze auf eine höchst geistvolle Weise, sehr ausführlich und lehrreich. Wir können ihm in seinen weitläufigen philosophischen Betrachtungen hierüber nicht zur Seite bleiben; weil es theils der Raum dieser Blätter nicht gestattet, theils das uns vorgesteckte Ziel bloß darin besteht, bei Demjenigen, was uns entweder als ganz neu, oder nicht richtig in geschichtlicher Beziehung erscheint, länger zu verweilen; während wir über das Übrige, so gehaltvoll und orginell dasselbe auch dem denkenden Leser sich darstellen dürfte, nur flüchtig hinweggleiten, und nur Dasjenige berühren, was des innern Zusammenhanges wegen nicht ganz übergangen werden darf. — Nachdem Clausewitz das Ziel des Krieges nach allen Richtungen zu ergründen gesucht, schreitet er zu den Mitteln, welche dahin führen. Dieser Mittel gäbe es aber nur ein einziges: den Kampf. — Da die Waffenentscheidung allen Kombinazionen zur Grundlage diene, so folgt hieraus, daß der Gegner jede derselben durch eine

glückliche Waffenentscheidung unwirksam machen könne, nicht nur wenn es die ist, auf welcher unsere Kombinazion unmittelbar beruht, sondern auch durch jede andere, wenn sie nur bedeutend genug ist. Denn jede bedeutende Waffenentscheidung, das heißt Vernichtung feindlicher Streitkräfte, wirke auf alle Andern zurück; weil sie sich wie ein flüssiges Element ins Niveau setzen. Daß das Mittel kostbar seyn müsse, erklärt der Verfasser an sich verständlich; denn der Aufwand eigener Streitkräfte ist, bei übrigens gleichen Umständen, immer größer, je mehr unsere Absicht auf die Vernichtung der feindlichen gerichtet ist. Hierbei erkennt der Verfasser zweierlei Zwecke: den positiven und den negativen. Das Bestreben zur Vernichtung der feindlichen Streitkräfte gehöre dem Ersteren, das Erhalten der eigenen, welches zum reinen Widerstand führe, dem Letzteren an. Nun werden diese beiden Zwecke genau erörtert. Die weite Auseinandersetzung derselben läßt sich in wenige Worte zusammenfassen: Ist für den Vertheidiger der Augenblick gekommen, wo das Zurückverlegen der Handlung in der Zeit ohne überwiegenden Nachtheil nicht weiter geschehen könne, so muß der Vortheil des negativen Zweckes als erschöpft betrachtet werden, und nun tritt das Bestreben zur Vernichtung der feindlichen Streitkräfte, welches nur durch ein Gegengewicht aufgehalten (bis sich der Gegner in Verfolgung seines positiven Zweckes erschöpft hat), aber nicht verdrängt war, unverändert wieder hervor. — Was Kombinazionen anderer Art im Kriege leisten können, behält sich der Verfasser vor, in der Folge nach und nach aufzufinden. Die blutige Entladung der Krise, das Bestreben zur Vernichtung der feindlichen Streitkraft, gelte einmal für immer als der erstgeborne Sohn des Krieges. Zwar könne der Feldherr wohl sich auf anderen Wegen zum Ziele hinzuwinden trachten, wenn seine dießfalsigen Voraussetzungen gehörig motivirt sind; aber man müsse doch dabei von ihm fordern, daß er sich bewußt bleibe, nur Schleichwege zu gehen, auf denen ihn der Kriegsgott ertappen kann;

daß er den Gegner immer im Auge behalte, damit er nicht, wenn dieser zum scharfen Schwerte greift, ihm mit einem Galanteriedegen entgegentrete. —

Hierauf beginnt der General eine höchst geistvolle auf psychologische Erfahrungen gegründete Abhandlung über den kriegerischen Genius. Indem er mit dem Ausdruck Genie die für gewisse Thätigkeiten sehr gesteigerte Geisteskraft bezeichnet, erkennt er jede gemeinschaftliche Richtung der Seelenkräfte zur kriegerischen Thätigkeit als das Wesen des kriegerischen Genius. Je mehr die kriegerische Thätigkeit bei einem Volke vorherrsche, um so mehr müsse sich auch der kriegerische Genius in demselben verbreitet finden. Dieß bestimme aber nur seinen Umfang, keineswegs seine Höhe; denn diese hänge von der allgemeinen geistigen Entwickelung des Volkes ab. Hieraus könne man natürlich entnehmen, daß bei gebildeten Völkern, die eine größere kriegerische Richtung und Entwickelung besitzen, der kriegerische Genius in den höheren Graden vorherrsche; wie dieß bei den Römern und Franzosen der Fall gewesen. Dadurch ließe sich also schon erkennen, wie groß der Antheil sey, welchen die Verstandeskräfte an dem höheren kriegerischen Genius haben. — Der Krieg ist das Gebiet der Gefahr; daher Muth vor allen Dingen die erste Eigenschaft des Kriegers. Clausewitz unterscheidet zweierlei Arten des Muthes: gegen persönliche Gefahr, und gegen die Verantwortlichkeit. Der Muth gegen die persönliche Gefahr sey wieder doppelter Art: erstens könne er aus Gleichgültigkeit gegen die Gefahr, kurz, aus dem innern Organismus entspringen, und alsdann müsse er als ein bleibender Zustand angesehen werden; oder zweitens könne der Muth aus positiven Motiven hervorgehen, wie Ehrgeiz, Vaterlandsliebe, Begeisterung jeder Art. In diesem Falle ist derselbe mehr eine Gemüthsbewegung, ein Gefühl. Die erstere Art des Muthes gehöre mehr der Standhaftigkeit, die letztere mehr der Kühnheit an; — beide vereinigt geben die vollkommenste Art des Muthes. — Den Muth gegen die Verantwortlichkeit hat der Verfasser nicht erörtert.

Er ſcheint die Schwierigkeiten empfunden zu haben, welche ſich da zeigen, wo man beſtimmen wollte, in wie weit und wann der Feldherr es wagen dürfe, die Überſchreitung der Grenzen der Verantwortlichkeit durch die Wahrſcheinlichkeit des glücklichen, großen Erfolges zu rechtfertigen. — Wir glauben, daß die herrlichſten Reſultate wohl da geerntet werden dürften, wo gar keine Verantwortlichkeit gegen einen höheren weltlichen Richterſtuhl beſteht. Napoleon, Friedrich und Guſtav Adolf haben dieß hinlänglich bewieſen. — Kehren wir wieder zum Autor. „Der Krieg iſt das Gebiet der Ungewißheit. Drei Viertheile derjenigen Dinge, worauf das Handeln im Kriege gebaut wird, liegen im Nebel einer mehr oder weniger großen Ungewißheit.“ Hier ſey es alſo zuerſt, wo ein feiner durchdringender Verſtand in Anſpruch genommen wird, um mit dem Takte ſeines Urtheils die Wahrheit herauszufühlen. Soll nun der Feldherr den beſtändigen Streit mit dem Unerwarteten glücklich beſtehen, ſo ſeyen ihm zwei Eigenſchaften unentbehrlich: Verſtand, der auch in dieſer geſteigerten Dunkelheit nicht ohne einige Spuren des inneren Lichtes iſt, die ihn zur Wahrheit führen, — und dann Muth, dieſem ſchwachen Lichte zu folgen. Den Erſteren bezeichnet der Verfaſſer mit dem franzöſiſchen Ausdruck coup d'oeil; was eben ſo gut mit dem deutſchen Worte Scharfblick hätte gegeben werden können. Der Letztere iſt die Entſchloſſenheit. Aus dem Geſagten ſchließt er nun, daß es keine Entſchloſſenheit ohne einer gewiſſen eigenthümlichen Richtung des Verſtandes gebe. Zwar könne ein unüberlegtes Handeln auch hin und wieder das Rechte treffen; aber nur der ſogenannte Durchſchnittserfolg ſey es, der auf das Daſeyn des kriegeriſchen Genius deute. — Wir ſind von dieſer Anſicht des verewigten Herrn Verfaſſers vollkommen durchdrungen, meinen aber dennoch, daß es auch eine Entſchloſſenheit geben könne, die recht lobenswerth bleibt, wenn ſie auch keinem Lichte folgt, und ihr eben kein ſehr hellſehender Verſtand zur Seite ſteht. Wir halten es für hinlänglich, wenn der Gedanke, daß in mehreren Fällen das Zaudern oder Unterlaſſen irgend einer kräf-

tigen, wenn auch nicht reiflich überdachten, That mehr Nachtheil bringen könne, als rasches Handeln, — es möge gelingen oder mißglücken, — den schnellen Entschluß zur Reife bringt. Und hier treffen wir mit dem Verfasser wieder zusammen. Denn er bezeichnet unter dem Ausdruck: Geistesgegenwart die Nähe und Schnelligkeit der vom Verstande dargereichten Hilfe; sagt aber gleich darauf, Seite 63, — daß es von der Natur des Falles abhänge, ob diese herrliche Eigenschaft des Menschen mehr dem Verstande oder dem Gemüthe zugeschrieben werden müsse. Wenn wir aber die Kriegsgeschichte durchblättern, die Thaten einzelner Befehlshaber und gemeiner Krieger lesen, so bedünkt es uns fast, daß, nach der Durchschnittserfahrung, die Geistesgegenwart mehr einer eigenthümlichen, ja oft instinktmäßigen Richtung des Gemüthes, als dem bloßen Verstande angehöre. Dieß scheint selbst Clausewitz gefühlt zu haben; aber er durfte es, um seine vorausgegangenen Ideen über die Entschlossenheit nicht umzustoßen, nimmermehr gestehen. Denn Seite 62 sagt er ganz richtig, daß es eine große Zahl von Beispielen gebe, wo Männer, die in den niedern Regionen die größte Entschlossenheit gezeigt hatten, diese in den höheren verloren. Warum geschah aber dieses? Wahrscheinlich, weil der Verstand, in je erweiterte Räume er gelangte, desto bedachtsamer zu Werke ging, schnelle Hilfe darzureichen; weil die Verantwortlichkeit mit dem höheren Wirkungskreise in gleicher Proporzion stieg, und daher die eigenthümlichen Richtungen des Gemüthes durch die Funkzionen eines mehr überlegenden Verstandes verschlungen wurden. Wir werden später Gelegenheit haben, auf diesen Gegenstand zurückzukommen, und uns bemühen, zu zeigen, zu welcher Kette von irrigen Schlüssen den geistvollen Autor eine oder die andere nicht ganz angemessen gestellte Prämisse zuweilen führen mußte. —

Der Verfasser wirft nunmehr einen Gesammtblick auf die vier Bestandtheile, aus denen die Atmosphäre zusammengesetzt ist, in welcher sich der Krieg bewegt: auf die Gefahr, die körperliche Anstrengung, die Ungewißheit und

den Zufall. Er findet es leicht begreiflich, daß eine große Kraft des Gemüthes und Verstandes erforderlich sey, um in diesem erschwerenden Elemente mit Sicherheit und Erfolg vorzuschreiten, eine Kraft, welche die Erzähler und Berichterstatter kriegerischer Ereignisse, nach den verschiedenen durch die Umstände erzeugten Modifikazionen, mit den Namen Energie, Festigkeit, Standhaftigkeit, Gemüths- und Karakterstärke bezeichnen. Er erläutert alle diese Eigenschaften in einer ausführlichen philosophischen und psychologischen Abhandlung, und nennt am Schlusse ein starkes Gemüth ein solches, welches auch bei den heftigsten Regungen nicht aus dem Gleichgewichte geräth. In Beziehung auf die Verschiedenartigkeit der Menschen hinsichtlich des Gemüthes unterscheidet er: 1.) Phlegmatische oder indolente Menschen. „Diese können nicht leicht aus dem Gleichgewichte gebracht werden; aber freilich kann man das nicht Seelenstärke nennen, wo es an aller Kraftäußerung fehlt. Es mangelt ihnen oft das positive Motiv des Handelns, der Antrieb, und als Folge davon, die Thätigkeit; aber sie verderben nicht leicht etwas.“ — Die letztangeführte Ansicht können wir unmöglich theilen; da wir glauben, daß besonders ein höherer Befehlshaber durch stetes Passivbleiben mehr verderben kann, als durch nicht tief überlegtes, aber entschlossenes Handeln. — 2.) Sehr regsame, deren Gefühle aber nie eine gewisse Stärke überschreiten, und die wir als gefühlvolle, aber ruhige Menschen kennen. Als Eigenthümlichkeit dieser Klasse erkennt der Verfasser, daß sie von kleinen Gegenständen leicht zum Handeln angeregt, von großen aber leicht erdrückt werden. — 3.) Sehr Reizbare, deren Gefühle sich schnell und heftig wie Pulver entzünden, aber nicht dauernd sind. Bei der reißenden Schnelligkeit ihrer Gefühle ist es solchen Menschen doppelt schwer, das Gleichgewicht des Gemüthes zu behaupten; daher verlieren sie häufig den Kopf, und das ist für die Kriegführung die schlimmste ihrer Seiten. — 4.) Solche, die durch kleine Veranlassungen nicht in Bewegung zu bringen sind, und die überhaupt nicht schnell, sondern nach und nach in Bewe-

gung kommen; deren Gefühle aber eine große Gewalt annehmen, und viel dauernder ſind. Dieß ſind die Menſchen mit großen, tief und verſteckt liegenden Leidenſchaften. Dieſe, die ſich zu der dritten Klaſſe, wie die Glut zur Flamme verhalten, ſind am meiſten geeignet, mit ihrer Titanenkraft die ungeheuern Maſſen wegzuwälzen, unter welchen ſich der Verfaſſer bildlich die Schwierigkeiten der kriegeriſchen Handlung vorſtellt.

Um einen ganzen Krieg, oder ſeine größten Akte, die wir Feldzüge nennen, zu einem glänzenden Ziele zu führen; dazu gehöre eine große Einſicht in die höheren Staatsverhältniſſe. Kriegführung und Politik fallen hier zuſammen, und aus dem Feldherrn wird zugleich der Staatsmann. Clauſewitz verfolgt nun die Eigenſchaften deſſelben in allen Nüancen. Er fordert von der Phantaſie des Feldherrn, dieſer höchſt unverläßlichen, betrügeriſchen Göttinn, das Vermögen, ſich von jeder Gegend ſchnell eine richtige, geometriſche Vorſtellung zu machen, kurz, den ſogenannten Ortsſinn im ausgedehnteſten Grade, und ſchließt hierauf ſeine höchſt intereſſante Schilderung des kriegeriſchen Genius mit den Worten: „daß es mehr die prüfenden als ſchaffenden, mehr die umfaſſenden als einſeitig verfolgenden, mehr die kühlen als die heißen Köpfe ſind, denen wir im Kriege das Heil unſerer Brüder und Kinder, die Ehre und Sicherheit unſeres Vaterlandes anvertrauen mögen.“ —

Der Verfaſſer geräth jetzt wieder auf jene vier Hauptbeſtandtheile, aus denen die Atmoſphäre zuſammengeſetzt iſt, in der ſich der Krieg bewegt. Er begleitet den Neuling auf das Schlachtfeld, beobachtet ihn in den verſchiedenen, wachſenden Graden der Gefahr, und ſchließt, daß ein gewöhnlicher Menſch bis zur völligen Unbefangenheit und natürlichen Elaſtizität der Seele es nimmer bringe; — worauf man erkennen möge, daß mit Gewöhnlichem Nichts auszurichten ſey. Enthuſiaſtiſche, ſtoiſche, angeborene Bravour, gebieteriſcher Ehrgeiz, oder auch lange Bekanntſchaft mit der Gefahr, müſſen vor Allem vorhanden ſeyn, wenn man zu einem Ziele gelangen will, welches auf dem Zimmer ſo leicht zu erreichen ſchiene.

Nachdem der Verfaſſer ſeine Anſichten über die körperliche Anſtrengung und über den Einfluß der Nachrichten im Kriege entwickelt hat, folgt ein höchſt anziehendes Kapitel: Friktion im Kriege, überſchrieben, um eine Sache zu bezeichnen, die allerdings im Kriege eine weſentliche Rolle ſpielt, nämlich die ganz eigenthümlichen, verzögernden und hemmenden Schwierigkeiten, die ſich zwiſchen die Gedanken des Führers und die Ausführung durch die Untergebenen ſchieben, und die gewiß durch dieſen Ausdruck: Friktion, ſehr treffend bezeichnet ſind, obgleich der deutſche Name, Reibung, der in dynamiſcher Form gekleideten Idee des Autors eben nicht geſchadet haben würde. — Zuletzt bietet uns der geehrte Verfaſſer am Schluſſe des erſten Buches, unter dem Titel: Schlußbemerkungen, den ohnehin bekannten Satz: daß nur in der Kriegsgewohnheit des Heeres ein milderndes Öl für die Reibung, welche durch die erwähnten eigenthümlichen Schwierigkeiten im Kriege entſtehe, zu finden ſey. Clauſewitz meint daher, daß ein Staat, der lange im Frieden ſich befindet, ſtets ſuchen ſollte, kriegserfahrene Offiziere fremder Heere von jenen Schauplätzen Europas, wo mittlerweile Bellonens Fackel geleuchtet, an ſich zu ziehen, oder einige von den Seinen dahin zu ſchicken, damit ſie den Krieg kennen lernen. —

(Die Fortſetzung folgt.)

2.) Atlas der merkwürdigſten Schlachten, Treffen und Belagerungen der alten, mittleren und neueren Zeit, in 200 Blättern. Von Fr. v. Kauſler, Major im königl. würtembergiſchen Generalquartiermeiſterſtabe. — Vierte und fünfte Lieferung. Karlsruhe und Freiburg, bei Herder 1832—1835.

In Wien iſt dieſer Atlas bei Rohrmann und Schweiger zu erhalten.

Die IV. Lieferung koſtet ſammt Textheft 10 fl. 34 kr. K. M.
» V. » » » » 10 » 34 » »
Zuſammen . . 21 fl. 8 kr. K. M.

Über die erſte Lieferung dieſes Atlaſſes iſt im Jahrgange 1832 dieſer Zeitſchrift, III. Heft, auf Seiten 313—316, — über die zweite und dritte Lieferung im Jahrgang 1833, IV. Heft, auf Seiten 85—87, eine Anzeige enthalten. Wir können hier nur wiederholen, was in jenen Anzeigen geſagt wurde: daß dieſes Werk in Hinſicht der Wahl der dargeſtellten Ereigniſſe, in dem einſichtsvollen Entwurf und der ſchönen Ausführung der Plane, und in der Klarheit der in den Textheften beigefügten Erläuterungen, billige Erwartungen nicht nur befriedigt, ſondern in der Mehrzahl der Blätter, — beſonders in den Darſtellungen aus der neueren Zeit, wo reichlichere Quellen vorhanden waren, — noch übertrifft. Das Unternehmen gereicht, was die wiſſenſchaftliche Ausarbeitung betrifft, dem Herrn Verfaſſer zum Ruhme, und die Herderiſche Handlung verdient für die techniſche Ausführung Lob und Unterſtützung durch zahlreiche Abnahme. —

Wenn wir noch etwas bei dieſem Atlas wünſchen dürften, ſo wäre es die Angabe der Quellen, ſowohl jener, nach welchen das Terrän der Plane entworfen worden iſt, — als jener, aus denen die geſchichtlichen Daten genommen wurden. Von manchen Gegenden, welche der Schauplatz einiger der hier geſchilderten Ereigniſſe geweſen, beſonders von jenen in der Türkei, ſind uns keine Aufnahmen der Landſchaften, oder an Ort und Stelle gezeichneten Plane der alten Schlachtfelder, bekannt. Die flüchtigen Skizzen der Reiſenden verdienen kaum genannt zu werden, und man könnte ſie höchſtens zu oberflächlichen Entwürfen in ſehr kleinem Maßſtabe benützen. Die Karten der Türkei ſind alle, wegen Abgang guter Materialien, ſehr unzuverläßlich und mangelhaft. Werden dieſe zu Schlachtplanen vergrößert, ſo wachſen ihre Fehler mit dem Maßſtabe, und dieſe Plane werden bloße Ideale. Dieſes iſt aber ein nicht zu hebender Übelſtand, welcher den Werth der Arbeit, ſobald ſie nur alles Mögliche, Erreichbare geleiſtet hat, keineswegs mindert, und ohne Nachtheil dem Publikum angedeutet werden konnte, um deſſen ganz natür-

liche Neugierde: wie denn ſo ausführliche Plane von türkiſchen Schlachtfeldern entſtanden ſeyen? — zu befriedigen. —

Auch ſchien uns, bei mancher Darſtellung aus vergangenen Jahrhunderten, die Oberfläche des Bodens zu ſehr dem dermaligen Zuſtande, wie ihn die Karten und Plane der neueſten Zeit darſtellen, zu gleichen. Wenn auch Berg und Ebenen ſich nicht geändert haben, ſo iſt dieß doch nicht der Fall mit den Wäldern, mit dem Lauf der Flüſſe, mit Moräſten, mit den Ortſchaften, mit allen den Boden bedeckenden Kulturgegenſtänden. — Daher äußern wir hier noch als zweiten Wunſch, daß den Planen der Schlachten und Belagerungen Aufnahmen und Spezialkarten der betreffenden Gegenden zum Grunde gelegt werden möchten, die entweder gleichzeitig mit dem darzuſtellenden Ereigniſſe, oder doch in demſelben ſehr naher Zeit, verfertigt wurden. Sind ſolche gleichzeitige Plane auf keine Art aufzufinden, ſo bliebe dann nur das einzige Mittel übrig, einen Plan aus ſpäterer Zeit zu wählen, und denſelben durch ein, freilich ſehr mühevolles, Studium der älteren Geſchichte und Topographie des Kriegsſchauplatzes auf den Zuſtand zurückzuführen, in welchem ſich das Terrän deſſelben zur Zeit, als das Ereigniß vorfiel, wahrſcheinlich befunden haben mag.

Obwohl eine kritiſche Prüfung einzelner Blätter keineswegs in unſerer Abſicht liegt, ſo wollen wir doch, nur als Beiſpiel, ein Paar Anachronismen anführen, die uns bei der Durchſicht der Hefte an einem Plane auffielen, deſſen örtliche Beſchaffenheit in früheren Zeiten uns eben genauer bekannt iſt. Im Blatt XX der Belagerung von Wien 1529 iſt das kaiſerliche Luſtſchloß Schönbrunn im Grundriß eingetragen. Aber weder der Ort, noch ſelbſt der Name, beſtanden in jener Zeit (1529). Erſt achtzig Jahre ſpäter (1612) entdeckte Kaiſer Mathias in dieſer Gegend eine treffliche Quelle, ließ dann unweit derſelben ein Jägerhaus bauen, und nannte dieſes, der Quelle zu Ehren, Schönbrunn. Bei der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken (1683) wurde dieſes Jägerhaus verbrannt und gänzlich zerſtört. — Erſt unter Kaiſer Leopold I. begann 1696

Fischer von Erlach den Bau des dermaligen Pallastes, der, nach manchen Unterbrechungen, von der Kaiserinn Maria Theresia 1750 vollendet wurde. —

Auf eben diesem Plane finden wir die Leopoldstädter Insel irrig ohne Häuser. Die nach den alten Originalgrundrissen des Wiener Stadtmagistrats entworfenen, gestochenen Plane zur Geschichte der Belagerung von 1529 von P. Uhlich, und zur Geschichte von Wien von Geusau, geben die längs dem linken Ufer des Donaukanals fortlaufenden Häuserreihen und den Eingang in die Hauptgasse, und diese sind mit dem damaligen Namen dieser Insel und Vorstadt: Im unteren Werd, beschrieben. —

Ungeachtet die oben angedeuteten Wünsche vielleicht nicht realisirt werden mögen, wiederholen wir doch ohne Bedenken die Eingangs geäußerte Meinung, daß dieses Unternehmen den Beifall und die Unterstützung aller Geschichtsfreunde und aller höheren Unterrichtsanstalten, besonders der militärischen, verdiene. —

Inhalt der vierten Lieferung.

Schlachten des Mittelalters.

XVIII. Blatt. Schlacht auf dem Marchfelde oder bei Kroissenbrunn 1260.
Schlacht bei Stillfried 1278.

XIX. Blatt. Schlacht bei Wahlstadt 1241.
Schlacht bei Kossowa 1389.
Schlacht bei Nicopolis 1396.
Belagerung von Scutari 1478.

XX. Blatt. Belagerung von Chiozza 1379—1380.
Belagerung von Rhodus 1522.

XXI. Blatt. Schlacht bei Fraschenz 1499.
Belagerung von Szigeth 1566.

Schlachten der neueren Zeit.

XX. Blatt. Die Belagerung von Wien 1529.

XXI. Blatt. Treffen bei Wimpffen 1622.

XXII. Blatt. Schlacht bei Sankt Gotthard 1664.
Treffen bei Sinsheim 1674.

XXIII. Blatt. Schlacht bei Mollwitz 1741.
XXIV. Blatt. Schlacht bei Kaiserslautern 1793.
XXV. Blatt. Treffen bei La Favorita 1796.
XXVI. Blatt. Belagerung von Stralsund 1628.
XXVII. Blatt. Schlacht bei Austerlitz 1805.
XXVIII. Blatt. Treffen bei Wartenburg 1813.
XXIX. Blatt. Schlacht bei Möckern 1813.
XXX. Blatt. Erstürmung von Warschau 1831.

Inhalt der fünften Lieferung.

Schlachten neuerer Zeit.

XXXI. Blatt. Überfall von Tuttlingen 1643.
XXXII. Blatt. Belagerung von Ingolstadt 1743.
XXXIII. Blatt. Erstürmung von Groß-Glogau 1741.
Überfall von Cremona 1702.
XXXIV. Blatt. Belagerung von Lille 1708.
XXXV. Blatt. Treffen bei Lodi 1796.
XXXVI. Blatt. Schlacht bei Arcole 1796.
Erster Schlachttag; 15. November.
XXXVII. Blatt. Schlacht bei Arcole. Zweiter Schlachttag; 16. November.
XXXVIII. Blatt. Schlacht bei Arcole. Dritter Schlachttag; 17. November.
XXXIX. Blatt. Schlacht bei Würzburg 1796.
XL. Blatt. Treffen bei Emendingen 1796.
XLI. Blatt. Schlacht bei Rivoli 1797.
XLII. Blatt. Belagerung von Saragossa 1808.
XLIII. Blatt. Belagerung von Valencia 1812.
XLIV. Blatt. Schlacht bei Borodino 1812.
XLV. Blatt. Treffen bei Montereau 1814.

3.) Atlas von Europa in 220 lithographirten Blättern, mit roth eingedruckten Straßen, Ortspoſizionen und Grenzen. Von J. E. Wörl. Karlsruhe und Freiburg, bei Herder; ſechſte und ſiebente Lieferung; 1832—1833.

Hier in Wien iſt dieſer Atlas durch die Buchhandlung Rohsmann und Schweiger zu erhalten. Die Lieferung von vier Blättern koſtet 4 fl. 30 kr. K. M.

Die ersten vier Lieferungen sind im Jahrgang 1831 Heft VII. dieser Zeitschrift, auf Seiten 80—82, die fünfte im Jahrgang 1832 Heft IV., Seiten 87—88, angezeigt. Die neuesten Lieferungen rechtfertigen das Lob, welches den früheren gespendet wurde. Die sechste enthält die Blätter: Straßburg, Köln, Brüssel, Amsterdam, — die siebente: Perpignan, Konstanz, Braunschweig, Marienwerder.

Unter den bisherigen sieben Lieferungen befindet sich bereits ganz vollendet:

Der Spezial-Atlas von Belgien und Holland in 7 Blättern.

Von dem Spezial-Atlas von Frankreich, der 25 Blättern haben wird, fehlen zur Vollständigkeit nur noch 5 Blätter.

Von den 28 Blättern des Spezial-Atlasses von Deutschland sind bereits 11 Blätter erschienen.

Dieses große topographische Werk schreitet also mit einer Raschheit fort, welche einen sprechenden Beweis von der Thätigkeit, und von der erzeugenden Kraft der Verlagshandlung gibt. Die neuesten Lieferungen sind eben so umsichtsvoll entworfen, gut gezeichnet, und schön lithographirt als die früheren. Es geht aus allen bisherigen Lieferungen hervor, daß die besten vorhandenen Materialien benützt worden sind. Wir wünschen diesem Unternehmen die eichliche Unterstützung, welcher es vollkommen würdig ist. —

Im Jahre 190 lagerte Antiochus mit einer Armee von 70,000 Fußgängern, 12,000 Reitern und 54 Elephanten bei Magneſia. Die Römer, unter dem Scipio aſiaticus, griffen dieſe Stellung an. Sie zählten, ihre Verbündeten mit eingeſchloſſen, nur 30,000 Mann Fußvolk und Reiterei. Ein dichter Morgennebel lagerte auf dem Kampfplatze. Er hatte die Bogenſehnen, Schleudern und die Riemen der Wurfſpieße erweicht, und verfinſterte die Ausſicht ſo ſehr, daß die ſyriſchen Anführer ihre weit ausgedehnte Schlachtordnung gar nicht überblicken konnten. Auf dem linken Flügel hatte Antiochus ſeine Kriegswagen in erſter Linie aufgeſtellt, um durch dieſelben die Gegner in Unordnung zu bringen. Aber Roms Bundesgenoſſe Eumenes, König von Pergamus, ſtand denſelben auf dem rechten Flügel der Römer entgegen. Er hatte den Angriffsplan der Syrier errathen, und da er ihre Fechtart genau kannte, ſo kam er denſelben im Angriff zuvor. Mit den cretiſchen Schützen, den Schleuderern, und ſeinen Wurfſpieße führenden Reitern, unter fortgeſetztem Feldgeſchrei, rückte er gegen die Wagen vor. Die Pferde derſelben wurden ſcheu, wendeten um, gingen durch, und zerriſſen die eigenen hinter ihnen ſtehenden Truppen. Die übrigen Theile der ſyriſchen Schlachtlinie vernahmen das Getöſe des Angriffs auf dem linken Flügel, welches ſich bald auch hinter der Linie verbreitete, und eine Gefahr im Rücken andeutete, die jedoch der Nebel nicht zu erkennen und zu beurtheilen erlaubte. Indeß hatte die römiſche Reiterei ebenfalls den in Verwirrung gerathenen Flügel angefallen und denſelben durchbrochen. Die Legionen im Centrum rückten vor, und trieben die ſyriſchen Elephanten auf die Mitte der feindlichen Linie zurück. Dadurch gerieth auch der Phalanx in Verwirrung. — Der rechte Flügel der Syrier hatte den linken der Römer zwar zum Weichen gebracht. Aber nun erneuerte auch der Letztere ſeinen Angriff, und vollendete die Niederlage. Antiochus und ſein Heer flohen in das verſchanzte Lager zurück. Dieſes wurde von den Römern mit Sturm erobert. — Die Syrier verloren an Todten 50,000

Fußgänger, 4000 Reiter, — an Gefangenen 1400 Mann, nebſt 15 Elephanten. Nach des Livius Erzählung ſollen die Römer nur 300 Mann zu Fuß und 25 Reiter verloren haben. —

Romulus hatte im Jahre 753 vor Chr. Geb., — bei der Gründung der Stadt, welche ſpäter die Welt beherrſchte, — nur eine ſchwache Kolonie um ſich, welche an ſtreitbaren Männern nicht mehr als 3000 Fußgänger und 300 Reiter zählte. Die Letzteren waren die aus dem Völkchen gewählte Leibwache des neuen Königs, die vom Staate ein Pferd und einen goldenen Ring erhielten, nach Umſtänden eben ſo wohl zu Fuß als zu Pferde kämpften, und den Ritterſtand gründeten. — Im Jahre 496 zog der Diktator Poſtumius mit einem Heere von 24,000 Fußgängern und 1000 Reitern gegen die Lateiner, die am Regilliſchen See mit 40,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde aufgeſtellt waren. — Der König Pyrrhus von Epir führte über das Meer, 280, den Tarentinern ein Hilfsheer gegen die Römer zu, das aus 20,000 Fußgängern, 2000 Schützen, 500 Schleuderern, 3000 Reitern, nebſt 20 Elephanten beſtand. Dann ſchiffte er 278 mit 30,000 Mann zu Fuß und 2500 Reitern nach Sizilien, um die Bewohner von Syrakus gegen die Karthaginenſer zu unterſtützen. — Die Römer und der König Hiero von Syrakus, damals ihr Bundesgenoſſe, eroberten in Sizilien 262 Agrigent, nach ſiebenmonatlicher Belagerung, während welcher die Karthaginenſer zweimal vergebens den Platz zu entſetzen verſucht hatten. Das Belagerungsheer hatte einen Verluſt von 30,000 Mann zu Fuß und 540 Reitern erlitten. — Der Konſul Regulus focht 256 in Afrika mit einem Heere von 15,000 Fußgängern und 500 Reitern gegen die Karthaginenſer. —

Die Celten waren jenes große, zwar aus verſchiedenen Stämmen beſtehende, aber den gemeinſchaftlichen Urſprung durch Einheit der Sprache, der Sitten, der Religion, u. ſ. w.

beweiſende Volk, welches, — dereinſt aus Aſien nach Europa eingewandert, — fünf bis ſechshundert Jahre vor Chriſti Geburt ſich ſchon über Sarmatien, Dacien, Pannonien, Noricum, Germanien, Britannien, Gallien, Spanien und Italien ausgebreitet hatte. Sie ſind die Stammväter der Bewohner eines großen Theiles der öſtreichiſchen Staaten. Alles, was auf ihre militäriſchen Einrichtungen Bezug hat, verdient daher unſere Aufmerkſamkeit.

Die Celten trugen Mäntel anfangs von Thierhäuten, ſpäter von Leinwand und Tuch, — Tuniken oder Weſten mit Ärmeln, und Beinkleider, die, gleich unſern Pantalons, von der Hüfte bis zur Fußſohle reichten. Die Kleider der Anführer waren mit Stickereien, meiſtens purpurfärbig, in Streifen, Würfeln und Blumen verziert, — ſpäter auch die Stoffe ſelbſt vielfärbig, und mit Gold und Silber geſtickt. Um den Hals trugen ſie goldene und ſilberne Ketten, ſo wie auch Ringe von gleichen Metallen um die Arme und Handgelenke. Ihr liebſter Schmuck waren die Waffen, und dieſe wurden mit den Celten begraben. Die Sieger opferten dem Wodan die gefangenen Feinde, die erbeuteten Thiere. Die Köpfe der Erſchlagenen hingen ſie ihren Pferden um den Hals; jene der feindlichen Anführer wurden einbalſamirt, und als ehrenvollſte Trophäen aufbewahrt. — Die Druiden leiteten die politiſchen Angelegenheiten ihrer Stämme, entwarfen, nachdem ſie die Veränderungen des Mondes zu Rathe gezogen, die Kriegsplane, opferten die Gefangenen, und erhielten den reichlichſten Theil der Beute. Die Könige oder Fürſten führten das Heer gegen den Feind. Doch die glücklichen Schlachttage bezeichneten die Wahrſager; indeß die Druiden die Gottheit durch Opfer und Gebethe günſtig für ihr Volk zu ſtimmen ſuchten. Die Barden beſangen in ihren Liedern die Schickſale des Stammes und die Thaten ihrer Helden, und begeiſterten das Heer durch Schlachtgeſänge. Sie waren die Herolde und die diplomatiſchen Unterhändler. — Die Druiden übten auch die Juſtizpflege. Sie ächteten die Widerſpänſtigen, und verurtheilten die Verbrecher zu mannigfaltigen Martern und Verſtümme-

lungen, oder wohl gar zum Feuertode. — Das Recht des Stärkern war in den Verhältnissen der Celten zu fremden Nazionen als Grundlage ihrer Politik, so wie in Privatstreitigkeiten als jene der Justiz, angenommen. Wenn nicht Nachgiebigkeit der einen Partei zur Aussöhnung führte, mußten die Waffen dort durch Krieg, hier im Zweikampf entscheiden.

In ihren Kriegen früherer Zeiten wendeten die Celten keine Kunst bei Märschen, Bewegungen und Operazionen an. Ordnung war ihnen fast unbekannt, und ihre Plane beschränkten sich darauf, das Objekt des Angriffs zu bestimmen, und die Richtung zu bezeichnen, in welcher das Heer demselben nahen sollte. Sie vertrauten in der Schlacht auf die ihnen eigene Körperstärke, auf die Heftigkeit des ersten Angriffs, und auf das Übergewicht an Zahl. War das Heer aus mehreren Stämmen zusammengesetzt, so bildete jeder Stamm unvermischt sein eigenes Korps. Kampflust und Beutegier trieben manchmal ganze Scharen von Freiwilligen unter die Fahnen kühner Abentheurer, die auf eigene Faust einen Zug in fremde Landschaften vorhatten. In einem Volkskriege mußten alle waffenfähigen jungen Leute, bei Todesstrafe, dem Heere folgen.

Die Druiden und Wahrsager zogen an der Spitze der Scharen, tanzend und singend, unter dem betäubenden Lärmen ihrer rohen Musik einher. Die Instrumente waren eine Gattung Guitarre, Flöten und Trompeten. Dem Heere folgte der zahlreiche Troß von mit Gepäcke beladenen Wagen. Da die meisten Kriegszüge der Celten förmliche Auswanderungen waren, so wurde alle tragbare Habe, so wie die Greise, Weiber und Kinder, mit fortgeschleppt.

In späterer Zeit, als die Celten den Römern schon einen Theil ihrer Kriegskunst abgelernt hatten, war die Leitung der Operazionen nicht mehr ausschließend den trügerischen Rathschlägen der Druiden überlassen. Auf den Märschen gegen den Feind erforschten nun die Anführer die vorliegende Gegend, mit ihren Wegen, Flüssen und Lagerplätzen, die Stärke und Stellung der Gegner, durch vorausgesandte

geheime Boten, und durch Berathung mit den kündigſten Bewohnern des Landes. Häufig wurde von den Anführern Kriegsrath gehalten. In dieſem wurden die Ergebniſſe der Rekognoszirungen vorgetragen, die Verhältniſſe erwogen, Plane entworfen, und über deren Annahme durch Stimmenmehrheit entſchieden. In Folge der getroffenen Verabredungen wurden dann die Truppenbewegungen dem Terrän angepaßt.

Der Angriff der Celten geſchah mit größter Wuth und unglaublicher Schnelligkeit, unter betäubendem Geſchrei. Ihre Vertheidigung war äußerſt hartnäckig, und ſie zogen den Tod der Gefangenſchaft vor. Der Rückzug der Wenigen, welche bei einer Niederlage den feindlichen Schwertern entkamen, war faſt immer eine ordnungsloſe Flucht. Im Siege wurden die meiſten Gefangenen gleich auf dem Kampfplatze niedergemacht, einige zum Opfertode aufbewahrt, andere als Sklaven verkauft. —

Von Jugend an bemühten ſich die Celten, den Körper durch mannigfache Übungen abzuhärten, und für die Jagd, ihre Lieblingsbeſchäftigung im Frieden, ſo wie für den Krieg geſchickt zu machen. Sie waren gute Schwimmer, treffliche Reiter, und erlegten Vögel im Fluge mit Wurfſpieß, Schleuder und Pfeilen. Außer dieſen Waffen führten die celtiſchen Krieger auch Lanzen, kupferne, kurze und ſtumpfe Schwerter, und Hellebarden. Die gemeinen Krieger zu Fuße bedienten ſich nur ſelten der Schutzwaffen. Aber die Befehlshaber und die Reiter trugen Helme, Panzer und Schilde. Die Mauern feſter Orte wurden manchmal untergraben, und die eingeſtürzten Breſchen erſtürmt. Meiſtens ſuchten die Celten, die Vertheidiger durch Pfeile und geſchleuderte Steine von den Wällen zu vertreiben, und dann dieſelben auf Leitern zu erſteigen. In der Vertheidigung feſter Plätze erſchöpften ſie mit unermüdlicher Tapferkeit alle Mittel des Widerſtandes.

Gegen Cäſar begannen die Celten und Gallier zuerſt, ihre Lager durch Feldverſchanzungen und Wagenburger zu decken. Auch wußten ſie damals, das Terrän gut zu

benützen; indem sie die Stellungen hinter Flüssen, Wäldern und Schluchten, oder auf Hügeln wählten, und, in der Vertheidigung, die Brücken der Flüsse zerstörten, die Straßen ungangbar machten, und die Ortschaften niederbrannten. — Mit angeborner Schlauigkeit suchten sie, den Römern die Zufuhren abzuschneiden, ihre Fourragirungen zu stören, sie zu überfallen, oder durch scheinbare Rückzüge in Hinterhalte zu locken. Schlug die List fehl, und sahen sie sich zum offnen Treffen gezwungen, so kamen aus den Scharen Vorfechter heraus vor die Linie, und forderten einzelne Gegner zum Zweikampf. Rückte der Feind mit Macht zum Angriff, so wurde derselbe mit Pfeilen beschossen. Griffen die Celten an, so suchten sie, die Gegner zu umgehen, oder ihre Flanken zu gewinnen. Den sie von der feindlichen Linie trennenden Raum durchflogen sie gleichsam, und warfen sich mit Blitzesschnelle auf dieselben. In beiden Fällen kam es nun zum Handgemenge, das mit größter Hartnäckigkeit so lange fortgesetzt wurde, bis endlich ein Theil durch des andern Menschenverlust und gänzliche Erschöpfung die Oberhand gewann.

Die so behende und wohlberittene celtische Reiterei schleuderte, wenn sie der feindlichen Linie nahte, zuerst die Wurfspieße in dieselbe, und griff dann schnell zum Schwerte. Leichtbewaffnete Bogenschützen waren bestimmt und geübt, den Reitern in ihren schnellen Bewegungen zu folgen, und zwischen denselben zu fechten. — Der römischen Reiterei waren besonders die Streitwagen fürchterlich. Diese waren zweispännig, mit dem Fuhrmann und einem Krieger bemannt. Wenn diese Wagen unter die feindlichen Reiter einbrachen, schleuderten die Krieger ihre Wurfspieße, oder schossen ihre Pfeile ab, sprangen dann, mit dem Schwert in der Faust, von den Wagen auf den Boden, und fochten zu Fuß. Die Fuhrleute zogen sich jetzt aus dem Handgemenge zurück, und suchten, sich so aufzustellen, daß die Krieger, im Falle sie der Übermacht weichen müßten, die Wagen leicht erreichen konnten. —

Die Celten begannen um das Jahr 590 vor Christi

Geburt ihre großen Wanderungen aus Gallien, über den Rhein und die Donau, in die dermaligen Länder Böhmen, Mähren und Nord-Östreich, welche von dem celtischen Stamme der Bojer den Namen Bojohemum erhielten. Andere Stämme breitet sich in Noricum, Karnien, Pannonien, Illyrien, bis an den Hämus aus. — Ein Heer von 300,000 Mann ging über die Rhone, durch das südliche Gallien, über die penninischen Alpen, durch Piemont, nach der Lombardie, und drang später auch in die jenseits des Po liegenden Landschaften bis über Tuscien und in das römische Gebiet vor. Weil die Celten aus Gallien nach Italien eingedrungen waren, so belegten die Römer das von denselben besetzte obere Italien nunmehr mit dem Namen des diesseits der Alpen gelegenen oder cisalpinischen Galliens. Die Schweiz, Frankreich und die Niederlande wurden von den Römern das jenseitige oder transalpinische Gallien genannt. —

Als die Celten, von Brennus angeführt, im Jahr 390 vor Chr. Geb., nach Aufhebung der Belagerung von Clusium, gegen Rom anrückten, stellte sich denselben an der Allia, etwas über zwei deutsche Meilen von der Hauptstadt entfernt, wo dieser Fluß sich in die Tiber stürzt, das römische Heer entgegen. Die celtische Armee zählte 70,000 Krieger, und die überraschende Kunde von ihrem eiligen Heranzuge, die durch das Gerücht übertriebene Beschreibung von der riesenmäßigen Gestalt, dem schrecklichen Aussehen, der seltsamen Bewaffnung, dem betäubenden Schlachtgeheul dieser neuen Feinde, raubte dem Senate die Besinnung. Zwar wurde eilends ein Heer zusammengerafft, das 36,000 Mann zu Fuß und 4000 Reiter zählte. Aber man versäumte es, einen Diktator als Oberfeldherrn zu ernennen, und so führten sechs unerfahrene Kriegstribunen das Heer. Diese wurden durch Verachtung der Gegner und zu großes Vertrauen in die römische Tapferkeit verleitet, die sonst gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln zu unterlassen. Kein befestigtes Lager für den möglichen Fall eines Rückzuges wurde angelegt. Auch wußten sie nicht, eine enge, der geringen Trup-

penzahl angemeſſene Stellung zu wählen. Sie wollten ſich gegen die, bei der Übermacht der Feinde, drohende Überflügelung durch die möglichſte Ausdehnung ihrer Linie ſchützen. In dieſer ſtellten ſie 24,000 Mann auf, und ſie blieb, wegen der zu großen Vertheilung, überall ſchwach. Der linke Flügel lehnte ſich an den Fluß, der rechte an eine Höhe, auf welcher 14,000 Mann, meiſt neu geworbene Mannſchaft, als Reſerve aufgeſtellt wurden. Dieſe ſollte, wenn auf der Fronte beide Armeen in das Handgemenge verwickelt wären, den Celten in den Rücken fallen. — Brennus durchſchaute und vereitelte dieſen Plan. Er bildete am 17. Juli nicht nur eine weit längere Fronte, als die römiſche war; ſondern er beſtimmte noch auf ſeinem linken Flügel ein Korps ſeiner beſten Truppen, um vor Allem jene Höhe anzugreifen. — Der Angriff gelang vollkommen. Die römiſche Reſerve wurde geſchlagen, der Hügel erobert, die Maſſe der Fliehenden auf die Linie geworfen. Dieſe gerieth dadurch in gänzliche Verwirrung, und ergriff, als nun die Hauptlinie der Celten vorrückte, ebenfalls die Flucht. Eine große Anzahl der Flüchtlinge wurde von der verfolgenden celtiſchen Reiterei niedergemacht, oder in die Tiber geſprengt. Der Reſt zerſtreute ſich nach Rom und in die benachbarten Städte. —

Im Jahre 358 rückte ein Heer der celtiſchen Bojer aus Oberitalien, über Präneſte, gegen Rom. Demſelben ging der Diktator Sulpitius Pöticus mit einem nur ſchwachen Heere entgegen. Der kluge Feldherr wollte einer Schlacht gegen die Übermacht ausweichen; aber ſeine Krieger forderten mit Ungeſtüm, zum Kampfe geführt zu werden. Sulpitius hoffte, durch Liſt den Abgang an der Zahl ſeiner Streiter zu erſetzen. Er ließ tauſend Tränknechte auf die Trag- und Packthiere ſetzen, und dieſelben, von einigen Reiterſchwadronen begleitet, hinter den Höhen oder dem celtiſchen Lager im Hinterhalt aufſtellen. — Die Schlacht begann. Auf dem rechten Flügel der Römer warf die Reiterei den Feind, und verfolgte denſelben gegen deſſen Lager. Auf dem linken waren die Angriffe der

Celten heftig und hartnäckig, und der Ausgang der Schlacht blieb lange ungewiß. — Da brachen plötzlich die berittenen Knechte aus ihrem Versteck hervor, und bewegten sich hinter dem rechten Flügel der Celten gerade gegen deren Lager. Als dieser celtische Flügel sich im Rücken bedroht, die Verbindung mit dem Lager gefährdet sah, verlor er die Fassung. Die Scharen, welche bisher so tapfer gefochten, eilten nun in Verwirrung zurück, und suchten das Lager zu erreichen. Aber jene römischen Reiter, welche den linken Flügel zersprengten, hatten indeß auch schon das unvertheidigte Lager eingenommen, und rückten aus demselben den weichenden Celten des rechten Flügels entgegen. Diese sahen sich von allen Seiten gedrängt, wollten die waldbedeckten Gebirge in ihrer rechten Flanke gewinnen, stießen dort aber mit den berittenen Knechten zusammen, wurden bald auch von der römischen Reiterei eingeholt, und eine Menge derselben niedergemacht. —

Ein griechischer Prinz, Cleonymus, Oheim des Königs Areus von Sparta, führte im Jahre 303 ein Korps von 5000 seiner Landsleute über das Meer nach Unter-Italien, der Stadt Tarent zu Hilfe. Nach der Landung wuchs dieses Korps, durch Werbungen in Unter-Italien, auf 20,000 Mann zu Fuß und 10,000 Reiter, und der Prinz begann, sich erobernd, plündernd und verheerend an den Meeresküsten auszudehnen. — Die Römer konnten diese, in ihrer Nachbarschaft sich bildende, ausländische Kriegsmacht nicht dulden. Der Konsul Ämilius marschirte 302 gegen dieselbe, schlug sie bei Thurii, entriß den Griechen die eroberten Plätze, zersprengte ihre italienischen Rekruten, und jagte den Rest auf ihre Schiffe zurück. —

Die Etrusker, Samniten und Umbrier erhielten 296 in ihren Kriegen mit Rom von den celtischen Sennonen ein ansehnliches Hilfskorps. Die Verbündeten erfochten in dem ersten Feldzuge große Vortheile. Daher betrieb Rom seine Rüstungen mit verdoppeltem Eifer, und 295 führten die Konsulen Quintus Fabius und Publius Decius Mus ein mächtiges Heer über die Apen-

nien gegen Sentinum in Umbrien. Ein anderes Korps rückte in Hetrurien ein, und verheerte das Land bei Cluſium. Daher verließen die Etrusker die Bundesarmee, um die Heimath zu ſchützen. — Bei Sentinum erfolgte die Schlacht. Auf dem rechten Flügel kämpfte Fabius gegen die Samniten, bis in die Nacht, ohne Entſcheidung. Auf dem linken ſtand Decius gegen die Celten, und drang, um das für ſeine natürliche Ungeduld zu lang währende Gefecht des Fußvolks ſchnell zu entſcheiden, mit der Reiterei in den Feind. Die celtiſchen Reiter wurden geworfen, ſammelten ſich jedoch bald wieder, rückten nochmals vor, und brachten ihre Streitwagen ins Gefecht. Dieſe den Römern noch wenig bekannte Waffe verbreitete Verwirrung, zuerſt unter der Reiterei, und bald auch unter dem Fußvolk. Der Sieg ſchien ſich auf die Seite der Celten zu neigen. — Da ſtürzte ſich Decius nochmals in den Feind. Er fiel; aber ſein Beiſpiel verbreitete neuen Muth unter den Truppen. Auch traf eben aus der Reſerve Verſtärkung ein. Der Angriff wurde mit Entſchloſſenheit erneuert. Die Celten wankten. — Indeß hatte Fabius die Niederlage der Samniten vollendet, ihr Lager erobert, und ſchickte nun ſeine Reiterei den Celten in den Rücken. Dieſe wurden jetzt geſchlagen, ein großer Theil gefangen, der Reſt zerſtreut. —

Das celtiſche oder galliſche Heer, mit welchem ein jüngerer Brennus 278 Mazedonien angriff, zählte 140,000 Krieger zu Fuß, 60,000 Reiter. Er ließ an der Donau eine Reſerve von 15,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern zurück. — Nach der Verheerung von Mazedonien marſchirte Brennus gegen Delphi. Die Griechen ſtellten ihm in dem bekannten theſſaliſchen Engpaſſe der Thermopylen ein Heer von 23,190 Mann zu Fuß, und an bekannten Kontingenten 1050, an nicht der Zahl nach angegebenen wohl eben ſo viele, Reiter entgegen. Die Kontingente der einzelnen Staaten zeigen ein ſehr verſchiedenes Verhältniß der Waffengattungen. Die Böotier ſtellten 10,000 Mann zu Fuß, 500 zu Pferde; die Phocier 3000 zu Fuß, 50 Reiter; die Lokrier 700, die Megarenſer 400 Mann zu

H) Fremde Orden, und die Allerhöchste Bewilligung dieſelben tragen zu dürfen, erhielten:

Grenneville, Ludwig Karl Graf Folliot v., Gen. d. Kav., das Großkreuz des Civil-Verdienſt-Ordens der k. baieriſchen Krone.

Tſchebulz, Ferdinand, Maj. v. Liechtenſtein Huſ. R., das Ritterkreuz des ſardiniſchen Mauritzius- und Lazarus-Ordens.

Vetter v. Doggenfeld, Johann, Ul. v. Kaiſer Nikolaus Huſ. R., den polniſchen Stanislaus-Orden.

Kohl, Franz, Hptm. v. vakant Eſterhazy J. R., den parmaſaniſchen Konſtantins St. Georgs-Orden.

Radetzky, Joſeph Graf, Gen. d. Kav., das Großkreuz
Auguſt v. Auenfels, Stephan, GM. das Kommandeurkreuz
Heß, Heinrich Ritter v., Oberſt v. Generalquartiermeiſterſtabe, das Kommandeurkreuz
Caſtelliz, Joſeph, Maj. v. vakant Eſterhazy J. R., das Ritterkreuz
} des parmaſaniſchen Konſtantiniſchen St. Georgs-Ordens.

Wieland, Georg Baron, FML., den kaiſ. ruſſiſchen weißen Adler-Orden.

Zankul, Peter, Oberſt u. hofkriegsräthl. Militär-Referent, den kaiſ. ruſſiſchen St. Wladimir-Orden 3. Klaſſe.

Sartorius, Franz Ludwig, Hofkriegs-Sekretär und Expeditions-Direktor, den kaiſ. ruſſiſchen St. Wladimir-Orden 4. Klaſſe.

Mazzuchelli, Alois Graf, FML. u. Hofkriegsrath, das Großkreuz des päpſtlichen Ordens des heil. Gregors des Großen 2. Klaſſe.

Mengen, Karl Baron, FML.,
Martini, Anton Steph. Ritter v., Oberſt v. vakant Eſterhazy J. R.,
Bürger, Georg, Oberſt v. Don Pedro J. R.,
D'Harold, Heinrich Baron, Oberſt v. Luxem J. R.,
} das Kommandeurkreuz deſſelben Ordens.

Schäder, Johann, Feldkriegs-Kommiſſär,
Montluiſant, Bruno Chev. v., Maj. v. vakant Liechtenſtein J. R.,
Abele von und zu Lilienberg, Ignaz Baron, Maj. v. Luxem J. R.,
Poppovich, Gabriel, Maj. v. Szluiner Gr. J. R.
} das Ritterkreuz deſſelben Ordens.

ihnen gegen Sentinum in Umbrien. Ein anderes Korps rückte in Hetrurien ein, und verheerte das Land bei Clusium. Daher verließen die Etrusker die Bundesarmee, um die Heimath zu schützen. — Bei Sentinum erfolgte die Schlacht. Auf dem rechten Flügel kämpfte Fabius gegen die Samniten, bis in die Nacht, ohne Entscheidung. Auf dem linken stand Decius gegen die Celten, und drang, um das für seine natürliche Ungeduld zu lang währende Gefecht des Fußvolks schnell zu entscheiden, mit der Reiterei in den Feind. Die celtischen Reiter wurden geworfen, sammelten sich jedoch bald wieder, rückten nochmals vor, und brachten ihre Streitwagen ins Gefecht. Diese den Römern noch wenig bekannte Waffe verbreitete Verwirrung, zuerst unter der Reiterei, und bald auch unter dem Fußvolk. Der Sieg schien sich auf die Seite der Celten zu neigen. — Da stürzte sich Decius nochmals in den Feind. Er fiel; aber sein Beispiel verbreitete neuen Muth unter den Truppen. Auch traf eben aus der Reserve Verstärkung ein. Der Angriff wurde mit Entschlossenheit erneuert. Die Celten wankten. — Indeß hatte Fabius die Niederlage der Samniten vollendet, ihr Lager erobert, und schickte nun seine Reiterei den Celten in den Rücken. Diese wurden jetzt geschlagen, ein großer Theil gefangen, der Rest zerstreut. —

Das celtische oder gallische Heer, mit welchem ein jüngerer Brennus 278 Mazedonien angriff, zählte 140,000 Krieger zu Fuß, 60,000 Reiter. Er ließ an der Donau eine Reserve von 15,000 Mann zu Fuß und 3000 Reitern zurück. — Nach der Verheerung von Mazedonien marschirte Brennus gegen Delphi. Die Griechen stellten ihm in dem bekannten thessalischen Engpasse der Thermopylen ein Heer von 23,190 Mann zu Fuß, und an bekannten Kontingenten 1050, an nicht der Zahl nach angegebenen wohl eben so viele, Reiter entgegen. Die Kontingente der einzelnen Staaten zeigen ein sehr verschiedenes Verhältniß der Waffengattungen. Die Böotier stellten 10,000 Mann zu Fuß, 500 zu Pferde; die Phocier 3000 zu Fuß, 50 Reiter; die Lokrier 700, die Megarenser 400 Mann zu

VIII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Elz, August Graf, GM. v. Pensionsstand, wurde zum Stadtkommandanten in Verona ernannt.

Dietrich v. Herrmansberg, Emanuel Baron, Oberst v. 3. Artill. R., z. GM. in Lemberg bef.

Wissiak, Leopold v., Oberst v. Erzh. Stephan J. R., z. GM. in Bregenz detto.

Haen, Paul Chev., Obstl. v. Lattermann J. R., z. Oberst bei Söldenhofen J. R. detto.

Lazarich, Joseph Baron, Obstl. v. Pensionsstand, z. Platz-Obstl. in Mantua ernannt.

Abele, Ignaz Baron, Maj. v. detto, z. Platz-Maj. in Mailand detto.

Culoz, Karl Chev., Maj. v. Kaiser J. R., z. Obstl. bei Lattermann J. R. bef.

Avril, Joseph, Maj. v. Grätzer Garnis. Artill. Distrikt, z. Obstl. beim Mantuaner Garnis. Artill. Distrikt detto.

Rochlitz, Joseph, Maj. v. 5. Artill. R., z. Kommandanten des Grätzer Garnis. Artill. Distrikt detto.

Reinhold, Benno, Maj. v. Lattermann J. R., q. t. z. Kaiser J. R. übers.

Müller Edler v. Müllenau, Andreas, Hptm. v. 5. Artill. R., z. Maj. im R. bef.

Lauterbach, Joseph, Hptm. v. 2. Artill. R., z. Maj. beim Wiener Garnis. Artill. Distrikt detto.

Stwrtnick, Aug. Baron, Hptm. v. 3. Artill. R., z. Maj. beim 4. Artill. R. detto.

Engelthal, Kajetan, Hptm. v. Albert Gyulai J. R., z. Maj. bei Wellington J. R. detto.

Nobili, Johann Graf, Hptm. v. Generalquartiermeisterstabe, z. Maj. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Verbeck du Chateau, Franz, Platz-Hptm. zu Brescia, z. Platz-Maj. in Piacenza detto.

Gerſtorff, titl. Maj. v. Penſionsſtand, z. Transport-Sammelhaus-Kommandanten in Wien ernannt.
Barrault, Klaudius, Hptm. v. detto, z. Platz-Hptm. in Peterwardein detto.
Heyntzel, Joſeph, Kapl. v. Kaiſer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Mentſchick, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schrott v. Rohrberg, Mathias, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Feldegg, Eduard v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Steuneck, Ludwig Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Eckhardt v. Eckhardtsburg, Peter, F. v. Alexander J. R., z. Ul. im R. detto.
Prohaska, Egyd., Lacroix, Anton, Ditter v. Dittersheim, Philipp, } Kapls. v. Deutſchmeiſter J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Jehan, Alexander, Fregatten-Lieutenant, als Kapl. z. Deutſchmeiſter J. R. überſ.
Ike, Heinrich, Obl. v. Deutſchmeiſter J. R., z. Kapl. im R. beſ.
Schlitter v. Niedernberg, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bona, Martio Marquis de, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kapiller, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Dekin v. Kinthal, Hermann, Ul. v. Bentheim J. R., z. Obl. im R. detto.
Nugent, Albert Graf, z. F. bei Mazzuchelli J. R. ernannt.
Peterz, Franz, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. beſ.
Bröckl, Chriſtoph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schöbl, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Dobrawolny, Vinzenz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Helwein, Heinrich, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Meißner, Franz, Korp. v. vac. Liechtenſtein J. R., z. F. im R. detto.
Liebſcher, Max., Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Weinecke, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Spallensky v. Minnenthal, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Mayer, Nikol., Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Linke, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Paska, Johann, Ul. v. Hochenegg J. R., z. Obl. im R. bef.

Hartleb v. Ellsburg, Joſeph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Facco, Franz, Feldw. v. Söldenhofen J. R., z. F. im R. detto.

Kellersberg, Leopold Baron v., Ul. v. Luxem J. R., z. Obl. im R. detto.

Merl, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schaffer, Leonhard, Obl. v. Naſſau J. R., z. Kapl. im R. detto.

Rohonczy, Leopold v., Ul. v. Bakonyi J. R., z. Obl. im R. detto.

Ordödy de Eadem et Alſo-Leszkö, Koloman, Rgts.-Kad. v. Benczur J. R., z. F. im R. detto.

Heß, Anton, Feldw. v. Herzogenberg J. R., z. F. im R. detto.

Pirner, Karl, z. F. bei Herzogenberg J. R. ernannt.

Wolf, Joſeph, Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Sachſe v. Rothenberg, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Drenovacz, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rivet, Ferdinand. F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Altvater, Hermann v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Linner, Gottlieb, F. v. Watlet J. R., z. Ul. im R. detto.

Winter, Auguſt, Kapl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Leth Ritter v. Lethenau, Johann, Obl. v. Prinz Waſa J. R., z. Kapl. bei Erzh. Albrecht J. R. detto.

Oreskovich, Friedrich, Kapl. v. Mayer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Caligaris, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Baumgarten, Franz Baron, Ul. v. Koburg Uhl. R., z. Obl. bei Mayer J. R. detto.

Crenneville, Ludwig Graf, Obl. v. Gollner J. R., z. 2. Rittm. bei König von Preußen Huſ. R. detto.

Horvath, Karl, Ul. v. Gollner J. R., z. Obl. im R. detto.

Szilfer, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hartung, Emil, F. v. detto, z. Ul. beim 9. Jägerbat. detto.

Svaſtitſch v. Bocsar, Alois, Rgts.-Kad. v. Gollner J. R., z. F. im R. detto.

Ott, Franz, Kad. v. 9. Jägerbat., z. F. bei Gollner J. R. bef.

Kavanagh, Emil Baron v., Rgts.-Kad. v. Prinz Emil von Heſſen J. R., z. F. im R. detto.

Zedwitz, Joſeph Graf, Kad. v. 4. Jägerbat., z. F. bei Fürſtenwerther J. R. detto.

Szekely, Gabriel v., Ul. v. Prinz Waſa J. R., z. Obl. im R. detto.

Boulles-Buſſig, Joſeph Baron, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schneider, Johann, Rgts.-Kad. v. St. Julien J. R., z. F. im R. detto.

Hennevogel Edler v. Ebenburg, Anton, Ul. v. Kaiſer Kür. R., z. Obl. im R. detto.

Pallavicini, Alphons Marquis, 2. Rittm. v. Auersperg Kür. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Reiner, Franz, Ul. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Reznak Edler v. Riedburg, Philipp, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Specz v. Ladhaza, Karl, Kad. v. Großh. Toskana Drag. R., z. Ul. im R. detto.

Burger, Wilhelm, 2. Rittm. v. Kaiſer Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Hein, Ferdinand, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Griffini, Paul, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hompeſch v. Bolheim, Wilhelm Baron, 2. Rittm. v. Alberti Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Forſter, Anton v., 2. Rittm. v. Geramb Huſ. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Horvath, Paul v., Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Barczay v. Barcza, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Feſtetits, Johann Graf, Kad. v. Erzh. Johann Drag. R., z. Ul. bei Geramb Huſ. R. detto.

Poppovich, Johann, Kad. v. Würtemberg Huſ. R., z. Ul. im R. detto.

Palfy v. Gagy, Dominik, Ul. v. König von Preußen Huſ. R., z. Obl. im R. detto.

Langenau, Karl Baron, z. Ul. bei König von Preußen Huſ. R. ernannt.

Horvath, Sigmund v., Obl. v. Koburg Uhl. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Sermage, Otto Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Almaſy, Koloman Graf, Kad. v. Ignaz Hardegg Kür. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. R. detto.

Blomberg, Friedr. Baron, 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. bef.

Schirnding, Emerich Baron, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Olauhoweski v. Langendorf, Friedr. Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lazar, Graf, Kad. v. Leiningen J. R., z. Ul. bei Schwarzenberg Uhl. R. detto.

Wukellich, Adam, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Stoklin, Stephan, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rendullich, Peter, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Bukaricza v. Zwornik, Paul, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Vukovaz, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Prebeg, Math., Ul. v. 1. Walachen Gr. J. R., z. Obl. beim Brooder Gr. J. R. detto.

Sklizowich, Mitar., F. v. Brooder Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Rakittievich v. Topliza, Maxim., k. k. Kad. v. wc. Eſterhazy J. R., z. F. beim Gradiskaner Gr. J. R. detto.

Scharinger, Karl, Kad. v. Kaiſer Jäger R., z. Ul. im im R. detto.

Matt, Bernhard, Kapl. v. 1. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Janauſchek, Karl, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Teutſch, Lorenz, Kapl. v. 2. Jägerbat, z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Denkſtein, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Dreihann v. Sulzberg, Joh., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schenpichler, Ferdinand, Oberjäg. v. detto, z. Ul. detto detto.

Herbſt, Friedrich, Oberjäg. v. 3. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Hennevogel Edler v. Ebenburg, Martin, Kad. v. 4. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Hauer, Joſeph, Kad. v. 8. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Wünſch, Karl, Kapl. v. 9. Jagerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Petroczy v. Petrocz, Karl, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Haager, Johann, Ul. v. Pionierkorps, z. Obl. im Korps detto.

Lengauer, Joſeph, Kad. v. Pionierkorps, z. Ul. im Korps bef.
Ziegner, Georg, Munizionär, z. Unterzeugwart beim Feldzeugamt detto.
Urbanetz, Anton, Munizionär, z. Ul. beim Feldzeugamt detto.
Proſt, Joſeph, } Feuerwerker, z. Uls. beim Wiener
Pernet, Bernhard, } Garniſ. Artill. Diſtrikt detto.
Huszar, Valentin v., Ul., u. königl. ungr. adel. Leibgarde, q. t. z. Heſſen-Homburg überſ.
Kießling v. Követs, Johann, Kad. v. Liechtenſtein J. R., z. Ul., u. königl. ungr. adel. Leibgarde bef.

Penſionirungen.

Wangen zu Geroldsek, Friedr. Baron, GM., Brigadier zu Eſſegg.
Caſella, Johann, Oberſt u. Stadtkommandant zu Verona, mit GM. Kar.
Auernhammer, Joſ. Ritter v., Platz-Obſtl. zu Mantua, mit Oberſt Kar.
Svaiczer, Joſ. v., Obſtl. v. Heſſen-Homburg J. R.
Angermayer, Friedr. v., Platz-Maj. zu Mailand, mit Obſtl. Kar.
Gilleta, Joſeph, Platz-Maj. zu Piacenza, mit Obſtl. Kar.
Aumer v. Galizini, Karl, Maj. v. Deutſchmeiſter J. R.
Regelsberg v. Thurnberg, Joſeph, Maj. u. Militär-Transports-Sammelhaus-Kommandant in Wien.
Peche, Emanuel, Hptm. v. Penſionſtand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Riemann, Heinrich, Hptm. bei der Landwehr v. Kaiſer J. R.
Schlitter v. Niedernberg, Franz, } Hptl. v. Deutſch-
Fiſcher, Ferdinand sen., } meiſter J. R.
Koska, Math., } Hptl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Widhopf, Paul, }
Laumann Edler v. Lauenthal, Franz, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.
Modlſee, Joſeph, Hptm. v. Lillenberg J. R.
Wollferth, Franz, Hptm. v. Heſſen-Homburg J. R.
Langer, Chriſtoph, Hptm. v. Palombini J. R.
Pucher, Alois, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Olnhauſen, Friedr. v., 1. Rittm. v. Kaiſer Chevaul. R.

Forſter, Franz v., 1. Rittm. v. Geramb Huſ. R.
Remiszewsky, Joſeph v., 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Gelber, Georg, Hptm. v. 9. Jägerbat.
Jaworsky, Anton Ritter v., Hptm. v. der 2. galiziſchen Kordons-Abtheilung.
Hordancourt, Franz Baron, (Grenz-Oberkommiſſär, tritt in die Militär-Verhältniſſe zurück, als penſionirter Hauptmann.
Pechy v. Pech-Ujfalu, Karl, 2. Rittm. v. König von Preußen Huſ. R.
Peters, Mathias, Obl. v. der 2. galiziſchen Kordon-Abtheilung.
Müller, Gottfried, Obl. v. illyr. inneröſtr. Grenzkordon.
Faroni, Fauſtin, Obl. v. Gendarmerie R.
Schiantarelli, Ludwig, Ul. v. Chriſtian Kinsky J. R.
Payellich, Blaſius, Ul. v. Liccaner Gr. J. R.
Zuccaroli, Johann, Ul. v. der 2. galiziſchen Kordon-Abtheilung.
Fayenzhy, [illegible]on, Ul. v. illyr. inneröſtr. Grenzkordon.
Slivarich v. Heldenburg, Sigmund, F. v. Broder Gr. J. R.
Ziervogel, Paul, Unterzeugwart v. Feldzeugamt.

Quittirungen.

Wallis, Friedrich Graf, 2. Rittm. v. Koburg Uhl. R., mit Kar.
Starhemberg, Camil Rüdiger Graf, Obl. v. Lurem J. R., mit Kar.
Neuhaus, Adolph Graf, Obl. v. Nugent J. R.
Petroczy, Eduard v., Obl. v. König v. Preußen Huſ. R.
Zippe, Ernest, Ul. v. Trapp J. R.
De Noll, Peter, Ul. v. Nugent J. R.
Nagy-Sandor, Karl v., Ul. v. Würtemberg Huſ. R. mit Kar.
Baumgarten, Rudolph Baron, F. v. Bentheim J. R.

Verſtorbene.

Seine Hoheit, Ferdinand Herzog von Würtemberg, Feldmarſchall u. Gouverneur der Bundesfeſtung Mainz.
Herzogenberg, Auguſt Baron, FML. u. Lokal-Direktor der k. k. Ingenieur-Akademie.

Lengauer, Joseph, Kad. v. Pionierkorps, z. Ul. im Korps bef.
Ziegner, Georg, Munizionär, z. Unterzeugwart beim Feldzeugamt detto.
Urbanetz, Anton, Munizionär, z. Ul. beim Feldzeugamt detto.
Prost, Joseph, } Feuerwerker, z. Uls. beim Wiener
Pernet, Bernhard, } Garnis. Artill. Distrikt detto.
Huszar, Valentin v., Ul., u. königl. ungr. adel. Leibgarde, q. t. z. Hessen-Homburg überf.
Kießling v. Követs, Johann, Kad. v. Liechtenstein J. R., z. Ul., u. königl. ungr. adel. Leibgarde bef.

Pensionirungen.

Wangen zu Geroldsek, Friedr. Baron, GM., Brigadier zu Essegg.
Casella, Johann, Oberst u. Stadtkommandant zu Verona, mit GM. Kar.
Auernhammer, Jos. Ritter v., Platz-Obstl. zu Mantua, mit Oberst Kar.
Svaiczer, Jos. v., Obstl. v. Hessen-Homburg J. R.
Angermayer, Friedr. v., Platz-Maj. zu Mailand, mit Obstl. Kar.
Gilleta, Joseph, Platz-Maj. zu Piacenza, mit Obstl. Kar.
Aumer v. Galizini, Karl, Maj. v. Deutschmeister J. R.
Regelsberg v. Thurnberg, Joseph, Maj. u. Militär-Transports-Sammelhaus-Kommandant in Wien.
Peche, Emanuel, Hptm. v. Pensionstand, erhält den Maj. Kar. ad hon.
Niemann, Heinrich, Hptm. bei der Landwehr v. Kaiser J. R.
Schlitter v. Niedernberg, Franz, } Hptl. v. Deutsch-
Fischer, Ferdinand sen., } meister J. R.
Koska, Math., } Hptl. v. Erzh. Ludwig J. R.
Widhopf, Paul, }
Laumann Edler v. Lauenthal, Franz, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R.
Modlsee, Joseph, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Wollferth, Franz, Hptm. v. Hessen-Homburg J. R.
Langer, Christoph, Hptm. v. Palombini J. R.
Pucher, Alois, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Olnhausen, Friedr. v., 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.

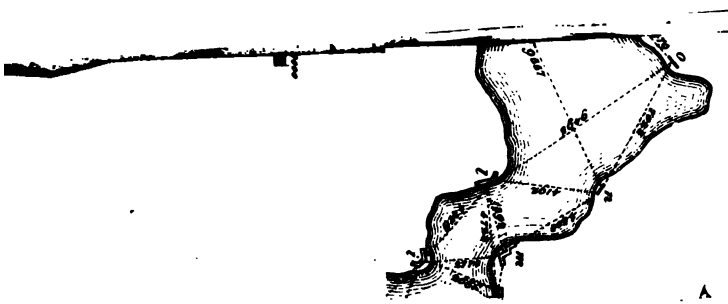
Erklärung.

I. Übersichtsplan der dermaligen Vertheidigung des Bosporus.

a. Schloß Fanaraki auf dem Vorgebirge von Europa.
b. Schloß Fanaraki auf dem Vorgebirge von Asien.
c. Batterie auf dem Vorgebirge des Leuchtthurms.
d. Batterie auf Papasburum.
e. Schloß von Karibdſche.
f. Schloß von Poiraz.
g. Werk auf Filburum.
h. Batterie von Bujuk-Liman.
i. Anatoli-Kavak.
k. Rumeli-Kavak.
l. Batterie von Juſcha.
m. Batterie von Deli-Tallan.
n. Batterie von Bujukdere.
o. Batterie von Kiretsburum.
p. Obere Batterie von Therapia.
q. Untere Batterie von Therapia.
r. Batterie von Selviburum.
s. Batterie von Kalender.
t. Batterie von Baltaliman.
u. Batterie von Kandlidſche.
v. Anatoli-Hiſſar.
w. Rumeli-Hiſſar.
x. Batterie von Schloß Riva.
y. Batterie von Rivaburum.
z. Schloß Kila.

II. Übersichtsplan der dermaligen Vertheidigung der Dardanellen.

a. und b. Schlöſſer von Mohammed IV.: a. Sedd-Bahr-Kaleſſi; b. Kum-Kaleſſi.
c. Paläocaſtro.
d. Batterie von 17 Kanonen.
e. Batterie von 17 Kanonen.
f. Batterie von 29 Kanonen.
g. und h. Schlöſſer von Mohamed II.: g. Kilidbahr; h. Sultani-Hiſſar.
i. Batterie von 13 Kanonen.
k. Batterie von 15 Kanonen.
m. Batterie von 15 Kanonen.
n. Batterie Bohallie von 122 Kanonen.
o. Batterie Nogara von 33 Kanonen und 4 Mörſern.



Erklärung.

I. Übersichtsplan der dermaligen Vertheidigung des Bosporus.

a. Schloß Fanaraki auf dem Vorgebirge von Europa.
b. Schloß Fanaraki auf dem Vorgebirge von Aſien.
c. Batterie auf dem Vorgebirge des Leuchtthurms.
d. Batterie auf Papasburum.
e. Schloß von Karibdſche.
f. Schloß von Poiraz.
g. Werk auf Filburum.
h. Batterie von Bujuk-Liman.
i. Anatoli-Kavak.
k. Rumeli-Kavak.
l. Batterie von Juſcha.
m. Batterie von Deli-Talian.
n. Batterie von Bujukdere.
o. Batterie von Kiretsburum.
p. Obere Batterie von Therapia.
q. Untere Batterie von Therapia.
r. Batterie von Selviburum.
s. Batterie von Kalender.
t. Batterie von Baltaliman.
u. Batterie von Kandlidſche.
v. Anatoli-Hiſſar.
w. Rumeli-Hiſſar.
x. Batterie von Schloß Riva.
y. Batterie von Rivaburum.
z. Schloß Kila.

II. Übersichtsplan der dermaligen Vertheidigung der Dardanellen.

a. und b. Schlöſſer von Mohammed IV.: a. Sedd-Bahr-Kaleſſi; b. Kum-Kaleſſi.
c. Paläocaſtro.
d. Batterie von 17 Kanonen.
e. Batterie von 17 Kanonen.
f. Batterie von 29 Kanonen.
g. und h. Schlöſſer von Mohamed II.: g. Kilidbahr; h. Sultani-Hiſſar.
i. Batterie von 13 Kanonen.
k. Batterie von 15 Kanonen.
m. Batterie von 15 Kanonen.
n. Batterie Bohallie von 122 Kanonen.
o. Batterie Nogara von 33 Kanonen und 4 Mörſern.

Golf von Saros
Archipel
a
b
c
d
e
f
7650
11850
14600
10700
10650
3100

Oeſtreichiſche militäriſche

Zeitſchrift.

Drittes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1834.

Gedruckt bei Anton Strauß's ſel. Witwe.

I.

Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809.

Von Joseph von Anders,
Hauptmann im k. k. Generalquartiermeisterstabe.

Dritter und letzter Abschnitt.

Erste Abtheilung.

Vertheidigungsanstalten in Tirol nach der zweiten Räumung dieses Landes vom Feinde. — Gefecht bei Mittewald am 2. Juni, und Rückzug des Arcoischen Korps nach Wolfartshausen. — Streifzüge der Tiroler in Baiern. — Vorgänge im südlichen Tirol in der ersten Hälfte des Monates Juni. — Gefecht bei Trient am 9., und Entsatz des dortigen festen Schlosses. — Aufstellung des Feindes gegen Nord-Tirol. — Rekognoszirung dieser Aufstellung durch die Östreicher und Tiroler. — Streifzüge aus Tirol nach Kärnten und Steiermark in den ersten Tagen des Juli. — Derois Abzug aus Baiern nach Linz, am 6. Juli. — Lage Tirols zur Zeit der Schlacht von Wagram. — Gefechte der Vorarlberger bei Lindau, Isny, Kempten, Wangen und Immenstadt im Juni. — Überfall von Konstanz am 29. Juni. — Ausfälle und Streifzüge der Östreicher und Tiroler vom 11. bis 17. Juli. — Vorrückung mehrerer feindlicher Korps gegen Tirol, nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes von Znaim. — Vorrückung des feindlichen Korps unter dem Marschall Lefevre durch das Inn-Thal, und durch Ober-Pinzgau und das Ziller-Thal, nach Innsbruck. — Besetzung

dieſer Stadt durch die Baiern am 30. Juli. — Abzug der Öſtreicher aus Tirol. — Ereigniſſe in Vorarlberg bis zur gänzlichen Beendigung des Krieges in dieſem Lande in den erſten Tages des Monates Auguſt. —

Mit den ruhmvollen Ereigniſſen der letzten Maitage hatten wir den zweiten Abſchnitt unſerer Erzählung geſchloſſen, und dort zugleich auf die wichtigen Reſultate jener Ereigniſſe aufmerkſam gemacht. *) Je glänzender dieſe in ihren Folgen waren, um ſo mehr ſtellte ſich auch nun die Nothwendigkeit ein, die durch ſo viele tapfere Anſtrengungen errungenen Siegeszeichen feſtzuhalten, und durch zweckmäßige Vorkehrungen im Innern des Landes, in den günſtigen Augenblicken der Waffenruhe, vor der Gefahr eines erneuerten Verluſtes zu ſchützen.

So reich auch damals Tirol an moraliſchen Elementen zum Kriege, — an Muth, Entſchloſſenheit und Ausdauer ſeiner Landesvertheidiger, — war, ſo blieb doch die Maſſe der materiellen Kampfmittel des Landes in keinem Gleichgewichte mit den moraliſchen ſeines Volkes. Dieſe nährte und potenzirte der Kampf, während er jene verſchlang und erſchöpfte. Dieſem Mißverhältniſſe abzuhelfen, war die erſte und thätigſte Sorge des nunmehr im Lande kommandirenden öſtreichiſchen Generals Freiherrn von Buol und der Ober-Intendantſchaft. Bei den erſchöpften Quellen des Landes war es eine ſchwierige Aufgabe, für die Kriegsbe-

*) Die vorhergehenden Abſchnitte dieſer Darſtellung der Kriegsereigniſſe in Tirol im Jahre 1809, ſind in dem III., IV., IX., XI. und XII. Hefte des Jahrgangs 1833 abgedruckt.

dürfnisse zu sorgen. Allein mit der Noth schien auch der schöpferische Geist Derjenigen zu wachsen, in deren Hände jetzt der Siegesgott das Schicksal Tirols gelegt hatte. Mit Eifer und Beharrlichkeit wurde die oberste Land- und Heeresverwaltung in diesem schwierigen Geschäfte von den ersten Führern des Volkes unterstützt. Noch in der ersten Hälfte des Monates Juni wurden in Innsbruck, Brixen, Trient und Lienz Laboratorien zur Erzeugung von Munizion errichtet, selbst eine Stückgießerei in Bewegung gesetzt, und die Bewaffnung und Bekleidung ganzer Scharen Selbstranzionirter theils mit den eigenen Mitteln des Landes, theils mit jenen, die man aus Kärnten, und im Requisizionswege aus Baiern bezog, mit der größten Thätigkeit betrieben. Den Fruchtbedarf gaben Süd-Tirol und jene Strecken von Baiern, Schwaben und des Venezianischen, in welchen Tiroler Streifkorps die Meister spielten. Um dem Geldmangel abzuhelfen, blieb nichts anderes übrig, als zu einer Zwangsanleihe zu schreiten, die aber, ganz zwanglos betrieben, bei den vom Lande bereits vielfach dargebrachten Opfern, die Geldnoth nur erträglich machte. Auf den wichtigsten Defensionspunkten des Landes, in der Scharnitz, Luetasch und dem Strub-Passe, erhoben sich die vormaligen Schanzen wieder, welche der Feind zerstört hatte. Längs der nördlichen Grenze Tirols standen in den ersten Tagen des Juni unter dem Major Teimer 28 Kompagnien Tiroler Landesschützen, — im Pusterthale, unter dem Hauptmann Stainer von Baillet Infanterie-Regiment, 26 Kompagnien (diese zählten 2319 Mann), und im Eisak- und Etsch-Thale mehr als die doppelte Anzahl unter Hofer. Um mehr Einheit in der Füh-

rung der verschiedenen Scharen der Landesvertheidiger zu erzielen, erhielt Hofer den Oberbefehl über sämmtliche Schützen- und Landsturm-Kompagnien in Süd-Tirol, — Teimer über jene in Nord-Tirol. So regten sich dann, von den obersten Kriegs- und Landesbehörden bis zum letzten Bürger und Bauer im Lande, Alle im treuen Bunde zur Erhaltung und Bewahrung der jüngst erkämpften Freiheit Tirols. In gleichem Geiste und Sinne handelten, wie wir noch später sehen werden, Tirols wackere Nachbarn, — die Vorarlberger. *)

*) Ein wesentlicher Antheil an den damaligen zweckmäßigen administrativen Maßregeln gebührt der östreichischen Ober-Intendantschaft in Tirol, — den Freiherrn von Hormayr an ihrer Spitze. Ihrer thätigen Leitung der Verwaltungsangelegenheiten des Landes ist es, — nächst der günstigen Stimmung des Tiroler Volkes, das bereits so viele Opfer gebracht hatte, und deren noch zu bringen bereit war, — beizumessen, daß der Bedarf der östreichischen Truppen an Lebensmitteln, Kleidung, Geld und Munizion, so gut es unter den damaligen schwierigen Verhältnissen seyn konnte, stets befriedigt wurde. Der General Buol ließ auch aus diesem Anlasse den Verdiensten des Ober-Intendanten Freiherrn von Hormayr, in einem Schreiben vom 28. Juni an denselben, in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, die vollste Gerechtigkeit widerfahren. (Dieses Schreiben ist in dem Werke, „Geschichte Andreas Hofers," Seite 275, und in einem im verflossenen Jahre in Hannover erschienenen Hefte Zeugnisse, herausgegeben vom Freiherrn von Hormayr, unter dem Titel: „Als Manuskript für Freunde gedruckt," — wörtlich enthalten.) —

Wir gehen nunmehr zu der Erzählung der weiteren Kriegsereigniſſe über, die ſich nach der zweiten Ver-

---

Der General Pelet irrt jedoch, wenn er in ſeinen bekannten Memoires behauptet: „der Ober-Intendant Freiherr von Hormayr ſey die Seele ſowohl der Landesverwaltung, als auch der Landesvertheidigung, ſelbſt in direkter Beziehung auf militäriſche Operazionen, geweſen. Theil IV., Seite 32 heißt es: „Le commissair Hormayr se montrant l'ame de l'insurrection, élevait souvent la force de son caractère civil au dessus du courage des militaires. On le voit partout accompagné d'Hofer, — insignifiant idole des Tyroliens, — organiser la defense, l'attaque et l'administration.“ — Es iſt unverkennbar, daß der General Pelet, bei ſeinem Mangel an geſchichtlichen Quellen über den Tiroler Krieg, die meiſten ſeiner Angaben, ſo auch dieſe aus dem Werke „Geſchichte Andreas Hofers,“ geſchöpft habe. Dem Generalen würden wir es gerne vergeben, daß er dem Verfaſſer jenes Werkes blindlings nacherzählte, was dieſer, obgleich nicht ohne beſonderem Verdienſte, geſchrieben. Von Pelet, dem Geſchichtſchreiber, hätten wir aber billiger Weiſe eine ſorgfältige Prüfung des geſchichtlichen Materials erwartet, das er ſeiner Erzählung des Tiroler Krieges zum Grunde legte. Es wäre denn, er hätte den Ruhm eines eleganten Schriftſtellers dem Verdienſte hiſtoriſcher Treue vorgezogen. Wenn der Verfaſſer des Werkes: „Geſchichte Andreas Hofers,“ in einem Buche von einigen hundert Seiten, zweiundachtzigmal des Ober-Intendanten Hormayr auf eine höchſt rühmliche Weiſe erwähnt, ihn dadurch zum Helden ſeiner Geſchichte erhebt, — die öſtreichiſchen Heerführer und den Mann des Tiroler Volks, Hofern, ſammt den übrigen wackern Volkshäuptern, in den Hintergrund des Gemäl-

treibung des Feindes aus Tirol, sowohl in diesem Lande, als in den nächsten Nachbarländern zugetragen. —

---

des stellt, das er, gewiß mit viel Kunst, von Tirols neuester Heldenzeit entwarf, so wundert es uns sehr, daß Alles dieses weder eine einzige ernste Bemerkung des französischen Geschichtschreibers veranlaßt, noch die bona fides desselben erschüttert habe. — Sollte ihn etwa die auf dem Titelblatte des Werkes: „Geschichte Andreas Hofers," enthaltene Quellenangabe: „durchgehends aus Originalquellen, aus den militärischen Operazionsplanen, so wie aus den Papieren Hofers, des Freiherrn von Hormayr, u. s. w." — über die historische Treue des Inhaltes jenes Werkes ganz beruhiget haben? — Fast wären wir geneigt, dies zu glauben, und begreifen es selbst kaum, wie es dem Verfasser der Geschichte Hofers bei solch einem Reichthum an Originalquellen entgangen sey, daß selbst der rechtliche Mann, General Buol, in der Person des Baron Hormayr den Intendanten vom Publizisten wohl zu unterscheiden wußte. Dem Verdienste des Erstern ließ Buol, wie auch wir bereits bemerkt, die vollste Gerechtigkeit widerfahren, während er den Letztern bitter tadelte. So schrieb Buol in einem Dienstbriefe an den General Schmidt, aus Brixen den 2. Juli: „* * * hat vermuthlich vom Baron Hormayr die Sucht ererbt, viele Unwahrheiten drucken, und seinen Namen der Welt bekannt geben zu lassen ...." — Ähnliche Rügen enthielten damals öffentliche Blätter, über welche sich Baron Hormayr in einem Schreiben an den damaligen Staats- und Armee-Minister Grafen von Zichy bitter beschwerte. — Das Original von Buols Briefe befindet sich in unsern Händen, und wird seiner Zeit, mit mehreren wichtigen historischen Dokumenten über den Tiroler

Nach der Wiederbesetzung von Innsbruck (30. Mai) durch die Östreicher und Tiroler, hatte Gen. Buol den größten Theil seiner regulären Truppen zwischen jener Stadt und dem Brenner aufgestellt. Er glaubte, von hier aus jedem erneuerten feindlichen Angriffe am besten begegnen, und die Hauptmassen der Tiroler sowohl in Nord- als Süd-Tirol am schnellsten unterstützen zu können. Landesschützen-Kompagnien wurden, in Gemeinschaft mit Abtheilungen östreichischer Truppen, zur Sicherung der Landesgrenzen aufgestellt. Zwei Kompagnien Jäger, unter dem Oberstlieutenant Taxis, waren nach der Scharnitz und Mittewald entsendet worden, um Streifereien in Baiern auszuführen, und selbst München und Augsburg zu allarmiren. An Taxis schloß sich Major Teimer mit einer Abtheilung Tiroler. Auf dieser Seite hatte, — wie bereits bekannt, — der tapfere Schützen-Major Marberger die Baiern unter Arco am 29. und 30. Mai, nach wiederholten hartnäckigen Gefechten, aus der Luetasch und Scharnitz verdrängt, und zum Rückzuge nach Mittewald gezwungen. Hier nahm Arco eine Stellung mit dem Hauptkorps in der Ebene von Mittewald, die Höhen am rechten Isar-Ufer, die Isar-Brücke, den Burrberg, so wie die zunächstliegende Kapelle, von der man die freie Aussicht auf die Luetasch hatte, mit kleinen Posten besetzt haltend. Dieses Korps zählte damals noch 13 Offiziere, 787 Mann Infanterie, 140 Reiter und 2 sechspfündige Kanonen mit den hierzugehörigen Artilleristen (Siehe das Werk:

Krieg von 1809, in dem k. k. Kriegsarchiv hinterlegt werden. —

„der Krieg in Tirol von 1809," von Karl Baur, Seite 37.) Die Ungewißheit, in welcher noch damals der Oberſt Arco über den Ausgang des Kampfes der Diviſion des Gen. Deroi im Inn-Thale ſchwebte, und ein erneuerter Auftrag dieſes Generals, „Mittewald, es koſte was es wolle, zu halten," zwangen Arco, jene, bei der Schwäche ſeines Korps ungünſtige, Aufſtellung vor Mittewald zu nehmen.

Am Morgen des 2. Juni drangen die Tiroler aus der Scharnitz, auf der Straße und den Höhen beiderſeits der Iſar, und gleichzeitig aus der Luetaſch, zum Angriff auf die Stellung der Baiern vor. Der feindliche Poſten an der Kapelle wurde von ihnen verjagt, und der die Brücke über die Iſar dominirende Burrberg erſtürmt. Mittlerweile hatten auch einige Abtheilungen der Tiroler die weſtlichen Höhen von Mittewald erreicht, und rückten nun in die rechte Flanke und den Rücken der in der Ebene vor dieſem Orte aufgeſtellten Haupttruppe des Feindes vor. Dieſer, in der Fronte mit Übermacht und Ungeſtüm angegriffen, und in Flanke und Rücken ernſtlich bedroht, trat nun den Rückzug durch Mittewald nach Walgau an. Auf dieſem im Defilee von Grünberg von einem heftigen Kugelregen der Tiroler empfangen, — die längs den Gebirgslehnen dieſen Punkt bereits früher ereilt hatten, — ſammelte ſich der Feind, nach einem bedeutenden Verluſte in Walgau, und traf noch an dieſem Tage in Benediktbeuern, am 4. in Wolfartshauſen ein. Hauptmann Baur gibt in ſeinem bereits erwähnten Werke die Zahl der an dieſem Tage Gebliebenen mit 10 bis 12, der Verwundeten mit 40 an. (?) — Gleichzeitig mit Arcos Rückzuge nach Benediktbeuern

zog sich die in Partenkirch aufgestellte baierische Gebirgsschützen-Kompagnie nach Murnau, und, als die Tiroler auch bis dahin verdrangen, über Weilheim nach dem Ammer-See. Zwei Kompagnien von Lusignan, unter den Befehlen des Hauptmanns d'Esquille, und eine Abtheilung Tiroler, unter Speckbacher und dem Schützen-Major Sieberer, schloßen nach Derois Abzuge Kufstein ein (am 2. Juni). Im Achen-Thale war gleichzeitig der Tiroler Schützenanführer Aspacher mit einer Schar Tiroler wieder vorgedrungen, und beobachtete die Straße von Tegernsee. Deroi hatte, nachdem er die Feste Kufstein mit den nöthigen Kriegsmitteln versehen, am 1. Juni Tirol gänzlich verlassen, und sich längs dem Inn nach Rosenheim gezogen. Von hier ging er bis München zurück, und auf die Kunde von dem Vorrücken der Tiroler auf der Straße von Benediktbeuern, am 6. wieder nach Wolfartshausen vor. Am 7. wurden Tölz und Benediktbeuern von der baierischen Brigade des Gen. Vincenti (3 Bataillons, mit 7 Kanonen) besetzt; Oberst Arco bezog die Stellung von Kochel; Deroi selbst rückte aber in die Gegend von Murnau ab, welchen Ort er mit 1 Bataillon besetzt hielt. Die Tiroler unter Teimer, welche am 5. auf der Straße von Murnau bis Weilheim vorgedrungen waren, und die ganze Landesstrecke zwischen den beiden Straßen von Partenkirch, Murnau und jener von Benediktbeuern in Requisizion gesetzt hatten, zogen sich bei Derois Annäherung nach Mittewald zurück. Ihr Zweck: mit geringen Streitkräften ein beträchtliches feindliches Korps zu beschäftigen, und die gemachten Requisizionen in Sicherheit zu bringen, war erreicht.

Ihre drohende Aufstellung bei Mittewald bot ihnen stets die Gelegenheit dar, ihre Streifereien auf der Straße von Partenkirch und Benediktbeuern im ersten günstigen Augenblicke wieder zu erneuern.

Mit gleich glücklichem Erfolge wie Teimer, hatten auch die bei Vils und Reutte aufgestellten Tiroler Landesvertheidiger Streifereien über Fuessen und Neßlwang in das Iller- und Lech-Thal ausgeführt, und auf diesen bedeutende Kontribuzionen erhoben. Sie unterhielten über Hindelang und Sonthofen ihre Verbindung mit den Vorarlbergern bei Immenstadt. Ihnen gegenüber standen im Iller-Thale, in und bei Kempten, die feindlichen Generale Koseritz und Piccard, im Lech-Thale aber der Oberst Prevon mit einem Reiter-Regimente und einer Abtheilung Infanterie zu Schöngau, und von hier in Verbindung mit der bei Murnau stehenden baierischen Division Deroi. Auf der Nordgrenze Tirols, in der Strecke von Vils bis zum Achen-Thale, war demnach, in den ersten Tagen des Juni, der kleine Krieg, durch die Einsicht und Thätigkeit der einzelnen Anführer, so wie durch den Muth und die Entschlossenheit ihrer Scharen, welche die Erinnerung an die letzten ruhmvollen Begebenheiten im Inn-Thale zu neuen Thaten anspornte, mit glücklichem Erfolg geführt. Requisizionen an Geld, Waffen und Getreide wurden eingebracht, und bedeutende feindliche Korps, ohne einen großen Aufwand von Streitkräften, beschäftigt, und zu einer für sie nachtheiligen Defensive gezwungen. —

Während diesen Vorgängen an Tirols nördlicher Landesmark war Hofer nach Süd-Tirols geeilt, und sammelte um Passeyr neue Massen Tiroler,

um die Gefahr, welche jenem Landestheile von Verona her drohte, abzuwenden. Am 3. Juni hatte der Oberstlieutenant Graf Leiningen Bassano überfallen lassen. Die geringe Stärke seiner Truppen hinderte ihn jedoch, die errungenen Vortheile in der venezianischen Ebene zu verfolgen. Gleichzeitig waren auch Streifkommandos im Etsch-Thale bis über Ala vorgegangen. Diese gelungenen Bewegungen machten den Feind für seine Sicherheit in Verona besorgt. Er sammelte daselbst 1400 Mann Infanterie und 170 Reiter, mit welchen Gen. Levie über Ala, Roveredo und Matarello gegen Trient vordrang. Leiningen zog nun alle ausgesendeten Streifkorps an sich, und ging in der Absicht nach Trient zurück, um sich in das dortige Schloß zu werfen, und daselbst Verstärkungen von Buol zu erwarten; wenn es ihm nicht gelingen sollte, sich außerhalb des Schlosses gegen den Feind zu behaupten. Dieser griff am 6. Juni Trient an, nachdem er sich auf seinem Zuge dahin bis auf 2000 Mann und 6 Kanonen verstärkt hatte. Nach einem sehr lebhaften Gefechte in der Fersina-Vorstadt schloß er den Oberstlieutenant Leiningen in dem Kastell ein.

Kaum hatte die Nachricht von dem Vorrücken des Feindes gegen Trient, den Brenner erreicht, als Gen. Buol mit dem Regimente Lusignan, 1 Eskadron Hohenzollern Chevaulegers und 4 Kanonen von dort aufbrach, um sich über Brixen in Eilmärschen nach Botzen zu begeben. Noch vor seinem Eintreffen in Brixen, hatte aber Botzen bereits 13 Kompagnien Landesvertheidiger gegen Lavis vorgesendet, wo sich am 8. eine beträchtliche Masse Tiroler versammelt hatte, welche auf Hofers Ruf und die erste Kunde von

des Feindes Zuge im Etſch-Thale, herbeigeeilt waren. Sie rückten am 9. um fünf Uhr früh in drei Kolonnen zum Entſatze Trients vor. Die rechte Flügel-Kolonne führte längs der Etſch der Rittmeiſter Schlager von Hohenzollern Chevaulegers, die mittlere Kolonne, welche auf der Hauptſtraße marſchirte, der Hauptmann Hübler, vom neunten Jäger-Bataillon; die Kolonne des linken Flügels endlich zog, unter der Anführung des Lieutenants Kukuli von Hohenlohe-Bartenſtein Infanterie-Regiment, über das Gebirge nach dem Ferſina-Thale, und erſchien in der rechten Flanke des Feindes gerade in dem Augenblicke, in welchem die beiden andern Kolonnen den Angriff in der Front begannen. Dieſer Angriff brachte den Feind bald in Unordnung, und ein glücklicher Ausfall aus dem Schloſſe, den der Jäger-Hauptmann Auerböck leitete, und der gleichzeitige Angriff der Kolonne des Lieutenants Kukuli, zwangen den Feind zum eiligen Rückzuge nach Roveredo. Auch hier konnte ſich Levie gegen die raſch nachdrängenden Öſtreicher und Tiroler nicht halten, ſondern zog ſich bis hinter Ala zurück. Er hatte in den Gefechten ſeit dem 3. beinahe die Hälfte ſeiner Truppen, an Getödteten, Gefangenen und Vermißten, verloren. Die Thätigkeit und Entſchloſſenheit der Tiroler hatten allein hingereicht, den bereits eingedrungenen Feind mit einem empfindlichen Verluſte aus dem Lande zu vertreiben. Buol, der mittlerweile in Botzen eingetroffen war, kehrte mit den herbeigeführten Verſtärkungen nach Brixen zurück. Leiningen ſchob wieder in den Thälern gegen Italien Streifparteien vor, und ſpielte von nun an, bis zum Abzuge der Öſtreicher aus Tirol, das Kriegsſpiel eines glücklichen Par-

teigängers, der stets den Feind in Athem zu erhalten versteht, ohne sich selbst zu sehr zu ermüden, noch zu viel zu wagen. —

Auch auf der südöstlichen Grenze Tirols hatte der kleine Krieg wieder begonnen, nachdem Gen. Schmidt mit seiner Truppenabtheilung in den ersten Tagen des Monats Juni von Villach zu Lienz eingetroffen war. Die bei Chasteler's Abzuge auf dem Kreuzberge und in den Eingängen des Gail-Thales aufgestellten Östreicher und Tiroler gingen nunmehr unter ihrem Anführer, Rittmeister Banitza, in dem Piave-Thale vor, und besetzten, nach mehreren kleinen Gefechten, in welchen der Tiroler Schützen-Hauptmann Periſti vom Feinde gefangen wurde, am 13. Juni Belluno. —

Die Blockade von Kufstein war mittlerweile auf das thätigste betrieben, und der Feind gezwungen worden, sich auf den engen Raum der Feste zu beschränken. Den Östreichern gebrach es jedoch an schwerem Geschütze, um diese Feste durch Waffengewalt zum Falle zu bringen. Die Besatzung fing bereits an, Mangel an Lebensmittel zu leiden. Sie bestand damals aus 1 Linien-Infanterie-Bataillon und 2 Kompagnien leichter Truppen, mit vielem und dabei schwerem Geschütze versehen. Kommandant der Feste war noch immer der baierische Major Aigner. — Obschon Kufstein weder die Hauptverbindung des Unter-Innthals mit Salzburg, noch jene längs dem Inn mit Baiern sperrte, daher die Angriffsunternehmungen der Tiroler in jenen Richtungen nicht stören konnte, so war doch der Besitz dieser starken Bergfeste für den Feind deßhalb wichtig, weil sie der einzige Punkt war, den die Baiern in Tirol behielten, und der in der Folge einen

neuen Einfall in dieſes Land erleichtern konnte. Um denſelben mit Lebensmitteln zu verſehen, verließ der baieriſche General Deroi am 13. Juni ſeine bisherige Stellung bei Weilheim, und marſchirte über Wolfartshauſen und Holzkirchen nach Roſenheim, wo er am 17. eintraf. Die Brigade des Gen. Vincenti und das Korps des Oberſten Arco waren, zur Deckung von München, zwiſchen dem Lech und der Iſar zurückgeblieben. Erſtere nahm eine Centralaufſtellung bei Habach mit 2 Bataillons, 1 Eskadron und 4 Kanonen; zu Murnau waren 1 leichtes Bataillon und 2 Geſchütze, ferner 1 Kompagnie in Tölz und 1 Kompagnie in Tegernſee. Arco ſtand mit 700 Mann Infanterie, 140 Reitern und 2 Kanonen in Kochel, — eine Abtheilung von 100 Mann vor ſich in Benediktbeuern. — Rechts war Vincenti mit dem franzöſiſchen Gen. Prevon in Verbindung, der mit 300 Mann Infanterie und 670 Reitern Schöngau beſetzt hielt.

Deroi hatte, bei ſeinem Eintreffen vor Kufſtein, die zum Entſatze dieſer Feſte beſtimmte Abtheilung, — 2000 Mann Fußvolk, 300 Reiter und 5 Kanonen, — am 17. Juni in zwei Kolonnen vorrücken laſſen. Eine Kolonne ging auf dem linken Ufer zum Angriffe gegen den Thierberg vor. Der hier aufgeſtellte Schützen-Major Sieberer mußte, nach rühmlicher Gegenwehr, dem überlegenen Feinde weichen. Die zweite Kolonne griff gleichzeitig auf dem rechten Ufer, von Windshauſen her, den bei Eichelwang mit ſeinen Landesſchützen aufgeſtellten Speckbacher an; während ein zu derſelben Zeit, unter einem heftigen Feuer aus der Feſte, von den Belagerten unternommener Ausfall die öſtreichiſche Ab-

theilung unter dem Hauptmann d'Esquille beschäftigte. Weder d'Esquille, noch Speckbacher, konnten dem Andringe des überlegenen Feindes widerstehen. Sie zogen sich langsam zurück, während der Feind sich um Kufstein aufstellte, und diese Feste mit allem Nöthigen wieder versah. Am Abende desselben Tages zog sich der Feind wieder nach Rosenheim zurück; wo Deroi seine Hauptmacht versammelte, um die Verbindung zwischen München und Salzburg zu decken, und der großen Armee, — für den Fall eines Abrückens zu derselben, was auch kurz darauf wirklich geschah, — näher zu seyn. — Am 19. wurde Kufstein von den Östreichern und Tirolern wieder eingeschlossen.

Gen. Buol hatte seit dem 9. Juni sein Hauptquartier unverändert in Brixen. Auf die Nachricht von Derois Marsche nach Kufstein, befahl er allen auf der nördlichen Grenze Tirols aufgestellten Abtheilungen, nach Baiern vorzurücken, um dem Feinde Besorgnisse für die Sicherheit seiner Hauptstadt zu erregen. Das in dieser Absicht von Mittewald gegen Walchensee vorgegangene Streifkorps Östreicher und Tiroler fand die feindliche Abtheilung des Oberst Graf Arco bei Kochel in einer sehr stark verschanzten Stellung. Hauptmann Baur theilt über diese Stellung, in seinem bereits angeführten Werke, Seite 55, folgendes mit: „Am Fuße des Kesselberges, unweit des „Wasserfalls, wurde in der engsten Gegend der Straße eine palliſadirte Barriere gelegt, und das ganze „Gebirge von seiner höchsten Spitze bis an die Mühle „und den See hin verhauen. Ein zweiter Verhau fiel „seitwärts des Schelmbühels von den schroffen Gebirgsfelsen bis an diesen Berg, dessen starker Abhang

„schon gegen das Erklettern schützte, und, um das Um„gehen von der Seite des Kochel-Sees zu verhindern, „wurde von seinem Fuße bis über die Mannstiefe in „den See hinein eine Estakade angelegt. Vorwärts „lichtete man die Berge, bis über einen Kanonenschuß, „durch Fällen der Bäume aus. Eben so wurden die „Schleichwege, von der Jachenau aus, über die „Koth-Alpe und über die Besenbach-Alpe, durch „starke Verhaue ungangbar gemacht, und durch Aviso„posten besetzt.“ — Die Schwäche des östreichischen Streifkorps erlaubte diesem nicht, einen Angriff auf jene wohlverwahrte Stellung des Feindes zu unternehmen. Dasselbe zog sich daher, nachdem es solche rekognoszirt, wieder nach Mittewald zurück. — Beinahe gleichzeitig mit dieser Rekognoszirung war eine Abtheilung Tiroler Schützen, unter ihrem Anführer Aspacher, am 22. Juni aus dem Achenthal über die Leiten, auf der Straße nach Tegernsee, bis an die Glashütten bei Stuben vorgerückt, wo sie, nach einem kurzen Geplänkel mit den in dieser Gegend aufgestellten baierischen Vorposten, sich die Überzeugung verschaffte, daß sich der Feind oberhalb Kreut, zur Sicherung des Weißach-Thales, verschanzt habe. — An demselben Tage unternahm eine Abtheilung vom Blockadekorps von Kufstein eine Rekognoszirung durch das Klausbacher Thal gegen Baierischzell. Den feindlichen Vorposten begegnete man oberhalb Breiteneck. Eine zweite Abtheilung desselben Korps rückte unter Speckbacher am 24. von Kufstein über Kiefersfelden bis Ober-Audorf vor. — Der Feind hatte sich bis Neubeuern am rechten, und Degerndorf am linken Inn-Ufer zurückgezogen. — Um einen

ähnlichen Versuch desselben, wie der am 17. zum Entsatze von Kufstein gewesen, zu erschweren, zerstörte Speckbacher alle Wege, die nach dem Thier-Berge führten, und ließ die Hauptstraße am linken Inn-Ufer abgraben. Am 28. überfiel er die im Geschützbereiche der Festung liegenden Mühlen, in welchen der Mehlbedarf für die Besatzung erzeugt wurde, und nahm 300 Metzen Getreide. — Einige Tage später steckte er einen Theil des Holzvorrathes der Feste in Brand; bei welcher Gelegenheit auch mehrere Häuser der Stadt in Asche gelegt wurden. —

Die bisherigen Unternehmungen an der Nordgrenze Tirols hatten zu der Überzeugung geführt, daß, bei der Überlegenheit des daselbst aufgestellten Feindes an regulären Truppen, eine Vorrückung gegen denselben nicht mit der sichern Aussicht auf einen glücklichen Erfolg unternommen werden könne. Dagegen waren die Verhältnisse weit günstiger auf der östlichen Landesgrenze, gegen Kärnten, wo Rusca damals bloß mit einigen tausend Mann Klagenfurt und Villach besetzt hielt; — außer Stande, die lange Verbindungslinie durch Kärnten und Steiermark zwischen Italien und dem französischen Hauptheere bei Wien zu decken, und im Begriffe, den Marsch zu diesem Heere selbst anzutreten. Gen. Schmidt erhielt daher am 24. Juni von Buol den Auftrag, kleine Streifkorps aus irregulären Truppen und Tiroler Landesvertheidigern zusammenzusetzen, und nach Oberkärnten und Steiermark vorrücken zu lassen, um die oberwähnte Verbindungslinie des Feindes zu unterbrechen, Waffen und Munizion aus jenen Ländern nach Tirol zu schaffen, und wo möglich die Verbindung mit dem damals bei Grätz

ſtehenden Banus von Kroazien, FML. Graf Gyulai, zu eröffnen. In dieſer Abſicht zog eine Streifabtheilung, unter dem Rittmeiſter Hülmer von Hohenzollern Chevaulegers, über die ſalzburgiſchen und ſteieriſchen Alpen gegen Judenburg in das Mur-Thal; eine andere, unter dem Major Triangi, ging über Spital durch das Drau-Thal gegen Villach vor; während Hauptmann Faverge von Erzherzog Karl Infanterie eine dritte Abtheilung durch das Gail-Thal gegen Tarvis und Major Gramatica 600 Mann durch daſſelbe Thal zu einer Unternehmung gegen das vom Feinde beſetzte Malborghetto führte. — Banitza behauptete ſich, nach der Beſetzung Bellunos, noch immer in den obern Thälern der Piave und des Tagliamento, Leiningen aber im Etſch- und im Sugana-Thale.

Die kleinen Unternehmungen nach Kärnten und Steiermark, ſo wie die bisher ſtattgehabten gegen Baiern, ſollten jedoch vor der Hand nur als Einleitung zu einer ſpäter beabſichtigten großen offenſiven Bewegung gelten, durch welche man den Krieg nach dem Herzen Baierns, und gleichzeitig nach Kärnten, zu ſpielen gedachte. Eine ſehnlichſt erwartete glückliche Schlacht an den Ufern der Donau ſollte das Signal hierzu geben. Mittlerweile war man im Innern des Landes, wie bereits bemerkt wurde, mit raſtloſer Thätigkeit bemüht, die materiellen Mittel zu einem Angriffskriege vorzubereiten. Der in den erſten Tagen des Juli erfolgte Abmarſch der Diviſion Deroi nach Linz war ein zu günſtiges Ereigniß in Bezug auf die beabſichtigte Offenſive, um an einem glücklichen Reſultate derſelben zu zweifeln.

Seit der letzten gelungenen Approvisionirung Kufsteins war die Division Deroi unverändert in ihren Aufstellungen von Rosenheim, Tegernsee und Murnau geblieben. Als nun in den letzten Tagen des Juni die Lösung der großen Kriegsfrage zwischen den beiden Hauptheeren im Marchfelde der blutigen Entscheidung in einer Hauptschlacht entgegenreifte, und der französische Kaiser zu diesem Ende die an der Donau bei Linz und vor Preßburg stehenden Armeekorps zu dem Hauptheere nach Wien zog, erhielt auch die Division Deroi den Befehl, an die Stelle der von Linz nach Wien abmarschirten Division Wrede abzurücken. Vor diesem Abzuge ließ Deroi am 5. Kufstein abermals entsetzen, und, nachdem er die Garnison verstärkt, und mit Munizion und Lebensmitteln hinreichend versehen hatte, zog er sich nach Rosenheim zurück. Die ganze Unternehmung wurde auf die nämliche Weise wie am 17. Juni ausgeführt. Am 6. Juli wurde Kufstein wieder von den Tirolern eingeschlossen. An diesem Tage erreichte Deroi mit dem größten Theil seiner Division Salzburg; wohin auch am 8. die bisher in der Strecke von Murnau bis Tegernsee gestandene Brigade des Gen. Vincenti folgte. Baierische Reserve-Bataillons, die in München organisirt worden, und Abtheilungen französischer Truppen des in Augsburg sich sammelnden Korps des Gen. Beaumont rückten in die von der Division Deroi verlassenen Aufstellungen. Von Erstern erhielt der Oberst Arco 1 Bataillon und 4 leichte Kompagnien als Verstärkung.

Um diese Zeit waren die Scharnitz und Luetasch mit 2 Kompagnien Lusignan und 2 Kompagnien Devaux besetzt. Bei Mittewald standen unter dem

Oberſtlieutenant Taxis, 6. Jäger-Kompagnien und ½ Eskadron, mit einer ſtarken Abtheilung Tiroler unter dem Major Teimer. Andere Abtheilungen Tiroler ſtanden unter ihren Anführern Dietrich in Lermoos, — Aſpacher im Achen-Thal, die Ausgänge nach dem Lech- und Iſar-Thale beobachtend, — ferner unter dem Schützen-Major Sieberer zwiſchen dem Achen-Thale und Kufſtein, — und vor dieſer Feſte 2 Kompagnien Luſignan unter dem Hauptmanne d'Esqüille und eine Abtheilung Tiroler unter Speckbacher. Von den im Mür-, Drau- und Gail-Thale vorgerückten öſtreichiſchen Abtheilungen war Rittmeiſter Hülmer in den erſten Tagen des Monates Juli bis in die Gegend von Judenburg gedrungen; wo er ſich mit Abtheilungen des von Gratz nach dem Mur-Thale damals im Zuge begriffenen Korps des FML. Graf Gyulai in Verbindung ſetzte. Major Triangi hatte am 3. Juli Villach beſetzt, ſtreifte im Drau-Thale bis gegen Klagenfurt, nachdem er bedeutende Gewehrvorräthe, die er in Ferlach fand, nach Tirol zurückgeſendet, — und eröffnete durch das Save-Thal die Verbindung mit dem Streifkorps des Major Dumontet, das am 27. Juni bei Laibach geſtanden hatte. Der durch das Gail-Thal vorgerückte Hauptmann Faverge bemächtigte ſich Tarvis durch Überfall, und eines feindlichen Transportes von Waffen und Geld. Mehrere Kouriere und der General Bonfanti waren auf dieſen verſchiedenen Streifzügen den Öſtreichern in die Hände gefallen. Dagegen mißlang der am 8. Juli auf Malborghetto unternommene Angriff der Öſtreicher durch die fehlerhaften Anſtalten ihres Anführers, — Major Gramatica, — wel-

cher, anstatt die Feste durch einen raschen Überfall zu nehmen, sich in Unterhandlungen mit dem feindlichen Kommandanten derselben einließ. Desgleichen verdankte der Feind den unzweckmäßigen Maßregeln des Gen. Schmidt das glückliche Durchkommen eines bedeutenden Munizionstransportes auf der Straße von Tarvis nach Klagenfurt. — Im Puster-Thale, — abwärts Lienz, — stand damals der Gen. Schmidt mit 2 Bataillons, 2 Kompagnien und ½ Eskadron regulärer Truppen, die in dem kurzen Zeitraume von wenigen Wochen durch das Eintreffen von Selbstranzionirten bis auf 3000 Mann angewachsen waren. Von den Tirolern war eine starke Schar unter Kolb in Lienz versammelt. Der Rittmeister Banitza behauptete sich noch immer in dem obern Piave-Thale, während der Oberstlieutenant Graf Leiningen mit seiner Haupttruppe Trient, mit vorgeschobenen Abtheilungen Östreicher und Tiroler das Sugana- und untere Etsch-Thal bei Ala fortwährend besetzt hielt. Gen. Buol war seit der Wiedereinnahme Trients mit der Haupt-Reserve, — 8 Kompagnien Lusignan und 1 Eskadron Hohenzollern Chevaulegers, — in Brixen geblieben. Eine bedeutende Masse Tiroler aus dem Passeyrer und dem Eisak-Thale, — von Botzen, Salurn, Kaldern, Meran und Schlanders, unter Hofer, waren um Botzen versammelt, — eben so bereit, auf den ersten Ruf den vom Feinde bedrohten Punkten des Vaterlandes zu Hilfe zu eilen, als auch, bei der von den Östreichern beabsichtigte Offensive, außerhalb den Grenzen desselben die Tage von Innsbruck (13. und 14. April und 29. Mai) zu erneuern.

Der Feind befand sich damals nicht in der Lage,

einen Angriffskrieg gegen Tirol zu führen; indem er alle disponiblen Streitkräfte nach der Donau gezogen hatte. Gegen das nördliche Tirol waren blos die Reservetruppen des Gen. Beaumont an der Iller und am Lech, und zur Deckung Münchens das 2000 Mann starke Korps des Obersten Arco zwischen Murnau, Kochel und Habach, — mit der Haupttruppe bei Benediktbeuern, — aufgestellt. Gegen die westliche Seite Tirols war der größte Theil der um Klagenfurt gestandenen Division Rusca auf dem Zuge zum Hauptheere durch das Mur-Thal begriffen, und hatte den Gen. Bertoletti mit nur 800 Mann in Klagenfurt zurückgelassen. Rusca ging, nach den unglücklichen Gefechten bei Leoben (am 6. Juli), in welchen der östreichische General Fellner blieb, — da ihm der nach Peggau vorgerückte Banus, FML. Graf Gyulai, den Weg nach dem Simmering verlegt hatte, — nach Rottenmann, und von hier später nach Rastadt. — Die disponiblen Truppen des Feindes gegen Süd-Tirol bestanden bloß aus schwachen Abtheilungen italienischer Reservetruppen, zwischen Vicenza und Bassano und in Verona, unter den Generalen Castella und Caffarelli. —

Dieß war die Lage Tirols in einem Zeitpunkte, in welchem die launige Göttin des Glücks ihren Günstling den bei Aspern verlornen Siegeslorber bei Wagram wieder finden ließ. Durch die vielen Selbstranzionirten war der Stand der östreichischen Truppen über 8000 Mann, meist Bewaffnete, — angewachsen. An Munizion war für einen Hauptschlag hinlänglich vorhanden. Weder gebrach es an Lebensmitteln; wofern man

nicht die Absicht hatte, noch Monate lang in Tirol zu verweilen, ohne den günstigen Augenblick zur Offensive außerhalb des Landes zu benützen. Die bereits organisirten Landesschützen-Kompagnien zählten über 10,000 Mann. Nur der Impuls eines Sieges fehlte noch, um diese Masse zu verdoppeln, und die bisher glücklich geführte Fehde nach dem Herzen Baierns zu spielen. Sehnsuchtsvoll harrten jetzt die Tiroler auf den Siegesruf aus dem Marchfelde, der sie zu neuen entscheidenden Thaten aufmahnen sollte; allein vergebens; — das Schicksal hatte es anders beschlossen. Neue und größere Gefahren, als die bisher bestandenen, sollten sie am 4. und 5. August in dem Augenblicke, wo der jubelnde Feind seine Kriegsbanner über den Brenner nach dem Herzen Tirols trug, auf den Wahlplätzen von Oberau, Mals und Sterzing versammeln, um dort im heißen Kampfe die dritte Befreiung ihres Vaterlandes vom Feinde zu erzwingen.

Bevor wir zur Geschichte der weiteren Begebenheiten in Tirol schreiten, haben wir noch der Ereignisse in Vorarlberg zu erwähnen, das, wie bekannt, in dem Treffen von Hohenems (am 29. Mai) seine Selbstständigkeit wieder erkämpft hatte. Um diese zu behaupten, war vor Allem mehr Einheit in der Landesverwaltung und der Kriegführung, als bisher geherrscht hatte, nothwendig. Alle Patrioten fühlten tief dieses Bedürfniß, und vereinigten sich, um dem Lande in beiden Beziehungen einen würdigen Führer und Vorsteher zu geben. Ihre Wahl fiel einstimmig auf den allgemein sehr geachteten Landeskommissär Schneider. Unter diesem bildete sich ein Ausschuß von Männern, die das Vertrauen des Volkes besaßen, und sich, nächst

der Sorge für die Bewaffnung, Verpflegung und Organisirung der Volkshaufen in Kompagnien, insbesondere noch mit der Leitung der militärischen Operazionen beschäftigten.

Nach dem bereits bekannten Abzuge der würtembergischen Truppen von Bregenz (am 30. Mai), würden diese von den Vorarlbergern aus der von ihnen genommenen Aufstellung vor Lindau, nach mehreren kleinen Gefechten (31. Mai und 2. Juni), verdrängt, und auf die Vertheidigung der Stadt beschränkt. Um eine mögliche Verstärkung des Feindes auf diesem Punkte zu verhindern, gingen gleichzeitig starke Abtheilungen Vorarlberger über Weiler gegen Isny und Immenstadt gegen die in Kempten befindlichen Truppen des Gen. Piccard vor. Dieser sah sich genöthigt, die Gegend von Kempten zu verlassen, und zog sich in den ersten Tagen des Juni über Kaufbeuern nach Landsberg, das er am 5. erreichte. Diese rückgängige Bewegung hatte nun auch den Rückzug der zwischen Lindau und Wangen aufgestellten Würtemberger zur unmittelbaren Folge, welche, um die Verbindung mit der Truppenabtheilung des Gen. Piccard nicht zu verlieren, über Leutkirch nach Memmingen zogen. Die in Lindau zurückgebliebene feindliche Abtheilung wurde nun von den Vorarlbergern enge eingeschlossen, und zur Übergabe aufgefordert. Die gefährliche Lage, in der sich die feindliche Besatzung von Lindau durch jene Einschließung befand, bewog sowohl den Gen. Piccard im Lech-Thale, als das würtembergische Truppenkorps im Iller-Thale, nachdem Beide Verstärkungen an sich gezogen hatten, wieder gegen Kempten vorzudringen. Piccard ging am 6. Juni

bis Kaufbeuern, am 7. mit seiner Avantgarde bis Kempten vor. Durch diese Bewegung sahen sich die bis Wangen und Isny vorgerückten Vorarlberger zum Rückzuge nach Weiler und Immenstadt genöthigt; wo sie sich zu der bald darauf stattgehabten abermaligen Vorrückung gegen Wangen und Kempten in großer Anzahl versammelten. — Mittlerweile war die Würtembergische Garde, nach der Unterdrückung der in der Gegend von Stockach ausgebrochenen Unruhen, über Ravensburg auf dem Anzuge. Sie stellte gleich die Verbindung mit Lindau wieder her, nachdem sie am 13. Wangen erreicht hatte. An demselben Tage drängte die würtembergische Besatzung von Lindau, unter dem GL. Pfuhl und dem GM. Scheler, die Vorposten der Vorarlberger über den Leiblach-Bach zurück, während eine Abtheilung würtembergischer Jäger und Grenadiere bis Hörbranz, — bei Bregenz, — vorrückten, und diesen Ort in Brand steckten. Von allen Seiten stürmten jetzt die hierüber erbitterten Vorarlberger gegen den Feind, und zwangen ihn, sich am 14. mit großem Verluste nach Lindau zurückzuziehen. Die Vorarlberger hielten die Vorstädte von Lindau bis zum Abende dieses Tages besetzt, worauf sie ihre vorige Aufstellung am Leiblach-Bache wiedet bezogen.

Während diesen Vorgängen bei Lindau waren die Vorarlberger auch auf der Seite von Wangen und Immenstadt im lebhaften Gefechte mit dem Feinde begriffen. Eine Abtheilung derselben hatte in ersterem Orte 100 Mann vom feindlichem Fußvolke und 120 Reiter überfallen und gefangen. Eine andere Abtheilung war am 14. über Martinszell dem Gen. Piccard entgegengegangen. Den Frontangriff sollte

eine Schar Vorarlberger durch eine gleichzeitige Vorrückung auf dem rechten Iller-Ufer über Durach in den Rücken des bei Kempten ſtehenden Feindes unterſtützen. Dieſe Unternehmung mißlang, und die Vorarlberger bezogen ſchon am Abende deſſelben Tages ihre frühere Aufſtellung bei Immenſtadt wieder. Am 20. erneuerten ſie jedoch den Angriff in mehreren Kolonnen gegen Kempten, und gleichzeitig von Bregenz gegen Lindau. Gegen erſteren Punkt ſtürmten ſie auf der Straße von Fueſſen, und auf jenen von Immenſtadt über Martinszell, und von Isny über Buchenberg vor. Die Avantgarde des Gen. Piccard wurde nach einem dreiſtündigen Gefechte zum Rückzuge nach Kempten gezwungen. — Mit demſelben glücklichen Erfolge gelang es den gegen Lindau vorgerückten Vorarlbergern, ihre Gegner auf allen Seiten zurückzudrängen. — Als damals bei Mergentheim ausgebrochene Unruhen einen Theil der würtembergiſchen Truppen von Lindau nach jener Gegend abriefen, dehnten die Vorarlberger ihre Streifungen bis in die Gegend von Ravensburg und Tettnang aus, welche Orte ſie am 29. Juni beſetzten. An demſelben Tage überfielen 300 Vorarlberger, unterſtützt von einer Abtheilung der noch im Lande befindlichen Kompagnie Luſignan unter dem Lieutenant Feſtenburg, Konſtanz. Mehrere hundert Gefangene und 4 ſechspfündige Kanonen waren die Trophäen der kühnen Waffenthat, mit welcher jene wackere Schar, und mit ihr ganz Vorarlberg, das Andenken an den gerade ein Monat früher (29. Mai) bei Hohenems errungenen Sieg feierten. Die Errichtung einer kleinen Flottille auf dem Bodenſee, welche die feindlichen in Lindau und Ho-

fen bewaffneten Fahrzeuge am Auslaufen hinderte, und die Herbeischaffung von Munizion und Lebensmitteln erleichterte, waren die nächsten und wohlthätigsten Folgen jenes Überfalls von Konstanz, und der glücklichen Gefechte bei Lindau und in der Gegend von Kempten. Der Feind beschränkte sich von nun an, — in einem weiten Kreise von Kempten bis Lindau, hinter der Argen und im Iller-Thale aufgestellt, — Vorarlberg bloß zu beobachten.

Seit dem Treffen von Hohenems (29. Mai) hatte Vorarlberg nicht nur seine Unabhängigkeit gegen einen an Geschütz und Reiterei überlegenen Feind rühmlich behauptet, sondern auch den Krieg selbst im feindlichen Gebiete mit glücklichem Erfolge geführt. Diese glänzenden Resultate waren die Früchte der Weisheit und Entschlossenheit, mit welcher der Landesausschuß die Organisirung der waffenfähigen Männer in reguläre Kompagnien bewerkstelligte, für ihren Unterhalt sorgte, und die Kriegsunternehmungen anordnete und leitete, durch deren Gelingen das gegenseitige Vertrauen zwischen dem Volke und seinen Häuptern genährt und befestigt wurde. Durch der Thaten Weihe reiften Beide, — Volk und Führer, — zu Helden heran, die heitern Muthes Gut und Blut für ihren alten Landesherrn und ihres Vaterlandes ungeschmälerte Rechte im blutigen Kampfe wagten. Wie wäre es ohne solcher edler Begeisterung möglich gewesen, daß Vorarlberg, bei einer Bevölkerung von 90,000 Seelen, in jener Epoche gegen 18,000 Mann unter den Waffen zählte; beinahe eben so viel, als Tirol in den Tagen der größten Gefahr; — daß größtentheils nur mit Picken bewaffnete Bauern, — von

der Örtlichkeit minder begünstigt als ihre östlichen Nachbarn, die Tiroler, — beinahe überall gegen die feindliche Übermacht an Geschütz und Reiterei kämpfend, dennoch als Sieger aus dem gewaltigen Streite hervorgingen? — Nur dem Gemeingeiste, mit Heldensinn verschwistert, der damals für ein hohes Interesse des Volkes in die blutigen Schranken trat, konnten jene Anstrengungen und Thaten gelingen, welche die Geschichte stets als nachahmungswürdige Beyspiele der Mit- und Nachwelt bezeichnen wird. —

Die Kunde von einer großen Schlacht im Marchfelde war bereits am 11. Juli nach Tirol gedrungen. Noch wußte man nicht sicher, wer gesiegt hatte; da, bei der unterbrochenen Verbindung Tirols mit dem Innern der östreichischen Monarchie, die erste Botschaft aus feindlichem Munde kam. Gerne glaubte man daher das Bessere, und beschloß, den günstig scheinenden Augenblick zum kräftigen Ausbruche aus Tirol nach den nächsten Nachbarländern zu benützen, um sich einerseits, durch Kärnten und Steiermark, mit dem Korps des FML. Gyulai, andererseits, durch Baiern, mit den bereits bis ins Baireutische vorgerückten östreichischen Streifkorps zu verbinden. Die Unternehmung nach Steiermark bot, nach Ruscas bekanntem Abzuge nach Rottenmann, wenig Schwierigkeiten dar, sobald man sich Klagenfurts bemächtigt hatte. Die Eroberung dieses vom Feinde etwas befestigten und mit 800 Mann unter dem Gen. Bertoletti besetzten Platzes war um so wichtiger, als derselbe eine Menge Munizion und andere Kriegsbedürfnisse enthielt. Buol forderte in einem Schreiben vom 11. Juli den damals bei Ehrenhausen stehenden Banus zur Theilnahme an dem beab-

sichtigten Angriffe auf Klagenfurt auf. Dieses Schreiben bestellte der Tiroler Anreiter. Der Plan zum Überfalle Klagenfurts und zum weiteren Zuge nach Steiermark war bereits sehr detaillirt entworfen, und die Mittel zur Ausführung vorbereitet. In dieser Absicht waren 4 Kampagnien De Vaux, 2 Kanonen, und 1 Munizionskarren mit 15,000 Patronen, unter dem Oberstl. Reissenfels, zu Schmidts Verstärkung, durch das Pusterthal nach Lienz in Marsch gesetzt worden. Sie sollten den 15. in Bruneken eintreffen. — Diesen folgten in derselben Richtung 10 Kompagnien Landesschützen — unter diesen 6 Kompagnien Botzner — und eine zahlreiche Schaar Landesvertheidiger, sämmtlich unter Hofer. Die Vorrückung nach Kärnten hatte in zwei Kolonnen zu geschehen, und zwar 1 Bataillon, 1 Zug Kavallerie, mit 3 Kanonen, und 5000 Tiroler sollten durch das Drau-Thal, — 1 Bataillon, 1 Zug Kavallerie, mit 2 Kanonen, und 2000 Tirolern durch das Gail-Thal vordringen. Eine Reserve von 4 Kompagnien und dem Reste der Tiroler sollte aber in einer Aufstellung zwischen Spital und Villach verbleiben. Gleichzeitig hatte Oberstl. Leiningen einen Streifzug im Sugana- und Etsch-Thale zu unternehmen, um den Feind auf dieser Seite zu beschäftigen; während zu derselben Zeit der Einfall in Baiern und Schwaben von den an der Nordgränze Tirols aufgestellten Truppen und Tirolern, gemeinschaftlich mit den Vorarlbergern, folgendermaßen in sechs Kolonnen ausgeführt werden sollte. Die erste Kolonne, aus den Vorarlberger Landesvertheidigern und einer Abtheilung Östreichern bestehend, — unter dem Landes-Kommissär Doktor Schneider, — hatte die Bestimmung, über Immenstadt gegen

Kempten vorzurücken. Die zweite Kolonne, unter dem Major Teimer, — 1 Kompagnie Salzburger Jäger, 1 Zug Kavallerie und 10 Kompagnien Tiroler Schützen, mit 2 Kanonen, — ſollte von Reutte über Fueſſen in dem Lech-Thale vordringen, und ſich über Neßlwang mit den Vorarlbergern in Verbindung ſetzen. Die dritte Kolonne, unter dem Major Dietrich, — 6 Kompagnien Tiroler Schützen und eine Abtheilung öſtreichiſcher Jäger, — ſollte Murnau angreifen, während die vierte Kolonne, — zwei Jägerkompagnien und eine Schaar Tiroler Landſtürmer, — unter dem Hauptmann Taxis, von Mittewald aus, den Angriff der dritten Kolonne zu unterſtützen, und die Hauptkolonne, unter dem Oberſtl. Taxis, ebenfalls von Mittewald ausgehend, mit einer Abtheilung über Walchenſee gegen Kochel und Benediktbeuern, mit der andern durch das Iſer-Thal gegen Laenggries vorzurücken hatte. Die letztere Vorrückung im Iſer-Thale ſollte noch durch eine im Achen-Thale aufgeſtellte Schar Tiroler auf der rechten Flanke gedeckt werden. Die Hauptkolonne, unter dem Oberſtl. Taxis, beſtand aus 3 Jägerkompagnien, 2 Kompagnien Luſignan, 10 Kompagnien Tiroler Schützen, und 1 Zug Kavallerie, mit 2 Kanonen.

Der Tag zu dem allgemeinen Ausfalle aus Tirol war auf den 17. Juli feſtgeſetzt. Daß dieſer Ausfall, wie wir bald ſehen werden, mißlang, lag offenbar in der ſo eben angeführten fehlerhaften Anlage desſelben. Dieſer zu Folge ſollten ſechs Kolonnen, auf ſechs verſchiedenen Punkten und in eben ſo viel Richtungen, gleichzeitig aus Vorarlberg und Tirol hervorbrechen. Die Angriffsfront dieſer Bewegung hatte, von Immenſtadt bis nach dem Achen-Thale, eine Ausdehnung

von mehr als fünfzehn deutschen Meilen. Auf dieser waren die Kolonnen durch bedeutende Gebirge und Defileen von einander getrennt, jede daher ihrem eigenen Schicksale überlassen. Denn wie konnte man unter solchen erweiterten räumlichen Verhältnissen, und der in Bezug auf schnelle Bewegung minder günstigen Örtlichkeit, auf eine gegenseitige Unterstützung der Kolonnen im entscheidenden Augenblicke zählen? — Blieb daher der Feind, wie er es auch wirklich that, mit seiner Hauptmacht versammelt auf einem Centralpunkte stehen, so hatte er ganz gewiß gewonnenes Spiel; indem er, im Vortheile seiner numerischen Überlegenheit, seines Gegners Kolonnen noch vor ihrer Vereinigung einzeln schlagen konnte. Zweckmäßiger wäre es gewesen, die zum Ausbruche aus dem Tirolergebirge bestimmten Kolonnen in eine einzige zu versammeln, und mit dieser Übermacht über Partenkirch gegen Murnau loszustürmen, und, nach der Einnahme dieses Punktes, über Habach gegen Benediktbeuern vorzurücken, dadurch die Posizion von Kochel in der rechten Flanke und im Rücken zu umgehen, und dem Feinde die Hauptrückzugslinie über Benediktbeuern abzuschneiden; während man bloß eine Beobachtungstruppe gegen Weilheim vorgeschoben hätte, auf der Straße von der Scharnitz aber, bloß demonstrazionsweise gegen Walchensee verfahren wäre.

Die Vorrückung der Vorarlberger längs der Iller hätte gleichzeitig geschehen können. — Nächst dem Nachtheile einer fehlerhaften Anlage, war die beabsichtigte Offensive gegen Baiern und Schwaben schon während einer so geraumen Zeit besprochen, und wiederkäuet, endlich eben so langweilig vorbereitet und dispo-

nirt worden, daß man um ſelbe in ganz Tirol wußte. Daher es auch dem Feinde leicht war, hiervon ausführliche Kunde zeitlich genug zu erhalten, um mit Muße ſeine Gegenanſtalten zu treffen. Er näherte ſich demnach bereits am 13. und 14. den Grenzen Tirols, um konzentrirtere Aufſtellungen zu nehmen. Beaumont traf am letzteren Tage (am 14.) mit dem Reſervekorps von Augsburg in Memmingen ein. Von hier aus war er über Kempten, wo der General Piccard mit einer Abtheilung dieſes Korps ſtand, in Verbindung mit den Würtembergern in Isny unter dem GL. Köſeritz. Dieſe hatten Egloſs, Wangen, Wolfek und Ravensburg, jeden dieſer Orte mit 1 Bataillon, beſetzt. Sie erweiterten und verſtärkten die Befeſtigungswerke von Lindau. Vom Korps des Oberſten Arco ſtanden 2 Kompagnien zu Tölz, mit einer Abtheilung zu Laengries, 1 Kompagnie zu Rotach bei Tegernſee, — dieſe von hier in Verbindung mit der 1200 Mann ſtarken Abtheilung des Oberſten Oberndorf, welcher von Fiſchbach im Inn-Thale, über Marquartſtein, bis gegen Reichenhall die Ausgänge Tirols beobachtete. 400 Mann und eine Kanone des Arcoiſchen Korps ſtanden in der Stellung von Kochel, 3 Kompagnien, 40 Reiter und 1 Kanone in Murnau. Die Reſerve unter des Oberſten unmittelbarem Befehle, — ungefähr 800 Mann und 2 Kanonen, ſtellte ſich bei Benediktbeuern auf. Eine Abtheilung von 230 Mann ſtand aber in Habach, zur Verbindung mit der zweiten Abtheilung bei Murnau. Arcos Korps zählte damals gegen 2000 Mann unter den Waffen.

Am 13. und 14. Juli unternahmen die Vorarl-

berger, wie wir noch ſpäter ſehen werden, eine Rekognoszirung der feindlichen Poſten bei Eglofs und Isny; wobei ſie in ein lebhaftes Gefecht mit dem Feinde verwickelt wurden. In gleicher Abſicht drangen die Tiroler am 14. aus der Scharnitz und von Ehrwald gegen Walchenſee und Partenkirch vor. Der hierauf am 17. Juli erfolgte Angriff der Vorarlberger auf Kempten mißlang, und hatte ihren Rückzug nach Immenſtadt zur unmittelbaren Folge. Major Teimer, der die zweite Kolonne führte, hatte den militäriſchen Werth der Gegend von Murnau, deſſen bereits früher Erwähnung geſchah, ſo gut erkannt, daß er dem ihm vorgeſchriebenen iſolirten Zuge von Reutte in der Richtung von Fueſſen entſagte, und gegen Murnau marſchirte. Er vereinigte ſich in dieſer Abſicht mit der dritten Kolonne des Major Dietrich, erreichte jedoch erſt am 17. Abends, über das Gebirge, die Höhen bei Kohlgrub und Aſchau in der Gegend von Murnau. Durch das verſpätete Eintreffen der dritten Kolonne mißlang der an demſelben Tage ſtatt gehabte Angriff der vierten Kolonne unter dem Hauptmann Taxis auf Murnau. Dieſe Kolonne war über Partenkirch dahin vorgedrungen. Der Oberſtlieutenant Taxis brach in der Nacht vom 16. auf den 17. von Mittewald auf, und war bereits um ſechs Uhr früh über Walchenſee vorgerückt, und in lebhaftem Gefechte mit den feindlichen Poſten auf dem Keſſelberge begriffen. Nachdem er dieſe zum Rückzuge gezwungen, griff er die feindliche Stellung auf dem Kochelberge an, und bemeiſterte ſich derſelben. Der Feind ordnete ſich nunmehr in eine zweite Stellung auf dem Schelmbühel. Vergebens ſuchte Taxis, dieſe Stellung des

Feindes auf ihrer rechten Flanke, — längs dem Ufer des Kochelsees, — zu umgehen. Ein ähnlicher Umgehungsversuch auf dem linken feindlichen Flügel, durch die Jachenau, scheiterte, ungeachtet die feindlichen Posten auf der Koth-Alpe von den Östreichern und Tirolern zurückgeworfen wurden. Der Feind hatte sich durch die, während dem Kampfe von Benediktbeuern herbeigeeilte, Reserve verstärkt, und war nun im Stande, hinter seinen Verschanzungen und Verhauen selbst einem überlegenen Gegner zu widerstehen. Taxis sah daher bald ein, daß, ungeachtet der Tapferkeit seiner Truppen und der ihn begleitenden Tiroler, die Überwältigung der feindlichen Stellung schwerlich gelingen werde. Da er nun auch die Nachricht von dem Rückzuge der gegen Murnau entsendeten vierten Kolonne erhielt, so zog er sich am Abende desselben Tages (17.) nach Walchensee, und am 18. nach Mittewald zurück.

Am Morgen dieses Tages (des 18.) griff Teimer den auf den Höhen von Murnau aufgestellten Feind an. Dieser hatte mit seiner Haupttruppe ein Lager vor Murnau, auf der Straße nach Eschenlohe, bezogen, und mit seinen Vortruppen die Brücken über den Ramsau-Bach, bei Mühlhagen, und auf der Straße von Eschenlohe, so wie die zwischen dem Staffel-See und dem Murnauer Moos gelegenen Höhen besetzt. Teimer zwang den Feind, nach einem beinahe zweistündigen Gefechte, zum Rückzuge nach Habach. Ein glücklicher Kavallerieangriff hatte das Gefecht zu Gunsten der Östreicher und Tiroler in dem Augenblicke entschieden, in welchem der Feind bereits im Begriffe war, selbst zum Angriffe überzugehen. In

Habach angekommen, verstärkte sich der Feind durch das daselbst aufgestellte Detaschement. Auch war Oberst Arco, auf die Kunde von dem unglücklichen Gefechte bei Murnau, mit der Reserve-Abtheilung nach Habach geeilt, und erneuerte nunmehr den Angriff gegen die zwischen Ober-Söchering und Spatzenhausen aufgestellten Tiroler. Ein entschlossener Angriff seiner Kavallerie wendete den Ausgang des Gefechtes zu seinem Vortheil. Teimer zog sich, von den Baiern lebhaft verfolgt, über Kohlgrub nach Tirol zurück. — Bei diesem Gefechte blieb eine Kanone, die während dem Kavallerie-Angriff nicht mehr gerettet werden konnte, in den Händen des Feindes. —

Die im Achen-Thale stehende Tiroler Schar, welche des Oberstlieutenants Taxis Unternehmung gegen Kochel in der rechten Flanke unterstützen sollte, setzte sich erst am 19. Juli gegen Laenggries in Bewegung. Erfolglos blieb der bei dieser Gelegenheit von Aspacher mit 300 Tirolern bis Hohenwiesen ausgeführte Zug. Aspacher mußte bald wieder zurückgehen; da der Feind in diesen Gegenden bereits Verstärkungen von München an sich gezogen hatte.

Die Angriffsunternehmung nach Baiern war, aus den bereits früher angezeigten Ursachen, auf allen Punkten mißlungen. Ob jedoch die bereits in jenen Tagen in Tirol verbreitete, obschon noch dunkle, Kunde von dem Verluste der Schlacht von Wagram zu dem Fehlschlagen derselben, durch den nachtheiligen Eindruck, den sie auf die Gemüther der Tiroler machte, beigetragen habe, wollen wir unentschieden lassen. Es ist aber gewiß, daß die Einstellung des bereits von Lienz nach Klagenfurt angetretenen Kriegszuges der Östreicher und

Tiroler die unmittelbare Folge dieſer Nachricht war. Der Gen. Buol hatte dieſelbe am 16. in Brixen vom Baron Hormayr aus Innsbruck erhalten. Wenige Tage ſpäter erſcholl auch durch das Land die Nachricht von einem zwiſchen den beiden Hauptheeren am 12. Juli zu Znaim abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande. —

Nach dem Inhalte des Znaimer Waffenſtillſtandes war die Räumung Tirols von den öſtreichiſchen Truppen feſtgeſetzt. Bei der aufgeregten Stimmung der Tiroler, ſchien jedoch dem Feinde der Verträge Macht nicht hinreichend, um im friedlichen Wege den feſten und entſchloſſenen Sinn jenes Volkes zum Gehorſam und zur Unterwerfung zu beugen. Er beſchloß daher, Tirol mit zahlreichen Kriegsſcharen zu überziehen, und durch blutige Waffengewalt zu erzwingen, was der Abſchluß des nahen Friedens nothwendigerweiſe von ſelbſt herbeigeführt hätte. Die eingetretene Waffenruhe machte zahlreiche Heereshaufen zu dieſem Zwecke verwendbar. Das ganze ſiebente Armeekorps unter dem Marſchall Lefevre wurde in dieſer Abſicht aus Öſtreich nach Salzburg zurückbeordert, um von dort in Tirol einzudringen. Dieſelbe Richtung nahm die feindliche Diviſion Rouyer, die bisher im Paſſauiſchen ſtand. Die feindlichen Abtheilungen unter den Oberſten Graf Arco und Oberndorf vereinigten ſich unter Gen. Montmarie, und ſollten durch das Achen-Thal nach Jennbach, im Inn-Thale, ziehen. Gen. Beaumont rückte mit dem Reſervekorps nach Schöngau im Lech-Thale, von wo Gen. Piccard eine Abtheilung über Kempten gegen Immenſtadt, eine zweite unter dem Gen. Lacoſte über Fueſſen gegen Reutte, und eine dritte, von den Generalen Lagrange

und Froment geführt, über Partenkirch gegen die Scharnitz in Bewegung ſetzte. — Gegen Vorarlberg rückte gleichzeitig das würtembergiſche Korps unter den Befehlen des Kronprinzen. An dieſes ſchloß ſich eine Abtheilung baadniſcher Truppen. Der Gen. Rusca, der, wie bereits bekannt, auf ſeinem Marſche durch das Mürz-Thal von der großen Straße von Bruck an der Mur nach dem Wege von Rottenmann nach Raſtadt abgedrängt worden war, erhielt nun die Weiſung, über Gmünd in das Drau-Thal, und von dort gegen Sachſenburg und nach dem Puſter-Thale vorzudringen. Im Venezianiſchen ſollte Gen. Caſtella mit allen verfügbaren Truppen über Feltre und Belluno im Piave-Thal gegen Cortina und Ampezzo, und Gen. Perry von Verona im Etſch-Thale vorrücken. Sämmtliche nunmehr gegen Tirol in Bewegung geſetzte feindliche Korps zählten ungefähr 35,000 Mann.

Bevor der Marſchall Lefevre den Angriff auf Tirol erneuerte, forderte er, kraft des Znaimer Waffenſtillſtandes, den Gen. Buol zum ungeſäumten Abzuge aus Tirol auf. In gleicher Abſicht wendeten ſich der Gen. Dutaillis aus München, der Kriegsminiſter Caſarelli, der Gen. Caſtella aus Vicenza, der Gouverneur von Kärnten Gen. Rusca, und der Gouverneur von Krain Gen. Baraguay d'Hilliers an Buol. Dieſer hatte jedoch bis zum 27. Juli keine ämtliche Nachricht von dem abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande weder von dem Erzherzoge Johann, noch vom Hauptheere erhalten. Er gab daher jenen Aufforderungen der feindlichen Generale um ſo weniger

Gehör, als die bisher eingelaufenen Nachrichten von jenem Waffenſtillſtande meiſtens vom Feinde kamen, und das Ereigniß von 1805 an der Taborbrücke bei Wien Buols Beſorgniß, der Feind möchte dieſe Kriegsliſt in Tirol erneuern, und daher auch ſein Mißtrauen, hinlänglich rechtfertigte. Die widerſprechenden Gerüchte, welche über den Waffenſtillſtand damals in Umlauf waren, und ſelbſt ämtliche Anzeigen, beſtärkten Buol in jener Vermuthung. Die erſte Kunde vom Znaimer Waffenſtillſtande erhielt derſelbe am 18. Juli durch einen Einwohner von Kochel, der ſie während dem Gefechte des Arcoiſchen Korps mit dem Oberſtlieutenant Taxis dieſem überbrachte. Tags zuvor war beim Gen. Buol die falſche Nachricht vom Marchfelde eingetroffen, der Kaiſer Napoleon wäre über die Donau zurückgeſchlagen worden. — Eine zweite Nachricht von der Verwerfung des Waffenſtillſtandes erreichte gleichzeitig mit jener Tirol. Bald aber (am 22. Juli) traf vom Erzherzoge Johann aus Teth durch den Tiroler Anreiter der ſchriftliche Auftrag an Buol ein, Tirol auf das Äußerſte zu vertheidigen. Endlich machte der am 27. Juli eingelangte Befehl jenes Erzherzogs zur Räumung Tirols dieſem peinlichen Zuſtande der Ungewißheit, in welchem Buol ſeit dem 17. ſchwebte, ein Ende.

Mittlerweile war der Marſchall Lefevre (am 23.) in Salzburg eingetroffen, welchen Ort die dritte baieriſche Diviſion Deroi bereits am 20. erreicht hatte. Dieſer folgten unmittelbar die erſte baieriſche Diviſion unter GL. Raglovich, und die Diviſion der Sachſen unter Gen. Rouyer. Lefevre faßte den Entſchluß, die Hauptangriffsoperazion gegen Tirol auf der Straße über Strub und Wörgl, durch eine gleichzeitige Vor-

rückung von Salzburg über Lueg, Werfen und durch das Ober-Pinzgau nach dem Ziller-Thal, zu unterstützen, um hierdurch seine Verbindung mit Salzburg sicher zu stellen, während Gen. Montmarie durch das Achen-Thal nach dem Inn-Thale vordringen sollte. Am 24. zog die dritte baierische Division von Salzburg nach Golling, am 26. über Werfen nach St. Johann im Pinzgau. Nach einem den Tirolern in der Enge von Eschenau, zwischen Lend und Taxenbach, gelieferten lebhaften Gefechte, gelang es dieser Division, bis gegen Zell vorzudringen; von wo sie die Verbindung mit dem an demselben Tage (27.) auf der Straße von Reichenhall über Lofer und durch den Strub-Paß vorgedrungenen Hauptkorps des Marschall Lefevre eröffnete. Die Tiroler hatten auf dieser Seite die Waffen niedergelegt. Das Korps des Marschalls setzte, da es nirgends Widerstand fand, am 28. seinen Marsch nach St. Johann fort, während Deroi an dem nämlichen Tage Uttendorf erreichte. Die Abtheilung unter dem Gen. Montmarie, — aus den Truppen der Obersten Arco und Oberndorf, etwas über 3000 Mann und 3 Geschützen bestehend, — war, nach ihrer Vereinigung (am 27.) in Kreut, am 28. im Achen-Thale bis Klamm vorgerückt, ohne thätlichem Widerstande zu begegnen. Die Tiroler hatten sich hier zurückgezogen, und alle Brücken und Steige zerstört, um den Feind aufzuhalten. — Durch die Bewegungen des Feindes im Achen- und gegen das Inn-Thal, auf der Straße von Lofer, waren die bei Kufstein aufgestellte Abtheilungen östreichischer Truppen, unter dem Hauptmanne d'Esquille, und die eben daselbst befindlichen Tiroler Scharen, unter Speckbacher, in Ge-

fahr, im Rücken genommen zu werden, und ihre Rückzugslinie nach Innsbruck zu verlieren. D'Esquille zog sich daher am 28. nach Rattenberg, und des andern Tages nach Schwatz zurück. Speckbacher, der ihm mit einer Schützen-Kompagnie folgte, warf am 28. die Innbrücke bei Rattenberg ab, und zerstörte am 29. auch jene von Brixleg. — An diesem Tage erreichte Lefevre Rattenberg, — Deroi Wald, — Montmarie die Klause am Achen-See. — Letzterer sah sich hier in ein lebhaftes Gefecht mit den Tirolern, unter ihren Anführer Aspacher, verwickelt, welche die Klause, oder den sogenannten Zoll, und die nahen Felsen besetzt hielten, und mit einer bewaffneten Barke die dortige Wegenge von der Seeseite wirksam bestrichen. Lefebres Vorrückung im Inn-Thale zwang Aspacher, die fernere Vertheidigung dieses günstigen Punktes aufzugeben. Er zog nach dem Inn-Thale, und längs dem linken Ufer des Flusses gegen Innsbruck. Montmarie nahm noch am Abende desselben Tages ein Lager bei Jennbach, und setzte sich hier mit der bei Straß auf dem rechten Inn-Ufer aufgestellten Vorhut des Marschall Lefevre in Verbindung. Gleichzeitig (am 29.) wurden Mittewald und Partenkirch durch eine feindliche Abtheilung unter dem Gen. Froment besetzt.

Auf der Ostseite Tirols, gegen Kärnten, waren die nach diesem Lande und Steiermark vorgegangenen östreichischen Abtheilungen, gleich auf die erste Nachricht vom geschlossenen Waffenstillstande, nach dem Puster-Thale zurückgekehrt. Gen. Schmidt sammelte seine sämmtlichen Truppen in der Stellung bei Chriesanten, unweit Lienz. Der französische Gen. Rusca, der am 21. Juli über den Radstädter Tauern in Spi-

tal eingetroffen war, forderte zu wiederholtenmalen, jedoch vergebens, die Räumung der Feste Sachsenburg nachdem er die in Klagenfurt zurückgebliebene Abtheilung seines Korps über Villach nach dem Gail-Thal vorrücken ließ. Der im Piave-Thale bis Belluno vorgedrungene Gen. Castella griff die in jener Gegend aufgestellte Abtheilung unter Rittmeister Banitza an, wurde aber von diesem bei Candola über die Piave zurückgeworfen.

Um diese Zeit (27.) hatte Gen. Buol, wie bekannt, den Befehl zur Räumung Tirols erhalten. Die aufgeregte Stimmung des Volks, die durch den Anblick so vieler neuen Brandopfer, mit welchen der Feind seinen Kriegszug abermals bezeichnete, stündlich zunahm, machte das Geschäft der Räumung äußerst schwierig. Es war daher vor Allem nothwendig, die erbitterten Gemüther zu besänftigen. — Die Gebirgsbewohner wollten weder von einem Vergleich mit dem Feinde, noch von dem Abzuge der Östreicher aus dem Lande hören. Gen. Buol erließ in jener Absicht einen Aufruf, in welchem er die Nothwendigkeit seines Abzuges bekannt machte, und das Volk zur Ruhe und Ergebung in sein Schicksal ermahnte. Obschon die Folgen dieses Aufrufs nicht ganz Buols Wünschen entsprachen, so blieb derselbe dennoch nicht ohne Wirkung. Wenigstens unterblieb der nicht ohne Grund gefürchtete Gewaltstreich der Tiroler gegen die Östreicher, welchen bloß der düstere Unmuth einiger Volksführer ausgebrütet hatte, und den nur die Verzweiflung eines in dem drangvollsten Augenblicke verlassenen Volkes auszuführen im Stande gewesen wäre. *) Buol sammelte seine im Etsch-

*) Vom Fürst Bischof von Brixen und dem Landgerichte

und Inn-Thal zerſtreuten Abtheilungen bei Schabs, wo er am 2. Auguſt ein Lager bezog. Tags zuvor (am 1.) übergab Schmidt die Feſte Sachſenburg an den Gen. Rusca. Schmidt hatte am 31. Juli mit ſeinem Korps Mauten im Gail-Thale, und die Gegend jener Feſte erreicht, — und trat ſodann am 3. Auguſt mit ſeiner Abtheilung den Marſch über Villach, Klagenfurt und Marburg nach Czakathurn an, wo er ſich um die Mitte Auguſts mit dem Korps des Erzherzogs Johann vereinigte. —

Während die Öſtreicher ſich zum Abmarſche aus Tirol in Bewegung ſetzten, war der Marſchall Lefevre, ungeachtet der dringenden Bitte der Bewohner Innsbrucks, ſeinen Marſch nach der Hauptſtadt bis zum Abzuge der Öſtreicher und der Beruhigung der bewaffneten Volkshaufen zu verzögern, am 30. Juli Abends mit den beiden Diviſionen Raglovich und Rouyer in jener Stadt eingetroffen. An demſelben Tage (30.) war auch eine feindliche Abtheilung durch die Scharnitz bis Zirl vorgedrungen; wodurch die Nachhut der ſich von dort zurückziehenden Öſtreicher ſehr ins Gedränge kam. — Bei dieſer Gelegenheit wurden von den 2 Kompagnien von De Vaux, unter dem Hauptmann Dobrowa, 2 Offiziere und 60 Unteroffiziere und Gemeine widerrechtlicher Weiſe vom Feinde gefangen genommen.

---

dieſer Stadt erhielt Buol am 1. Auguſt die Anzeige von einem Anſchlage der Landleute: ſeine Truppen in der Nacht vom 1. auf den 2. zu entwaffnen, und ſich der Geſchütze zu bemächtigen. In Folge dieſer Warnung bezog Buol das Lager bei Schabs.

Im Augenblicke der begonnenen Räumung Tirols von den Östreichern, ſtand demnach der Feind mit ſeiner Hauptmacht in Innsbruck, — Gen. Montmarie mit der Abtheilung des Oberſten Arco in Hall, mit jener des Oberſten Oberndorf in Schwaz und Rattenberg, — von hier aus die Verbindung mit der am 30. in Zell über die wilde Gerlos (ein Gebirgsſattel, der das Pinzgau von dem Ziller-Thale trennt) eingetroffenen Diviſion Deroi eröffnend. Eine Truppenabtheilung vom Korps des Gen. Beaumont, unter Gen. Lagrange, beſetzte die Scharnitz, — mit ihren Vortruppen Zirl. Sämmtliche in Nord-Tirol befindlichen Truppenabtheilungen des Feindes zählten ungefähr 24,000 Mann. — Lefevre erließ am 1. Auguſt eine Verordnung in 15 Artikeln, die eine Art Amneſtie enthielt, in welcher er Sicherheit des Lebens und Eigenthums allen jenen Tiroler Anführern und Landesvertheidigern verſprach, welche ſich unterwerfen, und ihre Waffen abliefern würden. *) Die

*) Dieſe Verordnung lautet im Weſentlichen wie folgt:

Armee von Deutſchland.

Siebentes Korps.

Wir Herzog von Danzig u. ſ. w. — verordnen:

Art. 1. Alle Bewohner von Tirol, Vorarlberg, und jener Gegend vom Salzburgerlande, welche Theile an der Empörung nahmen, ſollen entwaffnet werden.

Art. 2. Enthält die Namen der Hauptorte der 24 Gerichte, wohin die Waffen bis zum 10. Auguſt hätten abgeliefert werden ſollen.

Art. 3 bis Art. 7. Enthalten Anordnungen im Bezug auf die weitere Ablieferung der Waffen und Munizion an die in den Hauptorten der Kreiſe

spätern Ereigniſſe, vom 4. bis 9. Auguſt, haben hinlänglich gezeigt, wie wenig das Volk den Verheißun-

befindlichen Militärkommandanten, als auch die Einſendung an dieſe Kommandanten von Namensverzeichniſſen der waffenfähigen Mannſchaft von 16 bis 45 Jahren, die an der Landesvertheidigung Antheil genommen.

Art. 7. Alle Kommandanten dieſer Kompagnien, vorzüglich und namentlich: Andreas Hofer, Sandwirth, Inſurgentenchef von Paſſeyr und des ſüdlichen Tirols, — Straub, Wirth zu Hall, — Reich, von Botzen, — Bombardi, Poſtmeiſter zu Salurn und Neumark, — Morandel, zu Kaltern, — Joſeph Reß, zu Fleims, — Valentin Tſchöll und Heinrich Winſchgau, beide von Meran, — Friſchmann, von Schlanders, — Michael Senn, Landrichter zu Nauders, — Ferdinand Fiſcher, Unterintendant zu Landek, — Strehle, Bürgermeiſter zu Imſt, — Plaven, Anführer zu Reutte, — Dietrich, Major zu Lermoos, — Aſchbacher, Anführer im Achen-Thal, — Jakob Sieberer, Anführer im Landgerichte Kufſtein, — Winterſteller, Anführer im Landgerichte Kitzbühel, — Johann Kolb, zu Lienz, — Graf Sarntheim und Appellazionsrath Peer, werden ſich in mein Hauptquartier in Innsbruck zwiſchen heut und dem 10. dieß begeben, um uns von ihrem Gehorſam, der Ruhe des Landes und der Entwaffnung der Einwohner zu überzeugen.

Art. 8. Ordnet die Konfiskazion des Vermögens derjenigen obgenannten Volkshäupter an, die ſich in der gegebenen Zeitfriſt in Innsbruck nicht

gen eines Feindes traute, der die eine Hand zur Versöhnung darbot, während er mit der andern die glü-

---

einfinden, desgleichen die Übergabe derselben an eine Militärkommission und ihre Hinrichtung gleich nach ihrer Verhaftung.

Art. 9. Der sich so nennende Major Teimer, welcher als Haupträdelsführer der Tiroler Empörung bekannt ist, und die Insurgenten vom Ober- und Unter-Innthale kommandirte, ist von der im siebenten Artikel zugestandenen Begünstigung ausgeschlossen, und soll sonach, wo er immer verhaftet wird, einer Militärkommission überantwortet und in Zeit von 24 Stunden hingerichtet werden.

Art. 10. Macht die betreffenden Behörden und Einwohner mit ihrem Gut und Blut für die persönliche Sicherheit der in ihren Ortsbezirken sich aufhaltenden französischen oder baierischen Militär- und Civil-Personen verantwortlich.

Art. 11. Enthält die Anordnung einer Civil- und Militär-Kommission zu Innsbruck, — Erstere aus sieben, Letztere aus fünf Mitgliedern bestehend, — und die Ernennung des Generalmajor Grafen Rechberg zum Präsidenten derselben.

Art. 12, 13 und 14. Enthalten die Ernennungen des Divisions-Generals Beaumont zum Oberbefehle in Vorarlberg und des Brigade-Generals Reichs-Freiherrn von Kister in gleicher Eigenschaft im Salzburgischen; ferner die Bezeichnung der Gegenden, auf welche die erlassenen Anordnungen ihre volle Anwendung erhalten, nebst einigen sekundären Bestimmungen in Bezug auf die Einlieferung der Waffen.

Art. 15. Ordnet die Verlautbarmachung dieser Ver-

hende Brandfackel und das Racheſchwert über manche friedliche Stätte und ihre wehrloſen Bewohner ſchwang.

---

ordnung an, welche mit folgenden Worten ſchließt: „Alle jene, welche ſich darnach halten, ſollen Schutz und Sicherheit für ihre Perſon und ihr Eigenthum erhalten.“

Gegeben im Hauptquartier zu Innsbruck
den 1. Auguſt 1809.

Herzog von Danzig.

Bei dieſer Gelegenheit glauben wir auf die bereits im zweiten Abſchnitte angeführte Stelle aus dem bekannten Werke des Gen. Pelet (Theil III., Seiten 105 und 106) zurückkommen zu müſſen. Dieſe Stelle lautet wie folgt: „Wrede, exaltant la victoire de Wörgl, les reçut (Veyder et Teimer) avec beaucoup de hauteur. Il leur remit le decret de proscription contre Chasteler, et jura devant sa troupe, de le faire mettre à mort, ainsi que Hormayr, s'ils tombaient entre ses mains.“ — Wir können mit Sicherheit behaupten, daß dieſe Angabe in Bezug auf Hormayr falſch ſey. Major Teimer, — Augen- und Ohrenzeuge jener Szene, — hat damals von der angeblichermaßen gegen Hormayr gerichteten Drohung Nichts aus Wredes Munde vernommen. Auch iſt es während dem ganzen Kriege dem Feinde nicht eingefallen, eine ſchriftliche Achtserklärung gegen Hormayr zu erlaſſen. Die Verordnung Lefevres aus Innsbruck enthält bloß die Ächtung Teimers, ungeachtet dieſer öſtreichiſcher Major war. Gewiß hätte auch Hormayrn ſeine Eigenſchaft als öſtreichiſcher Staatsbeamter vor einer ähnlichen Ächtung vom Feinde nicht geſchützt, und wir würden alsdann ohne Zweifel ſeinen Namen in jener Verordnung neben jenem von Teimer gefunden haben, wenn der Feind in ihm einen eben ſo gefährlichen Gegner, wie in der Perſon des Major Teimer, im Laufe des

Gen. Buol verließ noch am 2. Auguſt das Lager bei Schabs, nach dem Eintreffen der Truppenabtheilungen aus dem Inn- und Etſch-Thale daſelbſt, und erreichte am 4. Sillian, am 5. Lienz; von wo er, der Richtung der Kolonne des Gen. Schmidt folgend, ſich gegen Ende Auguſt mit dem Korps des Erzherzogs Johann in der Gegend von Warasdin vereinigte. Der Stand ſeines Korps betrug bei ſeinem Abmarſche aus Tirol, — die Abtheilung unter Gen. Schmidt miteinbegriffen, — 8 Bataillons, 3 Eskadrons, oder 8731 Mann Infanterie, 214 Mann Kavallerie, in Allem 8945 Mann. Das Korps hatte ſich demnach, ſeit den letzten Maitagen, ungeachtet der ungünſtigen Verhältniſſe, um 3371 Mann vermehrt. Denn damals zählte es bloß 5574 Mann.

Mit den Öſtreichern verließen mehrere Tiroler Anführer, als: Sieberer, Eiſenſtecken, Aſchbacher, Lichtenthurn, Meſſing, Modeſti, das Land. Doch die Sehnſucht nach der theuern Heimat, für die ſie ſo oft das Leben in offenem Kampfe gewagt, führte bald einige derſelben wieder nach Tirol zurück.

Krieges entdeckt hätte. — Pelet ſcheint auch diesmal mit unbegrenztem Vertrauen den Angaben der Verfaſſer der Geſchichte Andreas Hofers, und des Werkes „das Heer in Inneröſtreich“ gefolgt, und wahrſcheinlich von folgender Stelle im erſteren Werke (Seite 208), ergriffen worden zu ſeyn: „Durch einen raſchen Entſchluß gelang es jedoch Hormayrn, (der ſo ziemlich in der Lage Eduards in Schottland (!!!) aus dem leitenden Hofkommiſſär ein geächteter Flüchtling (?) geworden war) dieſes Ungewitter zu beſchwören.“ . . . . . .

— Auch Speckbacher hatte ſich den aus dem Inn-Thale über den Brenner abziehenden Öſtreichern angeſchloſſen, um ſein, wie er wähnte, ſchon damals rettungsloſes Vaterland zu verlaſſen. Da begegnete ihm am 3. Auguſt Hofer auf dem Wege von Mühlbach nach Brunnecken, und rief ihm die Worte zu: „Auch du Speckbacher willſt mich im Stiche laſſen?“ (Bartholdys Krieg der Tiroler Landleute von 1809.) Mehr bedurfte es nicht, um die von Vaterlandsliebe durchglühte Seele Speckbachers zur Entſagung ſeines Entſchluſſes zu bewegen. Eilig kehrte er um, begierig die Gefahren, wie den Ruhm, ſeines Volkes zu theilen, welche ſchon die nächſten Tage gebaren. — Vergebens hatten es die Öſtreicher verſucht, Hofern zu bewegen, mit ihnen zu ziehen. Mit Zauberkraft feſſelte dieſen, in jenem ereignißſchwangern Zeitpunkte, an den vaterländiſchen Boden das Schickſal ſeiner wackern Landesbrüder, die ſo oft ſeinem Rufe zum Kampfe für den alten Landesherrn, das alte Recht und die alte Sitte gefolgt waren, und nun mit fragenden Blicken, doch entſchloſſenen Herzen, nach ihm und den übrigen Führern ſahen, — ihres Winkes gewärtig, — mehr bereit zu neuem Kampfe und neuen Siegen, als zum Frieden. Hofer begriff die Höhe, auf den das Zutrauen des Volkes ihn geſtellt. Er blieb, um, wie wir ſpäter noch ſehen werden, friſche Zweige in den Siegeskranz von Tirols jüngſtem Heldenjahre zu winden, — ohne des Rathes eines fremden ruhmredigen Mentors, ohne fremder Wehre und fremder Thaten zu bedürfen. —

Die Vorgänge in Vorarlberg ſind uns bereits bis zu den letzten Tagen des Monats Juni bekannt. Dieſe bezeichneten der Rückzug des Feindes nach den

letzten Gefechten bei Bregenz und Kempten, und die gegen Konstanz gelungene Unternehmung, auf eine für die Vorarlberger rühmliche Weise. Wir haben auch bereits auf die heilsamen Folgen aufmerksam gemacht, welche das Ergebniß der weisen Maßregeln der an die Spitze der Landesangelegenheiten in den letzten Maitagen gestellten neuen Behörde waren. Durch jene Maßregeln gewann die Vertheidigung an Selbstständigkeit und innerer Stärke; beide bahnten ihr den Weg zu manch gelungener Waffenthat, und zogen daher jetzt die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit des Feindes in einem weit höheren Grade auf sich, als es bisher geschehen war. Bei der raschen Entwicklung und den eben so raschen Fortschritten des Vertheidigungswerkes Vorarlberges, glaubte der Feind, neue Verstärkungen an sich ziehen zu müssen, bevor er zu einer entscheidenden Unternehmung schritt. Es setzten sich demnach Anfangs Juli, unter der persönlichen Anführung des Königs von Würtemberg, sämmtliche in diesem Lande noch befindlichen Reserve- und Depot-Truppen, — bei 6000 Mann, — gegen den Boden-See in Bewegung. Der König traf am 12. Juli in Waldsee ein. Das Truppenkorps rückte in den Richtungen von Altdorf, Ravensburg und Wolfek zur Unterstützung des Gen. Koseritz vor, der sich fortwährend noch in Isny behauptet hatte. Gleichzeitig waren badische Truppen, — einige tausend Mann, — gegen Lindau und Bregenz im Anzuge, und bedeutende Verstärkungen dem Gen. Piccard in seiner Stellung bei Kempten zugesendet worden. In der ersten Hälfte des Juli war die feindliche Aufstellung gegen Vorarlberg folgende: Gen. Piccard auf dem äußersten linken Flü-

gel in Kempten, — eine Abtheilung ſeines Korps in Buchenberg zur Verbindung mit der in und bei Eglofs ſtehenden Diviſion des Gen. Koſeritz, der mit einer Abtheilung unter dem Gen. Scheler Wangen beſetzt hielt. Das baadiſche Truppenkorps ſtand bei Neu-Ravensburg. Tettnang und Hofen waren von würtembergiſchen Truppen beſetzt, desgleichen das befeſtigte Lindau.

Bei der bedeutenden Übermacht des Feindes ſchien das Schickſal Vorarlbergs jetzt ſchon entſchieden. Die drohenden und mächtigen Anſtalten des Feindes erſchütterten jedoch keineswegs den Muth der Vorarlberger. Sie verſammelten ſich größtentheils bei Immenſtadt, — entſchloſſen, den Feind ſelbſt anzugreifen. In Übereinſtimmung mit dem, wie bereits bekannt, in Tirol beſchloſſenen, allgemeinen Angriffe, ſollte die Aufmerkſamkeit des Feindes früher durch mehrere Ausfälle nach verſchiedenen Richtungen getheilt, und von dem Hauptangriffspunkte abgelenkt werden. In dieſer Abſicht zogen 2000 Vorarlberger in der Nacht vom 14. auf den 15. Juni gegen Eglofs. Die feindlichen Vortruppen wurden von ihnen zum Rückzuge gegen Eiſenharz gezwungen. Vergebens verſuchte es der Feind, neuerdings gegen Eglofs vorzudringen; er wurde von den Vorarlbergern geworfen, und auf ſeinem abermaligen Rückzuge nach Eiſenharz lebhaft verfolgt. Während dieſen Vorgängen bei Eglofs, beſchäftigte eine Abtheilung Vorarlberger den bei Isny aufgeſtellten feindlichen Gen. Koſeritz, um ihn zu verhindern, den bei Eglofs hart bedrängten Würtembergern zu Hilfe zu eilen. Gegen Abend verſtärkten ſich jedoch dieſe durch die aus der Gegend von Wangen und Neu-Ravensburg

herbeigeeilten Truppen, unter denen ſich auch das baadiſche Korps befand. Desgleichen hatte Piccard von Kempten eine ſtarke Reiterabtheilung dem Gen. Koſeritz zu Hilfe geſendet. Vergebens ſuchten nun die Vorarlberger, den bereits errungenen Vortheil der durchbrochenen Linie der feindlichen Aufſtellungen zwiſchen Kempten und Hofen zu behaupten. Sie mußten, nach einem ſehr hartnäckigen Gefechte und einem bedeutenden Verluſte auf beiden Theilen, bei Eglofs und Isny dem überlegenen Feinde weichen, und zogen ſich in ihre frühere Aufſtellung bei Immenſtadt zurück.

Um dieſe Zeit (am 15. Juli) war die Nachricht von dem zu Znaim zwiſchen beiden Hauptheeren abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande in dem würtembergiſchen Hauptquartiere zu Weingarten eingetroffen. Der Kronprinz von Würtemberg, welcher den Oberbefehl über die in jener Gegend aufgeſtellten Truppen übernommen hatte, zog dieſelben bei Hofen am Boden-See zuſammen. Gleichzeitig verſammelten ſich die Vorarlberger bei Immenſtadt und Stauffen zu dem auf den 17. Juli beſtimmten allgemeinen Angriff. Die wenige Tage früher bei Isny und Eglofs Statt gehabten Gefechte waren bloß als Vorſpiele jenes Angriffs zu dem Ende unternommen worden, um des Feindes Aufſtellung, Stärke und Abſichten zu erfahren. Der am 17. beabſichtigte Hauptangriff ſollte zugleich gegen Kempten, Wangen und Neu-Ravensburg gerichtet ſeyn, und durch den bereits bekannten gleichzeitigen Ausfall aus Tirol nach Baiern unterſtützt werden. Eine ſtarke Kolonne Vorarlberger rückte mit der Kompagnie Luſignan und 2 Kanonen am 17. früh auf der Hauptſtraße von Immenſtadt gegen Kempten vor.

Dieſe Bewegung unterſtützte eine zweite Kolonne über Sonthofen gegen Buchenberg, während zu gleicher Zeit andere Abtheilungen gegen Wangen und Neu-Ravensburg vorgingen. Die erſte gegen Kempten vorgerückte Kolonne war bereits bis Haslach vorgedrungen, und daſelbſt im lebhaften Gefechte mit dem Feinde verwickelt, als die zweite Kolonne ſich Buchenbergs bemächtigte, und nun im Begriffe war, über Rottach in die rechte Flanke und den Rücken des bei Haslach mit der erſten Kolonne kämpfenden Feindes vorzurücken. Dieſer warf ſich aber, während er die Vorarlberger bei Haslach feſtzuhalten ſuchte, mit dem größten Theil ſeiner Reiterei der über Buchenberg vorgehenden zweiten Kolonne entgegen, und zwang ſie, nachdem ſie ihre beiden Geſchütze verloren, zum Rückzuge nach Sondhofen. Haslach konnte nun von der erſten Kolonne nicht mehr behauptet werden. Auch dieſe zog ſich daher, ſtets fechtend, gegen Immenſtadt zurück. — Am Abend deſſelben Tages (17.) erreichten beide Kolonnen die nämlichen Aufſtellungen, welche ſie am Morgen verlaſſen hatten. — Einen eben ſo ungünſtigen Erfolg hatten die gleichzeitigen Unternehmungen gegen Wangen und Neu-Ravensburg. Im erſteren Orte beſtanden die Vorarlberger ein ziemlich hartnäckiges Gefecht mit einer würtembergiſchen Abtheilung unter Gen. Scheler, — im letzteren mit dem baieriſchen Truppenkorps; nach welchen Gefechten ſie ſich ebenfalls in ihre alten Aufſtellungen zurückzogen.

So hatten denn die Anſtrengungen der wackern Vorarlberger an dieſem Tage (17. Juli) einen eben ſo wenig glücklichen Ausgang als die gleichzeitigen der Tiroler genommen. Dieſe mißlangen, wie wir bereits

bemerkten, aus Urſache des fehlerhaften Angriffsplanes. Dieſelbe Urſache machte aber, wie uns dünkt, auch die eben gedachten Angriffe der Vorarlberger ſcheitern. Anſtatt mit vereinten Kräften entweder gegen Kempten, oder gegen Eglofs vorzugehen, und im erſten Falle ſämmtliche zerſtreute Aufſtellungen des Feindes auf der von ihm gewählten zehn Meilen langen Linie, — von Hofen über Wangen bis Kempten, — auf ihrer linken Flanke zu überwältigen und aufzurollen, — oder im letztern Falle dieſelbe bei Eglofs durchzubrechen, während man auf den andern Hauptpunkten bloß demonſtrazionsweiſe vorgegangen wäre, — theilten die Vorarlberger ihre Kräfte in iſolirte Kolonnen, die, aus Urſache der übermäßig erweiterten räumlichen Verhältniſſe, außer Stande waren, einander in den entſcheidenden Augenblicken zu unterſtützen. Das Reſultat konnte bei dieſer Verſplitterung der Streitkräfte, und bei der Überlegenheit des Feindes an Reiterei und Artillerie auf den angegriffenen Punkten, nicht anders als unglücklich ausfallen. —

Wenige Tage nach den letzten mißglückten Angriffen der Vorarlberger, hatte ſich das Gerücht von dem zu Znaim abgeſchloſſenen Waffenſtillſtande im Lande verbreitet. Die Vorgänge in Tirol ließen bald keinen Zweifel über die Wahrheit jenes Gerüchtes mehr übrig. Unter dieſem Verhältniſſe ſtellten die Vorarlberger alle weiteren Kriegsoperazionen ein, und gingen nach den Grenzen ihres Landes zurück. Der Feind zog von nun an den Weg verſöhnender Unterhandlungen der offenen Waffengewalt vor.

Nach der am 30. Juli erfolgten Beſetzung von Innsbruck durch das Korps des Marſchalls Lefe-

vre, rückte die über Mittewald und Reutte in Tirol eingedrungene Diviſion des Gen. Beaumont ſogleich in dem Inn-Thale aufwärts über Landek, und von hier über den Arlberg nach Bludenz und Feldkirch in Vorarlberg ein. Durch dieſe Bewegung waren alle vorwärts an der Landesgrenze genommenen Aufſtellungen der Vorarlberger im Rücken gefaßt, und dieſe zur Niederlegung der Waffen und Rückkehr in die Heimat um ſo mehr bewogen, da die im Lande befindlichen Öſtreicher daſſelbe, Kraft des Waffenſtillſtandes, gegen Ende Auguſt verließen. Beaumont beſetzte am 6. Auguſt Hohenems, — am 7. Bregenz, wo bereits eine Abtheilung Würtemberger von Lindau eingetroffen war. Am 9. Auguſt rückte auch Piccard von Kempten nach Sonthofen und Immenſtadt vor.

Mit der Beſetzung Vorarlbergs durch die Diviſion Beaumont war der Krieg in dieſem Lande beendigt. Vergebens verſuchte es, nach der im Auguſt erfolgten dritten Räumung Tirols vom Feinde, eine Schar Tiroler, welche über den Arlberg vordrang, die Vorarlberger zum abermaligen Aufſtande und zur Vertreibung des Feindes aus ihrem Lande zu bewegen. Die Umſtände hatten ſich mittlerweile ſo mächtig geändert, daß ſich keine Ausſicht auf einen glücklichen Erfolg ſolch einer blutigen Unternehmung darbot. Mit Ausnahme der Bewohner des Montafun, war das Land entwaffnet, und von jenen Männern verlaſſen, die an der Spitze der Landesvertheidigung geſtanden, — einem zwar rüſtigen Körper ähnlich, dem es aber an dem leitenden Geiſte fehlte, um die Maſſe ſeiner phyſiſchen Kräfte zweckmäßig zu gebrauchen, und dem Gegner

noch furchtbar zu werden. Auch rückte, auf die erste Kunde von jener Bewegung der Tiroler nach dem Arlberge, das an der Grenze Vorarlbergs mit Schwaben stehende Korps des Gen. Koseritz nach Hohenweiler, Niederstauffen, Bregenz und Lautrach vor, um die Division Beaumont zu unterstützen. Von dieser standen starke Abtheilungen, unter Gen. Froment, in Feldkirch, unter Gen. Lagrange in Bregenz, und unter Piccard in Immenstadt, Sonthofen und Fuessen. Die nunmehr in Vorarlberg vereinigten Streitkräfte des Feindes waren hinreichend, um jeden neuen Befreiungsversuch von Seiten der Vorarlberger zu unterdrücken. Diese fügten sich auch dem Zwange der Umstände, und während Brand- und Blutszenen die Gräuel des Krieges bei ihren östlichen Waffenbrüdern, — den Tirolern, — noch öfters erneuerten, blieb die Ruhe in ihrem Lande ungestört.

Wenn auch das Resultat des gewaltigen Streites in Vorarlberg, — den die Erinnerung an eine kurz vorher entwichene bessere Zeit hervorgerufen, und die Sehnsucht nach ihrer Rückkehr genährt hatte, — den Wünschen der wackern Vorarlberger nicht entsprach, so blieb ihnen doch der ungetheilte Ruhm vieler tapferen Thaten, und das stolze Bewußtsein seltner Treue zu dem Fürsten ihrer Herzen, welche weder die Macht feindlicher Traktate, noch die Gewalt der Waffen zu erschüttern vermochten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

chow zurückziehen. Hier erst sollte die Schlacht selbst, in der offenen Fläche zwischen dem Erlenwalde, dem Dorfe Grochow und dem Moraste bei Goclawek, geliefert werden. *)

Das russische Centrum nahte auf zwei Straßen: links der Haupttheil, — Pahlen, Witt, der Großfürst und Geismar, — auf der Straße von Milosna, — rechts das Korps des Gen. Rosen von Okuniew auf dem Wege nach Grzybowska Wola. — Auf der ersteren Straße, wo sich die zweite ihr bereits zur Vereinigung nahet, standen die vorderen zwei polnischen Infanterie-Divisionen II. und IV. bei Wawer, — im wirklichen Vereinigungspunkte selbst die zwei anderen Divisionen I. und III., bei Grochow. — Nach den Berichten des Feldmarschalls Grafen Diebitsch aus Milosna vom 21. Februar, unternahm der Graf damals nur eine große Rekognoszirung, um sich von der

*) Nach Soltyk (Seite 281) war die an diesem Tage gegen Wawer vorrückende russische Macht, nämlich die Korps Pahlen, Rosen, Witt, der Großfürst und Geismar, — 75,000, — die polnische ihr gegenüberstehende Armee 47,000 Mann stark. Wir bemerken hier, daß Graf Soltyk auf der nämlichen Seite, von den übrigen Quellen, denen wir gefolgt sind, abweichend, sagt: „Elle (die Division Zymirski) composait le centre avec la Division Krukowiecki placée également à sa gauche; enfin la division Skrzynecki formait l'extrême gauche.“ — Neyfeld sagt (Seite 192), daß am 19. Februar 30,000 Polen gegen 60,000 Russen, — später aber (Seite 193), daß am 19. und 20. 30,000 Polen mit 60 Kanonen gegen 80,000 Russen mit 202 Kanonen gekämpft hätten.

wärts, um Zymirski aufzunehmen und abzulösen. Sie marschirten rechts von der II. Division und der Straße, zunächst an dem Punkte, wo der Weg von Karczew sich mit derselben vereiniget, so auf, daß die Reiter-Division den rechten Flügel bildete. *) Dieser war an die mit Gebüschen bewachsenen Sümpfe der Weichsel gelehnt, die sich bei Zastaw, Las, Goclaw und Saska Kempa (dem sächsischen Werder) ausdehnten, und mit einem freiwilligen Jäger-Bataillon besetzt waren. Eine halbe Stunde hinter der Stellung dieser drei Divisionen, bei Grochow, blieb die III. Division Skrzynecki rechts, — und links von ihr, zwischen dem Dorfe und dem Erlenwäldchen, die I. Krukowiecki. Die übrigen drei Kavallerie-Divisionen standen als Reserven hinter Grochow, und bis Praga vertheilt. — Chlopicki hatte zur Absicht, das Gefecht mit dem russischen Centrum in dem Momente, wenn es aus den großen, von Milosna und Okuniew bis Wawer und Kawenczyn sich erstreckenden Wäldern hervorkäme, vor Wawer durch den dort aufgestellten Theil der Armee beginnen zu lassen. Dieser würde sich dann allmälig nach Gro-

*) Die Division Zymirski bestand aus 2 leichten und 2 Linien-Infanterie-Regimentern, jedes zu 3, in Allem aus 12 Bataillons, — Szembek aus 2 leichten Infanterie-Regimentern zu 3, und dem Grenadier-Regimente zu 4, — in Allem folglich aus 10 Bataillons, — die Division Lubienski aus 1 Uhlanen-, 2 berittenen Jäger-Regimentern, dann 2 Eskadrons Karabinieren, in Allem aus 14 Eskadrons. Hierzu kam noch 1 Bataillon freiwilliger Jäger. Der bei Wawer stehende rechte Flügel der Polen zählte also in 23 Bataillons, 15 Eskadrons, ungefähr 22,000 Mann.

chow zurückziehen. Hier erst sollte die Schlacht selbst, in der offenen Fläche zwischen dem Erlenwalde, dem Dorfe Grochow und dem Moraste bei Goclawek, geliefert werden. *)

Das russische Centrum nahte auf zwei Straßen: links der Haupttheil, — Pahlen, Witt, der Großfürst und Geismar, — auf der Straße von Milosna, — rechts das Korps des Gen. Rosen von Okuniew auf dem Wege nach Grzybowska Wola. — Auf der ersteren Straße, wo sich die zweite ihr bereits zur Vereinigung nahet, standen die vorderen zwei polnischen Infanterie-Divisionen II. und IV. bei Wawer, — im wirklichen Vereinigungspunkte selbst die zwei anderen Divisionen I. und III., bei Grochow. — Nach den Berichten des Feldmarschalls Grafen Diebitsch aus Milosna vom 21. Februar, unternahm der Graf damals nur eine große Rekognoszirung, um sich von der

*) Nach Soltyk (Seite 281) war die an diesem Tage gegen Wawer vorrückende russische Macht, nämlich die Korps Pahlen, Rosen, Witt, der Großfürst und Geismar, — 75,000, — die polnische ihr gegenüberstehende Armee 47,000 Mann stark. Wir bemerken hier, daß Graf Soltyk auf der nämlichen Seite, von den übrigen Quellen, denen wir gefolgt sind, abweichend, sagt: „Elle (die Division Zymirski) composait le centre avec la Division Krukowiecki placée également à sa gauche; enfin la division Skrzynecki formait l'extrême gauche.“ — Neyfeld sagt (Seite 192), daß am 19. Februar 30,000 Polen gegen 60,000 Russen, — später aber (Seite 193), daß am 19. und 20. 30,000 Polen mit 60 Kanonen gegen 80,000 Russen mit 202 Kanonen gekämpft hätten.

Stärke und Aufstellung des in den vorigen Tagen zurückgedrängten polnischen Heeres zu überzeugen.

Auf der Hauptstraße von Milosna erschien gegen eilf Uhr zuerst die Spitze des I. Infanteriekorps unter Graf Pahlen, rückte aus dem Walde hervor, drückte die polnischen Vortruppen zurück, und breitete sich vor dem Saume des Waldes aus. Die Enge des Weges, und der Gegend überhaupt, gestattete es jedoch nicht, schnell eine hinreichende Truppenmacht vorzubringen, und sie in Linie zu entwickeln. Pahlen blieb also anfangs im Nachtheil. Durch drei volle Stunden hielten sich hier 3 russische Jäger- und 4 Kavallerie-Regimenter, mit sehr wenig Artillerie, gegen die Divisionen Szembek, Zymirski und Lubienski mit 40 Geschützen. — Gen. Szembek mit seiner Division warf sich auf diese russische Linie, und drängte sie in den Wald. Pahlen mußte seine Avantgarde auf der Straße einige tausend Schritte in das Innere des Waldes zurückziehen. Sobald dieselbe durch die eintreffenden frischen Bataillons dieser Hauptkolonne verstärkt worden, brach sie zum zweiten Male aus dem Walde hervor, und drängte Szembek gegen Wawer. Nun rückte Zymirski mit der links stehenden II. Division ebenfalls vor. Die polnischen Tirailleurs warfen sich links in den gegen Okuniew sich ausdehnenden Wald, unterstützt von starken Reserven und mehreren Geschützen. Dort fielen sie die in der Kolonne zunächst folgenden russischen Regimenter in ihrer rechten Flanke mit größtem Ungestüm an. Das Gefecht wurde hartnäckig. Die Russen kamen nicht dazu, ihre Übermacht zu entfalten. Diese Kolonne bedeckte zwar mit ihren Truppen die Straße auf mehrere Stunden rückwärts. Aber hier, am

Ausgange der Waldenge, focht immer nur die Spitze derſelben, an Stärke den Gegnern kaum gewachſen, und durch die Örtlichkeit in großem Nachtheil gehalten.

Die Einzelnheiten dieſes verwirrten, und durch wechſelſeitiges Vordringen und Zurückweichen ohne Entſcheidung verlängerten Kampfes ſind aus den Berichten beider Parteien nicht genau und in ſicherer Zeitfolge aufzuklären. Chlopicki ſelbſt führte, von der Diviſion Szembek, die Grenadier-Brigade gegen Pahlens Bataillone, ohne bemerkenswerthen Erfolg. Eines der Letztern wurde von einer polniſchen Reiterabtheilung angegriffen, ſchlug dieſe zurück, unterlag jedoch ſpäter einem zweiten Reiterangriff, und wurde zerſprengt. Zymirski konnte nicht mehr von Szembek im Kampfe abgelöſt werden, und noch fochten links, in dem ſich zwiſchen beiden Straßen ausbreitenden Walde ſelbſt, die 6 leichten Bataillons dieſer II. Diviſion, als ſpäterhin Roſens Batterien ſie von der Ebene in der linken Flanke nahmen. Die Spitze der Pahlenſchen Infanterie drang einmal bis gegen das Wirthshaus von Wawer vor, drohte die Diviſion Szembek von Zymirski abzuſchneiden, und ſie in die Moräſte der Weichſel zu werfen. Zymirski aber behauptete mit ſeiner rechtsſtehenden Brigade die Hauptſtraße gegen Pahlen. — Damals ſollen, — nach polniſchen Berichten, — ruſſiſche Bataillone, im Walde und auf der Fläche, durch Zymirski und Szembek geworfen und zerſprengt worden ſeyn, Fahnen und Standarten, ſo wie einige Kanonen, verloren haben. —

Der Feldmarſchall Graf Diebitſch hatte, ſobald er auf dem Kampfplatze angekommen war, den Chef der Artillerie, Generallieutenant Suchoſanet, beauf-

tragt, mehrere Batterien vorzubringen, und die feindliche Linie zu beſchießen, — den Grafen Witt, mit ſeinen 48 Eskadrons anzurücken, um in der Fläche die Polen anzugreifen. Der Chef des Generalſtabes Graf Toll rekognoszirte dieſelben, und fand, daß ſie den größten Theil ihrer Macht gegen Pahlens Kolonne richteten, um deſſen Vereinigung mit Roſen zu hindern; während ſie gegen den Letztern ihren linken Flügel, mit vieler Artillerie, nur zur Beobachtung aufgeſtellt hatten. — Da die vorgerufenen Geſchütze und Reiterei in dem beſchwerlichen Engwege, der ohnehin ganz mit Infanterie gefüllt war, nicht ſchnell genug eintreffen konnten, ſo führten der Feldmarſchall ſelbſt und Graf Toll mehrere Bataillons des I. Korps vorwärts, drangen in die rechte Flanke der ſich im Walde verbreitenden leichten Bataillone Zymirskis ein, und brachten dieſelben zum Weichen. Die Polen konnten die eroberten Kanonen, aus Mangel an Pferden, nicht mit fortbringen, ſondern ließen dieſelben vernagelt zurück. —

Jetzt arbeitete ſich auch die Spitze der ruſſiſchen Reiterei durch den Wald. Eine Huſaren-Diviſion und eine Uhlanen-Brigade, — wahrſcheinlicher jedoch nur die vorderſten Abtheilungen von Beiden, — marſchirten links, vor dem Waldrande, auf. Während dieſer Bewegung aber ſtürzte ſich Gen. Lubienski mit ſeiner Diviſion auf dieſelben, und warf ſie in den Wald zurück. — Durch dieſe hartnäckige Verwickelung wurde der Plan des Gen. Chlopicki gänzlich vereitelt. Die Hälfte der polniſchen Armee war an Wawer wie feſt gebannt, und nur allein darauf bedacht, die mehrmaligen Verſuche der Ruſſen, vor dem Walde ihre Linie zu bilden, — durch neuen Angriff zu vereiteln. Die

andere Hälfte der Polen blieb noch immer, auf dem auserſehenen Schlachtfelde bei Grochow, in Unthätigkeit.

Endlich nahte auch Roſen auf der Straße von Okuniew, durch den Wald, über Kawenczyn und Grzybowska Wola, der offenen Gegend, im Rücken der bei Wawer kämpfenden polniſchen Diviſionen. Roſen ließ ſogleich ſein Geſchütz am Rande des Waldes auffahren, und die auf und an der Hauptſtraße bei Wawer ſtehenden Polen in ihrer linken Flanke beſchießen. — Nun erſt begann auch der bei Grochow ſtehende Theil des polniſchen Heeres, am Kampfe Theil zu nehmen. Gen. Krukowiécki ließ das Geſchütz ſeiner I. Diviſion gegen die über Kawenczyn ſich ausbreitenden Bataillone des VI. ruſſiſchen Infanteriekorps wirken, — Skrzynecki durch die auf der Straße ſtehende Batterie dem heftigen Feuer der Artillerie Roſens antworten. Vom rechten Flügel nahm Chlopicki 2 Kanonen, und führte dieſelben in den Wald, um Roſens die Hauptſtraße beſtreichende Batterien in ihrer linken Flanke zu faſſen.

Damals drang Pahlens Infanterie mit Entſchloſſenheit auf die, nun an der Straße ſtehende, Diviſion Zymirski ein. Dieſe konnte dem verheerenden Feuer der auf derſelben vorrückenden ruſſiſchen Artillerie nicht widerſtehen. Sie wich. — Die ruſſiſche Infanterie warf ſich nun auf die rechtsſtehende Diviſion Szembek, welche ebenfalls, nachdem ſie mehrere ihrer Stabsoffiziere und viele Leute verloren, zurückzugehen begann. Die auf dem äußerſten rechten Flügel ſtehende Kavallerie-Diviſion Lubienski gerieth in Gefahr, von Szembek abgeſchnitten zu werden; da ſie, um aus ihrer bisheri-

gen Stellung auf die Straße zu gelangen, einen schmalen Steg bei der Mühle von Wawer passiren mußte. Szembek vertheidigte noch diese Mühle gegen die Angriffe der Russen so lange, bis Lubienski die Straße erreicht hatte. — Indeß stand ein Theil der Kolonne Rosen schon fast hinter Zymirski und Szembek. Diese beiden Divisionen, in der Fronte und linken Flanke so wie im Rücken bedroht, konnten die Stellung vor Wawer nicht länger halten, und zogen sich zurück. Das russische Jäger-Regiment zu Pferde, König von Würtemberg, hieb ein, und machte 1 Major mit mehreren Offizieren gefangen. Das äußerst heftige russische Artilleriefeuer bestrich die Straße, und alle Wege, die vom Kampfplatze zu derselben führten. Die polnischen Kolonnen geriethen in einige Unordnung, erlangten jedoch hinter Wawer ihre Fassung wieder, und dann setzte der ganze rechte Flügel den Marsch gegen das, eine starke Viertelmeile rückwärts gelegene Dorf Grochow fort. Diesen gegen einen von Rosen zu erwartenden Flankenangriff zu decken, warf Gen. Krukowiecki ein Infanterie-Regiment links in den Wald. Dasselbe zog durch kräftiges Vordringen die Aufmerksamkeit des Gen. Rosen und einen Theil seiner Truppen auf sich, und diese Diversion trug dazu bei, daß der polnische rechte Flügel Grochow ohne einen noch weit bedeutenderen Verlust erreichte. Dann kehrte jenes Regiment wieder zu der I. Division zurück. — Gegen vier Uhr war durch den Gen. Wlodek vom VI. Korps die Verbindung zwischen den Avantgarden der Kolonnen Rosen und Pahlen hergestellt. —

Der Verlust war auf beiden Seiten sehr bedeutend. Die Russen gaben den ihrigen auf 800 bis 1000

Todte und eben ſo viele Verwundete an. Unter den Letzteren befanden ſich der Chef der Artillerie GL. Suchoſanet und die 2 Generalmajors Wlaſſow und Ofroſimow. Die Ruſſen machten 500 Gefangene, darunter 2 Oberſten und viele Offiziere. — Nach Neypfeld (Seite 192) haben an dieſem Tage die Polen über 1500 Mann verloren, wovon mehr als 1000 verwundet nach Warſchau gebracht wurden. —

Am Abend war die polniſche Armee um Grochow verſammelt. Die I. Diviſion, auf dem linken Flügel, lehnte ſich an das Erlenwäldchen, welches ſie mit einigen Bataillonen beſetzt hielt. Dann folgten in der Linie die III., die II. und endlich die IV. Diviſion, welche ihren rechten Flügel an die Moräſte der Weichſel lehnte. Dieſe Sümpfe und die den Boden durchſchneidenden Waſſergraben, obwohl noch ſo feſt gefroren, daß ſie Menſchen und Thiere trugen, machten den Angriff auf die Stellung der Polen ſehr ſchwierig. Das Erlenwäldchen aber war der Schlüſſel derſelben. Wer dieſen beſaß, war Herr des Schlachtfeldes. Zwei Stunden hinter demſelben lag Warſchau, aus welcher Stadt die Polen Waffen, Munizion, Lebensmittel, und alles, was ſie ſonſt bedurften, ziehen, ihre Kranken und Verwundeten dahin in Sicherheit bringen, und im äußerſten Falle mit dem Heere ſelbſt, durch den Brückenkopf von Praga, den Rückzug hinter die Weichſel ausführen konnten. Doch dieſer Rückzug nach Warſchau wäre auf jeden Fall von großen Gefahren begleitet geweſen. Denn nur eine einzige Brücke führte hier über den Strom. Der Übergang konnte daher nur äußerſt langſam vollzogen werden. Der Brückenkopf ſchützte wohl die Brücke, aber nicht das übergehende Heer. Die

Verschanzungen der Vorstadt Praga aber waren nur schwach, und von mehreren Höhen beherrscht. Endlich konnte das Eis der Weichsel, welches (nach der preußischen Staatszeitung vom 26. Februar) schon am 17. oberhalb der Brücke aufgegangen war, sich aber an den Eisböcken wieder gesetzt hatte, — während des Überganges plötzlich brechen, und die Brücke zerstören. Dadurch wäre das polnische Heer der einzigen Verbindung, auf welcher dasselbe alle seine Bedürfnisse beziehen mußte, beraubt worden, und bei unglücklichem Ausgange eines zweiten Gefechtes unvermeidlicher Vernichtung ausgesetzt gewesen. —

Die Stellung, welche die Russen am Abend des 19. Februars an der Hauptstraße einnahmen, war ebenfalls sehr stark. Sie war rechts in dem Kiefernwalde festgestützt, und links dehnte sie sich an unzugängige Moräste und die Weichsel. Vor dem Saume des Waldes lief eine Linie sanfter Höhen hin, auf welchen sich der rechte Flügel gegen das Dorf Kawenczyn ausdehnte, das von der litthauischen Uhlanen-Division besetzt war. Patrullen gingen noch weiter rechts, bis zum Dorfe Zombki. Von jenen Höhen aus konnte die vorliegende Fläche durch die Artillerie mit rasirendem Feuer bestrichen werden. — Der linke Flügel lief vor dem Wirthshaus von Wawer vorbei, und an der Weichsel selbst waren starke Posten, bis Karczew, aufgestellt. — In dieser Stellung wollte der Feldmarschall das Eintreffen von Lebensmitteln, — an welchen bereits, wegen Schwierigkeit des Nachschubs, Mangel drohte, — und von Munizion, erwarten. —

Am Morgen des 20. Februars stellte der Feldmarschall Graf Diebitsch die Truppen des Cen-

trums schachbrettförmig auf: links Graf Witt mit seinem Kavalleriekorps, — in der Mitte das I. Infanteriekorps unter Graf Pahlen, — dann das Reservekorps des Großfürst Konstantin, — rechts den Baron Rosen mit dem VI. Infanteriekorps. — Pahlen und Rosen standen in der ersten, Witt und der Großfürst in der zweiten Linie.

Die polnische Armee hatte sich ebenfalls in eine neue Schlachtordnung gestellt. Im ersten Treffen lehnte sich die IV. Division Szembek, als rechter Flügel, über das Dorf Grochow an die Moräste der Weichsel. Im Centrum stand die III. Skrzynecki auf der rechten Seite des Erlenwäldchens, — auf dessen linker Seite die I. Division Krukowiecki, — und auf dem äußersten linken Flügel eine Kavallerie-Brigade, mit einer reitenden Batterie, auf der Höhe bei der Kolonie Elsner, gegenüber von Kawenczyn, um die dortigen Waldstrecken zu beobachten. — Das zweite Treffen bildete die II. Division Zymirski. — Der Haupttheil der Reiterei war hinter demselben in Reserve aufgestellt. *)

Am Vormittage unternahm Graf Diebitsch eine Rekognoszirung der polnischen Posizion, und gedachte, an diesem Tage keine Truppen ins Gefecht zu bringen. Von den sanften Höhen, welche die Fläche

*) So gibt die Stellung Brzozowski (Seite 51); — anders Spazier (Seite 34), nämlich: Szembek auf dem rechten Flügel, Zymirski in der Mitte, Skrzynecki auf dem linken Flügel, — hinter den beiden Letzteren, im zweiten Treffen, Krukowiecki. — Auch Graf Soltyk sagt (Seite 283): „notre aile gauche, formée de la division Skrzynecki.“ —

beherrſchen, begann die ruſſiſche Artillerie ein heftiges Feuer. — Gegen Mittag hielt der Feldmarſchall die Umſtände für günſtig, um von dem rechten Flügel des Centrums eine Bewegung machen zu laſſen. Die Avantgarde des VI. Infanteriekorps rückte aus dem Kiefernwalde bei Kawenczyn, über die Sandhügel, nach der offenen Gegend vor, und nahte dem linken Flügel der polniſchen Stellung. Der Schlüſſel derſelben, das Erlenwäldchen, — beſonders deſſen linke Hälfte, wo die I. und III. polniſche Diviſionen zuſammenſtießen, — wurde angegriffen. Die Ruſſen drangen dort mehrmals in das Wäldchen ein; doch gelang es ihnen nicht, ſich in demſelben feſtzuſetzen. Nach ruſſiſchen Angaben (im preuß. Milit. Wochenblatte Nr. 811 Seite 4638) verlor das VI. Infanteriekorps an dieſem Tage, allein an Todten, 800 Mann, ſo daß ein Bataillon vom Regimente Minsk reduzirt wurde. Die polniſchen Berichte ſchildern die Heftigkeit dieſes Kampfes, der großentheils mit dem Bajonette ausgefochten wurde, — die gegenſeitige Erbitterung, in welcher man nur wenige Gefangene machte, — und die verheerenden Wirkungen des ruſſiſchen Kartätſchenfeuers, das den Polen ſehr bedeutenden Verluſt zufügte. Die Zahl der gefallenen Polen wird nicht angegeben; aber mehr als 1500 Verwundete wurden nach Warſchau gebracht. (Brzozowski; S. 51—52; — Neyfeld; S. 192—193; — Spazier; S. 35—36; — Soltyk; S. 282—283.) — Die Kanonade endete erſt mit dem Tage. —

Am 21. Februar erſchien, — nach des Grafen Diebitſch Berichte aus dem Hauptquartier Milosna vom nämlichen Tage, — der Gen. Krukowiecki auf den ruſſiſchen Vorpoſten, um einen Waffenſtill-

stand zu unterhandeln. Der Feldmarschall wies zwar diesen Antrag zurück, ließ aber der von dem gedachten General verlangten Abführung der zwischen den Linien der beiderseitigen Vorposten liegenden Verwundeten kein Hinderniß in den Weg legen. *) —

Die Weichsel war am 21. zwar noch mit Eis bedeckt, aber dasselbe an verschiedenen Stellen schon mit Wasser übergossen; so daß man in Warschau stündlich

*) Nach der Warschauer Staatszeitung wären am Morgen des 21. Februars die Flanqueurs mit einander handgemein geworden. Hierauf hätten die Russen zu unterhandeln begonnen. Die diesfällige Zusammenkunft zwischen dem Gen. d. Kav. Graf Witt und Divisions-General Krukowiecki habe mit dem Beschlusse geendet, daß die von russischer Seite verlangte Zeit zur Begrabung der Todten von den Polen bewilligt wurde. — Nach Brzozowski (Seite 52) wurde ein Waffenstillstand, um die Todten zu begraben, zwar nur auf drei Stunden geschlossen. Aber es vergingen drei ganze Tage, ohne daß ein Gefecht zwischen beiden Armeen vorgefallen wäre. — Nach Neufeld (Seite 193) hätte „Graf Witt für die Russen einen fünftägigen Waffenstillstand begehrt, angeblich zur Beerdigung der Todten, in der Wirklichkeit aber, um Zeit zur Heranziehung der Reserven und des Szachowskischen Korps zu gewinnen. Democh wäre die Waffenruhe von polnischer Seite bewilligt worden.“ — Doch gleich darauf heißt es: „Weil beide Armeen ermüdet waren, und einige Tage zur Erholung brauchten, sey die Waffenruhe bis zum 24. entstanden.“ — Spazier drückt (Seite 37) sich auf ähnliche Art aus, daß Graf Diebitsch am 21. einen Parlamentär zu den Polen geschickt habe, um einen Waffenstillstand auf drei Stunden abzuschließen, damit man die Todten begrabe.

dem Eisgang entgegen sah. Bei diesem am 22. und 23. fortwährenden Thauwetter stand die polnische Armee in Gefahr, daß der nächst Warschau siebenhundert Schritte breite Fluß beim Aufgehen des Eises die Schiffbrücke, — ihre einzige Verbindung mit dem linken Ufer, — zerstöre. — Das russische Centrum litt während der Ruhezeit, — vom 21. — 24. Februar, — Mangel an Lebensmitteln, und die letzten zwei Tage hindurch fehlte das Brod. (Preuß. Milit. Wochenblatt; Nr. 811; S. 4638.) —

Auf dem linken Flügel des russischen Heeres hatte sich der Prinz von Würtemberg, nach dem am 19. Februar bei Nowawies bestandenen Gefechte, mit dem Gen. Kreutz vereinigt, und dieser nahm eine Stellung in den Wäldern bei Koszenize. Da er, seinem Auftrage gemäß, jenseits der Weichsel einen Theil der polnischen Truppen beschäftigt, mehrere einzelne Korps der neu ausgehobenen Mannschaft zerstreuet hatte, ging er am 23. Februar, — um nicht durch den täglich zu erwartenden Eisgang der Weichsel vom Centrum abgeschnitten zu werden, — bei Tyrtow auf das rechte Ufer zurück. — Der Feldmarschall befahl ihm, am Flusse hinauf nach Pulawy zu marschiren, und den Besitz der Woiwodschaft Lublin sicher zu stellen. —

Am 20. Februar hatten sich die polnischen Generale Dwernicki und Sierawski von Magnuszow nach Gora zurückgezogen, wo sie am 21. eintrafen. Indeß erwies sich die Nachricht, daß ein russisches Korps in jener Gegend die Weichsel überschreiten wolle, als grundlos. Gen. Klicki ließ daher seine Truppen nochmals gegen Gen. Kreutz vorrücken. Sie-

rawski ſtellte ſich bei Konary, hinter der Pilica auf, um Kreutz dahin zu locken. Dwernicki aber wollte dieſen ruſſiſchen General umgehen. Er marſchirte am 22. bis Warka, — am 23. längs der Pilica hinauf, durch die Wälder, bis Lichanice, wo er den Fluß überſchritt, — am 24. über Glowaczow, Brzoza, Marianow, Stanislawice, im weiten Bogen nach Koſzenize. Aber er fand die geſuchten Gegner nicht mehr; da dieſelben, wie oben erwähnt, ſchon Tags zuvor auf das rechte Ufer der Weichſel übergegangen waren. —

Die Tage bei Bialolenka;

24. und 25. Februar.

Während den Ruhetagen, ſeit 19. Februar, nahte auf dem rechten Flügel der ruſſiſchen Armee der General der Infanterie Fürſt Szachowski mit dem Grenadierkorps. Am 17. Februar war er (nach des Feldmarſchalls Grafen Diebitſch Bericht vom 21. Februar) bei Lomza mit 36 Grenadier-Bataillons über die Narew gegangen. Er ſetzte den Marſch längs dem linken, und nachdem er bei Oſtrolenka zum zweiten Male jenen Fluß überſchritten, am rechten Ufer deſſelben über Rozan fort. Aus Pultusk meldete er (nach Diebitſch Bericht vom 26. Februar), daß er mit ſeinen Truppen, — dann mit der Abtheilung des General Manderſtiern vom I. Infanteriekorps, welche aus 13 Bataillons Infanterie, 6 Eskadrons Kavallerie, 3 Regimenter Koſaken beſtand, — und mit 56 Geſchützen, nach Sierok marſchire. Noch vor dem Eintreffen dieſer Meldung hatte der Feldmarſchall, — auf die erhaltene Kunde, daß die Polen die Brücke, bei Zegrz über die Narew führt, abbrennen

dürften, — den Gen. Baron Sacken, mit 2 Uhlanen-Regimentern, 1 Bataillon Jäger und 4 Kanonen, mit dem Auftrage abgeschickt: „diese Brücke zu besetzen. Fände er aber eine bedeutende polnische Abtheilung bei derselben, so solle er die Vorhut des Fürsten Szachowski beim Angriff auf die Brücke dadurch unterstützen, daß er jene feindliche Truppe im Rücken anfiele.“ —

Die Brücke bei Zegrz war mit einem Bataillon der Besatzung von Modlin, ohne Kanonen, besetzt. Am 23. Februar kam Szachowski zu Sierok an. Er fand die Narew noch mit festem Eise bedeckt, und ein Theil seiner Grenadiere überschritt den Fluß ohne Gefahr. Daher eilte das polnische Bataillon, nachdem es die Brücke von Zegrz in Brand gesteckt, in die Festung zurück. Als Gen. Manderstiern bei Zegrz anlangte, fand er die Brücke vom Feuer so wenig beschädigt, daß sie in einigen Stunden hergestellt werden konnte. Noch am nämlichen Abend gingen die Artillerie, die Reiterei und der Rest der Infanterie über dieselbe. — Nach dem Übergange marschirte das Korps bis Nieporent; wo sich Gen. Sacken mit demselben vereinigte. — Feldmarschall Diebitsch wollte, daß das Grenadierkorps und Manderstierns Abtheilung sich den folgenden Tag (am 24. Februar) in diesem Lager ausruhen, am 25. aber zum Centrum marschiren sollten. Er schickte mit diesem Befehl einen Adjutanten nach Nieporent ab, der jedoch das Korps am Vormittage des 24. schon im Marsche nach Bialolenka antraf; wohin Szachowski ein polnisches Korps, das ihn angegriffen, verfolgte. *)

*) Neyfeld (Seite 194) gibt an: „daß Szachowskis

Es wurden nämlich am frühen Morgen des 24. Februars von dem polnischen Heere die Kavallerie-Division Jankowski und 1 Infanterie-Bataillon gegen Nieporent entsendet. Diese Abtheilung sollte bei Zegrz an die Narew vorrücken, um das Grenadierkorps zu beobachten, — auch das Magazin von Radzymin decken. Jankowski kam in der Nähe von Nieporent an, als die Grenadiere so eben sich in Bewegung set-

---

Grenadierkorps 20,000 Mann gezählt habe, und daß nun auf einer Strecke von drei Meilen eine russische Macht von 120,000 Mann mit 300 Kanonen, — in den Korps Pahlen, Witt, Szachowski, Geismar und Rosen, — versammelt gewesen sey. Die polnische Armee, nach den bedeutenden Verlusten vom 19. und 20. habe noch 45,000 Mann mit 105 Kanonen gezählt." — Graf Soltyk sagt auf den Seiten 284, 287 und 289 wiederholt, „daß die russische Armee in der Schlacht bei Grochow durch Szachowski mit 15,000 Mann und 60 Kanonen verstärkt worden sey, und daß derselbe an dem letzten Angriff auf das Erlenwäldchen, den Schlüssel der polnischen Stellung, Theil genommen habe." — Diese Angaben sind dahin zu berichtigen, daß Szachowski am 25. wohl die Divisionen Krukowiecki und Jankowski, — also nicht ganz den vierten Theil der polnischen Armee, — bei Bialolenka beschäftigte, und sie dadurch von dem Schlachtfelde bei Grochow entfernt hielt; — daß er selbst aber zum Centrum erst nach beendigter Schlacht gestoßen ist. — Bei Spazier heißt es (Seite 55), „daß die russische Armee am 25. bei Grochow 120,000 Mann mit 300 Kanonen, — die polnische aber nur 30,000 Mann mit 100 Kanonen zählte; indem von der Letzteren nur 3 Infanterie-Divisionen und 3 Reiterregimenter gefochten hätten."

ten, um ſich auf dem nächſten Wege, über Kobylka, dem Centrum anzuſchließen. Er war bei Weitem zu ſchwach, ſich mit dem ruſſiſchen Korps in ein Gefecht einzulaſſen, und zog ſich daher, über Konty-Grodziskie, auf Bialolenka zurück; wodurch die Magazine in Radzymin den Ruſſen preisgegeben blieben.

Szachowski nahm nun aber nicht mehr die ſeiner Beſtimmung angemeſſenſte Richtung, links nach Kobylka, in welcher er am ſchnellſten zum Centrum gelangt wäre; ſondern er ſchlug, der weichenden polniſchen Reiterei folgend, rechts ſeitwärts den Weg gegen Bialolenka ein. Durch dieſe Bewegung ſchien er, Praga zu bedrohen, — vielleicht auch Jankowskis Diviſion von dieſem Orte und von der polniſchen Armee abſchneiden zu wollen. Chlopicki hatte jedoch ſchon im vorhinein Anſtalten getroffen, um ſolchen Gefahren zu begegnen. Von der I. Diviſion Krukowiecki hatte er die Brigade Malachowski nach Bialolenka beordert, um Jankowskis Rückzug zu decken. Den Gen. Krukowiecki ſelbſt, mit ſeiner zweiten Brigade Gielgud, beſtimmte er, die von dieſem Dorfe nach Praga führende Straße zu ſichern. Um Mittag war die Brigade Malachowski, mit 6 Kanonen, bei Bialolenka angekommen, und befand ſich ſchon aufgeſtellt, als der von Nieporent retirirende Jankowski daſelbſt anlangte. —

Von dem Korps Szachowski betraten bis jetzt nur 15,000 Mann mit 60 Geſchützen (nach Brzozowski Seite 54, Soltyk 284, und Spazier II. Band, Seite 43) den Kampfplatz. Die übrigen Truppen waren zu Pultusk, Lomza, u. ſ. w. zurück-

geblieben. *) — Der Gen. Malachowski hatte nun die Kavallerie-Diviſion Jankowski, ſeine eigene Infanterie-Brigade von ſechs Bataillons, eine reitende Batterie und ſechs Geſchütze der Fußartillerie zur Verwendung. Er nahm mit dieſen Truppen folgende Stel-

*) Nach dem im I. Hefte der militäriſchen Zeitſchrift 1834 Seiten 56—59, mitgetheilten Stande der aktiven Armee, zählte das Grenadierkorps des Fürſt Szachowski, in ſeinen drei Diviſionen, 18 Regimenter und 1 Sappeurbataillon, zuſammen alſo 37 Bataillons, mit 9 Batterien. Der Generalmajor Manderſtiern aber befehligte vom I. Infanteriekorps des Grafen Pahlen I. die erſte Diviſion von 6 Regimentern (1., 2., 3. und 4. Morskoi (See) und 1. und 2. Jäger), alſo 12 Bataillons. Wie viele von den 11 Batterien des I. Korps dieſer Diviſion beigegeben waren, iſt nicht bekannt. Die 6 dermalen bei ihr befindlichen Eskadrons gehörten wahrſcheinlich einem der vier Huſaren-Regimentern an, welche die dem I. Infanteriekorps zugetheilte erſte Diviſion des GM. Fürſt Lapuchin bildeten. Außerdem waren dieſem Korps 3 Koſaken-Regimenter beigegeben. — Beſtimmte Angaben über die Vertheilung der 36 Grenadier-Bataillons, nachdem ſie (wie aus des FM. Diebitſch Bericht vom 21. Februar erhellt) mitſammen bei Lomza am 17. Februar die Narew überſchritten hatten; wie viele, von Sierok an, über Pultusk, Rozan, Oſtrolenka, bis Lomza aufgeſtellt zurückgeblieben, — haben ſich nicht gefunden. Nur Graf Soltyk ſagt, (Seite 288) „— — général Szachoffskoi — — occupait, dès le 23. Février, la position importante de Siérock, et s'étoit emparé du pont de Zegrze après avoir détaché 5000 hommes sur Modlin." Von dieſer bedeutenden Entſendung, welche die örtliche Lage jener Feſtung wirklich gefordert zu haben ſcheint, machen jedoch alle übrigen Quellen keine Erwähnung.

lung. In der Mitte war das etwas hoch gelegene Dorf Bialolenka mit 1 Bataillon besetzt. Die Fußbatterie stand auf der Straße. Rechts von diesem Dorfe entfaltete sich der Hauptheil der Reiter-Division Jankowski, mit der reitenden Batterie, gegen Konty-Grodziskie und Grodzisk. Von hier zieht sich eine Kette kleinen Gehölzes bis Zombki. — Links von Bialolenka waren 2 Bataillons in Linie aufmarschirt; 1 Bataillon und 200 Jäger besetzten noch weiters links den Waldsaum. Hinter dem linken Flügel standen 2 Eskadrons Masuren, — in der Mitte, hinter dem Dorfe, die letzten 2 Bataillons der Brigade als Rückhalt.*) —

Während Malachowski seine Truppen ordnete, kamen die russischen Grenadiere allmählig aus den Wäldern hervor. Gegen drei Uhr Nachmittags be-

*) Nicht genau ist bekannt, in wie weit der Divisions-General Uminski an den hier folgenden Gefechten einen leitenden Antheil genommen. Aus polnischen Berichten geht hervor, daß Uminski, — der am 20. Februar, aus Glogau flüchtig, in Warschau angekommen, zum Divisions-Generalen ernannt, und ihm das Kommando der Reserve-Kavallerie übertragen worden war, — einen eigenen Bericht über das Treffen bei Bialolenka erstattet hat. — Nach andern polnischen Angaben wäre „der erste russische Angriff schon am frühen Morgen auf der von Jablonna gegen Warschau führenden Straße, bei dem eine Meile von der Stadt liegenden Dorfe Tarchonin, geschehen. Gen. Uminski habe die polnische Reiterei den Russen entgegen geführt, und sie dort zum Stehen gebracht.“ — Hier scheint jedoch nur eine Begegnung beiderseitiger Patrullen stattgehabt zu haben, welches mit dem eigentlichen Treffen gar nicht zusammen hing.

gann das Gefecht. Die ruſſiſchen Grenadiere warfen ſich auf das Dorf Bialolenka, die Huſaren auf den linken Flügel Malachowskis. Dieſer General ſchickte nun auch die 2 im Rückhalt geſtandenen Bataillone in das Dorf. Die ruſſiſchen Huſaren wurden von dem linken Flügel der polniſchen Infanterie zurückgewieſen. Aber die Grenadiere waren in das Dorf eingedrungen, und das Handgemenge wurde in demſelben mit großer Erbitterung fortgeſetzt. — Das Feuer der polniſchen Fronte kreuzte ſich mit jenem des links im Walde aufgeſtellten Bataillons. Die ruſſiſchen Reiterangriffe, obwohl mit größter Bravour unternommen und mit Ausdauer wiederholt, ſcheiterten. —

In dieſem Momente erhielt Jankowski von Gen. Krukowiecki Befehl, abzumarſchiren und zu ihm zu ſtoßen. Die auf dem rechten Flügel der Polen ſtehende Kavallerie-Diviſion verließ alſo das Schlachtfeld. Nur das Maſuren-Regiment blieb, und die Hälfte deſſelben wurde vom linken Flügel nach dem rechten gezogen. — Krukowiecki ſchickte auch an Malachowski nach einander drei Befehle zum Rückzug. Aber dieſer General konnte ſeine ſeit zwei Stunden im Dorfe kämpfenden 3 Bataillons lange nicht aus demſelben herausbringen. — Die Ruſſen benützten den günſtigen Umſtand des Abmarſches der Reiterei ſogleich, um die rechte Flanke der Infanterie zu bedrohen. Der Gen. Malachowski befahl nun den Abmarſch, und wollte nach den vor Praga liegenden Hügeln ziehen. Die ruſſiſchen Grenadiere eroberten das ſo tapfer vertheidigte Dorf. Die Huſaren unternahmen noch einen Angriff gegen den linken polniſchen Flügel zwiſchen dem Dorf und Walde. Indem vor dem Letzteren vorbeiſprengten, fielen ihnen das in

demſelben aufgeſtellte Bataillon und die freiwilligen Jäger in die rechte Flanke und in den Rücken, und nöthigten ſie umzukehren. Daher wurde auch Malachowski nicht gleich verfolgt, als er nun ſeine ganze Stellung wirklich verließ. —

Eben jetzt erſchien von Weitem Gen. Krukowiecki auf den Sandhügeln, die zur Rechten der Stellung, rückwärts gegen Praga lagen, mit der Brigade Gielgud und 18 Kanonen. Malachowski machte nun Halt, und ſtellte ſich wieder in Linie. Krukowiecki brach über das Dorf Brudno heraus, und ließ die Brigade Gielgud rechts von der Brigade Malachowski aufmarſchiren. Hier waren alſo jetzt die ganze I. Infanterie- und Jankowskis Reiter-Diviſion vereinigt, und hielten Stand. Die Ruſſen rückten nicht weiter vor, und die einfallende Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende. Beide Theile bivouacquirten die Nacht hindurch, einander auf einige hundert Schritte gegenüber, in Schlachtordnung. —

Der Feldmarſchall Graf Diebitſch hatte früher beſchloſſen, am 26. Februar mit dem Centrum dem polniſchen Heere eine entſcheidende Schlacht zu liefern. Er wünſchte, daß Szachowski an derſelben Theil nehme. So wie der Feldmarſchall ſich ſelbſt, in ſeinem Berichte vom 26. Februar, ausdrückt, lag dieſe unerwartete und vorzeitige Bewegung des Fürſten Szachowski, nach Bialolenka, nicht in ſeinem Plane. Dieſe hätte von dem Fürſten erſt am 25. Februar, und zwar aus der Hauptſtellung bei Kawenczyn, und in Verbindung mit dem III. Kavalleriekorps des Grafen Witt, geſchehen ſollen. — Der Feldmarſchall beſorgte, daß Szachowski, der jetzt vom Centrum durch weitausgedehnte Moräſte und zum

Theil ungangbare Wälder getrennt war, am 25. von einer feindlichen Übermacht früher angegriffen werden könnte, als sich das III. Kavalleriekorps noch mit demselben vereinigt hätte. Für diesen Fall mußte dann das Centrum schon jetzt zu einer allgemeinen Schlacht in Bereitschaft gehalten werden; da Szachowski nur durch einen gegen den rechten Flügel und das Centrum der Polen mit Nachdruck unternommenen Angriff aus einer, in solchem Falle Gefahr drohenden, Lage hätte befreiet werden können. — In der Nacht vom 24. auf den 25. Februar wurde dem Fürsten der Befehl zugeschickt, sich am nächsten Morgen sogleich dem Centrum anzuschließen. Um diese Bewegung zu begünstigen, sendete Graf Diebitsch am Vormittage des 25. den Gen. Murawiew, mit der Reserve des VI. Infanteriekorps nach Zombki. —

Am Morgen des 25. Februars um sieben Uhr trat Szachowski den Marsch gegen Wawer an. Aber Krukowiecki erkannte nicht sobald diese Absicht, als er die abziehenden Russen mit seinem Geschütze lebhaft beschießen ließ, und gleich darauf mit der ganzen Linie zum Angriff vorrückte. Szachowski war durch den bestimmten Befehl des Feldmarschalls gehindert, anzuhalten, und das Gefecht anzunehmen. Er durfte in der Erfüllung seines Auftrags, — auf dessen pünktlichen Vollzug vielleicht der ganze Plan zur Hauptschlacht berechnet seyn konnte, — nicht nach Willkühr zögern. So schlug er sich dann, unter dem nachtheiligsten Verhältniß, im eiligen Rückmarsch. Bialolenka, von den Russen ohnehin verlassen, wurde von den Polen wieder besetzt. Der Marsch der Russen ging über Konty-Grodziskie und Grodzisk, gegen

Marki und Zombki, durch eine moraſtige, mit tiefen Graben durchſchnittene Gegend, wo eine lebhafte Verfolgung große Nachtheile hätte verurſachen können. Aber Krukowiecki wähnte, ein anderer Theil des Szachowskiſchen Korps ſey von Jablonna gegen ſeine linke Flanke und ſeinen Rücken im Anzug. Er ſchickte daher zuerſt die Reiter-Diviſion Jankowski in dieſer Richtung ab, und ließ derſelben bald darauf auch die Brigade Malachowski nachfolgen. Er ſelbſt blieb mit der Brigade Gielgud bei Bialolenka ſtehen, und verwendete von dieſer für die eigentliche Verfolgung Szachowskis, über Konty-Grodziskie und Grodzisk, nur 3 Bataillone, die eben hinreichten, um Szachowskis Nachhut zu necken. Die Ruſſen hatten jedoch in dem ſumpfigen Boden große Schwierigkeiten zu beſiegen. Sie verloren hier 3 Kanonen, die nicht mehr fortgebracht werden konnten, und vernagelt wurden, und einige Gefangene. —

Szachowski erreichte ſeine Beſtimmung nicht. Er brachte den ganzen Tag mit dem Marſche gegen Zombki und Kawenczyn zu, und traf nicht zeitig genug beim Centrum ein, um an der Schlacht Antheil zu nehmen. Denn erſt als dieſelbe zu Ende ging, rückte das Grenadierkorps über Kawenczyn hervor, und marſchirte mit einbrechender Dunkelheit hinter dem rechten Flügel des Centrums auf. —

Krukowiecki ließ ſeine entſendeten Truppen um Mittag halten und ruhen. Der von Grochow herſchallende heftige Donner des Geſchützes deutete auf irgend ein großes Ereigniß, welches dort vorging. Auch erhielt Krukowiecki im Laufe des Tages mehrere Befehle des Generaliſſimus Fürſt Radziwill und des Ge-

nerals Chlopicki, eiligſt zur Armee zu marſchiren. Lange durch die Beſorgniß vor ruſſiſchen Grenadier-Kolonnen, die von Jablonna nahen könnten, und welchen er den Weg nach Praga ſperren müſſe, zurückgehalten, ſetzte er ſich zwar am Nachmittage gegen Grochow in Bewegung, kam jedoch zu ſpät. Die vordere Brigade Gielgud erſchien gegen Abend auf dem Schlachtfelde, ſchloß ſich bei Targowek an den linken Flügel des polniſchen Heeres, und führte mit dieſem den Rückzug nach Praga aus, welchen die mit einbrechender Nacht bei Targowek anlangenden Diviſionen Krukowiecki und Jankowski beſchloſſen. —

(Der Schluß folgt.)

III.

Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb.

Den 9. April 1832 starb in Temesvar der k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant, Großkreuz des königl. sizilianischen St. Georgs-Ordens der Wiedervereinigung, zweiter Inhaber des 11ten Linien-Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer, und Kommandant der Festung Temesvar: Franz Mumb von Mühlhaim, im 79ten Lebensjahre an Altersschwäche; ein Mann, wegen seiner besondern Güte und Menschenfreundlichkeit und seiner glänzenden Waffenthaten, von Allen, die ihn kannten, geliebt und hochverehrt.

Im Jahre 1754 am 30. März zu Bogdanitz in Böhmen geboren, und von früher Jugend von entschiedener Vorliebe für den Waffenstand beseelt, ward er von seinem Vater, Rittmeister-Auditor bei dem nunmehrigen Erzherzog Ferdinand Husaren-Regimente Nro. 3, um eine seinem Berufe angemessene Erziehung zu erhalten, in die Wiener k. k. Ingenieur-Akademie gebracht, aus welcher nach vollendeten Studien er im J. 1776 als Fahnenkadet zu dem Infanterie-Regimente Gaisrugg (dermal Erzherzog Albrecht) austrat, und in diesem Regimente im Jahre 1777 zum Fähnrich, 1781 zum Unter-, 1788 zum Ober-, und im Jahre 1794 zum Kapitain-Lieutenant befördert wurde. Als Unterlieutenant war

Mumb bei der Mappirung, im Banat, in Slavonien und Syrmien, verwendet worden. Als Oberlieutenant machte er 1788 und 1789 die Feldzüge gegen die Türken mit besonderer Auszeichnung mit, indem er stets als Adjutant, oder dem General-Quartiermeisterstabe zugetheilt war.

Seine gründlichen Kenntnisse, sein unermüdeter Eifer in Erfüllung seiner Berufspflichten, erwarben ihm die Zufriedenheit seiner hohen Vorgesetzten in dem Grade, daß er im Jahre 1795 zum wirklichen Hauptmann im General-Quartiermeisterstabe, und schon 1799 daselbst zum Major vorrückte. — Im Jahre 1801 wurde Major Mumb zu dem Regimente, in welchem er seine militärische Laufbahn begonnen hatte, und 1802 zu Fürst Hohenlohe-Bartenstein Nr. 26 (König Wilhelm der Niederlande) übersetzt. Im Jahre 1805 traf ihn daselbst die Beförderung zum Oberstlieutenant. In dem Feldzuge dieses Jahres vertheidigte Oberstlieutenant Mumb in Italien das keiner selbstständigen Vertheidigung fähige Veronetta zweimal, und so standhaft, daß es endlich nur der Übermacht Massenas wich; in Folge dessen Oberstlieutenant Mumb, nebst mehreren Offizieren des Regiments Hohenlohe, ihrer ausgezeichneten Tapferkeit wegen, besonders bei dem Sturm auf das Thor St. Giorgio am 18. Oktober, in der Relazion, und auch im Tagsbefehle Seiner k. k. Hoheit des Erzherzogs Karl, besonders angerühmt wurden. Das sonst wie jetzt ausgezeichnet tapfere Benehmen des Oberstlieutenant Mumb wurde auch durch die am 7. Dezember 1805 erfolgte Beförderung zum Obersten und Regiments-Kommandanten von Hohenlohe belohnt.

In dem verhängnißvollen Jahre 1809 betheilten Se. Majestät der Kaiser am 31. August den Obersten Mumb mit der Würde eines Generalmajors. Auch in diesem Jahre, so wie 1813, wo General Mumb bei Kulm durch einen Musketenschuß im Unterleibe schwer verwundet wurde, und bei jeder Gelegenheit während der französischen Kriege seit dem Jahre 1790, hatte der Verewigte gesucht, seine unbegrenzte Treue, Anhänglichkeit und Liebe gegen das Allerhöchste Kaiserhaus und gegen das Vaterland durch seinen glühenden Diensteifer und seinen persönlichen Heldenmuth an den Tag zu legen.

In dem Feldzuge 1814 war ihm durch Einsicht, Entschlossenheit, Ausdauer und persönlichen Muth, mit welchen er stets auch die unter ihm gestandenen Truppen zu beseelen wußte, auch die Ausführung mancher schwierigen Operazionen möglich. Besondere Gelegenheit dieses zu bethätigen, fand er im südlichen Frankreich, woselbst die dahin abgesandten Armee-Abtheilungen Thaten ausführten, die zum Gelingen des großen Hauptzweckes nicht minder, als jene des verbündeten Hauptheeres beitrugen.

GM. Mumb befand sich damals bei der linken Kolonne der, unter dem Oberbefehl Sr. Durchlaucht des Generals der Kavallerie, Erbprinzen von Hessen-Homburg, durch den FML. Baron Wimpffen befehligten k. k. Südarmee. Diese Kolonne rückte, nachdem selbe auch bei St. Georges tapfer mitgefochten, auf Lyon zu; woselbst der Feind eine sehr vortheilhafte, und in der Fronte kaum angreifbare Stellung bei Limonest bezogen hatte. Auf den 20. März war der Angriff dieser Stellung, so die Einnahme von Lyon

zur Folge hatte, festgesetzt, und die zweite Kolonne des FML. Baron Wimpffen zum Angriff der Fronte jener Stellung bestimmt. Als nun mit Anbruch des Tages der Feind angegriffen wurde, und FML. Baron Wimpffen mit seiner Truppe in einem durch die Unzugänglichkeit des Terräns äußerst erschwerten Kampfe begriffen war, wurde GM. Mumb mit seiner Brigade*) beordert, über die Höhen von Salagon und St. Romain vorzurücken, und den Feind in der rechten Flanke anzugreifen. Diesen Angriff führte Mumb mit der Erstürmung jener Höhen so zweckmäßig und erfolgreich aus, daß er hierwegen mit besonderer Auszeichnung angerühmt, und zu einer ihm zu ertheilenden Belohnung anempfohlen wurde.

Nach der Einnahme von Lyon rückte die zweite Kolonne der Südarmee über Grandscamps nach Moirans. Hier erhielt FML. Baron Wimpffen den Auftrag, nach Voreppe vorzugehen und den daselbst verschanzten Feind anzugreifen. In Folge dessen war die Disposition getroffen, daß GM. Mumb mit seiner Brigade auf der Straße von Moirans gegen Voreppe

---

*) 2 Bataillon Froon Infanterie
2 „ Erbach „
⅓ „ De Vaux „
2 „ Argenteau „
2 „ Zach „
Eine Posizions-Batterie
Außerdem gehörten zur Brigade:
⅓ Bataillon De Vaux Infanterie in Chalons
2 „ Strauch „ } in Macon.
2 „ Kottulinsky „ } in Macon.
2 „ Jos. Colloredo „ } in Macon.

ſich aufſtellte. Die Brigade Haugwitz aber ward beordert, zu gleicher Zeit, einverſtändlich mit der Brigade Mumb, den linksſtehenden Felſenrücken von Voreppe zu gewinnen, und den linken Flügel zu decken. General Mumb ließ daher am 2. April in ſeiner Gegenwart zwei Kanonen der Brigade-Batterie vorführen, befahl dem unterſtehenden zweiten und dritten Bataillon von Froon Infanterie nachzurücken, und marſchirte ſo bis auf Schußweite gegen den Feind. Er erreichte, ſtets an der Spitze ſeiner zu gleichem Muthe begeiſterten Kampfbrüder, im Sturmſchritte die feindliche Verſchanzung, die dann auch, trotz des heftigſten Feuers und des äußerſten Widerſtandes, durch GM. Mumb ſtürmend genommen wurde. — Indeſſen war es der Brigade Haugwitz noch nicht möglich geworden, die vorgeſetzte Abſicht zu erreichen, und ſo entſchloß ſich Mumb, wegen Kürze der Zeit, auch den Angriff des linken, befeſtigten Felſenrückens allein zu unternehmen. Indem er zum zweiten Male die Truppe perſönlich anführte, erſtürmte er, trotz der heftigen Gegenwehr des mit ganzer Macht verſammelten Feindes, nach einem hartnäckigen Kampfe ſämmtliche Verſchanzungen, verfolgte den Feind, ſtets kämpfend, ſo ſchnell und mit einer ſolchen Herzhaftigkeit, daß trotz der feindlichen Verſtärkungen das ſo ſtark vertheidigte Dorf Voreppe genommen, und der Feind bis über Fontenil getrieben wurde; wodurch der linke Flügel des Feindes, um nicht abgeſchnitten zu werden, ebenfalls zum Rückzuge genöthigt ward. Hierbei machte GM. Mumb, nebſt der Beſitznahme einer ſo vortrefflichen feindlichen Stellung, wodurch die für die Armee ſo wichtige Kommunikazion mit dem Korps in Savoyen

hergestellt wurde, auch 200 Gefangene, und erbeutete 1 Kanone nebst 2 Pulverkarren. So erhabener Heldenmuth, so erfolgreiche Kriegsthaten konnten auch nicht lange des verdienten Ruhmes entbehren, und in einem Berichte des FML. Baron Wimpffen an Sr. Durchlaucht dem Gen. d. Kav. Erbprinzen Hessen-Homburg, ddo. Vorreppe den 2. April 1814 acht Uhr Abends, heißt es: „Ich empfehle Euer Durchlaucht den GM. „Mumb, der trotz seines Alters, so wie bei der Vor„rückung gegen Lyon, wo er mit der verdienten Beloh„nung ganz übergangen wurde, am heutigen Tage „abermals die wichtigsten Dienste leistete.“ Und in einem Zeugnisse des Oberbefehlshabers Erbprinzen von Hessen-Homburg ist unter Andern auch gesagt: „GM. Mumb habe eigentlich die Eroberung Vorreppes, dieses Engpasses gegen Grenoble, entschieden, und sich hiebei so besonders ausgezeichnet, daß er den Kreis gewöhnlicher Pflichten weit übertroffen habe.“ — Außerdem aber fanden sich FML. Baron Wimpffen und die Brigade des GM. Mumb vom Gefühle der Gerechtigkeit bewogen, seine bei dieser Erstürmung, so wie bei der Affaire von Lyon, an den Tag gelegte Einsicht und Entschlossenheit, und seinen in freiwilliger Anführung mehrerer Truppenabtheilungen bewiesenen hohen Muth, durch Zustellung glänzender Zeugnisse würdig empor zu heben. —

Im Feldzuge des Jahres 1815 erneuten sich hiezu die Gelegenheiten, und in der Relazion über das Gefecht bei Mantua, am 6. Juli 1815, berichtet FML. Graf Ignaz Hardegg an FML. Merville: „daß GM. „Mumb durch seine fortdauernde Gegenwart unter den „zerstreut fechtenden Abtheilungen seiner Brigade, in den

„heftigen und gut dirigirten Artillerie- und Gewehr-„feuer des Feindes, solche bei einer standhaften Aus-„dauer im Gefechte erhalten habe.“ Nebst den bereits angeführten, erhielt er noch ehrenvolle Zeugnisse seiner ausgezeichneten Thaten in öffentlichen Kriegsberichten. So vielseitig erworbene Verdienste und ausgezeichnete Kriegsthaten, und die sonst rühmliche und langwierige Militärdienstleistung des GM. Mumb, bewogen Se. Majestät, denselben im Jahre 1817 in den östreichischen Adelsstand, mit dem Prädikate von Mühlhaim, zu erheben, und diese Standeserhöhung auf alle seine Nachkommen zu übertragen. —

Mittlerweile hatte nach dem Frieden GM. Mumb seine Anstellung in Italien als Brigadier und Stadtkommandant von Padua erhalten, wo sein umsichtsvolles Wirken manche schwierige Aufgabe seiner Bestimmung mit Würde löste. Durch das unbedingte Zutrauen, welches seine vielseitigen Vorzüge ihm erwarben, rechtfertigte er stets das in ihn gesetzte Vertrauen.

Bei dem Feldzuge im Königreiche beider Sizilien 1821 erhielt Generalmajor von Mumb die Direkzion des administrativen Hauptquartiers, während welcher Epoche er im Jahre 1822 das Kommandeurkreuz des k. sizilianischen St. Georgsordens der Wiedervereinigung erhielt. — In Neapel blieb er bis zum Jahre 1823. Da seine Kräfte vorzüglich durch die Folgen seiner Blessuren und vielfältigen Kriegsanstrengungen sehr abgenommen hatten, so erbat er sich, im Gefühle, seinen Pflichten nicht vollkommen Genüge leisten zu können, die Versetzung in den Ruhestand, welche im Monate Jänner 1823 auch von Allerhöchsten Orten resolvirt wurde. — Nun begab sich GM. v. Mumb nach

Wien, noch immer von dem Wunsche beseelt, wenn die Herstellung seiner geschwächten Gesundheit möglich wäre, wieder in den Wirkungskreis seines frühern thätigen Lebens zurück zu treten. — Seine kräftige Natur ließ ihn auch bald wieder dienstfähig werden, und schon mit 31. Dezember desselben Jahres wurde Mumb wieder nach Italien, und zwar als Brigadier und Stadtkommandant von Verona, angestellt; woselbst er am 9. April 1824 zum Feldmarschall-Lieutenant befördert wurde, und mit dieser Beförderung die Anstellung als Divisionär nach Padua erhielt.

Nach der Vereinigung des lombardischen und des venezianischen Generalkommando ward FML. v. Mumb in gleicher Eigenschaft nach Verona übersetzt, und erhielt daselbst öfters den ehrenvollen Ruf, in Abwesenheit des kommandirenden Generalen die Leitung des gedachten Generalkommando zu führen. Im Jahre 1825 ward ihm ein erneuertes Merkmahl der Allerhöchsten Huld und Zufriedenheit, in der ihm verliehenen zweiten Inhabersstelle des 11ten Infanterieregiments Erzherzog Rainer. — Im Jahre 1826 erlebte er die Freude, sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert zu sehen. — 1827 verlieh ihm Se. Majestät der König beider Sizilien das Großkreuz des St. Georgs-Ordens der Wiedervereinigung.

Abermals von seinen Kräften, die er höchst ehrenvoll dem Staate gewidmet hatte, herabgebracht, und sich nach einem ruhigeren Wirkungskreise sehnend, wurde ihm auf sein Ansuchen, mittelst Allerhöchster Entschließung vom 16. November 1827, das Kommando der Festung Temèsvar verliehen. Nun verlebte FML. v. Mumb, in Erfüllung seiner noch aufhabenden

Dienstespflichten, den Rest seiner Tage im Kreise seiner Familie und Freunde, allgemein geliebt, und, wie er es verdiente, hochgeehrt.

Unvermuthet überfiel — mehrere Wochen vor seinem Tode — eine auffallende Schwäche sein ganzes Körpersystem, welche ihn jedoch nicht hinderte, noch Theil an Allem zu nehmen, was ihn umgab; bis endlich diese allmählig zunehmende Schwäche am 7. April 1832 ihn an das Bett fesselte; worauf er am 8. Nachmittags in einen schlafähnlichen Zustande gerieth, der am 9. Mittags seinem thatenvollen Leben ein sanftes Ende machte. —

So schied dieser ehrenvoll ergraute Krieger nach sechsundfünfzig dem Staate geleisteten Dienstjahren, geliebt, verehrt und betrauert von Allen, die ihn kannten.

Seine unwandelbare Treue für seinen Monarchen, sein Diensteifer, seine Thätigkeit, können zum würdigen Vorbilde dienen, und Jene, die im näheren Kreise sein häusliches Walten und Wirken zu beobachten Gelegenheit hatten, werden auch seine innige Anhänglichkeit und rührende Zärtlichkeit gegen die Seinigen zu rühmen wissen, die dieser Eigenschaften wegen, nur um so tiefer den Schmerz ihres Verlustes fühlen.

Wenn auch die ungeübte Feder nicht im Stande war, die Vorzüge des Dahingeschiedenen angemessen zu schildern, so mögen die Seinigen doch diesen schwachen Versuch als einen geringen Beweis eines dankbaren Herzens anerkennen.

Temesvar, am 16. Juli 1832.

Franz Chavanne,
Kapitänlieutenant im walach. illyr.
Gr. Inf. Reg. Nr. 13.

IV.

Literatur.

Gegenbemerkungen über einige Einwürfe, welche gegen mehrere in den militärischen Fantasien abgehandelten Gegenstände von verschiedenen Referenten in militärischen Blättern und Zeitschriften vorgebracht wurden.

Die militärischen Fantasien haben sich einiger Theilnahme zu erfreuen gehabt. Ihrer wurde in verschiedenen und den bedeutendsten militärischen Blättern und Zeitschriften gedacht, und Mehreres aus denselben einer Beurtheilung unterworfen, Manchem beigepflichtet, Manches getadelt, und selbst einiges ziemlich scharf kritisirt.

Weit entfernt, über das Letztere empfindlich zu seyn, hat der Verfasser mit Vergnügen die abweichenden Ansichten aufgenommen. Einer seiner Rezensenten (der sich als einen alten Bekannten desselben ausgesprochen hat, welchen wieder zu finden er sich sehr freut, noch mehr aber freuen würde, wenn sich derselbe näher zu erkennen gegeben hätte) sagt: „in den Wissenschaften gilt nur der innern Überzeugung allgewaltiges Recht.“ *) — Auch er (der Verfasser) huldigt diesem Satze. Auch er sagt: Amicus Socrates, Amicus Plato, u. s. w. Wahrheit, Überzeugung geht vor Allem. — Die Einleitung sprach die Tendenz des Werkes aus; eine Polemik sollte dasselbe hervorrufen, die Gedanken sollten ausgetauscht, irrige Ansichten berichtigt, mit Gründen die aufgestellten Sätze widerlegt werden. Das ist nun bei Mehreren geschehen, und der Zweck ist erreicht. Erlaubt aber wird es dem Ver-

*) Milit. Lit. Zeitung 2. Heft 1833.

faſſer ſeyn, ſich zu vertheidigen, und auch ſeine Gründe gegen die gegen ihn vorgebrachte Kritik anzuführen, und Einiges zu erläutern, wo man ihn mißverſtanden zu haben ſcheint, oder wo er ſich vielleicht nicht hinlänglich klar ausgeſprochen hat.

Wir wollen die vorgebrachten Einwürfe der Reihe nach kurz durchgehen, und ſelbe zu beantworten ſuchen.

Es wurde beanſtandet, das weibliche Geſchlecht der Konſkripzion zu unterwerfen; was der Verfaſſer vorgeſchlagen hat, und man hat geglaubt, es würden dadurch weibliche Heroinnen auftreten; was zu verſchiedenen Mißſtänden Anlaß geben könnte. *)

Der Verfaſſer hat das zartere Geſchlecht nicht zu perſönlichen Dienſtleiſtungen anziehen wollen, nur zu pekuniären, und wenn ſchon das kräftigere Geſchlecht von der Natur zum Schutze des Schwächern beſtimmt iſt, ſo läßt ſich doch nicht verläugnen, daß es billig iſt, wenn dieſes jenem, eben dafür, daß es daſſelbe durch ſeine Kraft und mit ſchweren perſönlichen Opfern ſchützt, mit ſeinen ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln für dieſe Leiſtungen einen Erſatz bietet, welchen es nur vom Überfluſſe und nach einem ſehr mäßigen Maßſtabe zu leiſten hat. Die Galanterie muß der Wichtigkeit des Gegenſtandes weichen, und wir trauen dem ſchönen Geſchlechte ſo viel Vaterlandsliebe zu, daß es auch gerne dieſem ein Opfer bringt. Dafür geben wir ihm aber auch alle übrigen bürgerlichen Rechte, welche es oft ſehr hart entbehrt, zum Erſatz, und machen es dadurch ſelbſtſtändig. —

Der Verfaſſer wird durch den Referenten in der öſtr. milit. Zeitſchrift über das berichtigt, was er von Veteranen-Kolonien im öſtreichiſchen Kaiſerſtaate anführte. Er geſteht ein, daß ſein Irrthum von dem Dorfe Thereſienfeld herrührt, und dankt für die Zurechtweiſung. Er muß aber bemerken, daß er ſelbſt getäuſcht wurde; indem

*) Öſtr. milit. Zeitſchrift 9. Heft 1832. — Allg. milit. Zeitung 11. Heft 1832.

nun ihm dieſe Anlage ſo ſchilderte, als er ſie darſtellte. Der öſtreichiſche Kaiſerſtaat hat ſo viele vortreffliche Inſtitutionen, daß eine ſolche dem Verfaſſer deſſelben ganz würdig erſchien. Ähnlichkeit zwiſchen dem Dorfe Thereſienfeld und dem von Verfaſſer gemachten Vorſchlage findet indeſſen ſtatt.

Es wurde bemerkt, daß die Patrontaſche nach allen Erfahrungen unentbehrlich ſey. Müßte der Mann die Patronen im Rock tragen, ſo müßte er beim Bivouakfeuer ſelbe, oder den Rock ſelbſt ablegen. *) —

Die Patrontaſche iſt eine große Laſt; die Patronen ſo vertheilt zu tragen, wie der Verfaſſer es vorſchlägt, würde für den Mann die größte Erleichterung ſeyn, und ſeine Beweglichkeit ſehr mehren. Was die Gefahr des Entzündens anbelangt, ſo könnte hier leicht ein Mittel gefunden werden. Die Davyſche Sicherheitslampe könnte uns auf ein Reſultat führen. Es iſt bewieſen, daß ein Drahtnetz vor Entzündung ſchützt, indem ſelbes eine Abkühlung bewirkt. Denn wenn z. B. auch ſelbſt die Knallluft ſich in der Davyſchen Lampe entzündet hat, ſo theilt ſich dieſe Entzündung der auswärtigen Knallluft (z. B. in den Steinkohlenbergwerken) nicht mit; ſie wird durch das Netz aufgehalten. Und Knallluft iſt doch ein noch weit entzündlicherer Stoff als Pulver, welches in einer Büchſe verwahrt und noch in einer Patrone eingeſchloſſen iſt. Wir haben die Vortheile der Drahtnetze ebenfalls bei dem Feuer-Rettungsapparate erprobt. Sollte man die vorgeſchlagenen blechernen Patronenbüchſen nicht mit einem leichten feinen Drahtnetz überſpinnen, oder mit einem dem Feuer widerſtrebenden Zeuge (Asbeſt z. B.), überziehen können? **) — Hierdurch würde wohl der Einwurf der Gefahr gehoben ſeyn. Der Vortheil aber, den die Ablegung der ſchweren unbehilflichen Patrontaſche gewähren

*) Öſtr. milit. Zeitſchrift 10. Heft 1832.

**) Man hat Verſuche gemacht, und auf einem Tuche von Asbeſt, unter welches man Pulver, Stroh und mehrere brennbare Körper legte, Feuer angemacht, und nichts entzündete ſich unter demſelben.

würde, wird ſich gewiß unendlich bewähren, und erſt dann erkannt werden, wenn angeſtellte längere Proben den Beweis liefern, und man es überwunden haben wird, etwas Altgewohntes mit etwas Neuem vertauſcht, nicht mit ungläubigen Augen und mit Mißtrauen zu betrachten. Verfaſſer hat kürzlich geleſen, daß im Königreich Preußen wirklich auf Abſchaffung der Patrontaſchen und eine andere Tragung der Patronen gedacht werde, und Verſuche angeſtellt würden. *)

Etwas lebhafter wird der Verfaſſer über das Kapitel: Konſtitutionseid angegriffen. **) Man wirft ihm Unklarheit der Ideen und Verwicklung der Begriffe vor. Der Verfaſſer hat in ſeiner Darſtellung für und gegen geſprochen; das iſt wahr; allein dieß muß man doch thun, wenn man eine Sache erörtern will. Er hat die Gründe angeführt, welche gewöhnlich von den Parteigängern des Konſtitutionseides angeführt werden wollen, und er hat ſie angeführt, um ſie zu widerlegen. Er glaubt deßhalb nicht, in Widerſpruch mit ſich ſelbſt gerathen und in ſeinen Ideen verworren geweſen zu ſeyn. Wenn er ſagt, der Gehorſam iſt blind, und der Untergebene ſey ein Werkzeug, ſo erſtreckt ſich dieß darauf, wo beſtimmte Befehle gegeben werden. Allein wir ſind überzeugt, daß kein Kommandant, der z. B. an der Spitze einer Beſatzung ſteht, (um ſich hier des angeführten Beiſpiels des verehrten Referenten zu bedienen) auf

*) Wem fällt hier nicht bei, daß alle Guerillas-Krieger, die Mikelets, die piemonteſiſchen Barbets, die calabreſiſchen Brigganti, welche als Schützen und im kleinen Kriege bedeutenden Abbruch ihren Feinden zufügen, keine Patrontaſchen haben? Eben ſo die Tiroler Gebirgsſchützen. Gewiß erkletterten dieſe ihre Berge nicht ſo leicht mit dem Übergewicht nach hinten. Beinahe ſämmtlich Angeführte führen ihre Patronen in ledernen Gürteln um den Leib. Die blechernen Büchſen möchten wohl noch den Vorzug verdienen. Viele Jagdliebhaber führen ſo ihre Patronen in einer Taſche an der Bruſt. Die elfrigſten Jäger finden dieſe Art ſehr bequem und leicht. —

**) Milit. Lit. Zeit. 2. Heft 1833 Berlin.

einen ſolchen Poſten geſtellt wird, ohne daß ihm ein Spielraum ſeines beſſern Wiſſens und ſeiner eigenen Überlegung und Berückſichtigung der eintretenden Verhältniſſe gegeben werde. Bei dieſem kann alſo der Satz nur in ſo weit eintreten, wenn er beſtimmte, unabweichbare Befehle erhält. In jedem andern Falle wird es ihm ſogar Pflicht ſeyn, die erhaltenen Aufträge nach den Umſtänden zu modifizieren. Dieſe Anſicht ſetzte der Verfaſſer voraus, und wenn er ſagte, der Gehorſam ſey blind, ſo erſtreckte ſich dieß bloß auf ſolche ſubalterne oder auch höhere Anführer, die mit der Ausführung beauftragt ſind, und die unabweichbare Vorſchriften erhalten haben. Der Ausdruck: der Gehorſam iſt blind, kann niemals ſo feſt angenommen werden, daß wenn z. B. einem Offizier befohlen würde, gerade auf einen Punkt, los zu reiten, und er an einen Abgrund käme, er mit ſeiner Mannſchaft hinabſpringen müßte. Wie hier begreiflich eine Modifikazion eintreten muß, ſo kann dieß wohl auch bei andern Vorfallenheiten geſchehen. Der Herr Referent ſpricht von einem bedingten und unbedingten Gehorſam, und hier kommen wir, wie es uns ſcheint, auf einem Punkte zuſammen. Der unbedingte Gehorſam iſt nicht weniger als das, was man darunter verſteht, wenn man ſagt: der Gehorſam ſey blind. Wir können indeſſen ſelbſt bei den Beiſpielen, die der Herr Referent uns anführt, niemals vom bedingten Gehorſam abgehen. Wir ſetzen ohnehin voraus, daß jeder Befehlshaber, wenn er einen Offizier dahin abſendet, wo ſein Dienſtverhältniß einen politiſchen Karakter annehmen kann, ihm ſolchen Spielraum läßt, nach Umſtänden zu verfahren; wie es oben bei dem Kommandanten einer Beſatzung bereits geſagt wurde. Hat er ihm aber einmal beſtimmte Befehle gegeben, dann muß, nach unſerem Dafürhalten, der Gehorſam unbedingt (blind) ſeyn. Denn was würde daraus entſtehen, wenn Jeder nach ſeinen eigenen Anſichten handelte, und wie verſchieden ſind dieſe gerade in politiſchen Verhältniſſen? Wie mehrere Beiſpiele neuerer Zeit liegen uns vor Augen, wo es ſehr gut geweſen wäre, würde der Gehorſam unbedingt

(blind) gewesen seyn. Es würde vielleicht einiges Blut geflossen, aber vielmehr erspart worden seyn. Es würden vielleicht einige Häuser beschädigt, aber nicht ganze Städte und Festungen zerstört und Millionen aufgewendet worden seyn; wo man mit dem zehnten Theile den zuerst zugefügten Schaden hätte leicht aufwiegen und vergüten können. Die Juliustage und Brüssel sprechen für diesen militärischen Satz. — Der Verfasser glaubt, durch diese Erläuterung sich ganz gegen den vom Herrn Referenten gemachten Vorwurf gerechtfertigt zu haben; indem dieser in der Sache selbst sich mit ihm verstanden erklärt, und es sich eigentlich mehr um einen mißgedeuteten Satz handelte. —

Über die Bildung des Kadettenkorps werden dem Verfasser verschiedene, und mitunter sehr gediegene Einwürfe gemacht. *)

Der Herr Referent in der Militär Literatur-Zeitung spricht sich im Allgemeinen gegen die Kadetten-Anstalten aus. Er glaubt, diese Anstalten seyen entstanden, um bei Zeiten jungen Leuten und vorzüglich Adeligen, ein Anciennitäts-Prärogativ zu schaffen. Es mag dieß wohl sonst der Fall gewesen seyn; doch heut zu Tage ist es dieß viel weniger, oder vielmehr gar nicht. Wenigstens in Baiern ist dieß nicht der Fall; indem die Zahl der Zöglinge von Adel gewiß die Minderzahl in dem Kadettenkorps ist. Wir fragen aber: Ist es nicht eine Wohlthat für einen lang und treu gedienten Staatsdiener und Offizier, — dessen Verhältnisse oft nicht gestatten, seine Kinder im väterlichen Hause zu erziehen, wenn ihn sein Beruf an Orte führt, wo keine Erziehungsanstalten sind, — wenn ihm durch die Erziehung seines Sohnes eine bedeutende Last abgenommen oder wenigstens sehr verringert wird. Er besitzt oft nicht die Mittel, jenem eine Erziehung geben zu lassen, welche ihn zu seinem einstigen Stande gehörig vorbereitet. Soll er also der Hoffnung entsagen, sein Kind auf einer Bildungsstufe zu sehen, welche selbes zu höheren Ansprüchen berechtigt, und wovon dessen ganze künftige

*) Preuß. milit. Lit. Zeit. 2. Heft 1833 Berlin.

Existenz abhängt? — Und wer kann läugnen, daß der Grund der Erziehung und zur Bildung schon in früher Jugend gelegt werden muß? — Den Rousseauischen Theorien hat man den Abschied gegeben. Dieß ist ein Hauptgrund, weßhalb wir dem Kadettenkorps das Wort sprechen. Wir wollen nun einigen andern Gründen, die gegen dieselbe aufgeführt wurden, zu begegnen suchen.

I. Einwurf. Daß die Knaben in einem Alter eintreten, wo sie von ihrem künftigen Beruf gar keinen Begriff haben können. — Es ist nicht gesagt, daß derjenige, der in das Kadettenkorps tritt, Soldat werden muß. In den Vorbereitungsschulen wird das gelehrt, was er für alle Fächer, die er erwählt, bedarf. Hat er nun in dem Alter, wo er sich zu einem Stand bestimmen muß, nicht Lust und Liebe zum Militärstand, so steht es ihm frei, auszutreten, und er hat nichts versäumt. Die gewohnte Ordnung und Subordinazion werden ihm für sein ganzes Leben nützlich bleiben.

II. Einwurf. Ungeachtet geringer Neigung und weniger geistiger Befähigung für den Beruf, müssen die Knaben die betretene Laufbahn verfolgen, theils gezwungen, theils aus Überredung. — Dieß ist durch das oben Gesagte zum Theil beseitigt. Fürs zweite aber müssen hier Lehrer und Vorstand ins Mittel treten, Keinen zwingen, der nicht Lust hat, Keinen behalten, der durchaus keine Anlagen oder Fähigkeiten zu dem Stande hat.

III. Einwurf. Die Kadetten treten in einem Alter aus, wo die militärischen Kenntnisse ihnen erst mit Erfolg beigebracht werden können, und haben nachher weder Veranlassung, noch Gelegenheit, sich militärisch-wissenschaftlich auszubilden. — Mit 18, 19 und 20 Jahren kann man doch wohl auf einer solchen Stufe von Bildung stehen, und so viele Kenntnisse, bei gutem Unterrichte, erlangt haben, daß man, wenn man Lust und Liebe zum Lernen hat, sich selbst genügend forthelfen kann. Wer keine Lust dazu hat, wird niemals weiter kommen; er wird das Gelernte sogar bald vergessen. Aber das liegt an dem Individuum, nicht an der Sache.

IV. Einwurf. Ein ſiebenjähriger angeſtrengter Lehrkurs iſt zu lang. Die Jugend kann ſo lange nicht mit Eifer und Luſt lernen. — Jeder Lehrkurs, auch außer dem Kadettenkorps, muß ſieben bis acht Jahre, und mit der Univerſität noch länger, dauern. Die letzten uns bekannten Schulplane ſind beinahe überall noch anfordernder, als der von uns angeordnete Lehrplan. Die wenigſten jungen Leute haben Luſt und Eifer zu lernen, am allerwenigſten die beſten Köpfe; weil dieſe gewöhnlich flüchtig ſind, ſich darauf verlaſſen, daß ſie leicht und ſchnell lernen und faſſen. Alle, wenige ausgenommen, müſſen durch einen gewiſſen Zwang dazu gebracht werden. Wer die Jugend kennt, wird hier beipflichten. Vorzüglich geht es anfangs ſchwer; allein die Gewohnheit und das Hineinarbeiten erleichtern die Sache. Wir glauben, im Gegenſatz mit der Anſicht des Herrn Referenten, ſogar, daß die Luſt zum Arbeiten mit dem Weiterſchreiten wächſt; um ſo viel mehr, weil in ſolcher zahlreichen Geſellſchaft der Ehrgeiz anſpornt. Unſere Erfahrungen und das Urtheil mehrerer praktiſchen Pädagogen, welches wir öfters erforſcht haben, haben bei uns dieſe Anſicht feſtgeſtellt. — Wenn der Lehrer den Fehler begeht, weiter mit ſeinen Zöglingen fortzuſchreiten, ehe ſie das Eine richtig begriffen haben, dann wird freilich der Kopf mit Halbheiten und Oberflächlichkeiten angefüllt. Wir fordern auch nicht beſtändige Anſtrengung. Die Fabel des Äſops iſt uns wohl bekannt. Die Abwechslung in den Materien, ſelbſt die Unterbrechung und richtige Eintheilung der Stunden der ſchweren Gegenſtände mit leichtern, nähert ſich dem von dem Herrn Referenten ſehr richtig empfohlenen Naturgeſetz der Spannung und Ruhe der Kräfte; was uns ſchon Spinoza empfiehlt. Denn nur das angeſtrengte Nachdenken über einen und denſelben Gegenſtand erſchöpft den Geiſt. Beſchäftigt man ſich mit etwas anderem, ſo hört die Hauptſpannung auf, um ſo viel mehr, wenn dieſes wenig anſtrengender Natur iſt. Wir wiederholen es, wir glauben, Luſt zum Lernen und Selbſtſtudium kömmt erſt mit dem Fortſchreiten in den Kenntniſſen, wenn wir das Erſte, Trockne, Schwere,

überwunden haben. Die Muſik macht erſt Freude, wenn man es bis zu einem gewiſſen Grad gebracht hat; das Zeichnen erſt, wenn man hat eine Landſchaft entſtehen ſehen; und ſo geht es auch mit den poſitiven Wiſſenſchaften, mit Sprachen, u. ſ. w. — Die Stuttgarter Karls-Schule müſſen wir in Schutz nehmen; indem wir keine andere kennen, aus welcher ſo viele ausgezeichnete Männer, in einem ſo kurzen Zeitraume, als ſolche beſtand, hervorgegangen ſind. Wenn ſchon die Zeiten dazu mögen beigetragen haben, daß dieſe dort erzogenen Männer das Erlernte anwenden und ſich zeigen konnten, ſo glauben wir doch nicht, daß nur eine Zahl von Pedanten daſelbſt erzogen worden wäre, wären auch keine ſolche Zeiten eingetreten. Viele derſelben haben ſich einem Geſchäftsleben gewidmet, auf welches die Zeitereigniſſe keinen direkten Einfluß hatten. Viele haben ſich den Künſten und Wiſſenſchaften geweihet, als Schiller, Dannecker, und Andere, und beinahe Alle haben excellirt. Sehr ehren wir die Gründe und Anſichten des Herrn Referenten; aber nur das Abwiegen des verſchiedenen pro et contra kann endlich zur richtigen Erkenntniß führen.

Der Herr Referent hat auch bemerkt, daß die reglementariſchen Vorſchriften nicht zum Unterricht im Kadettenkorps gehörten. Wir glauben doch. Denn da die Kadetten gleich in die Armee treten; da ſelbſt das Kadettenkorps ganz dienſtlich organiſirt iſt, ſo wird es wohl gut ſeyn, wenn ſie ſchon die Vorkenntniſſe des Nöthigen haben, um auch bei den Regimentern gleich dienſtbar zu ſeyn. — Beipflichten können wir der Anſicht nicht, daß erſt, wenn man die Junkers- und Lieutenantsſtelle erhalten hat, man eine höhere Bildungsanſtalt beſuchen ſoll. Die Offiziers werden vielleicht (?), wenn ſie wirklich Luſt und Liebe zum Lernen haben, Fortſchritte machen. Allein der Dienſt ſelbſt müßte leiden, wenn mehrere Offiziere, wie ſich das wohl treffen könnte, vom Regimente abweſend ſeyn würden; wenn ſie auch des Jahres zwei bis drei Monate beim Regiment anweſend ihren Dienſt machen würden. Und wie würde ſich das bei längern und anhaltenden Kriegen geſtalten? Da be-

dürfen wir doch der Offiziere, die Vorkenntniſſe erhalten haben, die dann die Praxis ganz ausbilden wird. Die Urſache, warum in mehreren Bundesſtaaten die Kadetten-Anſtalten für entbehrlich gehalten wurden, und wenig Stimmen ſich dafür erhoben, iſt dem Zeitgeiſte angemeſſen, wo die Soldaten mit mißtrauiſchen Augen angeſehen, und als ein Hinderniß gegen gewiſſe Plane betrachtet wurden. Solchen Gegeneiferern ſind militäriſche Inſtitute häufig ein Dorn in dem Auge. Das Warum erklärt ſich. Weit entfernt aber ſind wir, unſerem Herrn Referenten ſolche Abſicht zuzumuthen! Seine Geſinnungen haben wir aus ſeiner Beurtheilung erkannt, und wir führen das Geſagte nur an, weil wir auf Beiſpiele hinweiſen könnten.

Vereinfachen des Wiſſens und Schärfung der Urtheilskraft, ſagt der Herr Referent, iſt das Bedürfniß der Gegenwart. — Sehr richtig! Allein das Wiſſen zu vereinfachen, iſt ſehr ſchwer. — Warum? — Weil, je mehr wir vorſchreiten, wir einſehen lernen, wie viel uns noch zu lernen übrig bleibt. Wir glauben aber, in dem, was wir über Offiziersunterricht und bei dem Examen, wie auch bei mehreren andern Gelegenheiten, geſagt haben, daß wir gerade dieſen Sätzen huldigen, und daß wir eine richtige Beurtheilung (Urtheilskraft) öfters weit größeren wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen vorziehen. Man ſehe z. B. das Kapitel vom Avancement. — Auch dem hohen Satze des Generals von Clauſewitz huldigen wir, daß das Studium der ſogenannten Kriegswiſſenſchaft nur in dem Studium der Natur des Krieges und der darin wirkenden Kräfte beſtehen ſoll. Wir glauben auch, dieß mehrfach ausgeſprochen zu haben, nur mit anderen Worten. Allein wir glauben doch, daß dieß viel leichter erfaßt, begriffen, vervollkommt werden wird, wenn die nöthigen, und ſelbſt bedeutenden, Vorkenntniſſe die Bahn gebrochen haben, und daß es nur größeren Genies vorbehalten iſt, ohne Vorbildung in die Miſterien der Kunſt einzudringen, wenn ſelbe auch auf ganz einfachen Säulen baſirt zu ſeyn ſcheint. So gerne wir noch Einiges zur Erläuterung unſerer

Ansichten sagen möchten, so brechen wir doch ab, um nicht zu weitläufig zu werden. —

Der Herr Referent in der östreichischen militärischen Zeitschrift *) hat eine Bemerkung über die Examen gemacht, und selbe als den mächtigsten Hebel, zum Studiren anzufeuern, anempfohlen. Der Verfasser hat sich nicht gegen die Examen ausgesprochen. Er hat sich nur gegen glänzende Examen ausgesprochen, gegen solche, wo nur gewisse Schüler als Paradepferde (wenn man sich eines solchen Ausdruckes bedienen möchte) vorgeführt werden, mehr zum Eitelkeitskitzel des Lehrers, als zu zeigen, was die Schüler gründlich erlernt haben. Es würde nicht gut seyn, wenn, — wie der Herr Referent sagt, daß der Direktor bei diesen Examen seine Lehrer am besten kennen und beurtheilen lerne, — erst dieß bei dieser Gelegenheit geschähe. Wir glauben, daß dieß vor der Anstellung geschehen solle. — Der Herr Referent hat weiters gerügt, daß die französische Sprache nicht gelehrt werde. **) Wir haben aber in unserem Lehrkurse die französische und englische Sprache mit aufgeführt. Es muß dieß von demselben zufällig übersehen worden seyn. —

Derselbe Herr Referent will nicht einverstanden seyn, daß Kavallerie im Galopp, selbst in der Karriere, schießen und treffen soll. Er hält es für eine Unmöglichkeit, und glaubt, alle praktischen Kavalleristen würden sich dagegen erklären. Er rügt, daß die Mamelucken als Beispiel angeführt seyen. Verdient würde diese letzte Rüge seyn, wenn die Mamelucken als Musterreiterei erwähnt worden wären. Allein es wurde hier nur ihre Fertigkeit im Laden, Schießen und Treffen vor und rückwärts in der Karriere erwähnt, und selbe als Beispiel, daß die Sache möglich sey, aufgeführt. Wir wissen sehr gut, daß weder Mamelucken, noch Spahis im Angriffe gegen geregelte Reiterei oder standhaftes Fußvolk etwas ausgerichtet haben.

*) Östr. milit. Zeitschrift 3. Heft 1833.
**) Östr. milit. Zeitschrift 10. Heft 1833.

Würden aber die Mamelucken, — bei ihrer Gewandheit und Geschicklichkeit, ihren vortrefflichen Pferden, wie auch ihrem ungestümen Muthe, — unsere Taktik besitzen, dann wollten wir sehen, ob sie nicht zur ersten Kavallerie der Welt gezählt werden könnten? — Vor fünfzig Jahren würde man gelacht haben, wenn man gesagt hätte, daß man mit ganzen Kompagnien und Bataillons schwimmend über reißende Ströme setzen, und jenseits ein lebhaftes Feuer beginnen könne; daß bewaffnete Reiter, ja selbst schwer geharnischte Kürassire, mit gezogenen Seitengewehren, zu ganzen Abtheilungen, leichtfüßig auf gesattelten und bepackten Pferden voltigiren würden. Und doch sehen wir dieß jetzt bei unsern Waffenübungen; nebst so manchem andern, was man ehedem aus dem Gebiete der Fantasie entsprungen betrachtet haben würde. Warum soll also durch Übung uns nicht das gelingen, was Andern (eben den Mameluken) gar nicht schwer wird, und was wir schon von unsern Leuten einzeln sehr gut haben machen sehen? — Gerade der kaiserlich-östreichischen Kavallerie müßte dieß theilweise sehr leicht werden. Welche Gewandtheit, welche Geschicklichkeit besitzen nicht ihre Uhlanen? — Diese würden Alles lernen. Der Verfasser glaubt, dieß um so mehr sagen zu können, da er selbst die Ehre hatte, längere Zeit bei dieser ausgezeichneten Truppe zu dienen, und öfters den Stoff zu bewundern, der in derselben liegt. — Wie weit ist man in wissenschaftlicher und in körperlicher Bildung vorgeschritten! Gewiß, wir werden nicht stehen bleiben; wir werden stets der Vervollkommnung entgegenziehen, und wir werden Manches leisten, worüber man früher gelächelt hätte; wie dieß jetzt schon bei Mehrerem der Fall ist. Dem menschlichen Geiste und der menschlichen Kraft steht noch ein weites Feld offen. Könnten wir nach hundert Jahren wiederkehren, wie würden wir staunen über die Riesenfortschritte, die in allen Fächern gemacht wurden; denn die Bahn zu sehr vielen Vervollkommnungen ist gebrochen. Man sollte also nicht alles ins Gebiet der Fantasie verweisen, was nicht bereits schon besteht. — Dem Einwurf zu begegnen, daß, wenn auf 50—60 Schritte das

Feuer abgegeben würde, weder Piſtolen, noch Karabiner wirkſam ſeyn könnten, erwiedern wir: nicht, wenn der Galopp oder die Karriere beginnt, ſoll das Feuer abgegeben werden; nein, im letzten Augenblick vor dem Eindringen. Nur da wird es kräftig wirken. Es iſt natürlich, daß nur die geübteſten Truppen ſo etwas unternehmen könnten. Wir aber, die wir an nichts verzweifeln, das erlernt werden könne, — was nicht über menſchliche Kräfte iſt, verzweifeln gar nicht, daß eine Truppe dahin zu bringen ſey. Die Neuheit eines ſolchen Angriffs würde ſchon überraſchen, und deßhalb günſtigen Erfolg verſprechen. Sind wir öfters in unſern Fantaſien auf dieſen Gegenſtand zurückgekommen, — wie der Herr Referent uns vorwirft, — ſo geſchah es nur, weil wir ihn für äußerſt wichtig halten, und etwas Wichtiges nicht oft genug wiederholt werden kann. *)

Wenn der Verfaſſer von Placirung des Geſchützes vor den Ecken der Quarrees geſprochen hat, ſo empfahl er dieß bei Rückzügen, oder wo die Infanterie ſchnell von Reiterei überfallen und angegriffen werden kann; wo man dann bei einem ſolchen Reiterangriffe die Geſchütze ihrem Schickſal überläßt, die Mannſchaft ſich mit den Pferden in das Quarree begibt. Dringt die Kavallerie nicht ein, und wird abgewieſen, ſo wird ſie dieſe Geſchütze auch ſicher nicht mit fortführen. Es läßt ſich hier nicht das Quarree von Zorndorf als Beiſpiel anführen. Diejenigen Quarrees, die der Verfaſſer im Auge hatte, ſind ganz anders als jenes.

*) Polniſche Offiziere haben erzählt, daß ſie in dem letzten polniſch-ruſſiſchen Kriege bei allen Reiterangriffen ihre Piſtolen in der linken Hand mit dem Zügel gehalten und im Augenblicke des Eindringens abgefeuert hätten. Die Piſtole hätten ſie mit Riemen um das Handgelenk befeſtigt gehabt, und hätten ſelbe nach dem Losdrücken nur fallen laſſen. Sie hätten ſich der glücklichſten Reſultate von dieſem Verſuche zu erfreuen gehabt. Hier wäre alſo bereits verwirklicht worden, was der Verfaſſer in ſeinem Werke vorgeſchlagen hat, und von dem der Herr Referent glaubte, daß kein erfahrener Militär beipflichten würde.

Es würde aber auch nicht die Folge seyn, daß, wenn in einer Schlacht ein Viereck durchbrochen und eine Armee deßhalb geschlagen wurde, dieß stets der Fall seyn müßte. Bei Zorndorf war wohl die Durchbrechung des Quarrees nicht allein an der Niederlage der Russen schuld, sondern die Unsicherheit der Plane, die falsch berechneten Anordnungen; und vielleicht würde das Viereck selbst nicht durchbrochen worden seyn; hätte es General Fermor nicht geöffnet, und die Preußen in einer Art Siegesrausch, der ihm schlecht bekam, verfolgt; wodurch seine Truppen in Unordnung geriethen.) Wir haben Beispiele in neuern Kriegen gesehen, wo Quarrees mit ihren Geschützen und einem ganzen Generalstabe in der Mitte regelrecht hervorgegangen sind. Jeder aber, der unsere Fantasien nachlesen wird, wird finden, daß wir von solchen Vierecken gar nicht gesprochen haben. Das Manöver, die Geschütze zu verlassen, und die Mannschaft ins Viereck zu ziehen, ist das, was die Engländer in ihren indischen Kriegen oft mit Erfolg ausgeführt haben. Diese Geschütze könnten, so plazirt, auch noch die sogenannten todten Winkel schützen, weil sie gerade davor zu stehen kämen.

Auf die Bemerkung des Herrn Referenten über die Vervollständigung der Geschütze müssen wir erwiedern, daß wir glauben, durch unsere Reserve-Batterien, — welche wir aus der reitenden Artillerie bilden wollen, um sie schnell auf die nöthigen Punkte werfen zu können, — für gesorgt zu haben. Bei großen und entscheidenden Gelegenheiten können aber die eingetheilten Geschütze auch zusammengezogen werden. Dieß wird in solchen Fällen nicht schwer fallen; da wir eben aus dieser Ursache unsere Geschützeintheilung, und die Bespannung des Fuhrwesens überhaupt, so geordnet haben, daß die leichteste Beweglichkeit davon zu erwarten ist, und gleich Batterien zusammen gestoßen werden können. Wir müssen weiters bemerken, daß der Staat, für welchen wir unser System aufgestellt haben, kein Staat ist, von dem zu vermuthen ist, daß er unabhängige Kriege gegen große und mächtige Staaten führen werde, und der also auch keine so große Masse Geschütze auf

einem Punkt zu vereinigen hat; indem in großen entscheidenden Schlachten er mit seinen Verbündeten gemeinschaftlich handeln, und diese dann ihre größeren Reserven sicher da mitwirken lassen werden, wo es Noth thut. Man müßte das System den Kräften anpassen. Bei einer größern Macht würden wir auch größere Reserven haben, und also hierfür gesorgt seyn. *)

Placirung der Batterien nach dem Terrain, und die Bestimmung der verschiedenen Schußweiten, — wovon nichts gesagt zu haben, der Herr Referent dem Verfasser bemerkt, — wäre hier nicht das vorgesteckte Ziel, wo mehr von Organisazion und Abrichtung als von der praktischen Ausführung die Rede war. — Daß schnelles Satteln und Packen zu Exerzierübungen gerechnet werde, rügt der Herr Referent, und wir könnten ihm nicht Unrecht geben, wenn wir gesagt hätten, daß jenes zu den Exerzierübungen gehörte. Wir haben aber nur gesagt daß dieß Gegenstände eines Exerzitiums seyen, das heißt, fleißig geübt werden müssen. Wir hätten aber nicht erwartet, daß ein so einsichtsvoller Referent solche Kleinigkeiten auffassen werde. Es hätte uns vielmehr Vergnügen gemacht wenn er unsern Sätzen mehrere Gründe entgegengesetzt hätte, und wir hätten gehofft, daß er uns so viel zugetraut hätte, daß wir zu unterscheiden wissen, was zum eigentlichen Exerzieren gehört; so wie auch, daß derselbe einzelne Sätze nicht etwas isolirt hingestellt hätte, welche, aus dem Zusammenhang herausgenommen, eine ganz an-

*) Aber auch für größere Staaten halten wir unsere Eintheilung passend. Es ist keine Frage, daß dieselbe die größte Beweglichkeit gestatte; indem sie sehr einfach ist. Je kleiner der Körper, je einfacher, je größer die Beweglichkeit, und um so leichter sind größere Abtheilungen zu bilden, und diese wieder zu vereinzeln; wodurch jeder Abtheilungskommandant gewissermaßen selbstständig wird. Nur gehört eine sehr gründliche Abrichtung dazu, und die setzen wir bei allen unseren Militär-Branchen voraus, und fordern selbe bei allen.

dere Ansicht gewinnen, und ein ganz anderer Sinn hineingelegt werden kann, als der Verfasser hineingelegt hat. —

Der Herr Referent stellt auch etwas scherzhaft dar, daß der Verfasser die Abtheilung zu drei und vier etwas weitschichtig abgehandelt habe. Er gibt zu verstehen: Parturiunt montes, — der langen Rede kurzes Resultat sey die Abtheilung zu dreien. — Dieser Punkt war der Gegenstand vielfacher Polemik. Bei dem Wesen und der Beweglichkeit der Reiterei ist er nicht gleichgültig. Der Verfasser gesteht es ein, daß er seine besondern Gründe hatte, denselben so ausführlich zu behandeln. Er glaubt, daß es manchem Kavalleristen nicht unangenehm seyn wird, alle Gründe für und gegen genau analisirt beisammen zu finden. Übrigens hat er sich bei der Behandlung des Gegenstandes schon darüber entschuldigt, daß er in Details eingegangen ist, die in ein umfassenderes Werk gehören. Denjenigen seiner verehrten Leser, für die der Gegenstand kein Interesse hat, — wie auch dem verehrten Herrn Referenten, — muß er es abbitten, wenn er ihnen durch eine so gedehnte Abhandlung Langeweile verursacht hat. Doch sine ira. Eben so wenig, als wie über die etwas sarkastische Schlußbemerkung, wo der Herr Referent zu verstehen gibt, daß der Verfasser eine sehr fantasiereiche Fantasie habe. Fantastisch erscheinen uns aber solche Gegenstände nicht, die polemisch und wissenschaftlich behandelt und diskutirt werden können, und welche die Schranken der Möglichkeit nicht übersteigen. Und was liegt nicht Alles noch in diesem Bereiche? *) —

Albert Graf von Pappenheim,
königl. baierischer Generalmajor und Brigadier.

*) Zwei Sachen muß der Verfasser aber selbst noch rügen. Diese sind: erstens, einige Wiederholungen, — und zweitens, sehr viele, selbst öfters sinnstörende, Druckfehler. An Beiden ist die Ursache, daß die Hefte zu verschiedenen Zeiten geschrieben, und weit vom Aufenthaltsorte des Verfassers, den Dienstverhältnisse eben abgerufen hatten, gedruckt wurden, die Abschriften mangelhaft verfertigt waren, die Durchsicht derselben, so wie die Korrektur, nicht von ihm selbst besorgt werden konnte. Auch hatte er bei seinen spätern Arbeiten seine früheren Manuskripte nicht bei sich. Dieß mag zur Entschuldigung, obgleich nicht zur gänzlichen Rechtfertigung, dienen. —

V.

Miszellen.

Mit beſonderer Beziehung auf die älteſte Geſchichte der Reiterei.

(Fortſetzung.)

Zu der Zeit, als die Celten Rom ſelbſt ſo gefährlich bedrohten, hatte das römiſche Kriegsweſen bereits eine feſte Organiſazion gewonnen, und das Heer war durch Kriegszucht, Bewaffnung und taktiſche Einrichtung geeignet, mit entſcheidenden Siegen einen glorreichen Ausgang der langwierigen Kämpfe herbeizuführen.

Der Gründer Roms und erſte König Romulus hatte den eigenen Stand der Ritter zu ſeiner Garde zu Pferd und zugleich zur Reitetei der Legionen beſtimmt. Sie belief ſich, während ſeiner kurzen Regierung, nur auf dreihundert Mann, und wurde unter ſeinen nächſten Nachfolgern allmälig bis auf achtzehnhundert Mann vermehrt. Um in dieſe auserleſene Truppe aufgenommen zu werden, mußte der Kandidat von guter Herkunft, tadelloſer Aufführung und wohlhabend ſeyn. Zur Auszeichnung trugen dieſe Ritter einen goldenen Fingerring, und ihre weißen wollenen Unterkleider, — die Tuniken, — waren mit einem ſchmalen Purpurſtreifen beſetzt. Das Dienſtpferd, das Geld zu deſſen Fütterung, ſo wie ſpäter auch den doppelten Sold eines Fußknechtes, erhielt der Ritter vom Staate. Sein Mantel, — Trabea, — war vorne ganz offen, und um den Hals mit einem Haken geſchloſſen.

Als die Heere an Zahl ſo zunahmen, daß man die Reiterei, in der verhältnißmäßigen Stärke, aus dem gemeinen Volke aufrichten mußte, trugen dieſe Reiter über der Tunike

den militärischen Oberrock, — Sagum, — der vorne offen war, und nur mit einer oder mehreren Haften zusammengehalten würde, — meist von hochrother Farbe; bei kalter, rauher Witterung noch einen dicken Regenmantel mit einer Kapuze. An den Füßen hatten sie anfangs Sandalen von Leder oder Kupferblech, die mit Riemen bis an die Waden aufgeschnürt waren, — in späterer Zeit eben so hoch reichende Halbstiefel. —

Jeder Römer konnte, in den ersten Jahrhunderten, von seinem siebzehnten bis zum fünfundvierzigsten Jahre zum Kriegsdienst aufgerufen werden. Der Fußgänger wurde erst nach zwanzig, der Reiter aber schon nach zehn Feldzügen vom Kriegsdienste frei. — Kein Soldat wurde ins Gefecht gebracht, ohne den Eid der Treue gegen seine Fahnen, des Gehorsams gegen seinen Feldherrn, abgelegt zu haben. —

Die Legion bestand aus zehn Kohorten oder Bataillonen Fußvolk und zehn Turmen oder Eskadrons Reiterei. Die Stärke der Legion war sehr verschieden: Anfangs 3000 Mann zu Fuß, 300 Reiter; späterhin an Infanterie 6000, an Reiterei bei 800 Mann. Die Turme war in drei Decurien oder Züge abgetheilt.

Die Reiterei der Legionen hatte die Bestimmung, so oft das Terrän die Bewegungen der Pferde nicht begünstigte, gleich den Dragonern späterer Zeit, abzusteigen, und zu Fuße mit der Infanterie zu kämpfen. Ihr Dienst zu Pferde bestand darin, das feindliche Heer zu beobachten, entfernte Punkte schnell zu besetzen, die Lebensmittel und Fourrage für die eigene Armee zusammen zu bringen, den Rückzug des Fußvolks zu decken, den fliehenden Feind zu verfolgen, und die Flügel des Heeres zu sichern. — Die römischen Heere wurden noch durch die Truppen der verbündeten Städte und Landschaften, und durch die Hilfstruppen fremder Könige und Staaten, vergrößert. Diese wurden von ihren Regierungen auf eigene Kosten gekleidet, ausgerüstet und besoldet. Nur das Getreide für die Mannschaft und das Pferdefutter erhielten dieselben manchmal, eben so wie die Legionen, aus den römischen Magazinen.

Die römischen Reiter, in den Zeiten der Könige und in den ersten Jahrhunderten der Republik, waren leicht gerüstet. Das Haupt bedeckte ein Helm von starkem Leder; sie trugen in der linken Hand einen Schild von dicker Rindshaut, in der rechten die Lanze. — In der Folge wurden sie schwer bewaffnet. Ihr Helm oder Sturmhaube war sodann aus Eisen geschmiedet, und bedeckte auch den Nacken und die Schultern, ließ aber, da er kein Visier hatte, das Gesicht bloß. Die eisernen Brustharnische reichten nur bis zum Gürtel; — die ledernen Panzer bedeckten aber auch den ganzen Unterleib. Die Schenkel und Oberarme waren mit eisernen Schienen bedeckt. Der Schild war von Eisen, und eiförmig geschmiedet. Die Angriffswaffen bestanden in der oben und unten mit Spitzen versehenen Lanze, einem langen Degen, und dem Dolche. — Die Reiter hatten keine Steigbügel, und statt der Sättel nur [illegible] Decken. So wie die Reiter schwer gerüstet wurden, erhielten auch ihre Pferde lederne Decken und an der Stirne und Brust eiserne Bleche zum Schutze. — In dem zweiten [illegible] Kriege [illegible] die Römer die Nothwendigkeit, der [illegible] Reiterei eine [illegible] Truppe [illegible]. Sie [illegible] nur [illegible] in der [illegible] und in [illegible], — und [illegible] und gallische [illegible]. —

[illegible]

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Appel, Joseph, Maj. v. Brooder Gr. J. R., u. Generalkommando-Adjutant in Peterwardein, wurde z. Obstl. beim Gradiskaner Gr. J. R., mit Beibehaltung seiner Anstellung, befördert.

Collin, Ludwig, Maj. v. Wacquant J. R., wurde z. Kommandanten des Grenadierbataillons Widakovich ernannt.

Szaszy de al Szasz, Johann, Ul. v. Alexander J. R., z. Obl. im R. bef.

Akacs, Inocenz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pfanenholz, Mathias, Feldw. v. Deutschmeister J. R., z. F. im R. detto.

Woschilda, Johann, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Veterl v. Wildenbrunn, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Soardi, Cäsar, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr des R. detto.

Engelsheimb, Albin v., F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Lazarini, Aug. Baron, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Muth, Bernhard, } Kapls. v. Erzh. Ludwig J. R., z.
Klein, Karl v., } wirkl. Hptl. im R. detto.

Mraczek, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Erco, Franz Ritter v., Obl. v. Erzh. Johann Drag. R., q. t. z. Erzh. Ludwig J. R. überf.

Mollner, Michael, Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. bef.

Eckhardt, Leppold, }
Czernel, Vinzenz, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Häusler, Franz, }

Zialauski Edler v. Bergen, Emanuel, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gastgeb, Alois, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Tintor, Kosmas, F. v. Bentheim J. R., z. Ul. bei vac. Alois Liechtenstein J. R. detto.

Negebly, Kad. v. Mineurkorps, z. F. bei Bentheim J. R. dto.

Neuwirth, Joseph Edler v., Ul. v. vac. Alois Liechtenſtein J. R., q. t. z. Erzh. Rainer J. R. überſ.
Steiger, Gottfried v., F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. beſ.
Claus, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lindenheim, Fridolin Edler v., F. v. Chriſtian Kinsky J. R., z. Ul. im R. detto.
Sinich, Joſeph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Götz, Joſeph, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Czyskowski v. Czyszkow, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Maiſtorovich, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Koffler, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Timszak, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kellermann, Johann Baron v., F. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Ul. im R. detto.
Kucharz, Chriſt., Obl. v. Strauch J. R., z. Kapl. im R. detto.
Stramer, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Noel, Ludw., Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landw. des R. detto.
Möraus, Karl, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.
Bauer, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Stecher v. Sebenitz, Joſ., Ul. v. Trapp J. R., z. Obl. im R. detto.
Feldegg, Wenzel Ritter v., } F. v. detto, z. Uls. det-
Reizenſtein, Friedk. Baron, } to detto.
Herka, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Vollmar, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Petz, Franz, Kapl. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.
Hahne v. Waffentreu, Karl, Obl. v. Latour J. R., z. Kapl. im R. detto.
Troyer v. Aufkirchen, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pitſch, Anton, F. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. Ul. daſelbſt detto.
Mohr, Bernhard, expr. Korp. v. Latour J. R., z. F. im R. detto.
Schonat, Joh. v., Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. detto.
Stankowicz, Leonhard v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sulkovski, Ludwig Fürſt, Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wiener, Ignaz, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.
Scharſchmidt v. Adlertreu, Ernſt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Horvath, Stephan v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kuhnert, Johann, k. k. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.

Jirsa, Anton, Kapl. v. Mariassy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Miorino, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wlassich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wlassich, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Talian v. Vizek, Vinzenz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Welden, Alexander Baron, Ul. v. 8. Jägerbat., z. Obl. bei vac. Würtemberg J. R. detto.

Messey, Gustav Graf, F. v. vac. Würtemberg J. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. R. detto.

Fischer, Lorenz, Feldw. v. vac. Würtemberg J. R., z. F. im R. detto.

Schiffler, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Krämer, Joseph, Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kohl, Franz, Obl. v. Kaiser Jäger R., z. Kapl. bei Anton Kinsky J. R. detto.

Kussevich v. Szamabor, Emil, Kapl. v. Radossevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ebner, Joseph Ritter v., } Obls. v. detto, z. Kapls. detto
Röder, Felix, } detto detto.

Chrastiansky, Jakob, } Uls. v. detto, z. Obls. detto
Knesevich, Michael, } detto.

Galy, Anton v., } F. v. detto, z.
Zadory de Zador Kenseget-Kiß-Boka, Emerich, } Uls. detto detto.

Krzizan, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Vecsey, Eduard Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Geyso, Ottmar Baron, z. F. bei Prinz Emil von Hessen J. R. ernannt.

Winkler, Anton, Kapl. bei der Landwehr v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst bef.

Flachenegger, Joseph, Obl. v. Großh. Baaden J. R., z. Kapl. im R. detto.

Schäffer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Krauß, Heinrich v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zaitsek, Gabriel v., Kad. v. Würtemberg Huf. R., z. F. bei St. Julien J. R. detto.

Schneider, Johann, Rgts.-Kad. v. St. Julien J. R., z. F. im R. detto.

Dobisz, Johann, Obl. v. Auersperg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Trauttenberg, Moriz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Neuwirth, Joseph Edler v., Ul. v. vac. Alois Liechtenstein J. R., q. t. z. Erzh. Rainer J. R. überf.
Steiger, Gottfried v., F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. bef.
Claus, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lindenheim, Fridolin Edler v., F. v. Chriſtian Kinsky J. R., z. Ul. im R. detto.
Sinich, Joſeph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Götz, Joſeph, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Czyskowski v. Czyszkow, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Maiſtorovich, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Koſſler, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Timszak, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kellermann, Johann Baron v., F. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Ul. im R. detto.
Kucharz, Chriſt., Obl. v. Strauch J. R., z. Kapl. im R. detto.
Stramer, Joſeph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Noel, Ludw., Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landw. des R. detto.
Möraus, Karl, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.
Bauer, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Stecher v. Sebenitz, Joſ., Ul. v. Trapp J. R., z. Obl. im R. detto.
Feldegg, Wenzel Ritter v., } F. v. detto, z. Uls. detto.
Reizenſtein, Friedk. Baron, } to detto.
Herka, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Vollmar, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Petz, Franz, Kapl. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt detto.
Hahne v. Waffentreu, Karl, Obl. v. Latour J. R., z. Kapl. im R. detto.
Troyer v. Aufkirchen, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pitſch, Anton, F. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. Ul. daſelbſt detto.
Mohr, Bernhard, expr. Korp. v. Latour J. R., z. F. im R. detto.
Schonat, Joh. v., Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. detto.
Stankowicz, Leonhard v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sulkovski, Ludwig Fürſt, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wiener, Ignaz, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.
Scharſchmidt v. Adlertreu, Ernſt, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Horvath, Stephan v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kuhnert, Johann, k. k. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.

Jirsa, Anton, Kapl. v. Mariassy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Miorino, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wlassich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wlassich, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Talian v. Vizek, Vinzenz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Welden, Alexander Baron, Ul. v. 8. Jägerbat., z. Obl. bei vac. Würtemberg J. R. detto.

Messey, Gustav Graf, F. v. vac. Würtemberg J. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. R. detto.

Fischer, Lorenz, Feldw. v. vac. Würtemberg J. R., z. F. im R. detto.

Schiffler, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Krämer, Joseph, Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kohl, Franz, Obl. v. Kaiser Jäger R., z. Kapl. bei Anton Kinsky J. R. detto.

Kussevich v. Szamabor, Emil, Kapl. v. Radossevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ebner, Joseph Ritter v., Röder, Felix, } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.

Chrastiansky, Jakob, Kneschevich, Michael, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.

Galy, Anton v., Zadory de Zador Kenseget-Kiß-Boka, Emerich, } F. v. detto, z. Uls. detto detto.

Krzizan, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Vecsey, Eduard Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Geyso, Ottmar Baron, z. F. bei Prinz Emil von Hessen J. R. ernannt.

Winkler, Anton, Kapl. bei der Landwehr v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst bef.

Flachenegger, Joseph, Obl. v. Großh. Baaden J. R., z. Kapl. im R. detto.

Schäffer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Krauß, Heinrich v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zaitsek, Gabriel v., Kad. v. Würtemberg Huf. R., z. F. bei St. Julien J. R. detto.

Schneider, Johann, Rgts.-Kad. v. St. Julien J. R., z. F. im R. detto.

Dobisz, Johann, Obl. v. Auersperg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Trauttenberg, Moriz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Neuwirth, Joseph Edler v., Ul. v. vac. Alois Liechtenstein J. R., q. t. z. Erzh. Rainer J. R. überf.
Steiger, Gottfried v., F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. bef.
Claus, Anton, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lindenheim, Fridolin Edler v., F. v. Christian Kinsky J. R., z. Ul. im R. detto.
Sinich, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Götz, Joseph, Kapl. v. Hochenegg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Czyskowski v. Czyszkow, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Maistorovich, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kossler, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Timszak, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kellermann, Johann Baron v., F. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R., z. Ul. im R. detto.
Kucharz, Christ., Obl. v. Strauch J. R., z. Kapl. im R. detto.
Stramer, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Noel, Ludw., Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landw. des R. detto.
Möraus, Karl, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.
Bauer, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Stecher v. Sebenitz, Jos., Ul. v. Trapp J. R., z. Obl. im R. detto.
Feldegg, Wenzel Ritter v., } F. v. detto, z. Uls. det-
Reizenstein, Friedk. Baron, } to detto.
Herka, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Vollmar, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Petz, Franz, Kapl. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. wirkl. Hptm. daselbst detto.
Hahne v. Waffentreu, Karl, Obl. v. Latour J. R., z. Kapl. im R. detto.
Troyer v. Aufkirchen, Eduard, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pitsch, Anton, F. bei der Landwehr v. Latour J. R., z. Ul. daselbst detto.
Mohr, Bernhard, expr. Korp. v. Latour J. R., z. F. im R. detto.
Schonat, Joh. v., Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. detto.
Stankowicz, Leonhard v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sulkovski, Ludwig Fürst, Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Wiener, Ignaz, Obl. v. Palombini J. R., z. Kapl. im R. detto.
Scharschmidt v. Adlertreu, Ernst, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Horvath, Stephan v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kuhnert, Johann, k. k. Kad. v. Palombini J. R., z. F. im R. bef.

Jirſa, Anton, Kapl. v. Mariaſſy J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Miorino, Wilhelm, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Wlaſſich, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wlaſſich, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Talian v. Vizek, Vinzenz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Welden, Alexander Baron, Ul. v. 8. Jägerbat., z. Obl. bei vac. Würtemberg J. R. detto.

Meſſey, Guſtav Graf, F. v. vac. Würtemberg J. R., z. Ul. bei Koburg Uhl. R. detto.

Fiſcher, Lorenz, Feldw. v. vac. Würtemberg J. R., z. F. im R. detto.

Schiffler, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Krämer, Joſeph, Kapl. v. Anton Kinsky J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Kohl, Franz, Obl. v. Kaiſer Jäger R., z. Kapl. bei Anton Kinsky J. R. detto.

Kuſſevich v. Szamabor, Emil, Kapl. v. Radoſſevich J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Ebner, Joſeph Ritter v., } Obls. v. detto, z. Kapls. detto detto.
Röder, Felix, }

Chraſtiansky, Jakob, } Uls. v. detto, z. Obls. detto detto.
Kneſevich, Michael, }

Galy, Anton v., } F. v. detto, z. Uls. detto detto.
Zadory de Zador Kenſeget-Kiß-Boka, Emerich, }

Krzizan, Karl, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Wecsey, Eduard Graf, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Geyſo, Ottmar Baron, z. F. bei Prinz Emil von Heſſen J. R. ernannt.

Winkler, Anton, Kapl. bei der Landwehr v. Großh. Baaden J. R., z. wirkl. Hptm. daſelbſt bef.

Flachenegger, Joſeph, Obl. v. Großh. Baaden J. R., z. Kapl. im R. detto.

Schäffer, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Krauß, Heinrich v., Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zaitſek, Gabriel v., Kad. v. Würtemberg Huſ. R., z. F. bei St. Julien J. R. detto.

Schneider, Johann, Rgts.-Kad. v. St. Julien J. R., z. F. im R. detto.

Dobisz, Johann, Obl. v. Auersperg Kür. R., z. 2. Rittm. im R. detto.

Trauttenberg, Moriz Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hartlaub, Johann, 2. Rittm. v. Alberti Chevaul. R.
Raatz, Samuel, 2. Rittm. v. Szekler Huf. R.
Harmos v. Hichalon, Gabriel, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Oreskovich, Wolfgang, Kapl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Kaull, Wilhelm, Obl. v. Alexander J. R.
Eglof, Max v., Obl. v. Trapp J. R.
Szallay de Kaman, Karl, Obl. v. vac. Esterhazy J. R.
Chalupny, Vinzenz, Obl. v. 5. Jägerbat.
Meder, Karl, Obl. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.
Hasenöhrl, August, Ul. v. Erzh. Rainer J. R.
Berlekovich, Johann, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R.
Heidenreich, Karl, Ul. v. illyr. inneröstr. Grenzkordon.
Martignoni, Karl, F. v. Söldenhofen J. R.
Kissel, Gustav, F. v. Mariassy J. R.

Quittirungen.

Csernel v. Czernelhaza, Johann, Kapl. v. Warasdiner St. Georger Gr. J. R.
Kaiserstein, Johann Baron, Obl. v. Fitzgerald Chevaul. R., mit Kar.
Agazzini, Alois, Ul. v. Prinz Leopold beider Sizilien J. R.
L'Estocq, Eduard Barok, F. v. Bentheim J. R.
Brauner, Johann, F. v. Watlet J. R.
Nagy Sandor, Karl, Ul. v. Armeestand legt den Offiziers-Kar. ab.

Verstorbene.

Krafft v. Festenberg, Joseph Baron, Obstl. v. Langenau J. R.
Nimgazzy, Joseph v., Maj. v. Pensionsstand.
Herovich, Johann v.,
Lamatsch v. Warnemünde, Paul, } titl. Maj. v.
Drescher, Anton, } detto.
Streit v. Streitburg, Johann, 1. Rittm. v. Minutillo Drag. R.
Gyurkovics, Elias, Kapl. v. Lilienberg J. R.
Seif, Ferdinand, Kapl. v. Strauch J. R.
Bendel, David, 2. Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.
Popovics, Paul, Kapl. v. Tschaikistenbat.
Beyer, Johann, Kapl. v. Sappeurkorps.
Jannotta, Franz, Ul. v. 1. Garnisonsbat.
Moser, Eduard, F. v. vac. Würtemberg J. R.
Pickher, Alex. Edler v., F. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Poppl, Johann, F. v. 4. Garnisonsbat.

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Heft.

Seite

I. Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. Nach östreichischen Originalquellen 3

II. Skizze der Expedizion nach Portugal 1832. Zweiter Theil . 21

III. Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831 41

IV. Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei 90

V. Neueste Militärveränderungen 100

VI. Übersicht des Inhalts der älteren Jahrgänge der östreichischen militärischen Zeitschrift 108

Zweites Heft.

I. Der Bosporus und die Dardanellen. Mit zwei Planen . 123

II. Geschichte der Kriegsereignisse in Deutschland, in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. (Schluß.) . . . 138

III. Über das Lager bei Turas 1833 155

IV. Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft 177

V. Literatur:

1.) Clausewitz vom Kriege 187

2.) Kauslers Schlachten-Atlas 202

3.) Wörls Atlas von Europa 206

Seite

VI. Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei (Fortsetzung.) 208
VII. Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee 221
VIII. Neueste Militärveränderungen 224

Drittes Heft.

I. Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter und letzter Abschnitt. Erste Abtheilung 235
II. Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. (Fortsetzung.) — Mit dem Plane dieser Schlachtfelder 290
III. Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb 315
IV. Literatur. Gegenbemerkungen über einige Rezensionen der Militärischen Fantasien 324
V. Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. (Fortsetzung.) 340
VI. Neueste Militärveränderungen 343

Goclawek
Las
Goclaw
Plan
der Schlachtfelder
von
Wawer, Bialolenka und
Grochow
im Februar 1831.
HAU

Seite

VI. Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei (Fortsetzung.) 208
VII. Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee 221
VIII. Neueste Militärveränderungen 224

Drittes Heft.

I. Geschichtliche Skizze der Kriegsereignisse in Tirol, im Jahre 1809. Dritter und letzter Abschnitt. Erste Abtheilung 235
II. Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow, im Februar 1831. (Fortsetzung.) — Mit dem Plane dieser Schlachtfelder 290
III. Nekrolog des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Mumb 315
IV. Literatur. Gegenbemerkungen über einige Rezensionen der Militärischen Fantasien 324
V. Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. (Fortsetzung.) 340
VI. Neueste Militärveränderungen 343

Plan

der Schlachtfelder

von

Wawer, Bialolenka und

Grochow

im Februar 1831.

HAU

U3
S9
1843-34
nos.1-3

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

AUG 2 1973

Stanford University Libraries
3 6105 005 780 973
Z37060